This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

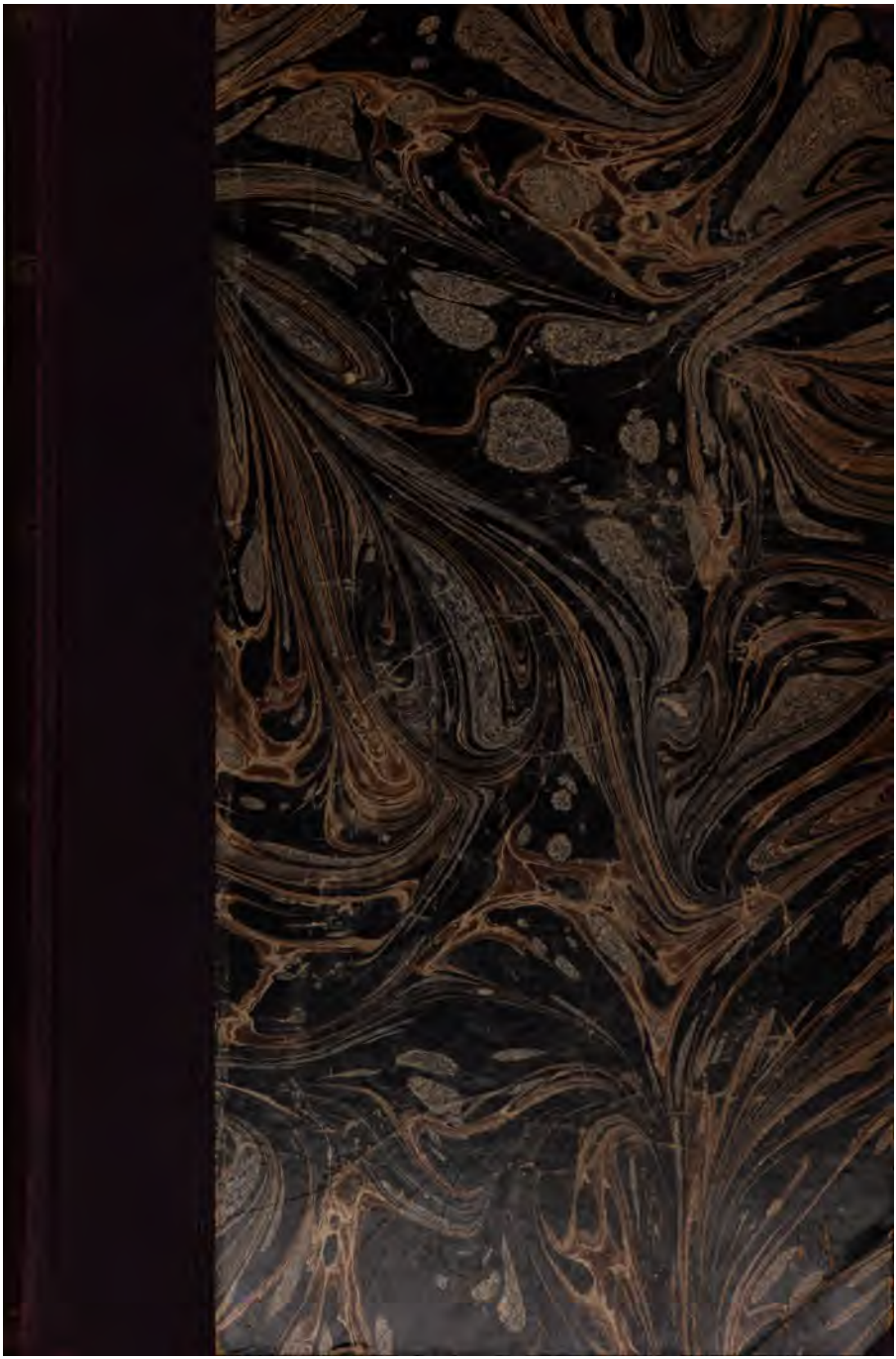
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

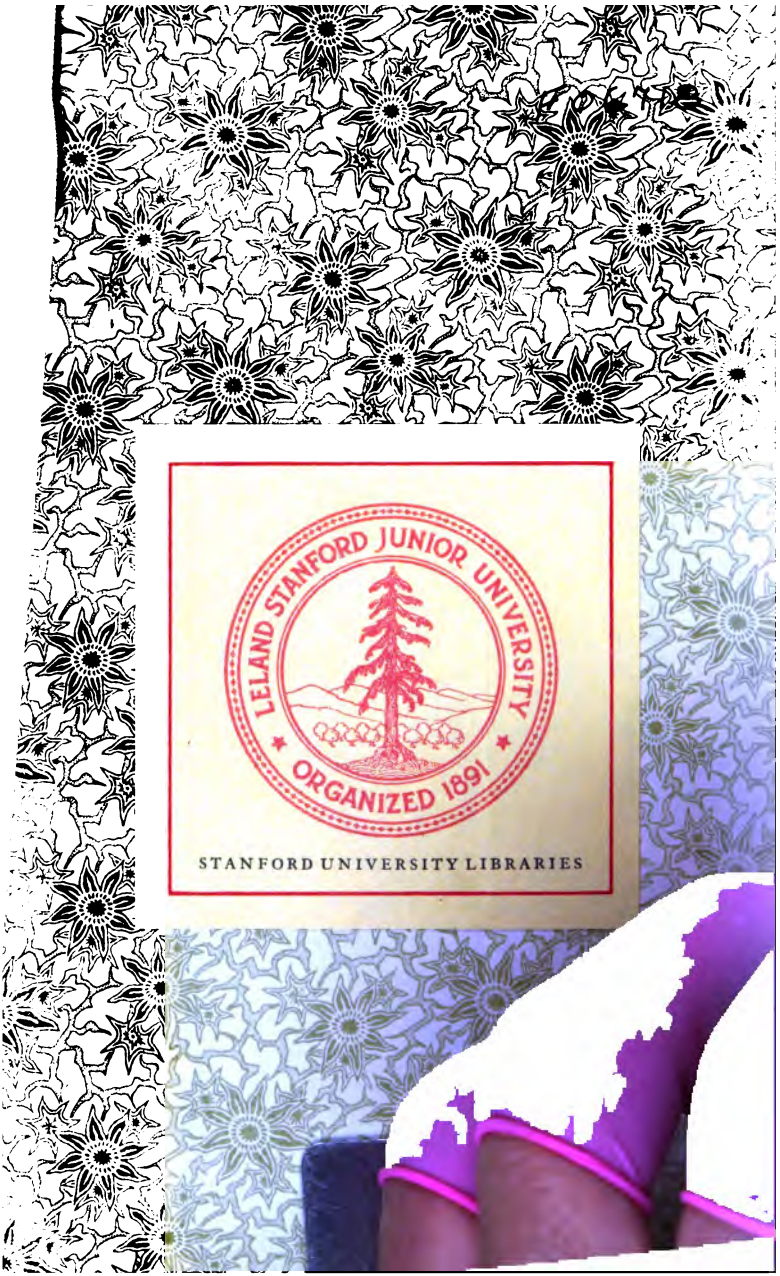
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Fünfter Band.

Die Geschwister von Nürnberg.
Ein deutscher Krieger.
Großjährig.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

Wien, 1871.

Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

MEH

PT 1816
B5
1891
v. 5-6

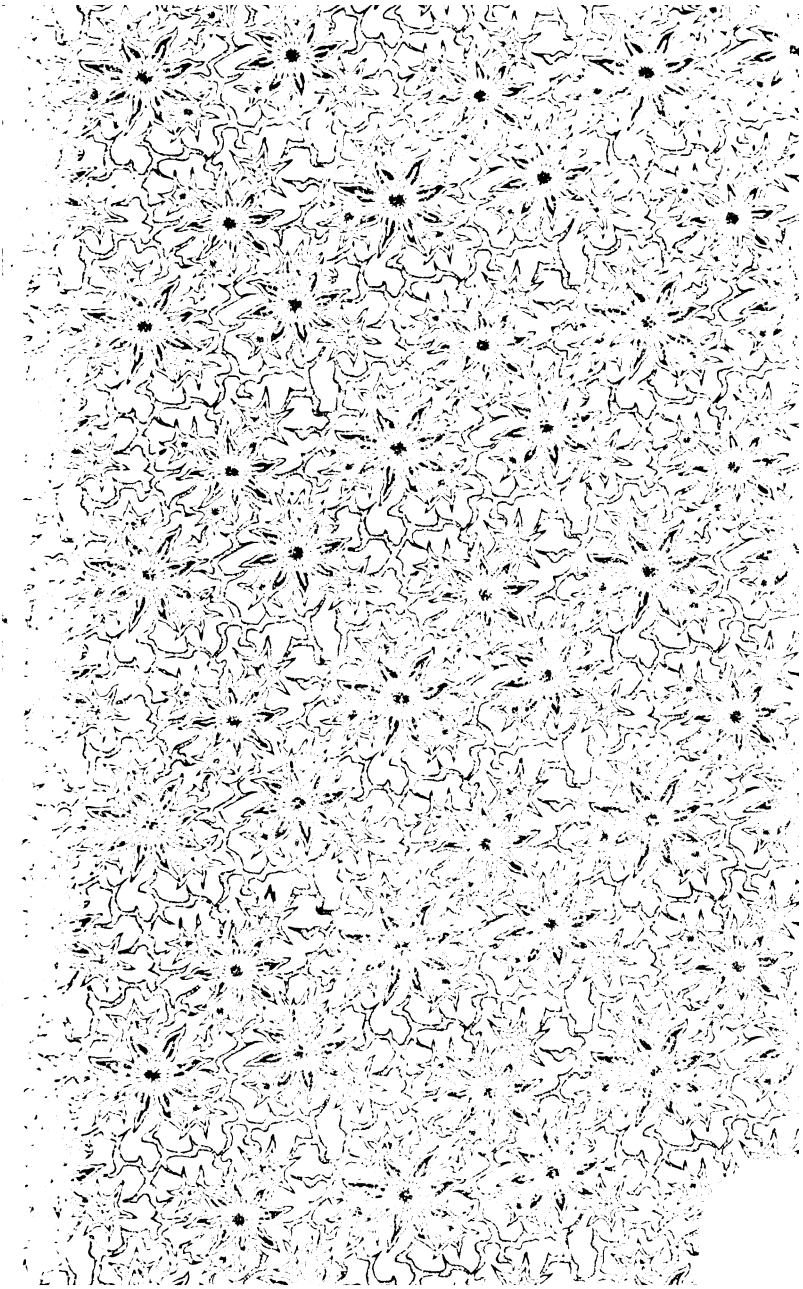
Das Recht der Ueberſetzung vorbehalten.

Die Geschwister von Nürnberg.

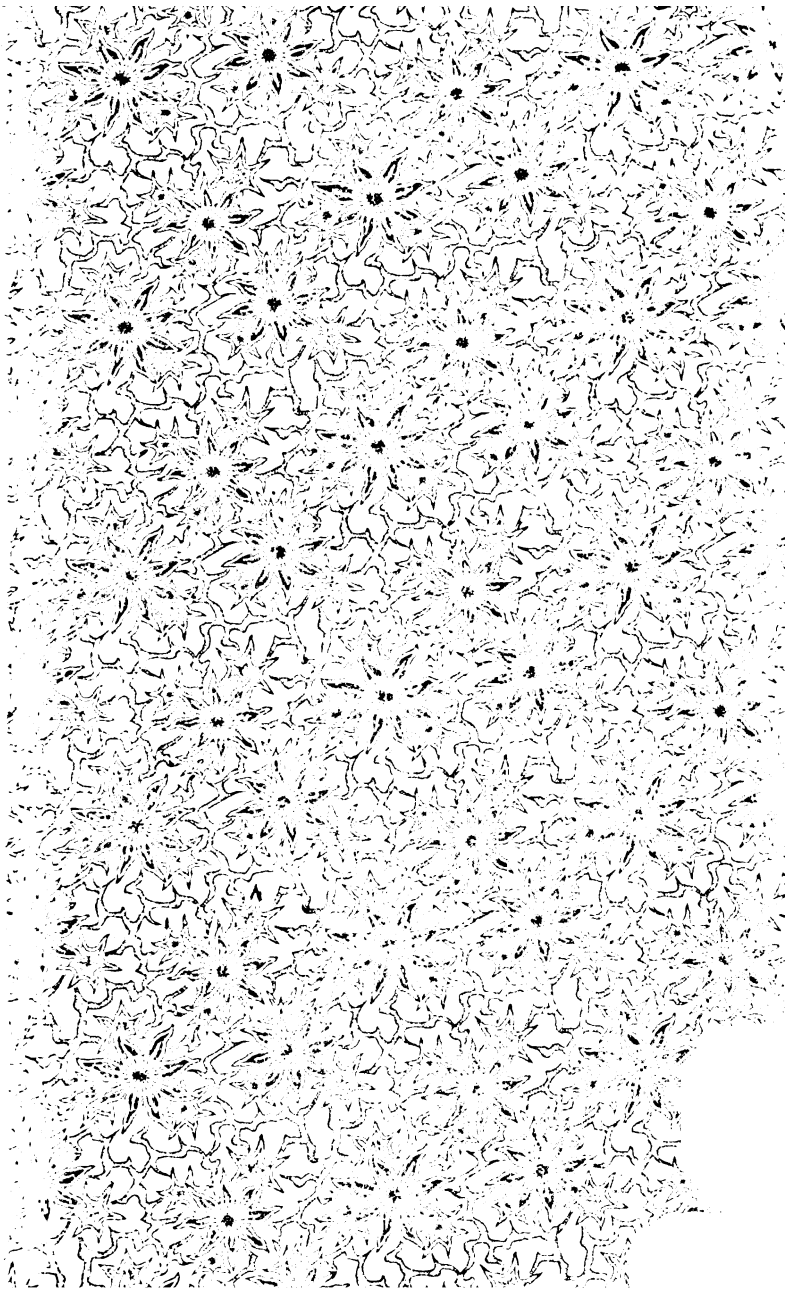
Romantisches Lustspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 30. Mai 1840.)

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES



Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Fünfter Band.

Die Geschwister von Nürnberg.
Ein deutscher Krieger.
Großjährig.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

Wien, 1871.

Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

M.E.H.

PT 1816
B5
1891
v. 5-6

Das Recht der Ueberſetzung vorbehalten.

Die Geschwister von Nürnberg.

Romantisches Lustspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 30. Mai 1840.)

Perſonen.

Der Burggraf von Nürnberg.
Roland.
Claudius.
Hedwig.
Anne.
Leopold.
Humbert.
Der Pfalzgraf am Rhein.
Gräfin Iſolda.
Ritter Hugo.
Der Marſchall.
Romulph.
Seine Begleiter.
Ritter von der Pfalz und Spannheim.

Scene: Nürnberg und die Pfalz am Rhein. Zeit: das fünfzehnte Jahrhundert.

Erſter Act.

(Nürnberg. Straße. Im Vordergrunde rechts das Haus der Geſchwiſter.)

Erſte Scene.

Roland, Claudius und Hedwig (kommen über die Stufen aus dem Hauſe).

Hedwig. Wie ich Euch ſage: der Burggraf, der uns immer ein lieber und gnädiger Herr war, hatte bei dem Vater einen koſtbaren Schmuck beſtellt, den er bis zum Johannistage liefern ſollte. Nun wißt Ihr, liebe Brüder, wie ſehr dem Vater eine ſolche Arbeit am Herzen lag. Seine Augen waren ſchwach, ſeine Bruſt ſeit lange angegriffen; dennoch ſaß er am frühen Morgen bei den glänzenden Steinen, und konnte ſich bis ſpät in die Nacht von ſeinem Werke nicht trennen. Darum harrte ich mit Sehnſucht der Stunde, wo dieſe verderbliche Arbeit aus dem Hauſe wäre, bis endlich der Abend vor Johannes kam, und das wunderbare Werk fertig fand, wie wohl kein Goldſchmied in Paris oder Florenz jemals ein ſchöneres geſchaffen. Nun hatte aber des Kaiſers

Majestät bei dem Burggrafen eingesprochen, welcher ihn Tags darauf mit großem Gefolge zum Reichstag nach Aachen geleiten sollte. Das wußte der Vater, und hätte sich's nicht um Alles nehmen lassen, den Schmuck selbst auf die Burg zu bringen. So hört' ich ihn auch schon am frühen Morgen in der Kammer rumoren; als ich aber eintrat, stand er halb angekleidet und blaß und zitternd da, daß ich erschrack. „Ihr seid nicht wohl, Vater!" rief ich, „laßt mich den Schmuck zum Burggrafen bringen." Er aber weigerte sich dessen und kleidete sich mit einer ängstlichen Hast fertig, die ich nie an ihm gewahrt. Da mußt' ich ihm denn seinen Willen lassen. Er ging, und kam erst nach zwei Stunden zurück. Er warf den Hut auf den Tisch, und küßte mich auf die Stirn. „Ich habe des Kaisers Majestät gesehen," sagte er, „und lange und traulich mit unserem gnädigen Herrn, dem Burggrafen, gesprochen. Er erinnert sich Deiner und Deiner Brüder auf das freundlichste, und will für Euer künftiges Schicksal statt Eures Vaters sorgen." — Noch manches Seltsame, ja Unverständliche setzte er hinzu, so daß ich aufmerksam ward und mit Erschrecken die Fiebergluth in seinem Auge gewahrte. Ich trieb ihn zu Bette. Die Aerzte wurden berufen, aber das Fieber wollte nicht weichen. Wunderliche Träume und Gesichte schienen ihn zu umgaukeln, und er wurde nur ruhig, wenn ich wiederholt Eure Namen nannte. So mußt' ich ihn dahin siechen sehen und konnte nicht helfen. Am siebenten Tage — war er nicht mehr!

Roland (nach einer Pause). Der arme Vater! Daß wir zu spät zu seinem Segen kamen! Wir ritten doch rasch von Wittenberg her! — Du sagst, er war unser eingedenk?

Hedwig. Bis zum letzten Athemzug. Den schönen Ring, den Du jetzt trägst, zog er am Tage seines Scheidens vom Finger. „Das ist für unsern Roland," sagte er, „er ist ein Freund von glänzenden und kostbaren Dingen."

Roland. Der gute Vater!

Hedwig. Er hatte ein gleiches Ringlein verfertigt, welches unser Nachbar, der Kaufmann Humbert, ich weiß nicht für welchen Grafen oder Fürsten, auf die Frankfurter-Messe mit sich nahm.

Roland. Wie das funkelt! Der Ring ist kostbar, in der That.

Hedwig. Bewahre ihn sorgfältig, Bruder.

Roland. Wie meinen Finger. — Der gute, der liebe Vater! — (Da Claudius seufzt.) Was fehlt Dir, Bruder? — Höre, Claud! Willst Du etwa den Ring haben, so nimm ihn. Wahrhaftig, es macht mir Freude, wenn Du ihn trägst.

Claudius. Nein, nein, ich danke Dir, lieber Bruder. Behalt' ihn nur.

Roland. Nun, wie Du willst! — Und jetzt genug von allen traurigen und betrübten Dingen! Vorbei ist vorbei! Begraben ist begraben! Das ist nun einmal nicht zu ändern. Hat man sich einmal herzhaft ausgeweint, so lebt man ruhig weiter. (Mit einem Blick auf Claudius.) Nicht wahr, Schwester Hedwig?

Hedwig.

So seh' ich auch es an, und bin gefaßt;
Denn maßlos trauern soll kein guter Mensch.
Jetzt aber sagt, was werdet Ihr beginnen?
Der Vater meint', Ihr taugtet nicht zum Handwerk,
Das Uebung heischt, Geduld und stillen Geist.
Ihr seid der Welt, dem Leben zugewendet;

So wurdet Ihr nach Wittenberg geſandt,
Zur hohen Schule, und kehrt wohlgebildet
Zurück nach unſerm treuen frommen Nürnberg;
Gewogen ſind Euch Rath und Bürgermeiſter,
Und werden ſo gelehrten jungen Männern
Nicht Dienſt und Amt verſagen.

Roland.

Hm! Du meinſt? —
Was ſagſt Du, Claudius, wie würd' ich wohl
Als Rathsherr mich in der Perrücke nehmen?

Hedwig.

Ihr könnt es auch zum Bürgermeiſter bringen.

Roland.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Doch was geſchieht mit Dir?

Hedwig.

Ich nehme unſ're Baſ' in's Haus.

Roland.

Frau Anne?
Da wird's zu keifen geben.

Hedwig.

Ei, warum?
Ich lebe ſtill und ſpinne, ſumm' ein Liedchen,
Seh' in der Küche nach, daß die Herrn Brüder,
Wenn ſie recht hungerig nach Hauſe kommen,
Auch was zu eſſen finden.

Roland.

Gut, recht gut!
Doch werden ſie nicht ſtets zu Hauſe bleiben.
Gelt, Bruder Claud? Die Welt iſt ſchön und weit!

Hedwig.

Regt ſich in Dir die alte Wanderluſt?
Gib Acht, daß Dir die Fremde nicht Gefahr bringt!
Der Menſch hat ſeinen Boden, wie der Baum.

Roland.

Das gilt für Weiber, für uns Männer nicht!
Der Mann folgt ſeinem Drang, das Weib dem Mann,
So wirſt auch Du, wer weiß, noch einmal wandern.

Hedwig.

Ich? O, wie das?

Roland.

Ich meine — Du nicht auch? —
Du ſollteſt bald an eine Heirath denken.

Hedwig.

Bruder —

Roland.

Nu, nu! Du brauchſt Dich nicht zu ſchämen.
Haſt etwa ſchon gedacht?

Hedwig.

Wie kannſt Du glauben?

Roland.

Und was? Daß eine Dirn' an's Freien denkt?
Ich wette, Du haſt längſt gewählt — ſonſt, Schweſter —
Ich wüßte Dir in Wittenberg Studenten —
Sag' doch, iſt's jener Humbert? Doch Du willſt
Wohl hoch hinaus — man ſpricht von einem Rathsherrn —
Hab' ich's getroffen, wie?

Claudius.

Laß doch die Schweſter!

Roland.

Ich ſag' nichts mehr, doch munkelt man. — Komm', Claud!
Laß uns ein wenig durch die Straßen ſchlendern.

Claudius.

Leb' wohl! — Biſt Du noch böſe, liebe Schweſter?

Hedwig (küßt ihn).

Dies meine Antwort.

Roland.

Gutes Schweſterchen!
Du Närrchen! Wollt' ich Dich denn kränken? Sprich!
Steht ihr, bei Gott, das Waſſer in den Augen!
(Er wiſcht ihr die Augen.)
Du Jungfer Klugheit, Schürze voller Weisheit!
Willſt was Apartes haben? Keinen Mann?
Du biſt zu häßlich — wie? Es nimmt Dich Keiner.
Nun lacht ſie. Wart! Daß Du mir ja — das rath' ich —
Daß Du mir ja nicht in das Kloſter gehſt! —
Komm', Bruder!

Hedwig.

Claudius!

Claudius (zu Roland).

Ich folge Dir.

Roland.

Dort bei der Waffenſchmiede harr' ich Dein. (Ab.)

Zweite Scene.

Hedwig. Claudius.

Hedwig.

Mein Claudius! Du ſenkſt das Haupt und ſchweigſt?

Claudius.

Du kennſt ja, Schweſter, mein Gemüth! Ich liebte
Den Vater, und er liebte mich; doch blieb
Ein Fremdes zwiſchen uns, ein Hemmendes,
Ich konnte nie mein Herz ihm völlig zeigen;
Das martert mich. Ihr kennt nicht dieſen Schmerz:
Von einem vielgeliebten Todten ſcheiden,
Mit einem ſtillen Vorwurf in der Bruſt.

Hedwig.

Du irrſt, mein lieber Bruder Grübler! Warſt Du
Doch ſtets das liebſte Kind dem Vater, und das beſte.
Darum ſei guten Muths! Verſprich mir das.
(Da ihr Claudius die Hand reicht.)
Nun ſchön! Du gehſt?

Claudius.

Zu Roland.

Hedwig (zögernd).

Höre, Bruder —
Der Roland, weißt Du, iſt ein arger Spötter,
Und derb, ſo wie ſein Körper, iſt ſein Sinn;
Auch ſpricht er gern und viel — Du mußt nicht Alles
Flugs glauben, was er ſagt — das heißt, er lügt nicht,
Doch ſetzt er zu und nimmt hinweg — ſo bleibt
Am Ende doch was And'res als die Wahrheit.
So ſprach er jetzt — Du haſt es ja vernommen —
Von meiner Heirath —

Claudius.

Wär' es wirklich?

Hedwig.

Nein! —
Ob zwar die Baſe meint, ein reicher Freier,

Ein Rathsherr habe ſich gemeldet; nun,
Sie brachte uns zuſammen — mein Erſchrecken
Kannſt Du Dir denken, als die Baſ' in's Ohr
Mir flüſterte: das ſei der Freiersmann.
Was ſonſt nicht meine Weiſe, ich ward roth,
Heiß, glühend heiß, und ſtockte mit der Sprache;
Und als ſie ſpäter mich erforſchte, wie
Der Mann mir denn gefallen, ſagt' ich: gut.
Gut — weiter nichts. Ganz kurz! Das iſt die Sache.

Claudius.

Du wirſt Dich doch zuletzt entſchließen müſſen —

Hedwig.

Vielleicht — vielleicht auch nicht. Doch wie in Allem,
Würd' ich hierin auch Deinen Rath erbitten.
Doch hat's noch Zeit. Jetzt bin ich ganz zufrieden,
Da ich Euch Beide wieder bei mir habe.

Claudius.

Wer weiß!

Hedwig.

Du meinſt?

Claudius.

Ich meine, liebe Schweſter,
Daß Du den Bruder bald mit andern Augen
Betrachten wirſt, ſobald ein treuer Gatte
Dich in die Arme ſchließt.

Hedwig.

Mit andern Augen?
Wie das? Du bleibſt mein Bruder, und haſt hier
(auf ihr Herz weiſend)!
Den erſten Platz. Das mag nur Jeder wiſſen,

Der um mich freit; und wenn mein künft'ger Mann — —
Doch ſtill! Die Baſe. Still!

Dritte Scene.

Vorige. Anne (mit einem Bündel).

Anne.

Da bin ich, Muhme,
Mit Sack und Pack. Ei, Neffe Claud, willkommen!
So eben ſprachen wir von Euch. Es freut ſich
Ein wack'rer Mann auf Euere Bekanntſchaft,
Ein Mann von Anſeh'n, der Euch nützen kann;
Die Hedwig kennt ihn — gelt? Ein Rathsherr.

Claudius.

So?
Es wird mich freu'n — verzeiht —

Anne.

Wohin ſo eilig?

Claudius.

Der Bruder wartet mein.

Hedwig.

Bleibt nicht zu lang.
Ihr kommt zur Vesper?

Claudius.

Ja. Leb' wohl!

Hedwig.

Leb' wohl!

(Claudius ab.)

Vierte Scene.

Hedwig. Anne.

Anne (ſieht ihm nach).

Sieh doch! Der junge Menſch iſt voller Hochmuth!

Hedwig (ablenkend).

Kommt, Baſe! Eure Stube iſt bereit.

Anne.

Dank, liebes Kind. — Iſt das Studentenſitte?

Hedwig.

Ich denk', wir werden uns vertragen, Baſe;
Ich bin nicht faul, nicht mürriſch, halt' auf Ordnung,
Wie Ihr, auch laß ich gerne mich belehren.

Anne.

Du biſt ein Herzenskind, und wer Dich heimführt,
Iſt zu beneiden.

Hedwig (ſinnend).

Still davon!

Anne.

Warum?

Hedwig.

Ja, ſeht, ich dachte ſchon an's Kloſter.

Anne.

Wie?

Hedwig.

In ſtiller Ruh' und Sammlung, abgeſchloſſen
Von allem Lärm, ein Gärtchen etwa pflegend,
Und Gott am nächſten, den ein Jeder ſucht,
Der Zuſtand lockte öfter ſchon mich an:
Denn was verlör' ich, ging' ich aus der Welt?

Und wem erregt' ich Kummer durch mein Scheiden?
So ſagt' ich oft zu mir; doch fühlt' ich wieder
Den ſüßen Muth zu trachten und zu ſtreben,
Zu ſorgen — wenn auch nicht für mich: für And're;
Da dacht' ich Euer, die mir zugethan,
Da dacht' ich meiner Brüder — und ſo blieb ich
An meiner Stelle, die mir angewieſen.

Anne.

Und ſo iſt's recht, ſo iſt's vernünftig.

Hedwig.

Meint Ihr?

Anne.

Ich mein', Ihr ſolltet Euch erheitern, ſolltet
Bisweilen einen guten Tag Euch machen.

Hedwig.

Wer ſagt Euch denn, daß ich nicht heiter bin?
Ich hab' nur eine Sorge: um die Brüder.

Anne.

Die Brüder? Pah! Die ſorgen für ſich ſelber.
Der Roland iſt ein Sonntagskind.

Hedwig.

Ja, Roland!
Doch bangt mir faſt um Claudius; er iſt
So düſter immer und verſchloſſen.

Anne.

Düſter?
Ein Träumer iſt's, und ſtolz dabei — und —

Hedwig.

Muhme,
Schmäht nicht den Claudius — Ihr thut mir weh.

Anne.

Es war ja nicht so schlimm gemeint.

Hedwig.

So kommt jetzt
In's Haus hinein, denn es will Abend werden.

Fünfte Scene.

Vorige. Leopold (welcher schnuppernd herbeikam, und eben in das Haus treten will).

Anne. Was will der Mensch?

Leopold. Gott zum Gruß, meine artigen Frauen!

Anne. Wer seid Ihr, guter Freund?

Leopold. Ein Reisender, eine Gattung Pilger.

Anne. Der sich in die Häuser schleicht?

Leopold. Ja, seht! Euer Haus stand offen, so daß man ihm in's Herz sehen konnte, nämlich in die Küche, die einen gar lieblichen Athem aushaucht. Das zog mich an. (Schnuppernd.) Ich wette, es ist Kalbsbraten; und zwar: am Spieße gebraten.

Anne. Ihr scheint ein Kenner.

Leopold. Das macht, ich war vor Zeiten Küchenjunge, und arbeitete viel im Gebratenen. Es ist eine Wissenschaft, die mich auf immer fesselt. Horch! Es zischt und prasselt. Es zieht mich, es reißt mich hin — Jugend-Begeisterung erfaßt mich — ich kann nicht widerstehen: ich muß den Bratspieß drehen helfen. (Er will in das Haus.)

Anne (stellt sich ihm in den Weg). Halt!

Hedwig. Laßt ihn, Base! Es ist ein munterer Geselle.

Anne. Ein Schalk ist es!

Leopold. Still, vorlaute Magd einer freundlichen Herrin!

Anne. Magd! Was Magd! Ihr ſeid ein Windbeutel, ein Landſtreicher! Der Hunger ſieht Euch aus den Augen.

Leopold. Laßt ihm den Spaß! Es gefällt ihm in dem leeren Hauſe nicht, d'rum ſchaut er beim Fenſter heraus.

Anne. Es iſt ein Poſſenreißer. Kommt, Baſe! Man muß ſolch Volk nicht zügeln.

Hedwig. Da, luſtiger Pilger! Nehmt dieſen Zehrpfennig.

Leopold. Dank, ſchönes Kind.

Anne. Darum war's Euch wohl nur zu thun, he? Und nun trollt Euch weiter! Mich für die Magd zu halten! — Fort, ſag ich. Hier iſt nichts weiter für Euch zu holen.

(Ab mit Hedwig, indem ſie die Thüre zuſchlägt.)

Leopold (allein). Gott hat die keifenden Weiber erſchaffen, und wir müſſen ſie ertragen. Pah! Hab' ich doch nun einen Zehrpfennig, und ſo iſt für heute geſorgt. Wie ſchön wäre das Leben, wenn ſich's die Menſchen nicht ſo ſauer machten! Da haben ſie die ſogenannte Arbeit erfunden; dabei kann es einem wackern, arbeitſcheuen Burſchen, wie mir, begegnen, mitten zwiſchen Eſſenden zu verhungern. Sollte man nicht vielmehr ein ausgeſprochenes Talent zum Müßiggang, als eine ſeltene und angenehme Ausnahme, auf Staatskoſten erhalten? Aber niemand denkt daran! (Er ſetzt ſich auf die Stufen des Hauſes.) Mein Schickſal iſt doch ſonderbar! Als ein dünner, ſchmächtiger Junge ward ich aus meinem lieben Vaterlande, der Pfalz am Rhein, verjagt, und ging nach Spanien. Schönes, warmes Land für die Faulenzer, wo man des Nachts keine Decken braucht, und wo die Orangen umſonſt zu haben ſind, wie bei uns die Holzäpfel. Dort diente ich abwechſelnd bei Adepten und Bartſcherern, lernte Guitarre ſpielen und Olla potrida kochen, trank ſüße Weine und küßte hübſche Mädchen

So ging's durch zwanzig Jahre. Plötzlich ergreift mich das Heimweh nach dem deutſchen Boden; ich laufe von Sevilla bis nach Nürnberg, um wieder Lebkuchen zu eſſen, und dabei wie ein Kind zu flennen. — Aber was nun? Ich will nach der Pfalz zurück, obſchon ich damals einen fürchterlichen Eid ablegen mußte, mein Vaterland nicht wieder zu betreten. Hm! In zwanzig Jahren iſt ein ſolcher Eidſchwur wohl völlig abgenützt. (Steht auf.) Beſchloſſen iſt's: ich kehre nach Hauſe zurück. — Aber holla! Was kommt dort für ein Paar junge ſchmucke Herren? Sie ſprechen lebhaft mit einander. Der Eine iſt derb und tüchtig, und ſieht d'rein, als ob er die Welt nur ſo in den Sack ſchieben wollte; der And're zart und fein, und hört ungläubig lächelnd zu, während Jener mit Armen und Beinen geſtikulirt. Sie kommen hieher! Ich wette, das ſind feiner Leute Kind, vielleicht Studenten, die Batzen in der Taſche haben — und ich will auch mein Theil davon abkriegen, ſo wahr ich ein erfahrener Reiſender bin.

(Zieht ſich zurück.)

Sechſte Scene.

Leopold (verſteckt). Roland und Claudius.

Roland.

Glaub' meinem Wort: was Nürnberg räth und ſchlichtet,
Wird bald von einem Ehrenmann verrichtet;
Das Pferd hinauf, den knappen Koller an,
Das Schwert zur Hand — das ſchickt ſich für den Mann!
An jedem Tag zu Kampf und Krieg gerüſtet,
Und jede Stunde, was das Herz gelüſtet,
Was kümmert Heimath mich, und Hof und Haus!
Ein tücht'ger Mann muß in die Welt hinaus.

Leopold (für ſich).

Brav, Herr Student! Das ſpricht ſich kräftig aus;
Entweder wird ein Held oder ein Lump daraus.

Claudius.

Du weißt, ſchon lange ſehn' ich mich,
Die Welt zu ſeh'n, die Wunder in der Ferne;
Denn Alles Fremde lockte ſtets mich an,
Und Sprache, Sitte, wie Gewand und Tracht,
Hüllt mir den fremden Mann als Räthſel ein,
Das mich mit ſüßem Reiz zur Löſung ladet.

Roland.

Was hindert uns, zu ſtillen dieſe Sehnſucht?
Sind wir nicht jung und haben Geld im Beutel?

Leopold (für ſich).

Ei, das ſind liebe Jungen!

Roland.

Höre, Bruder!
Längſt hecken wir den Plan im Kopf; laß uns
Ihn auszuführen denken. Unſer Vater,
Der ſtets dagegen ſtimmte, lebt nicht mehr —

Claudius.

Allein die Schweſter —

Roland.

Eben d'rum! Die Schweſter!
Gib Acht! Sie hetzt die Baſen bald auf uns,
Den Bürgermeiſter und die Herrn vom Rath;
Die ſchmieden uns in enger dunkler Stube
Feſt an den Aktentiſch, und reichen uns
Papier und Feder, und diktiren uns,

Was Hinz und Kunz an Gaben ſchuldig iſt;
Da ſitzen wir am Fenſterlein und ſeufzen,
Da draußen aber lacht die friſche Welt.
Nein, nein, ich laſſe mich nicht fah'n und ketten!
Beſchloſſen iſt's: ich wand're.

Claudius.

Doch die Hedwig?

Roland.

Die Hedwig denkt an Heirath, glaube mir,
Wir ſind ihr nur im Weg.

Claudius.

So ſcheint es faſt —

Roland.

Denkſt Du wie ich, wir machen uns fein ſtill
Und ſachte eines Tages auf die Reiſe —

Claudius.

Wie? Ohne Abſchied?

Roland.

Und wozu ein Abſchied?
Ich bin kein Freund von Widerſpruch und Thränen.
Sieh, kehren wir zurück als fert'ge Männer,
So tritt die Hedwig auf der Schwelle wohl
Uns an der Hand des Bräutigams entgegen,
Und dankt uns noch, daß wir bei Zeiten gingen.
Sprich, iſt mein Plan nicht gut?

Claudius.

Allein wohin
Soll unſ're Reiſe gehn?

Roland.

Das wird ſich finden.
Nur in ein Land, wo Arm und Schwert zu brauchen,
Nur fort, denn wir verſauern hier zu Landes.
Darum hinaus! Hinaus!

Leopold (tritt vor).

Das ſag' ich auch.

Roland.

Wer ſeid Ihr? Was? Ein Lauſcher?

Leopold.

Nicht doch, Junker!
Ich hört' Euch da von Reiſen discuriren,
Und weil ich ſelbſt, von Kindesbeinen an,
Ein Reiſender mit Paſſion, ſo konnt' ich
Nicht widerſteh'n, mich in's Geſpräch zu miſchen.

Roland.

Ihr wär't ein Reiſender?

Leopold.

Euch aufzuwarten.
Ich, wie Ihr mich da ſeht, ich komm' aus Spanien;
Wollt Ihr die Welt beſeh'n, nehmt mich zum Führer.

Roland.

Ein flinker Burſch!

Claudius (zu Leopold).

Du ſcheinſt mir ein Cumpan,
Der ohne Zweck und Ziel die Welt durchſtreift.

Leopold.

Mein Ziel und Zweck iſt, Herr, mich ſatt zu eſſen.

Zwei Sorten Menſchen gibt es nur: die hungern,
Und die, ſo nicht. Nun iſt der Lebenszweck,
Sich von den Hungerleidern los zu machen,
Und zu den Satten zu gehören. Seht,
Das iſt die Welt: um das dreht ſich das Ganze.
Wär' ich ein ſchmucker Ritter, ſo wie Ihr,
Die Welt wär' mein. Ich ſetzte mich auf's Roß,
Und dächt' ein fettes Ländchen zu erobern.

Roland.

Für Ritter hältſt Du uns? Du irrſt.

Leopold.

Pah! Pah!
Was vornehm iſt, dem ſteht es auf der Stirne. —
Doch hört! Ihr ſpracht vorhin von Kampf und Fehde!
Iſt's Euer Ernſt, ſo nenn' ich Euch ein Land,
Wo jetzt zwei mächt'ge Grafen ſich bekriegen.

Roland.

So nenn's!

Leopold.

Es heißt: die Pfalz.

Claudius.

Am Rhein?

Leopold.

Am Rhein,
Wo Städt' und Burgen Euch entgegenlachen,
Und Wein, ſo hell wie Gold. Dort liegen ſich
Der Pfalzgraf und der Raugraf in den Haaren;
Da ließe ſich ein Ritterſporn verdienen.

Roland.

Sein Rath iſt gut. Was meinſt Du, Claud? Bedenke:
Der Burggraf, unſer Gönner, iſt in Aachen,
Und wird uns gerne ſeinen Schutz verleih'n.

Claudius.

Längſt zog der deutſche Rhein mich mächtig an,
Es läßt ſich d'rüber ſprechen. — Komm', mein Burſche!
Du ſollſt beim Veſperbrot uns Kunde geben
Von Deinen Reiſen.

Leopold.

Gern, recht gern.

Claudius.

So komm'!

Leopold.

Herr, da hinein?

Claudius.

Nun ja.

Leopold.

In dieſes Haus?
Nein, das betret' ich nicht.

Claudius.

Und das warum?

Leopold.

Ein böſer Drache wohnt darin.

Roland.

Ein Drache?

Leopold.

Ein keifend Weib.

Roland.

Ja, ja! Das iſt die Baſe.
Hilf Gott, hört die von unſerm Reiſeplan!
Und auch die Schweſter wird das Näschen rümpfen.

Leopold.

Ihr ſprecht von Baſen und von Schweſtern? Proſt!
Mit Weibern will ich nichts zu ſchaffen haben.
Lebt wohl, Ihr Herren!

Roland.

Wohin?

Leopold.

Ich ſuch' mir Einen,
Der unabhängig iſt und frei, der mit mir
Auf luſt'ge Kriegsabenteuer zieht.

Roland.

Frei bin ich auch.

Leopold.

Dann fehlt Euch die Courage,
Trotz Eurem langen Schwert und derben Fäuſten,
Sonſt würdet Ihr nicht ängſtlich Euch beſinnen,
Und flugs Euch auf die Beine machen.

Roland.

Nun,
Man hat doch Manches zu bedenken.

Leopold.

So
Bedenkt und bleibt zu Hauſe hinter'm Ofen.
Lebt wohl!

Roland.

Wart doch, Du närriſcher Geſelle!

Leopold.

Ihr ſeid mir Helden! Warten! Bis zum Frieden,
Und bis der Krieg vorbei, nicht wahr? Nichts da!
In fünf Minuten bin ich reiſefertig;
Auf! Seid Ihr Männer: kommt! Ich nehm' Euch mit.

Roland.

Hör', Bruder! — Tritt bei Seite, guter Freund —
(Leiſe zu Claudius.)
Den Burſchen hat der Himmel uns geſendet,
Zum raſchen Handeln uns zu wecken. Bruder,
Ich ziehe nach der Pfalz.

Leopold (für ſich).

Sie ſind ſchon mein!

Claudius (zu Roland).

Du wollteſt —?

Roland.

Mit dem Burſchen zieh'n.

Claudius.

Und Hedwig?

Roland.

Erfährt durch ein geſchrieb'nes Lebewohl
Den lang gehegten Plan. Sprich nichts dagegen!
Der rechte Augenblick iſt da; ich kehre
Nicht mehr in's Haus zurück.

Claudius.

Du ſagſt, wir ſind
Ihr nur im Weg?

Roland.

Gewiß! Schlag' ein —

Claudius.

Du ziehſt
Mich fort, wohin's mich ſelber mächtig treibt.
Unthätig bin ich hier, ein nicht'ger Träumer,
Nach ſchönen Fernen lockt mich dunkler Trieb,
Als ſollte dort mein Schickſal erſt ſich löſen.

Roland.

Das iſt die Stimme, die zu Thaten ruft,
Mir klang ſie auch. Friſch auf! Wir folgen ihr. —
Nun, Burſche mit dem großen Maul! Biſt Du
Bereit? Ein Wandern gilt's. In Kampf und Fehde!
In's ſchöne Rheinland!

Leopold.

Topp! Ich nehm' Euch mit.
(Für ſich.)
Die beſte Art, umſonſt nach Haus zu kommen.

Claudius.

Mein Bruder —

Roland.

Zög're nicht! Die Ehre winkt,
Der Ruhm, das Kriegesglück in fernen Landen!
Wer aus den Quellen nicht der Fremde trinkt,
Dem bleibt das reichſte Leben unverſtanden.
Komm', Bruder, komm'! (Zu Leopold.)
Du luſt'ger Burſch, mach' fort.
Von Land zu Lande geht's, von Ort zu Ort!

Leopold (ſchürzt ſich, ſchnallt das Ränzel feſt).

Vivat die Ritterſchaft! Das iſt ein Weſen!
Man ſoll von uns noch in der Chronik leſen!

Zweiter Act.

(Gebirgsthal in der Rheinpfalz mit Felsenwegen.)

Erste Scene.

Romulph (allein). Dann zwei Räuber. Romulph (ein alter Räuber, liegt im Vordergrunde der Bühne auf einer Felsenbank. Man hört ein Jagdhorn in der Ferne).

Romulph. Die Zeiten werden immer schlechter. Nirgends ein Verdienst! Das Geschäft stockt. Reisende von Reputation vermeiden diesen Wald. Pure Bosheit! Glauben denn die sogenannten ordentlichen und honneten Menschen, daß wir armen Halunken von der Luft leben sollen? Meine Leute versagen mir beinahe den Gehorsam, denn sie hungern. Wahrhaftig, mich faßt eine Art von Desparation, und ich gehe zuletzt in meinen alten Tagen noch unter die guten Bürger. Was soll ich hier? Zu rauben gibt's nichts, zudem bleicht sich mein Haar und Bart von Tag zu Tag immer mehr. Es ist doch eine dumme Einrichtung in der Natur, daß man alt wird und sterben muß. Wie anders war's noch vor zwanzig Jahren! Da dacht ich die halbe Welt zusammen

zu ſtehlen. Es waren Träume einer ſchwärmeriſchen Jugend!
— Zuletzt war's doch gelebt, und ſtirbt man, iſt's vorbei.

(Jagdhorn wie oben.)

Zwei Räuber (treten auf).

Erſter Räuber. Hört Ihr das Jagdhorn? Schon lange drang kein ſolcher Ton in dieſe Wildniß.

Zweiter Räuber. Ich fürchte faſt, die Jagd gilt uns.

Erſter Räuber. Sollten die Schergen unſere Schlupfwinkel entdeckt haben? Das wäre mir nicht lieb. Meine Knochen ſind durch das lange Faſten ſo mürbe geworden, daß ſie kaum die nöthige Kraft zum Davonlaufen mehr übrig haben.

(Jagdhorn.)

Zweiter Räuber. Horch! Schon wieder.

Erſter Räuber. Es klang näher —

Zweiter Räuber. Steh' auf, Hauptmann Romulph! Seht, dort ſchlüpft's durch das Dickicht — eine Geſtalt —

Erſter Räuber. Laßt uns fliehen —

Romulph (der langſam aufſteht). Haſenfuß! Es iſt ein Weib.

Zweiter Räuber. In der That!

Erſter Räuber. Sie trägt einen Jagdſpieß —

Zweiter Räuber. Sie kommt —

Romulph. Still! Tretet hieher hinter den Felſen.

Zweite Scene.

Romulph und die Räuber (verborgen). Iſolda (tritt auf).

Iſolda.

Halloh! Halloh! Mir war's, als hört' ich Stimmen.
Nein, es iſt nichts. — Uf! Mir iſt heiß. — Wie ſtill
Und heimlich iſt es hier! Ich ruh' ein wenig.

(Setzt ſich auf die Felſenbank.)

Mein Jagdgefolge wird mich wieder finden. —

In dieſem grünen friſchen Waldesdunkel
Wird herrlich mir zu Muth! So mag der Vogel
Sich fühlen, der dem Käfige entfloh.
Doch, armes Vögelchen, du träumſt nur Freiheit!
Du mußt, eh' du die Flügel recht verſucht,
Zurück in deinen gold'nen Käfig kehren.

Romulph (tritt vor).

Ich grüß' Euch, ſchöne Dame.

Iſolda (ſpringt auf, langt nach dem Speer).

He, wer ſeid Ihr?

Romulph.

Ein armer Mann, der eine milde Gabe
Von Euch zu bitten kommt, ein dürft'ger Greis.

Iſolda.

Ihr bittet in der Oede und bewaffnet?
Doch ſei's! Nehmt hin, und geht! (Wirft ihm ein Geldſtück hin.)

Romulph.

Ho, ho, nicht alſo!
Ich bin kein Alltagsbettler, müßt ihr wiſſen,
Und nicht begnügt mit ſo geringer Gabe.

Iſolda.

Nimm's oder nimm es nicht, nur geh' von hier,
Denn ich will einſam ſein.

Romulph.

Ei wirklich? Willſt Du?
Gebiet' in deiner Welt, doch hier herrſch' ich;
Der Wald, die Felſen ſind mein Königreich,
Und Bär und Wolf ſind meine Unterthanen.

Iſolda.

Man merkt's, daß Du ein Fürſt der Bären biſt! —
Was zahl' ich, ſprich, befreiſt Du mich von Dir?

Romulph.

Ein tüchtig Löſegeld. Vor Allem gib
Den ſchönen Schmuck.

Iſolda.

Nicht wag's, mich anzurühren!
Du kennſt mich nicht.

Romulph.

Wer weiß!

Iſolda.

Nun ſprich, wer bin ich?

Romulph.

Du biſt Iſolda, Gräfin von der Pfalz,
Des guten Ohm's verzog'nes Pflegekind.
Ich ſah Dich jüngſt in Bingen auf dem Marktplatz,
Wo Deine Schönheit alle Welt entzückte. —
Nein, blick' nicht ſcheel! Ich bin Dein Feind nicht, Gräfin,
Und hab' wohl einſt Dir großen Dienſt erwieſen,
Es geht zurück in Deine Wiegenzeit;
Wenn Du fein artig biſt, und mich bei Laune
Erhältſt, ſo künd' ich Dir's vielleicht. Jetzt komm'!

Iſolda.

Zurück, Verwegener!

Romulph.

Genug der Worte!
Ergib Dich, folge mir.

Iſolda (hält ihm den Speer entgegen).

Bezwing' mich erſt.

Romulph.

Was ſoll der Jagdſpeer, dieſe Kinderwaffe?
Mit meinem Arm zerbrech' ich ihn.

Iſolda (verwundet ihn).

So thu's!

Romulph

(greift mit der einen Hand an die Wunde, mit der andern nach dem Schwert).

Verdammt! Soll ich mit einem Weibe kämpfen? (Ruft.)
Heda! (Zu Iſolda.) Blick' auf! (Zu den Räubern, die ſich zeigen.)
Ergreift ſie!

Iſolda.

Wagt es nicht!

Romulph.

Was zögert Ihr?

Erſter Räuber.

Bedenk', es iſt die Gräfin —

Romulph.

Und wenn's der Teufel wär' — ergreift ſie, ſag' ich!
Gilt Euch mein Wort nichts mehr?

Iſolda (gibt den Räubern Geld).

Hier nehmt und geht!
Geht ſchleunig, rath' ich Euch, denn meine Leute
Sind nah', und zögern nicht, wenn ſie Euch finden,
Den Schergen Euch in Bingen zuzuführen.

Romulph.

Hört nicht auf ihre Worte, Cameraden,
Nehmt dieſen Beutel nicht! Wir führen ſie
In unſ're Höhl', und fordern Löſegeld.

Iſolda.

Thut's, wenn Ihr Eurer Hälſe überdrüſſig!

Erſter Räuber (der mit dem Andern geſprochen).
Wir thun Euch nichts zu Leid.

Zweiter Räuber.
Wir danken Euch
Für Eure Gab'! Lebt wohl!

Erſter Räuber.
Auch Du, Romulph!
Wir haben dieſes Hungerleiden ſatt,
Und ziehen in die Märkte. Gott befohlen!
(Die Räuber gehen ab.)

Dritte Scene.

Iſolda. Romulph.

Iſolda (lehnt ſich auf den Speer).
Wie nun, Romulph?

Romulph.
Pfui über dieſe Schufte!
Mir ſcheint, mein Reich iſt aus.

Iſolda.
Du armer Räuber!

Romulph.
Die Wunde brennt —

Iſolda.
Laß' ſeh'n! Setz' Dich hieher.
Zum Glück wächſt breiter Lattich hier, den pflück ich,
Und leg' ihn auf die Wunde — gelt, das kühlt?
Nun weiches Moos darauf, und dann das Tüchlein
Darüber loſe hingebunden — ſo!
Nun iſt es gut.

Romulph.

Ihr ſeid ſehr gütig, Gräfin!

Iſolda.

Wie aber, wenn ich jetzt Dich als Gefang'nen
Nach Bingen brächte?

Romulph.

Sei's, in's Himmels Namen!
Doch wißt Ihr was? Ihr kriegt ja mit dem Raugraf;
Wenn jetzt auch Waffenſtillſtand iſt, bald geht es
Doch wieder los. Nehmt mich in Eure Dienſte.

Iſolda.

Dich, einen Räuber?

Romulph.

Läuft auf Eins hinaus!
Sind's ihrer viel, ſo nennt man ſie Soldaten. —
Verſchweigt, wie Ihr mich fandet, und ich ſchwör' Euch
Ergebenheit und Treu'.

Iſolda.

Wir wollen ſeh'n!
Vor Allem hilf mir mein Gefolge ſuchen.

Romulph.

Ich führ' Euch nach des Waldes Ausgang. Kommt!
Doch langſam, bitt' ich, denn ich bin erſchöpft,
Und dürſte ſehr.

Iſolda.

Ich hole Waſſer.

Romulph.

Laßt!

Isolda.

Du dürstest ja?

Romulph.

Doch nicht nach Wasser. — Kommt nur!

Vierte Scene.

Vorige. Roland und Claudius (auf dem Felsen, später) Leopold.

Roland.

He, holla, Leopold, hieher!

Isolda.

Sieh, Fremde!

Romulph.

Nun ja! Die schönste Beute, da's zu spät ist!

Roland.

Ei, Bruder, welch' ein stattlich Weib!

Isolda.

Ihr Herren!

Roland.

Sie ruft uns! (Kommt vom Felsen herab.)
Euch zu dienen! Was befehlt Ihr?

Isolda.

Seht diesen Mann, ermattet und verwundet,
Der Labung heischt.

Roland.

Die können wir ihm spenden.
Ruf' unsern Diener, Bruder.

Claudius (auf dem Felsen).

Leopold!

Leopold (hinter der Scene).

Wo seid Ihr?

Claudius.

Hier.

Leopold (wie oben).

So helft mir erst herüber.

Claudius.

Reich' mir die Hand, spring' über diese Kluft —

Leopold (tritt auf mit Gepäck).

Ja, springt mit dem Gepäck! Was blieben wir
Nicht, wie vernünft'ge Leute, auf der Straße?
Zum Henker über dieses Felsenklettern!

Roland.

Schweig' still! Gib deinen Schlauch her.

Leopold (kommt herab).

Meinen Schlauch?
Es ist die letzte Neige!

Roland.

Gib dem Mann
Zu trinken.

Leopold.

So? Dem Mann?

Roland.

Nur hurtig!

Leopold.

Gleich!

(Für sich.)

Wie dumm! Hab' ich das Bischen Wein verspart,
Dem Vagabunden hier den Hals zu schmieren!

Isolda.

Du dürstest ja?

Romulph.

Doch nicht nach Wasser. — Kommt nur!

Vierte Scene.

Vorige. Roland und Claudius (auf dem Felsen, später) Leopold.

Roland.

He, holla, Leopold, hieher!

Isolda.

Sieh, Fremde!

Romulph.

Nun ja! Die schönste Beute, da's zu spät ist!

Roland.

Ei, Bruder, welch' ein stattlich Weib!

Isolda.

Ihr Herren!

Roland.

Sie ruft uns! (Kommt vom Felsen herab.)
Euch zu dienen! Was befehlt Ihr?

Isolda.

Seht diesen Mann, ermattet und verwundet,
Der Labung heischt.

Roland.

Die können wir ihm spenden.
Ruf' unsern Diener, Bruder.

Claudius (auf dem Felsen).

Leopold!

Leopold (hinter der Scene).

Wo seid Ihr?

Claudius.

Hier.

Leopold (wie oben).

So helft mir erst herüber.

Claudius.

Reich' mir die Hand, spring' über diese Kluft —

Leopold (tritt auf mit Gepäck).

Ja, springt mit dem Gepäck! Was blieben wir
Nicht, wie vernünft'ge Leute, auf der Straße?
Zum Henker über dieses Felsenklettern!

Roland.

Schweig' still! Gib deinen Schlauch her.

Leopold (kommt herab).

Meinen Schlauch?
Es ist die letzte Neige!

Roland.

Gib dem Mann
Zu trinken.

Leopold.

So? Dem Mann?

Roland.

Nur hurtig!

Leopold.

Gleich!

(Für sich.)

Wie dumm! Hab' ich das Bischen Wein verspart,
Dem Vagabunden hier den Hals zu schmieren!

Iſolda
(zu Roland und Claudius, der gleichfalls vom Felſen herabkam).
Ich dank' Euch ſehr für Eure güt'ge Hilfe.

Roland.
Wie gern erwieſen wir Euch größern Dienſt!
Doch Ihr bedürft wohl unſer nicht.

Iſolda.
Wie das?

Roland.
Ich meine, wie Ihr in dem Waldesgrün
So plötzlich vor uns ſteht, geſchmückt, bewaffnet,
Man müßte Euch für eine Göttin halten,
Die ſich zu Sterblichen herunter ließ.

Iſolda.
Ihr ſprecht ſehr artig und gewandt. — Wer ſeid Ihr?

Claudius.
Wir ſind —

Roland.
Sind Reiſende.

Iſolda.
Und kommt?

Roland.
Aus Nürnberg.
Wir lenkten von der Straße in's Gebirge,
Die Wunder aufzuſuchen der Natur.

Leopold.
Und uns zur Kurzweil Hals und Bein zu brechen.
(Da ihm Roland droht, zu Romulph.)
Setz' an den Schlauch!

Iſolda.

So reiſ't Ihr zum Vergnügen?

Claudius.

Wie junge Leute, die die Welt betrachten.

Roland.

Und Abenteuer in der Fremde ſuchen.

Iſolda.

So? — Eure Namen?

Roland.

Roland.

Claudius.

Claudius.

Iſolda.

Herr Roland, Claudius, ſeid mir willkommen.

Romulph (welcher getrunken hat).

Das labt! Das ſchmeckt!

Leopold.

Sauf' nur den Schlauch nicht mit!

(Betrachtet ihn für ſich.)

Den Kerl mit ſeinem Barte ſollt' ich kennen —

Romulph (gibt ihm den Schlauch zurück).

Nimm, guter Freund! (Betrachtet ihn.)

Dies Narren-Antlitz hab' ich

Schon irgendwo geſeh'n —.

Leopold (nähert ſich ihm).

Biſt Du —?

Romulph (geht auf ihn los, barſch).

Biſt Du —?

Leopold (retirirend).

Schützt mich, um Gott! Er dreht den Hals mir um.

Romulph.

Er iſt's! An ſeiner Furcht erkenn' ich ihn.

Iſolda.

Was haben dieſe Beiden? — Komm', Romulph,
Und leite mich.

Romulph.

Ja, Gräfin.

Roland (zu Claudius).

Gräfin?

Leopold (mit einem Blick auf Romulph).

Gräfin?

Romulph (mit Bedeutung zu Leopold).

Iſolda iſt es, Gräfin von der Pfalz.

Leopold (halblaut).

Die Schweſter jenes —?

Romulph.

Ja.

Leopold.

Den Du —?

Romulph.

St! Schweige!

Iſolda.

Was flüſtert Ihr, und winkt Euch zu?

Romulph.

Es trifft ſich,
Daß wir Bekannte ſind aus alten Zeiten.

Leopold (für ſich).

Der Gurgelſchneider! Saubere Bekanntſchaft!

Iſolda.

Was habt Ihr? (Zu Leopold.) Sprich!

Leopold (mit einem Blick auf Romulph).

Ich darf nicht ſprechen, Gräfin.
Ein Schwur —

Romulph.

Ich löſ' ihn.

Leopold.

Wirklich?

Romulph.

Sprich! Das mag
Vielleicht uns Beiden nützen. (Zu Iſolda.) Ihr erlaubt —
(Zu Leopold.) Wo iſt Dein Herr, der Freiherr Eberhard?

Leopold.

Seit zwanzig Jahren ſah ich ihn nicht wieder.

Romulph.

Und jenes Knäblein?

Leopold.

Starb in meinen Armen.

Romulph.

Starb! Hm! Das thut mir leid. Starb!

Iſolda.

Wovon ſprecht Ihr?

Romulph.

Von einem Ding, das Euch betrifft; denn wißt:
Das Knäblein — — doch s'iſt todt! Was frommt's zu wiſſen?

Iſolda.

Ich aber will es wiſſen, und befehl' Dir —

Romulph.

Daß Ihr nicht das Befehlen laſſen könnt!

Roland (heftig).

Daß Du Dich an's Gehorchen nicht gewöhnſt!
Sprich allſogleich!

Romulph.

Mit dem iſt nicht zu ſpaßen! (Zu Iſolda.)
Ich ſagte vorhin, daß ich Euch vor Zeiten
Gar großen Dienſt erwies; vernehmt nun, welchen,
Und war er fruchtlos, iſt's nicht meine Schuld. —
Ihr lagt noch in der Wieg', als Euer Vater,
Graf Ulrich ſtarb von Spannheim, und Lothar,
Eu'r Brüderchen, ein Knäblein von drei Jahren,
Mit dem ſein Vormund, Freiherr Eberhard,
Den Rhein befuhr, am Lurlei-Fels ertrank;
So fiel das Land dem nächſten der Agnaten,
Dem Raugraf zu, mit dem Ihr jetzt in Fehde.

Iſolda.

So iſt es, und ſo hört' ich oft erzählen.

Romulph.

Doch iſt's nicht ſo. Denn hört: ein Schiffer ward
Von einem unbekannten Mann gedungen,
Den Freiherrn und das Gräflein zu ermorden —

Iſolda.

Der Schiffer aber, ſprich —

Romulph.

War ich.

Claudius.

Entſetzlich!

Iſolda.

Mein Brüderchen zu morden!

Romulph.

Doch ich ſchont' es.
Der Freiherr gab mir Gold, und ſchweren Eid
Des Schweigens mußt' er leiſten, wie ſein Diener,
Ein Küchenjung' mit einem Schalksgeſicht,
Dem Todesangſt die Zähne klappern machte,
Indeß das Knäblein ſeiner Fratze lachte.
Sie ließ ich Alle in dem Wald. Was weiter
Geſchah, das weiß ich nicht. Fragt den! Denn er iſt
Der Küchenjunge.

Iſolda (zu Leopold).

Du? O ſprich! Mein Bruder —?

Leopold.

Nichts Gutes kann ich leider Euch verkünden.
Das Knäblein brachten wir in eine Hütte,
Denn es war krank und fror; bald lag's im Starrkrampf,
Ward ſtill und ſtiller — athmete nicht mehr.

Iſolda.

Mein Brüderchen! Mein armes Brüderchen!

Leopold.

Ich hielt's in meinen Armen, bis es todt war,
Und d'rauf entließ mich Freiherr Eberhard;
Er ging in's Kloſter, ich nach Spanien,
Wo ich Olla Potrida kochen lernte.

Iſolda.

So ſtarb mein Bruder mir zum zweiten Mal! —
Ihr ſollt mir dieſe Kunde wiederholen
Vor meinem Oheim und vor unſern Rittern.
Noch manches Dunkel ruht auf dem Ereigniß;
Kann ich den Bruder nicht beleben, will ich
Doch rächen an dem Schuld'gen ſeinen Tod. (Zu Romulph.)
Wie Du des Knaben ſchonteſt, ſchon' ich Dein. (Zu Leopold.)
Du aber, der dem Bruder bis zum Tod
Sich treu erwies, ſollſt unbelohnt nicht bleiben.

Leopold.

Laßt Euch die Hände küſſen —

Fünfte Scene.

Vorige. Der Marſchall.

Marſchall.

Gnäd'ge Gräfin!
Wohl mir, daß ich Euch fand!

Iſolda.

Vergebt mir, Marſchall!
Die Jagdluſt lockte mich aus Euerm Kreiſe.

Marſchall.

Wir haben uns vertheilt, Euch aufzuſuchen.
So eben, Gräfin, ſandt' uns Euer Ohm
Den Boten zu mit einer ernſten Nachricht:
Der Raugraf brach den Waffenſtillſtand.

Iſolda.

Wie?
Den er beſchwor? Abſcheulich!

Marſchall.

Alles iſt
In Aufruhr an dem Hof —

Iſolda.

So laßt uns eilen!

Marſchall.

Sogleich laſſ' ich den Jägerruf erſchallen,
Der auf dem Wieſenplan uns dort verſammelt. (Ab.)

Iſolda (zu Roland und Claudius).

Tragt Ihr zu Abenteuern Luſt, Ihr Herren,
Folgt mir nach Hof in unſ're Pfalz. Es gilt
Das Land befrei'n und den Verräther ſchlagen.
Vergönnt ein Wort mit Euerm Diener.

(Zu Leopold und Romulph.)

Kommt!

(Ab mit Leopold und Romulph.)

Sechſte Scene.

Roland. Claudius.

Roland.

Was ſagſt Du, Bruder? Welch ein herrlich Weib!
Wie männlich und wie kühn! Was ſind dagegen
Bei uns daheim die ſteifen Bürgermädchen,
Blond, ſtumm und ſtumpf, rothbackig und langweilig!
Das iſt nun gleich was And'res! Eine Gräfin!
Wie fein das ſpricht! Ein Bischen herriſch zwar,
Doch man gehorcht ihr gern. Wie ſprüht der Mund,
Das Aug', das ganze Antlitz Geiſt und Leben!
Haſt Du's gehört? Der Krieg bricht aus auf's Neue!
Ich kämpfe für die Pfalz!

Claudius.

So wär's kein Traum?
Kein Märchen?

Roland.

Nein! Kein Märchen: Wahrheit ist's,
Das frische, volle Leben lacht uns an.

Siebente Scene.

Vorige. Leopold.

Leopold.

Folgt mir, Ihr Herren!

Roland.

Wohin?

Leopold.

Ei, in die Pfalz.
Mein Glück ist nun gemacht: ich bin der Liebling
Der schönen, jungen Gräfin, die an Euch
Gefallen fand, da Ihr Euch artig zeigtet;
Sie hält Euch für — ich weiß nicht, was; für vornehm,
Für Ritter oder Grafen.

Roland.

Wirklich?

Claudius.

Du
Benahmst ihr doch den Irrthum?

Leopold.

Ei, bei Leibe!
Auch hälf' es nichts, denn sie besteht darauf,
Und endlich weiß ich selbst nicht, wer Ihr seid.

So ſagt' ich denn nicht ja, nicht nein, und ließ
Sie glauben, was ſie will.

Claudius.

Das iſt Betrug!

Leopold.

Warum? Wenn's ihr Vergnügen macht? Euch ſchadet's
Ja nicht! Seid klug! Benützt vielmehr den Irrthum,
Und bleibt incognito: das iſt das Beſte.
Man zieht Euch an den Hof, nennt Euch Herr Roland,
Und Claudius — ſo heißt Ihr ja; nun gut!
Man wird im Krieg ein Fähnlein Euch vertrau'n,
Und ſchlagt Ihr nur ein Bischen d'rein, ſo ſchreit
Man Wunder über Eure Tapferkeit;
Denn was ein Adeliger thut, das zählt
Gleich mehr, als was von unſer Einem kommt,
Und ſeid Ihr keine Ritter, könnt Ihr's werden.

Roland.

Sein Rath iſt gut —

Claudius.

Doch immer bleibt's Verſtellung.

Leopold.

Sag' ich denn, Ihr ſollt lügen? Laßt das Maul
Nur zu, ſonſt braucht's ja weiter nichts, und macht
Ein Bischen m e h r aus Euch: die Welt verlangt das.
Im Uebrigen verlaßt Euch nur auf mich!
Ich gelt' etwas bei Hof, als Grafenretter,
Und nehm' Euch unter meine Protection.

(Jagdhörner hinter der Scene.)

Roland.

Horch! Horch!

Leopold.

Man ruft uns.

Roland.

Folgen wir!

Claudius.

Du meinſt —?

Leopold.

Auf! Zögert nicht, und macht mich nicht zu Schanden!
Man muß Euch für gemeine Leute halten,
Wenn Ihr ſo albern ehrlich ſeid. Na kommt nur!

Dritter Act.

(Nürnberg. Eine Stube.)

Erſte Scene.

Hedwig und Frau Anne (ſitzen und ſpinnen).

Anne.

Die leichten Burſchen! In die Welt zu rennen,
Und ohne Gruß und Abſchied! Grade jetzt,
Wo ſie ein Amt erwartet! Wüßte das
Dein Vater, der ſo viel auf ſie verwendet,
Kehrt' er im Grab ſich um.

Hedwig.

Sprecht nicht ſo hart!
Zwar ſchmerzt mich's auch, daß ſie verſtohlen gingen,
Doch ließen ſie ein Brieflein mir zurück;
Und endlich billig iſt's, daß junge Leute
Die Welt beſeh'n.

Anne.

Doch iſt's nicht die Manier.
Nun, nur Geduld! Die werden mit den Hörnern

Anrennen! Ei, ſie glauben wohl, daß man
Die Aepfel nur ſo von den Bäumen ſchüttelt!
Gib Acht! Das kommt nicht klüger als es ging,
Und obendrein wird Geld und Wäſche fehlen.

Hedwig.

Ach, wären ſie erſt da!

Anne.

Man kann's erwarten. —
Nun, ſprich, mein Kind! Haſt Dich noch immer nicht
Entſchloſſen?

Hedwig.

Liebe Baſe —

Anne.

Sieh, der Freier
Wird täglich dringender; es iſt ein Rathsherr,
Und ſchmuck und reich, und gar nichts auszuſetzen.
Bedenk', Du biſt nun achtzehn — ja vorüber!
Denn zwanzig Jahre ſind's, ſeit Euer Vater
Als junger Wittwer mit den beiden Knaben
Nach Nürnberg kam, und meine Schweſter freite.
Herr, wie die Zeit verſtreicht! (Steht auf.) Sah ich den Fratz
Doch in der Wiege liegen, der nun groß
Und ſtattlich vor mir ſteht! Und ich belehr' ihn,
Sich einen Mann zu nehmen! Einſtens ſprichſt Du
Mit Deiner Tochter ſo; und ſo geht's weiter!
Das iſt die Welt. Na, laſſen wir's! — Sprich! Willſt Du?
Willſt meinen Rathsherrn nehmen?

Hedwig (ſteht auf).

Seht Ihr, Baſe,
Was man ſo Liebe nennt, das fühlt' ich nie;

Doch ſcheint's ein wackrer Mann, der freit um mich,
Und da Ihr's Alle wünſcht, werd' ich am Ende
Ja ſagen müſſen.

Anne.

Nun, Gott Lob!

Hedwig.

Allein
Verſchweigt's ihm noch.

Anne.

Warum?

Hedwig.

Die Brüder müſſen
Zurück erſt ſein, und meine Wahl auch bill'gen.

Anne.

Sah ich doch nie ein Mädchen, das ſo viel
Auf ſeine Brüder hält! — Doch ſei's! Hier nimm
Die Hand, daß ich's verſchweigen will — wenn ich
Mich nicht verplaudere. (Man hört klopfen.)

Hedwig.

Es klopft!

Anne.

Herein!

Zweite Scene.

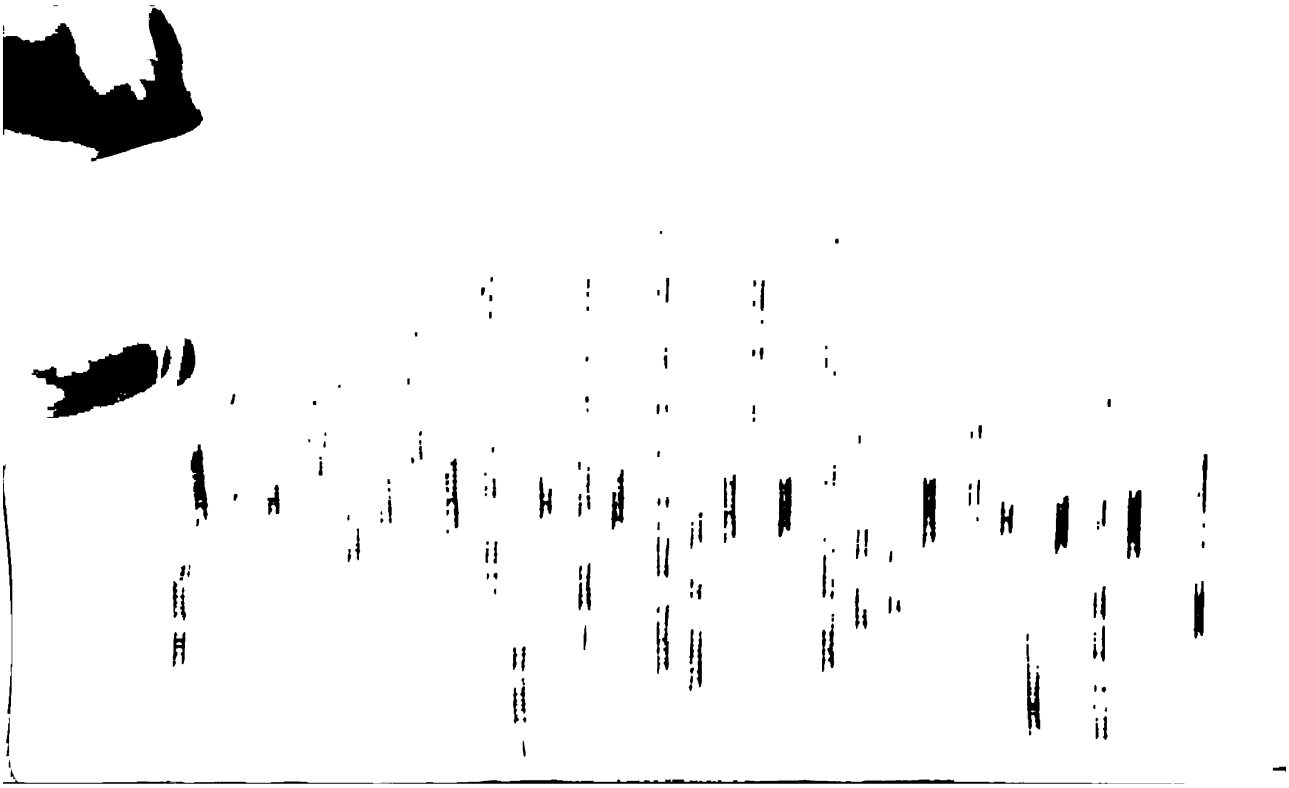
Vorige. Humbert.

Humbert.

Gott grüß' Euch, Jungfer Hedwig.

Anne.

I, der Humbert!



Hedwig.

Und nichts als einen Gruß bringt Ihr?

Humbert.

Sie hätten gern dazu geſchrieben,
Doch iſt uns keine Zeit geblieben;
Wir wechſelten nur kurze Rede,
Die Brüder zogen in die Fehde.

Anne.

Was?

Hedwig.

In die Fehde?

Humbert.

Ihr Patron
Führt mit dem Raugraf Krieg, ſeit lange ſchon.

Anne.

Sie zogen in den Krieg? Herr je!
Muß uns ein ſolches Unglück treffen?
Sie kommen um! O Jemine!
Es ſind doch immer meine Neffen.

Humbert.

Ihr ſeht das gar mit trübem Blick!
Geht's gut, ſo machen ſie ihr Glück.

Anne.

Ja, wenn ſie erſt den Kopf riskiren,
Und Glieder, Arm und Bein verlieren.

Humbert.

Ein Jeder treibt's nach ſeiner Weiſe,
Der wagt im Krieg, der auf der Reiſe,
Der zieht zur Meſſe, der in die Schlacht.

Der Graf ließ Beide völlig rüſten,
Glänzt Helm und Harniſch hell in Pracht,
Faſt trug ich mitzuzieh'n Gelüſten.

Anne.

Die tollen Jungen! Närr'ſche Sachen!
Wenn ſie am Ende Beute machen!

Humbert.

Das bleibt nicht aus. (Zu Hedwig.) Kehr' ich zurück,
Gebt mir ein Briefſlein; auf gut Glück
Will ich's als Bote überbringen.

Hedwig.

Ja, wenn ſie noch am Leben ſind!

Humbert.

Sorgt nicht, mein liebes, ſchönes Kind!
Die ſind verſpart zu größern Dingen.
So kecke Herzen, friſches Blut,
Das ſchlägt ſich durch, ich ſteh' Euch gut. —
Nun will ich meinen Abſchied nehmen.

Anne.

Will ſich der Herr zum Sitzen nicht bequemen?

Humbert.

Ein ander Mal. Will mich erfrechen,
Im Hauſe wieder einzuſprechen.

Anne.

Nehmt das Geleit.

Humbert.

Ihr ſeid zu gut. (Zu Hedwig.)
Lebt wohl!

Hedwig.

Lebt wohl —

Humbert.

Muth, Jungfer, Muth!
Im Krieg trifft nicht ein jeder Streich,
Und trifft er auch, man ſtirbt nicht gleich. (Ab mit Frau Anne.)

Hedwig (allein).

In Krieg und Schlacht! — Ach, nun iſt's aus!
Sie kehren nimmermehr nach Haus.
Mir ſprengt's die Bruſt. — Die enge Stub'
Dreht ſich im Kreis — wär' ich ein Bub',
Ich liefe fort zur ſelben Stund',
Ich liefe mir die Füße wund,
Bis ich ihn fänd', den Bruder mein,
Vielleicht ſchon todt — mein Claud! — Doch nein!
Er lebt! Er lebt! Gewiß! Wie bricht
Aus meinem Innern helles Licht!
Nimm, theurer Bruder, meinen Schwur:
Dir will ich angehören nur,
Und ſteh' ich nicht an deiner Seite,
Die Liebe wirkt auch in die Weite.
Umbrauſe Dich der Schlachtlärm wild:
Mein Herz — es ſei Dein Schirm, Dein Schild;
Und wo es ſchlägt, dort oder hier,
Es lebt für Dich, es bricht mit Dir.
Ich aber — ja, das bringt Dir Glück! —
Den Bräutigam weiſ' ich zurück. —
Nun bin ich ruhig, bin gefaßt,
Befreit die Bruſt von ſchwerer Laſt.

Doch ſtill! Und Niemand ſoll's erfahren;
Will mein Gelübde treu bewahren. (Ab.)

Dritte Scene.

(In der Pfalz am Rhein.)

Romulph (als Soldat, mit der Hellebarde, geht auf und ab.) Leopold (in bunten Kleidern, tritt auf).

Romulph (hält ihm die Hellebarde entgegen). Wer da?

Leopold. Gut Freund! Kennſt Du mich denn nicht mehr?

Romulph. Freilich kenn' ich Dich.

Leopold. Nun denn! Was ſchrei'ſt Du mich an?

Romulph. Das Schreien iſt meine Schuldigkeit. Zudem ſind wir hier in einem eroberten Land; da heißt es immer auf der Hut ſein.

Leopold. Es iſt wahr! Wir haben den Raugrafen verjagt und ſind als Sieger hier in ſeine Burg eingezogen, wo ich einſt Küchenjunge war. — Sag' einmal: iſt der Krieg jetzt aus?

Romulph. Das weiß ich nicht.

Leopold. Du biſt ja vom Handwerk.

Romulph. Ich bin nur zum Dreinſchlagen. Ich frage nicht viel: Wie und warum? Wo man mich hinſtellt, da ſteh' ich, und was man mir commandirt, das thu' ich.

Leopold. Alles?

Romulph. Alles.

Leopold. Ich wette, nein.

Romulph. Alle Teufel! Ja.

Leopold. Fluchen hat er auch ſchon gelernt. Aber höre! Wir ſind Freunde geworden, nicht wahr?

Romulph. So was dergleichen. Wir haben zuſammen getrunken, und Du haſt für mich bezahlt.

Leopold. Nun gut! Geſetzt, man trüge Dir auf, mich, Deinen guten Freund, der für Dich zahlt, gefangen zu nehmen.

Romulph (packt ihn). Ich hab' ihn ſchon.

Leopold. Mich niederzuſtechen —

Romulph (hebt die Hellebarde). Ich ſteche —

Leopold. Halt! Es war ja nur beiſpielsweiſe.

Romulph. Ja ſo! (Stellt die Hellebarde nieder) Bei Fuß.

Leopold. Ich ſehe, Du verſtehſt keinen Spaß. Du biſt überhaupt ein ganzer Kerl worden. Gib Acht! Wir Beide bringen's noch weit in der Welt. Sieh! Mein neuer Herr, der Pfalzgraf, ließ mir dies koſtbare Ehrenkleid machen.

Romulph. Sieht ein Bischen ſcheckig aus.

Leopold. Man trägt's am Hofe ſo. Aber auch Dein Wamms iſt nicht übel, Kamerad.

Romulph. Kamerad?

Leopold. Das iſt nur eine Redensart. Ich weiß wohl, daß wir Beide nicht auf Einer Stufe ſtehen.

Romulph (verächtlich). Das iſt richtig.

Leopold. Du bildeſt Dir doch nicht ein, über mir zu ſtehen? Ich bin des gnädigen Herrn Liebling.

Romulph. Das heißt: Du leckſt die Ueberbleibſel von ſeiner goldenen Schüſſel, wie ſein Schooßhündchen. Ich kaue ſchwarzes Brot; dafür bin ich ſein Arm und ſeine Stütze.

Leopold. Du übernimmſt Dich ein Bischen, guter Freund! Erinnere Dich an Deinen vorigen Stand.

Romulph. Was Stand! Ich war von jeher ein tapferer Mann; das iſt die Hauptſache. Früher führt' ich Krieg auf

meine Faust; jetzt hab' ich diese Faust an einen Andern verkauft. Ich bin Soldat mit Leib und Seele, und kenne nichts als mein Commando. Marsch! Halt! Rechtsum! Linksum! Vorwärts! Einhauen! Punktum. Das ist Subordination.

Leopold. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Dort kommt unser gnädiger Herr, der Pfalzgraf!

Romulph (stellt sich in Positur, salutirt, dann ab).

Vierte Scene.

Leopold. Der Pfalzgraf.

Pfalzgraf (zurücksprechend). Gebt dem Boten zu essen. Sendet Ritter Hugo hieher, sobald er ankommt. — Sieh da, Bursche, bist Du auch da?

Leopold. Eurer Hoheit aufzuwarten. Neue Nachrichten, wenn man fragen darf?

Pfalzgraf. Allerdings, mein Junge. Unser Anführer, der alte Ritter Hugo, hat sich mit Ruhm bedeckt, und Deine ehemaligen jungen Herren, Claudius und Roland, nahmen den Raugrafen eigenhändig gefangen.

Leopold. Hab' ich's nicht immer behauptet: es sind geborne D'reinschlager? Sagt 'mal, Hoheit, nun werden wohl die Glocken geläutet, und ein Te Deum gesungen?

Pfalzgraf. Das versteht sich.

Leopold. Und ein Einzug muß gehalten werden, der sich gewaschen hat, und eine Illumination und Alles miteinander, wie's nun schon einmal zu einer ordentlichen Völkerbefreiung gehört. Haben sich denn die beiden jungen Leute wirklich so ganz besonders ausgezeichnet?

Pfalzgraf. Sie haben gefochten wie die Löwen, wie man zu sagen pflegt. Meine Nichte glaubt, daß sie vornehmer Abkunft seien, und ich vermuthe fast, sie hat Recht. Was sagst Du dazu?

Leopold. Hm! Ich lernte sie in Nürnberg auf der Straße kennen; mehr weiß ich nicht von ihnen. Es sind ein paar junge „Guck in die Welt", die in's Blaue reisen; und meinethalben mögen's Grafen oder Prinzen sein, mich kümmert's wenig.

Pfalzgraf. Ich will sie nicht geradezu fragen; aber Du, in Deiner jetzigen Stellung, könntest wohl die Wahrheit herausbringen.

Leopold. In meiner Stellung? Ja, was hab' ich denn für eine Stellung?

Pfalzgraf. Weißt Du's denn nicht? Betrachte einmal Dein neues Gewand.

Leopold. Mein Gewand?

Pfalzgraf. Nun ja! Es ist bunt; auch hängen Schellen daran.

Leopold. Schellen? Ich hielt das für eine neue Mode.

Pfalzgraf. Beileibe! Eine uralte, mein Bursche! Denn so pflegen sich seit Jahren die Lustigmacher und Narren zu tragen.

Leopold. Was? Ich bin also ein Narr?

Pfalzgraf. So ist es.

Leopold. Und ohne daß ich's weiß?

Pfalzgraf. Es geht manchem Menschen so.

Leopold. Ich will aber kein Narr sein —

Pfalzgraf. Mein Sohn, das liegt nicht immer in unserer Willkür.

Leopold. Einen Menschen hinter seinem Rücken zum Narren machen — das ist zu viel. Ich bitte um meinen Abschied.

Pfalzgraf. Was fällt Dir ein?

Leopold. Eure Hoheit mögen ein recht guter Pfalzgraf sein, aber Eure Hoheit sollten auch die Verstandeskräfte eines Menschen zu schätzen wissen.

Pfalzgraf. Nimm Dich in Acht! Du sprichst Dich immer besser in Deinen Beruf hinein. Gib Dich zufrieden! Du sollst an unserem Hofe bleiben.

Leopold. Als Narr? Unmöglich!

Pfalzgraf. Als Hof-Narr, wenn Du willst.

Leopold. Hof-Narr? Gehört doch immer in die Gattung. Wißt Ihr was, gnädiger Herr? Macht mich zum Hofkoch.

Pfalzgraf. Daß Du mir meine Brühen verdirbst!

Leopold. Sorgt Euch nicht! Ich habe vor zwanzig Jahren hier im Schlosse den Bratspieß gedreht, und bin, so zu sagen, zwischen Topf und Schüssel aufgewachsen.

Pfalzgraf. Wir wollen sehen, was zu machen ist. (Kriegerische Musik hinter der Scene.) Horch! Ritter Hugo mit unsern Truppen ist bereits auf dem Rückmarsch. Entferne Dich, mein Bursche.

Leopold. Vergeßt den Hofkoch nicht. Im Grunde bin ich das Faulenzen satt, und fühle nach und nach den Trieb in mir, ein nützlicher Staatsbürger zu werden, und einen guten Gehalt zu beziehen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Pfalzgraf. Isolda. Ritter Hugo.

Isolda.

Da bring' ich Euch den Ritter, lieber Oheim.

Hugo.

Verzeiht, daß ich, ſo ſtaub- und ſchweißbedeckt,
In Eure Nähe trete, hoher Herr.

Pfalzgraf.

Ihr führt den Sieg mit Euch, mein tapf'rer Feldherr! —
Der Raugraf, unſer Vetter, iſt gefangen?

Hugo.

Nicht mehr.

Pfalzgraf.

Wie das?

Hugo.

Er ſtarb an ſeinen Wunden.
Doch hat er noch mit ſeinem letzten Athem
Uns eine wunderbare Mähr' verkündet,
Die Euch um eine Grafſchaft reicher macht.

Pfalzgraf.

Ihr ſprecht in Räthſeln!

Hugo.

Hört die Löſung, Herr.

(Zu Iſolda.)

Als Euer Vater ſtarb, der Graf von Spannheim,
Und Euer Bruder bald nach ihm, dem Mörder,
Wie wir vernahmen, nach dem Leben ſtrebten,
Da fiel das Land dem Raugraf zu, der damals
Wie jetzo, weit und breit gefürchtet war.
Seit zwanzig Jahren freut' er ſich der Herrſchaft,
Die er durch Frevel ſich erwarb, denn wißt:
Er war es, der die Mörder ſandte gegen
Das Gräflein und den Freiherrn Eberhard.

Pfalzgraf.

Er war's?

Hugo.

So ſagt' er ſterbend aus vor Zeugen;
Und Euch gehört nach ſaliſchem Geſetz
Die Grafſchaft jetzt.

Pfalzgraf (zu Iſolda).

Wenn doch Dein Bruder lebte!
Mit junger Kraft würd' er die Herrſchaft führen,
Die meinem Alter neue Sorge macht. —
Geht nun, verpflegt Euch, werther Freund.

Hugo.

Erlaubt, Herr,
Daß ich die beiden Fremden Euch empfehle,
Roland und Claudius, deren ſtarker Arm
Den mächt'gen Feind bezwungen.

Pfalzgraf.

Laßt ſie kommen.

(Ritter Hugo ab.)

Sechſte Scene.

Der Pfalzgraf. Iſolda.

Pfalzgraf.

Es ſpricht in mir für dieſe jungen Männer,
Die unſerm Hofe großen Dienſt erwieſen.

(Ein Page tritt auf, der dem Pfalzgrafen einen Brief überreicht, und wieder abgeht.)

Pfalzgraf (erbricht den Brief).

Von Seiner Liebden, Grafen Job aus Geldern,
Mit einem Ring — für Dich. Du weißt, es wirbt
Der Graf um Dich für ſeinen ältern Sohn.

Du kennst ihn nicht, nun will er beide Junker
Uns senden an den Hof. (Sieht in den Brief.) Sie kommen, heißt's,
Von der berühmten Schul' in Wittenberg
Und sind in Nürnberg jetzt. Hör', was er schreibt. (Liest.)

„— Auf daß aber Euer Liebden der jungen Grafen Eigenschaft etlicher Maßen erkennen: so hat der Aeltere einen etwas störrigen Kopf; den wollen Eure Liebden so viel mildern, als möglich. Ist sonst ein treuer, frommer, junger Mensch, auch ein guter Waidmann. Er trinkt auch gern sich etwas voll, welches ihm aber nicht gut ist. Da bitten wir Eure Liebden ganz freundlich auf's Höchste, Eure Liebden wollen ihm darin wehren. Er spielt auch gern; da wollen Eure Liebden ihm auch ein Maß inne setzen, da er von uns ein Einkommen hat — alle Messe tausend Gulden — wo es uns denn nicht gelegen wäre, so er Schulden Spieles halber oder sonst machte, die zu bezahlen. Eure Liebden wollen ihm auch nicht zulassen, daß er die Nacht hinausgehe in andere Häuser, auf den Gassen zu gassiren und zu jubiliren, es wäre denn Sache, daß Eure Liebden selbst eine ehrliche Freud' vor hätten" u. s. w.
Was sagst Du, Nichte?

Isolda.

Diese Schilderung
Ist nicht geschaffen, Liebe zu erwecken.

Pfalzgraf.

Warum? Es ist ein lust'ger, junger Mensch;
Das tobt sich aus, und wird ein ganzer Mann.
Und sieh den schönen Ring!

Isolda.

Oheim!

Pfalzgraf.

Was haſt Du?

Iſolda.

Solch einen Ring ſah ich an Roland's Finger —

Pfalzgraf.

Solch einen Ring?

Iſolda.

Gewiß!

Pfalzgraf.

Die Junker kommen
Aus Wittenberg und Nürnberg — wie die Fremden!
Der Ring — der Brief — Iſolda, welch' ein Licht!
Sie ſind's! Die jungen Grafen ſind's von Geldern.

Iſolda.

Roland und Claudius?

Pfalzgraf.

Sie und keine Andern!

Iſolda.

Doch jene Schilderung paßt nicht auf Roland.

Pfalzgraf.

Und eben, weil's nicht paßt, ſind ſie die Grafen.
Ein luſt'ger Herr iſt Job, ſein Blut ſchlägt ſicher
Nicht aus der Art, ſein Brief iſt nur Verſtellung.
Er ſchildert uns die Söhne wie ſie nicht ſind,
Indem wir ſie erwarten, ſind ſie da,
Die Fremden ſind es unter falſchen Namen.

Iſolda.

Sie? — Doch wenn Ihr Euch täuſchtet?

Pfalzgraf.

's iſt ja klar!
Der Roland drängt ſich ſtets in Deine Nähe,
Er will als Unbekannter Dich erobern.

Iſolda.

Er ſeh' ſich vor! Spräch' auch mein Herz für ihn,
Verſtellung könnt' es ihn verlieren machen.

Pfalzgraf.

Ich bitt' Dich, ſei nicht eckel, liebe Nichte!
Bring' Deinen treuen Schäfer zur Erklärung,
Und dank' dem Himmel, daß der junge Graf
Nicht ſeines Vaters Schild'rung gleicht. — Sie kommen!
Sie ſind's! Sieh nur den adeligen Anſtand!

Siebente Scene.

Vorige. Roland und Claudius.

Claudius.

Wir nahen, gnäd'ger Herr, da Ihr's geſtattet.

Roland (zu Iſolda).

Wir legen Eurer Hoheit uns zu Füßen.

Pfalzgraf.

Willkommen, meine tapfern, jungen Freunde!
Ich grüß' Euch in dem Stammſchloß unſ'rer Ahnen;
Denn hier regierte einſt des Fräuleins Vater,
Graf Ulrich, unſer Vetter. (Weiſt nach der Wand.) Seht ſein Bildniß.
Er hält Lothar, ſein armes Kind, umſchlungen,
Und lacht uns freundlich zu, als wollt' er uns,
Die alten Freunde und Verwandten, grüßen.

Wem aber danken wir die Wiederkehr
In unſer Eigen? Euerm tapfern Schwert!
Und ſo verdient Ihr auch den reichſten Lohn.

Claudius.

Herr Graf, wir ſind belohnt durch Euern Beifall.

Pfalzgraf.

Ich kenne Euern Sinn, dem Dank genügt;
Doch gibt es einen Lohn gar hoher Art,
Wonach ein edles Herz ſich ſehnen mag.
Reicht mir die Hand! (Leiſe zu Iſolda.) Fürwahr, der Roland trägt
Den Ring, von dem Du ſprachſt. (Laut.) Als wack're Ritter
Habt Ihr gekämpft, d'rum wollen wir Euch Beiden,
Vor unſers Landes Edlen und den Damen,
Den Ritterſchlag verleih'n

Roland.

Den Ritterſchlag!
Mein Bruder! Welche Gnade, welche Ehre!

Claudius.

Sie ſteht zu hoch für unſ're Jahr' und Thaten.

Pfalzgraf.

Man ehrt an einem Mann, was er gethan,
An einem jungen Mann, was er verſpricht.
Es bleibt bei meinem Wort: noch heute wird
Die wohlverdiente Ehre Euch zu Theil.

Claudius.

Doch, hoher Herr —

Pfalzgraf.

Nein, nein! Sagt nichts dagegen!
Wir wiſſen, was wir thun. (Zu Iſolda.)
Nicht wahr? (Leiſe zu ihr.)

Der Erbgraf
Hat ganz die Naſe ſeines Vaters. (Laut.) Lebt wohl!
Wir finden bei dem Feſtesmahl Euch wieder,
Und ſind in Gnaden Euch gewogen. (Leiſe zu Iſolda.) Sieh nur,
Wie er demüthig ſich verneigt! Der Schalk!
Es ſchlägt das Gräfliche doch immer durch. —
Lebt wohl! — Ich kann das Lachen kaum verbeißen!
(Ab mit Iſolda.)

Achte Scene.

Roland. Claudius.

Roland.

Hörſt Du's, mein Bruder? Wie iſt Dir zu Muth?
Mir ſchwirrt's in Kopf und Bruſt, mein Sinn iſt trunken!
Bald wird man uns den Ritterſchlag verleih'n.

Claudius.

Den Söhnen eines Bürgers, eines Goldſchmied's!

Roland.

Pah, einen Vater muß ein Jeder haben!
Ich ſage Dir, ich bin ganz umgewandelt,
Mir iſt ſchon völlig ritterlich zu Muth.
Du aber freu'ſt Dich nicht! Was grübelſt Du?

Claudius.

Mein Bruder, nenn' mich Kind und Thor und Träumer:
Dir berg' ich nicht, was mächtig mein Gemüth
Im Innerſten verfolgt, ſeit wir im Rheinland.
Sieh, jene Ritterburgen nickten mir
Wie alte Freunde und Bekannte zu,
Mir war als hätt' ich Alles ſchon erlebt

In einer frühern, längſt entſchwund'nen Zeit:
Da rauſchten Sammt und Seide, ſo wie hier,
Da klangen Schwert und Leier, ſo wie hier,
Und Ritter wandelten und holde Frauen,
Und Bilder hingen an der Wand, wie hier —
Ein ſtattlich großer Mann mit braunem Bart
Hielt mich, ein Kind, auf ſeinem Schooß, und hüllte
Mich in den Mantel ein, ich aber ſpielte
Mit ſeinem Schwert — ha, ſieh!
(Weiſt nach der Wand.)

Roland.

Was iſt —?

Claudius (wie oben).

Da, da!

Roland.

Nun ja! Das Bild, das uns der Herr geprieſen:
Der Graf von Spannheim iſt's, Iſolda's Vater,
Mit ſeinem kleinen Sohn, Lothar.

Claudius.

Lothar —

Roland.

Von dem uns Leopold erzählt. Das Knäblein
Verſchied in ſeinem Arm. — Was ſinnſt Du noch?
Dich plagt das Heimweh, und Dir fehlt die Schweſter?

Claudius.

Die Hedwig war von je mein guter Engel —

Roland.

Je nun, die Hedwig lieb' ich auch; doch Schweſter
Bleibt Schweſter, und es gibt noch and're Engel.

Das dunkle Nürnberg hab' ich längſt vergeſſen,
Seit uns das Leben hier ſo freundlich anlacht.

Claudius.

So ſchien mir's auch zuerſt; nun aber faßt mich
Ein Bangen, eine namenloſe Angſt
In dieſen Hallen, dieſen Säulengängen;
Wie Jenem, der im Zauberſchlafe lag,
Schwebt mir ein Klang, ein Wort vor meiner Seele,
Das ich ausſchreien möchte in die Welt,
Und ſo den langen, dumpfen Zauber löſen —
Doch find' ich nicht das Wort, und ſchwer und bleiern
Drückt mich die Feſſel dieſer Alltagswelt;
Der Glanz, der Pomp, der uns umgibt, verletzt mich,
Die Menſchen ſcheinen höhniſch mir zu lächeln,
Die Pfeiler wanken, und die Bilder ſteigen
Von ihrer Wand — mir ſchwindelt's! Fort! Hinaus!

Roland.

Wo eilſt Du hin, mein Bruder?

Claudius.

In den Wald.

Roland.

Wohl, ich begleite Dich.

Claudius.

Nein, bleib' nur, Lieber!
Du kennſt ja meine Art. Sieh! Mich verlangt's
Nach Einſamkeit. Der Frühlingsbäume Säuſeln,
Der Duft der Blumen und der Wolken Zug
Beſchwichtigt bald die aufgeregte Seele,
Und heiter kehr' ich wieder. Lebe wohl! (Ab.)

Roland (allein).

Mir bangt um ihn. Er war von je ein Träumer;
Der Schweſter nur gelang's, ihn zu beſchwicht'gen,
In ſolcher Stund', wo ihn der Geiſt erfaßte.
Erfüllte ihm den Buſen, ſo wie mir,
Ein hohes Bild, ein lieblicher Gedanke —
Er ließ' das Träumen ſein, und hielte ſich
An's friſche Leben, an die Wirklichkeit.

Neunte Scene.

Roland. Iſolda.

Iſolda.

Herr Roland —

Roland.

Hohe Herrin!

Iſolda.

Seid gegrüßt!
Ihr ſchenktet uns den Frieden: ſo geſtattet
Uns Frauen auch ein Dankeswort dafür.

Roland.

Sprecht nicht von Dank! Wir ſind in Eurer Schuld,
Da uns, den unbekannten Fremdlingen,
Vergönnt war, einer hohen Frau zu dienen.

Iſolda.

Stellt uns nicht allzuhoch, noch Euch zu tief;
Wen Tapferkeit und feine Sitte ziert,
Der mag in jedem Kreis willkommen ſein;
So freu' ich mich der flüchtigen Begegnung,
Die mir im Waldesgrün Euch zugeführt.

Roland.

An eine holde Stunde mahnt Ihr mich,
Wo mir zuerſt — wenn gleich ein wenig ſpröde —
Entgegen trat das Schöne und das Hohe.

Iſolda.

Ich ſeh', Ihr hüllt in Lob den Tadel ein,
Und zwingt mir doppeltes Erröthen ab.

Roland.

Nicht tadeln, theure Herrin, wollt' ich Euch!
Ich weiß, dem edlen Geiſt ziemt edler Stolz.

Iſolda.

Daß Ihr mich länger nicht des Stolzes zeiht,
Erlaub' ich Euch, dem unbekannten Fremdling,
Der Gräfin Hand zu küſſen. (Reicht ihm die Hand.)

Roland.

Meine Lippen
Verſiegl' ich ſo, für ihr zu vorlaut Wort.
(Küßt ihr die Hand, und ſtutzt, da er den Ring bemerkt.)
Ha!

Iſolda.

Ihr erſchreckt vor meiner Hand? — Was ſeh' ich?
Ihr tragt denſelben Ring, wie ich, am Finger.

Roland (verlegen).

Denſelben Ring?

Iſolda (für ſich).

Er ſcheint verwirt! Er iſt's!
(Zu Roland.)
Seht ſelbſt!

Roland (wie oben).

Sehr ſonderbar —

Iſolda (für ſich).

Das arme Gräflein!

Ich will ihm aus der Klemme helfen nur! (Zu Roland.)
Die Ringe ſind gewiß vom ſelben Goldſchmied —

Roland.

Das glaub' ich auch. (Für ſich.) Ich weiß es nur zu gut!

Iſolda (für ſich).

Wie das? Der Goldſchmied macht ihn noch verwirrter.
(Laut.)
Von wem habt Ihr den Ring?

Roland.

Von meinem Vater!

Iſolda (beobachtet ihn).

Und meinen ſandte mir der Graf von Geldern.

Roland.

Der Graf von Geldern?

Iſolda (für ſich).

Wunderlich! Beim Grafen
Bleibt er gefaßter als vorher beim Goldſchmied.
(Zu Roland.)
Es heißt, er will mit Nächſtem ſeine Söhne
Uns zum Beſuche ſenden.

Roland.

So?

Iſolda.

Was ſinnt Ihr?

Roland.

Ich dachte mir, wenn nun die Grafen kommen,
Wie dann wir Armen, gleich den dunklen Sternen,
Verſchwinden werden vor der Sonne Glanz.

Iſolda.

Ihr traut uns wenig zu, wähnt Ihr, wir würden
Der treuen Freunde Dienſt ſo raſch vergeſſen.

Roland.

Ihr nennt mich Euern Freund? Ich bin beglückt,
Darf ich mich fürder Euern Diener nennen.

Iſolda.

Mein Diener nicht: Ihr ſollt mein Ritter ſein;
Vergeßt der Würde nicht, Euch zugedacht.

Roland.

Dies milde Wort weckt mir den Muth auf's Neue:
Zu Euer'm Ritter weih' ich mich, und bleib' es,
So lange huldvoll mir dies Auge lächelt.

Iſolda (gibt ihm eine Schleife).

Tragt meine Farbe denn, mein tapf'rer Ritter,
Und bleibt der Dame, die ihr Euch erwählt,
Treu und ergeben — ohne Falſch und Trug.

Roland (küßt die Schleife).

Die Gunſt macht mir den Buſen überſchwellen,
Und ſpornt das Herz zu Thaten an. Was war ich,
Eh' ich in Deine Nähe trat? Ein Nichts!
Nun aber bin ich erſt ich ſelbſt, ein Mann,
Seit ſich Dein holdes Weſen mir erſchloſſen.

Iſolda.

Ihr ſeht mich allzu gut. (Für ſich.) Er iſt mir wirklich
Ergeben; doch warum verſtellt er ſich?

Roland.

Ja, in dem Augenblicke fühl' ich lebhaft,
Was ich durch Dich geworden, werden kann.

Geſtatte, Deines Glanzes uns zu freu'n,
Uns aber laß vor Deinem hohen Bilde,
Wie Niedrigen geziemt, die Kniee beugen.

Iſolda (für ſich).

Noch immer will er nicht die Maske lüften! — (Laut.)
Genug, Herr Roland, — denn ſo heißt Ihr ja.
Geht nun! Mein Oheim will Euch ſprechen.

Roland.

Fräulein —

Iſolda.

Habt Ihr noch etwas mir zu ſagen?

Roland.

Nichts!
Voll iſt mein Herz, doch arm iſt meine Zunge.
Lebt wohl!

Iſolda (für ſich).

Er geht — — doch nein! Er kommt zurück.

Roland.

Fräulein, vergönnt mir noch ein Wort.

Iſolda.

Ei, ſprecht nur!

Roland.

Verzeiht, wenn ich vielleicht Euch mißverſtand.
Der Großen Sitte kenn' ich nicht; bei uns —
(indem er auf den Ring weist)
Sind Ringe Zeichen eines nähern Bandes.

Iſolda (für ſich).

Aha! Nun bricht er los! (Zu Roland.) Ihr rathet gut:
Dem Erben Gelderns will man mich vermählen.

Roland.

Und Ihr — ſtimmt bei?

Iſolda.

Noch kenn' ich nicht den Grafen.

Roland.

Je nun, er iſt ein Graf! Beglückt der Mann,
Den die Geburt berechtigt, ſeine Wahl
Zum Schönſten und Vollkommenſten zu lenken!

Iſolda.

Wer weiß! Man ſagt, daß ſelten in Paläſten
Die Liebe wohnt. So ſcheint die Sonne wärmer
In Thälern als auf Höh'n.

Roland.

Dem Erben Gelderns! —
Ihr kennt ihn nicht?

Iſolda.

Vom Ruf, der nicht zu günſtig.

Roland (halblaut).

Vielleicht mit Recht.

Iſolda (raſch).

Ihr kennt ihn?

Roland.

Er beſuchte,
Gleich mir, die hohe Schul' in Wittenberg.

Iſolda.

Man ſagt, der Junker ſei von lockern Sitten?

Roland.

Dem Niedern ziemt kein Urtheil über Hohe.
Ihr ſeid dem edlen Grafen zugedacht,

Und hat er Fehler — doch wer hat ſie nicht? —
So werden ſie vor Eurer Hoheit flieh'n,
Wie feige Knechte vor des Helden Anblick.
Noch ſah der Graf Euch nicht — der Stimme Klang,
Der Augen holdes Lächeln iſt ihm fremd,
Noch iſt die Liebe nicht in ſeinen Buſen
Im freudigen Triumphe eingezogen —
Bald aber wird er nah'n, Euch ſeh'n, beſitzen —
Betrachten, was ihm ward, mit trunk'nem Blick —
Mög' ihm der Himmel Demuth nicht verſagen,
Um ganz zu würdigen ſein hohes Glück,
Noch uns ein Herz, es neidlos zu ertragen. (Ab.)

Iſolda (allein).

„Noch ſah der Graf Euch nicht?" — Wie lautet das?
So iſt nicht e r der junge Graf von Geldern?
Er kann's nicht ſein — und doch — — wer gibt mir Licht?
Ich wünſchte faſt, er wär's, und fürcht', er iſt es nicht. (Ab.)

Vierter Act.

(Halle. In der Mitte ein Vorhang.)

Erste Scene.

Leopold. Dann Isolda.

Leopold (als Koch gekleidet, tritt auf). Also Hofkoch! — Zwar nur provisorisch und mit der Exspectanz, aber wer bei Hof einmal die Exspectanz hat, der ist für sein Leben geborgen. Hofdienst über Alles! Denn warum? Den besten Herrn kann ich verlieren, oder er kann mich entlassen — der Hof entläßt Niemand. Ich koche schlecht: der Hof behält mich. Ich setze dem Hof Gerichte vor, die ihm nicht schmecken — der Hof ißt sie, denn ich bin einmal der Hofkoch; der Hof ißt sie Jahre lang mit Anstand, und wenn er es nicht mehr aushalten kann, pensionirt mich der Hof mit dem ganzen Gehalt, und gibt mir noch den Titel: geheimer Hofkoch; denn wenn man einen Menschen öffentlich nicht mehr brauchen kann, so macht man ihn zu was Geheimen. Nun frag' ich: welcher Herr

und wär's der beſte von der Welt, thut das für einen ſchlechten Diener? Dafür häng' ich auch an der guten Pfalz, ſeit ich das Dekret habe, mit einer Treue, die ihres Gleichen ſucht.

Iſolda (tritt auf).

Leopold. Die ſchöne Gräfin! — So einſam und allein, Fräulein?

Iſolda. Sieh da, Leopold!

Leopold. Was macht Ihr hier, vor der verhängten Waffenhalle? Ihr ſucht Euch wohl bei Zeiten einen guten Platz, um mit aller Bequemlichkeit mit anzuſehen, wie den beiden hübſchen Fremdlingen der Ritterſchlag ertheilt wird.

Iſolda. Vergiß nicht, guter Freund, daß Du Dein Luſtigmacher-Amt zurück gelegt.

Leopold. Nun denn, ernſthaft geſprochen: ich glaube, man frägt nach Euch.

Iſolda. Nach mir?

Leopold. Der Burggraf von Nürnberg iſt hier; er kommt aus Aachen, von des Kaiſers Majeſtät.

Iſolda. So?

Leopold. Euer Oheim ſtellt ihm eben die beiden Junker vor.

Iſolda. Roland und Claudius?

Leopold. Der Burggraf behandelt ſie recht gnädig und herablaſſend. Sie ſind, denk' ich, ſeinem Schutz empfohlen.

Iſolda. Seinem Schutz? Den bedürfen ſie wohl nicht.

Leopold. Wer weiß! Zwar führen ſie das Schwert und tummeln das Roß, wie wahre Edelleute; aber mir ſcheint, ſie ſind nicht aus dem feinen Teig, aus dem man gewöhnlich die Ritter zu backen pflegt. — Gott befohlen, Fräulein!

(Ab.)

Iſolda (allein).

Faſt glaub' ich's auch: ſie ſind nicht hoher Abkunft. —
Was kümmert's mich zuletzt! Und doch — der Roland
Vermißt ſich ein Betragen gegen mich —
Der Oheim meint, er ſei der Graf von Geldern —
Mag ſein, mag nicht — allein ich will's nicht dulden,
Daß er — — Wer iſt der Roland? Ei, man dächte,
Kein Mann von nied'rem Stande wagt, ſein Auge
Zur Grafentochter zu erheben.

Zweite Scene.

Iſolda. Roland.

Roland.

Fräulein —

Iſolda.

Roland, Ihr kommt allein? Wo bleibt der Burggraf?

Roland.

Er ſpricht mit Euerm Ohm und meinem Bruder.

Iſolda.

Der Burggraf iſt, ſo hört' ich, Euer Gönner?

Roland.

Gar gnädig iſt er uns geſinnt und freundlich,
Wie Ihr und Euer Ohm.

Iſolda.

Mein Ohm?

Roland.

Ihr lächelt?

Iſolda.

Weil Ihr von Gnade ſprecht, die man nur Niedern
Erweiſ't; doch Ehre dem, der unſers Gleichen.

Ihr wißt, mein Oheim iſt ein ſtolzer Graf,
Und gibt Euch Ehre doch.

Roland.

Verſteh' ich Euch?

Iſolda.

Nun, kurz: man hält Euch hier für einen Mann
Von hohem Stand.

Roland.

Fürwahr, das bin ich nicht.

Iſolda.

Ihr ſeid nicht vornehm alſo?

Roland.

Daß ich's wäre!

Iſolda.

Doch wohl ein edler, doch ein freier Mann,
Gewiß leibeigen nicht?

Roland.

Und wär' ich das?

Iſolda.

Nein, nein —

Roland.

Und warum nicht?

Iſolda.

Weil — geht! Ihr habt
Das Ausſeh'n nicht; auch wagt kein nied'rer Mann
Sich an der Fürſten Höfe.

Roland.

Ihr beſchämt mich —

Iſolda.

Das wollt' ich nicht. Allein wer ſeid Ihr? Sprecht!

Roland.

Ein Fremdling, unbekannt und namenlos,
Der ſeine Heimath nicht an Euerm Hof, nein,
In Eurer Seele fand.

Iſolda.

Recht ſchön, recht gut!
Doch Eure Herkunft —?

Roland (nach einer kleinen Pauſe).

Iſt gering und dunkel.

Iſolda (haſtig).

Ihr ſeid kein Graf von Flandern denn?

Roland.

Ein Graf?

Iſolda.

Ich meinte nur —

Roland.

Iſolda! — Nun begreif' ich!
Der Ring — der Bräutigam — der Erbe Gelderns —
Ihr hieltet mich dafür? — Wie Schuppen fällt's
Mir von den Augen! — War't mir hold und freundlich —
Doch nein — dem armen Roland nicht — dem Grafen! —
Nun denn, verachtet mich! Denn alles Gute,
Das Ihr an mir geprieſen, ſchwindet ja
Zu nichts, da mich kein Schild und Wappen ziert.

Iſolda.

Wie Ihr Euch doch ereifern könnt, Herr Roland!
Mein Oheim iſt Euch gnädig — ſagt Ihr ſelbſt.
Euch ziert kein Wappen? Doch es wird Euch zieren.

Roland.

Des Mitleids Spende, nicht der freien Gunſt!
Behaltet ſolche Wappen, ſolche Ehren;
Ein Mann iſt brav, auch ohne Wappenſchild.
Doch Ein's noch hört: Ein überſchwellend Herz,
Mein ganzes Inn're trug ich Euch entgegen,
Ich ſah nur Euch, nur Euer ſchönes Selbſt,
Nicht Rang und Stand. Wär' ich ein Fürſt, ein König,
Ihr aber wär't Iſolda nicht, die Gräfin,
Iſolda nur, das Mädchen in der Hütte:
Ich beugte meine Knie' vor Euch, wie damals,
Und hielt' Euch hoch und theuer, ſo wie damals,
Denn, hohe Gräfin oder Bäuerin:
Schönheit, Anmuth und Sitte iſt das Weib,
Und namenloſer Fremdling oder Fürſt:
Kraft, edler Trotz und Ehre iſt der Mann!
(Indem er ihr die Schleife gibt).
So nehmt zurück, was mir nicht zugedacht,
Was einem — Grafen nur zu tragen ziemt.

Iſolda (mit der Schleife ſpielend).

Ihr wollt nicht meine Farbe tragen, Roland?
Ihr nennt mich ſtolz? Ihr ſeid weit ſtolzer, ſeh' ich.
Ich wollt', Ihr wär't ein Graf — verſteht! Ich fürchte,
Mein Oheim zürnt, wenn er erfährt — darum
Seid auf der Hut. Hört Ihr? —
(Von ihm abgewendet.)
Nehmt dieſe Schleife!
Ich will ſie nicht. (Nach einer Pauſe.)
Was ſeht Ihr mich ſo an?
War ich zu gnädig? Nein! Ihr ſollt mich nicht

Mit dieſem Blick betrachten. Geht! — Geht! ſag' ich.
Bei meinem Zorn. (Roland entfernt ſich langſam.)
Was ſagt Ihr? (Roland bleibt ſtehen.)
Hat man je
Solch einen Menſchen wohl geſeh'n? Nun trotzt er! —
Ihr ſeid ein Kind, ein großes, ungeſchlachtes,
Ein unverſtändig Kind. Nun will ich Euch
Nicht weiter gute Worte geben. Geht!

Roland (ergreift ihre Hand).

Ihr meint, mir droht Gefahr? Das iſt mir recht.
Sie ſollen's wiſſen, daß ich Euch verehre;
Und ob Ihr mich verlacht, das gilt mir gleich,
Und lieb' ich Euch, was geht's Euch an? Ich bin ja
Ein nied'rer Mann und Ihr verachtet mich,
Weil ich nicht vornehm bin.

Iſolda.

Thu' ich's?

Roland.

Ihr werdet's.
Kommt erſt der Bräutigam, das junge Gräflein,
Dann trifft mich Euer Spott.

Iſolda.

Der Bräutigam?
Nun ſeht — noch iſt er's nicht.

Roland.

Iſolda —

Iſolda.

Laßt mich!

Roland.

Du meine theure Herrin — (will ihre Hand ergreifen).

Iſolda.

Laßt mich, laßt mich —

(Raſch ab.)

Roland (allein).

Iſolda, höre mich — — da kommen Leute!

Dritte Scene.

Roland. Der Pfalzgraf, der Burggraf von Nürnberg und Claudius (treten auf).

Pfalzgraf.

War das nicht meine Nichte?

Claudius.

Herr, ſie war's.

Pfalzgraf.

So ſo! (Zum Burggrafen.)
Beliebt es Euch, wir folgen ihr.
Die Beiden mögen, Eure Schützlinge,
Und deren Vater, wie ihr ſagt, Euch Freund,
Uns vor der Waffenhalle hier erwarten.

Burggraf.

So kommt, denn Wicht'ges hab' ich Euch zu künden.

Pfalzgraf.

Mir?

Burggraf.

Und dem Fräulein.

Pfalzgraf.

So? (Für ſich.) Aha! Er wirbt
Um ihre Hand für Roland. (Laut.) Kommt, Herr Burggraf.

(Beide ab.)

Claudius.

(Zu Roland, der eine Bewegung macht, den Abgehenden zu folgen.)

Wo willſt Du hin?

Roland.

Zu ihr —

Claudius.

Zu ihr?

Roland.

Fort! Fort!

(Zur entgegengeſetzten Seite ab.)

Vierte Scene.

Claudius. Dann Hedwig.

Claudius (allein).

Unſeliger! Er liebt die Gräfin —

Hedwig (noch hinter der Scene).

Bruder!

Claudius (fährt auf).

Das war der Schweſter Stimme —

Hedwig (auftretend).

Claudius!

Claudius.

Hedwig!

Hedwig.

Ach, Bruder, Bruder, lieber Bruder!

Claudius.

Hedwig! Du hier?

Hedwig.

Ihr lieben — böſen Brüder!

Wie konntet Ihr aus meiner Nähe flieh'n?

Doch nein! Kein Vorwurf! Hab' ich Euch doch wieder,
Und lass' Euch nimmer, nie —

Claudius.

Herzliebe Schwester!
Ich drücke Dich an's Herz, in meine Arme —
Nun ist ja alles gut!

Hedwig.

Mein sanfter Claud!
Der wilde Roland lockte Dich vom Hause —
Nicht wahr? Doch still! Kein Wort mehr d'rüber! — Höre:
Der wack're Humbert nahm mich mit, denn Sehnsucht
Erfaßte mich zu Hauf', ich aß nicht, schlief nicht,
Ich sah Dich in dem Kampf verwundet, todt —
Allein Du lebst! Gott hat Dich mir erhalten!
Ach, und wie stattlich Deine Tracht! Wie männlich
Dein Aussehn! Du bist stark geworden, Bruder,
Das Reisen schlug Dir an. — Es heißt, Ihr wart
In einer Schlacht gar tapfer — da's vorüber,
So freut's mich sehr. — Du siehst so vornehm d'rein —
Fast schäm' ich mich vor Dir in diesen Kleidern.
Man sagt, Ihr steht bei Hof in hohen Ehren,
Doch werdet Ihr die Schwester nicht verachten,
Gelt, lieber, guter Bruder? Ach, Du weißt nicht,
Welch traurig Leben ich zu Hause führte!
Doch alle, alle Schmerzen lösen sich
An Deinem Hals in süße Freudenthränen! —
Ich plaud're da und plaud're, und Du schweigst.
So sprich ein Wort! Freu' Dich doch auch ein wenig!

Claudius.

Ich horche Deiner Stimme Klang, die lieblich
In's Ohr mir tönt, ſo wie dem müden Wand'rer
Der lang entbehrten ſüßen Fluth Gerieſel.
Nun fühl' ich's klar: Du warſt's, die mir gebrach.
Ein dunkles Sehnen trieb mich in die Ferne:
Dort hüllt' es ſich in wechſelnde Geſtalten,
Die mich verwirrten, und die freundlich jetzt
Zuſammenfließen in Dein trautes Bild.
Dein Anblick zaubert mich zurück nach Nürnberg,
In's kleine, dunkle, rebumrankte Häuschen,
Wo wir den holden Traum der Jugend träumten.
Wie glücklich war ich dort! Was fand ich hier
Als Angſt und Pein? Mich ſoll kein falſches Streben
Je wiederum von Herd und Scholle locken;
Dich gab mir die Natur, Du gabſt mir Liebe,
Ein arger Thor, wer And'res will, als Liebe!

Hedwig.

So hör' ich's gern. Wie biſt Du gut und freundlich!
Du kehrſt mit mir nach Hauſe? Welche Freude!
Geſteh' ich's nur: mir bangte faſt um Dich;
Entfremdet ſchienſt Du mir, und manche Thräne
Weint' ich im Stillen über Deine Kälte.

Claudius.

Ich kalt? Kalt gegen Dich?

Hedwig.

Ja, ja! Denk' nur
An unſer letzt' Geſpräch daheim.

Claudius.

Daheim? —
Nun ſieh! Wie geht's daheim?

Hedwig.

Im alten Gleiſe.
Das Mädchen ſchnurrt, die Baſe zankt ein wenig,
Geduldig folgt der Tag dem Tage nach,
Doch Feſttag wird's, ſobald Du wiederkehrſt.

Claudius.

Und — ſonſt iſt nichts geändert?

Hedwig.

Ei, was ſollte —?

Claudius.

Roland erzählte mir —

Hedwig.

Du meinſt —?

Claudius.

Dein Freier —

Hedwig (nach einer Pauſe).

Der um mich freite, iſt vermählt, mein Bruder.

Claudius.

Vermählt? So wieſeſt Du ihn ab?

Hedwig.

Ich that's.

Claudius.

Und das — warum?

Hedwig.

Je nun, ich liebt' ihn nicht! —
Mein Bruder, nein, Dir will ich nichts verhehlen,
Und nennſt Du kindiſch auch mein Thun. So höre:

Als ich im Krieg Euch wußte, in Gefahr,
Da that ich ein Gelübde — lächle nicht —
Brünſtig fleht' ich zu Gott um Eure Rückkehr,
Und jedes Mannes Liebe ſchwor ich ab,
Als meines Bruders, kehrt' er glücklich heim.
Der Herr hat mich erhört; laß mir den Glauben,
Daß mein Gelübde Dich im Kampfe ſchützte.

Claudius.

Du holdes, frommes Kind! Und wär's ein Wahn:
In Deinem Herzen war er heil'ge Wahrheit.

Hedwig.

So zürnſt Du meiner Einfalt nicht? Doch ſoll ſie
Geheimniß bleiben zwiſchen Dir und mir.
Was brauchen wir die Andern? Sie verſteh'n
Das nicht, und alles Schönſte, Beſte, Reinſte,
Iſt nur für den, der's fühlt, begreift. Nicht alſo?

Claudius.

In meinem Buſen ſteigen auf und nieder
Gefühle mannigfalt, wie holde Engel,
Vor deren Glanz das Herz in Wonne ſchauert.
Hedwig, Du meine Schweſter — mehr als Schweſter:
Mein Beſtes und mein Einziges, mein Alles —
Du gabſt Dein inn'res Eigen für den Bruder,
Nimm mich mit meinem ganzen Selbſt dafür.

(Küßt ſie ſanft auf die Stirn.)

Und wie der Menſch, ſoll er ſich nicht verflücht'gen,
Für etwas Hohes glühen muß und Würd'ges,
Weih' ich mein ganzes Sein dem reinſten Triebe.

Hedwig.

Mein Bruder: Dein für immer.

Claudius.

Meine Schweſter —

(Pauſe. Sanfte Muſik hinter der Scene.)

Horch! Welche Töne! Horch!

Hedwig.

Wie hold und ſüß!

Claudius.

Sie locken meine Seele weit von hier
In and're Kreiſe — ſolche Töne klangen
Mir einmal ſchon — horch!

Hedwig.

Sie verſtummen wieder.

Claudius.

So haſt Du's auch gehört? Und mahnt's Dich nicht —?

Hedwig.

Woran?

Claudius.

Ach, weiß ich ſelber mir's zu ſagen!
Zu große Macht übt Klang und Ton auf mich,
Der ſinnvoll unbeſtimmt in Lüften zittert,
Und dem ich ängſtlich eine Deutung ſuche.

Hedwig.

Muſik und Sang hat's in der Art: ſie wecken,
Was fremd und räthſelhaft im Buſen ſchläft,
Und mahnen ſo an Alles und an Nichts.

Claudius.

So mag es sein. Doch jene Melodie
Ist mir nicht fremder als ich selbst mir bin!

Fünfte Scene.

Vorige. Leopold.

Leopold. Grüß' Euch, Junker Claudius. Potz! Seh' ich recht? (Zu Hedwig.) Seid Ihr's nicht, die mir damals in Nürnberg den Zehrpfennig gereicht?

Hedwig. Ich bin's, wenn Ihr jener lustige Pilger seid.

Leopold. Der war ich, schönes Kind, aber nun ist's ausgepilgert. — Was betrachtet Ihr mich so aufmerksam, Herr Claudius?

Claudius. Dieses weiße Gewand — —

Leopold. Trug ich als junger Bursche, und trag' es wieder als Mann. So kommt man im Leben immer auf's Alte zurück. Ich bin jetzt Hofkoch, und beneide Euch nicht um den Ritterschlag.

Hedwig. Den Ritterschlag sagt Ihr?

Leopold. Allerdings. Schon gab die Musik das erste Zeichen. Sogleich wird der Hof sich versammeln, und unser vornehmer Gast, der Burggraf von Nürnberg, wird der Ceremonie beiwohnen.

Hedwig. Wie? Der Burggraf, unser Gönner, ist hier, mein Bruder?

Leopold. Ihr seid die Schwester? Nun, Eure Brüder machen Euch Ehre. Bald wird's heißen: (Singend.)

„Schwertlein so blank,
Rößlein so weiß —"

Claudius (erfaßt ſeine Hand). Was ſingſt Du da?

Leopold. Alte kindiſche Reime, die mir eben in den Mund liefen.

Sechſte Scene.

Vorige. Der Pfalzgraf, der Burggraf, Iſolda (im Hintergrund). (Von der anderen Seite) Roland (welchem der Pfalzgraf zuwinkt).

Claudius (wiederholend).

„Schwertlein ſo blank,
Rößlein ſo weiß —“

Leopold. Kennt Ihr das Lied?

Claudius. Ich glaube, ja.

Leopold. Ich glaube, nein. Denn es iſt das Wiegenlied, womit ich den kleinen Lothar oft in den Schlaf gelullt.

Claudius. Sage mir den Vers noch einmal.

Leopold. Wenn's Euch Vergnügen macht —

Hedwig (welche die Eintretenden bemerkt). Bruder —

Claudius (wehrt ſie ab). Still! Still! (Zu Leopold.) Das Lied —

Leopold. Alſo hört:

„Schwertlein ſo blank,
Rößlein ſo weiß,
Geh'n mit dem Ritter
Wohl auf die Reiſ'.
Engelein hold —“ (Stockt.)

Claudius. Weiter! Weiter!

Leopold. Nur Geduld!

„Engelein hold —“

Es geht nicht! Ich hab's vergeſſen!

Claudius.

„Engelein hold
Steht ihm zur Seit',
Führt ihn zum Glück,
Wahrt ihn vor Leid."

Leopold. Richtig! Woher kennt Ihr das Lied?

Claudius (mit gesteigertem Affect).

„Denn wo ein Ritter
Fromm ist und rein,
Schützen ihn immer
Die Engelein."

Leopold. (erstaunt). Wahrhaftig, so ist es!

(Sanfte Musik, wie früher.)

Claudius. Schon wieder diese Töne, die tausend holde, bunte Bilder in mir erwecken. Und jenes Lied! — Himmel! Wo bin ich? Was birgt dieser Vorhang? Ich höre Waffen klirren, hohe Ritterbilder schauen mich an —

Pfalzgraf (tritt vor). Jüngling, blick' auf!

(Auf ein Zeichen wird der Vorhang geöffnet. Man erblickt eine mit Waffen geschmückte Halle; Ritterstatuen stehen auf erhöhten Piedestalen, Hugo und andere Ritter sind zur Ceremonie versammelt.)

Claudius. Ha! Meine Gesichte! Meine Träume! Sie werden wahr — sie treten in's Leben!

Pfalzgraf. Roland und Claudius aus Nürnberg, nähert Euch! Empfangt den Ritterschlag aus meiner Hand.

Claudius. Schont mein, hoher Herr! Mein Herz klopft, meine Knie wanken — jene steinernen Bilder schreiten auf mich zu —

Hedwig. Mein Bruder!

Claudius. Schütze mich, Schwester!

Isolda. Seine Schwester?

Burggraf. Das Mädchen, von dem ich Euch sprach.

Hedwig. Mein Bruder! Ach, gnädiger Herr! Sein Blick starrt nach jener Seite —

Claudius. Hinweg! Hinweg! (Auf die Statuen weisend.) Diese Gespenster verfolgen mich —

(Auf einen Wink des Pfalzgrafen wird der Vorhang wieder geschlossen.)

Pfalzgraf. Ruhig, mein Sohn! Fasse Dich. Woran mahnen Dich jene Bildsäulen?

Claudius. An eine dunkle Ferne. Aber nun wird's mir deutlicher, und immer deutlicher: in einer solchen Halle, unter solchen todt-lebendigen Gestalten bin ich oft als kleiner Knabe spielend gewandelt —

Isolda. Gott! So wär' es wirklich?

Pfalzgraf. Fast schwindet jeder Zweifel. Sprecht, werther Burggraf! Ich bin zu bewegt.

Burggraf (zu Roland und Claudius). Hört, meine Lieben! Euer Vater lebte früher, zwanzig Jahre sind es her, in der freien Stadt Worms, wo er ein angesehener Künstler und ein Patrizier war. Ist es nicht so?

Roland. So ist es, Herr. Doch sprach er ungern von seiner Vaterstadt, weil er dort unsere Mutter verlor. Darum siedelte er sich später mit uns, als kleinen Knaben, in Nürnberg an.

Burggraf. Um diese Zeit nun war es, als in Worms ein Pilger in sein Haus kam, krank, fast sterbend, ein Knäblein von vier Jahren auf den Armen. Der Knabe gehöre einem vornehmen Geschlechte an, erzählte der Pilger, aber ein mächtiger Gegner verfolge ihn; darum habe er das

Kind, als es im Starrkrampf lag, gegen seinen eigenen Diener für todt ausgegeben.

Leopold. Gegen seinen Diener?

Burggraf. Der Pilger starb. Das Knäblein blieb am Leben. So hat Euer Vater vor seinem Ende mir erzählt.

Roland. Und jenes Knäblein — wo ist es?

Burggraf. Hier: Claudius, Eures Vaters Pflegekind.

Hedwig. Claudius! Nicht mein Bruder?

Claudius. Du nicht meine Schwester! — Und meine Eltern? Sprecht, Herr —

Leopold. Alle Wetter! Der fremde Pilger — der Diener — das Wiegenlied — — ich wittere eine große Rührung. Was verstummt Ihr Alle? Hoheit, darf ich sprechen? Jener Pilger war mein Herr, der Freiherr Eberhard, und das ist — so wahr ich lebe — das ist der kleine Graf Lothar, Euer Neffe.

Burggraf. Er ist's,

Pfalzgraf. Mein theurer Neffe!

Isolda. Bruder! Bruder!

Leopold (singt).

„Engelein hold,
Steht ihm zur Seit' —"

Claudius.

„Führt ihn zum Glück,
Wahrt ihn vor Leid —"

So werden meine Träume wahr! Ich bin's!
Lothar! Dein Bruder, holde Schwester!

Isolda.

Bruder!

(Sie halten sich umarmt.)

Hedwig (für ſich, mit einer Bewegung nach den Beiden).
Ihr Bruder — und nicht mein!

Roland (eben ſo).
Sie ſeine Schweſter!

Leopold.
So ſeid denn Ihr der kleine Erbgraf, den ich
Auf meinen Armen trug! Was man erlebt!
Man ſoll daraus eine Ballade machen,
Und mich und Euch dazu im Holzſchnitt — nein!
Ich faß' mich nicht vor Freud' — ich komm' von Sinnen —
Ich möchte lachen — ha, ha, ha! und muß —
Muß weinen — hi, hi, hi! Daß mich der Bock ſtößt.
Ich geh' und koche. Ja, das iſt das Beſte!
In dieſer Rührung, dieſer Auflöſung
Von allen Seelenkräften durcheinander,
Muß mir ein wahres Meiſterſtück gelingen.
Lebt wohl! Ich ſetze alle meine Töpfe
An's Feuer, werfe Butter in die Gluth,
Bereite einen Schmaus für's ganze Land.
Hört mich, Ihr Ritter und Vaſallen, hört!
Der Graf iſt da, der Landesherr! Heut müſſen
Die Unterthanen alle ſatt ſich eſſen. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Leopold.

Pfalzgraf.
Nur zu, Du munt'rer Burſch, und ruf' es aus
In alle Welt, daß unſer Neffe lebt.
Bald ſoll das Land Euch huldigen.

Claudius.

Mein Ohm —

Roland (nähert sich ihm).

Mein Herr — (will sich vor ihm beugen).

Claudius (umarmt ihn).

Mein Freund und Bruder! (Reicht Isolda die Hand.)
Durch die Schwester!
(Zu Hedwig.)
Gott hörte Deinen Schwur: nur ihm und mir
Gehörst Du an — erkenne seine Leitung.

(Sanfte Musik wie oben. Der Vorhang öffnet sich wieder, und die Ritter treten entblößten Hauptes hervor.)

Pfalzgraf (zu den Rittern).

Herbei, Ihr Herren, kommt herbei!

Claudius.

Was ist —?

Pfalzgraf.

Sie kommen, Euch zu huldigen, mein Neffe.

Claudius.

So huldiget dem Grafen, Euerm Herrn —
(Indem er Hedwig umfaßt.)
Und huldiget der Gräfin, seiner Braut!

Ein deutſcher Krieger.

Schauſpiel in drei Acten.

(Zum erſten Male dargeſtellt auf dem Hofburgtheater
am 20. December 1844.)

Personen.

Johann Georg I., Churfürſt von Sachſen.
Oberſt von Götze.
Graf Dohna.
Frau von La Roche.
Büttner.
Marthe.
Hans.
Major Kanne.
Erſter, Zweiter } Hauptmann.
Schöpflein.
Jobſt.
Soldaten, churfürſtliche Räthe, Bauern.

Die Handlung ſpielt im Herbſt des Jahres 1648, die beiden erſten Acte im Elſaß, der dritte in und bei Dresden.

Erſter Act.

(Bauernſtube.)

Erſte Scene.

Büttner (ſteht am offenen Fenſter, dem Schauſpieler links). Martha (neben ihm). Hans (ſitzt ſchlafend auf der Ofenbank, ein Buch in der herabhängenden Hand).

(Man hört von Zeit zu Zeit in einiger Entfernung ſchießen.)

Büttner. Das Schießen kommt immer näher —

Marthe. Wenn die verwünſchten Franzoſen nur geſchlagen werden!

Büttner. Je nun! Bald wird ſich's entſcheiden, wem wir angehören, und ob ich ein Maire bleiben oder in einen Richter überſetzt werden ſoll. — Hans! Der Junge ſchläft wie ein Murmelthier. Wach' auf, Hans! (Geht zu ihm und rüttelt ihn.) He, Hans!

Hans (läßt das Buch fallen und taumelt auf). Herr Ritter —

Büttner. Ritter?

Hans (reibt die Augen). Herr Vater, wollt' ich ſagen.

Büttner. Nun ja! Er iſt wieder über irgend einem Ritterbuch eingeſchlafen.

Marthe. Ja, mein Hanſel iſt ein halber Gelehrter.

Büttner. Er iſt Alles halb. Was iſt's denn für eine Scharteke?

Hans (der das Buch vom Boden aufgehoben hat). Es iſt die Hiſtorie von der ſchönen Meluſine.

Büttner. Eine Ritter- und Feen-Geſchichte! Ich wußt' es ja. — Haſt Du denn das viele Schießen nicht gehört?

Hans. Schießen?

Büttner. Er weiß von nichts. Iſt der Junge ein Glückskind! Da iſt er vielleicht im Schlaf, und ohne es zu merken, ein deutſcher Mann geworden.

Hans. Ein deutſcher Mann?

Marthe. Wir wollen's hoffen.

Büttner. Es iſt ſehr möglich. Vor'm Jahr um die Zeit waren wir ſchwediſch, jetzt ſind wir franzöſiſch, in der nächſten Stunde vermuthlich deutſch, und über's Jahr vielleicht türkiſch. s' kommt auf Ein's hinaus! Seine Abgaben zahlen muß man überall. Es ſchenkt's Einem Keiner. — Haſt Du meine Aufträge beſorgt, Hans?

Hans. Ja, Herr Vater. Das Faß Wein, der Schinken, die Hammelskeule — es ſteht Alles draußen im Hof; ich hab's recht appetitlich zurechtgelegt. — Aber ſag' Er doch, Vater! Bekommen wir denn Gäſte?

Büttner. Ja, mein Burſche! Und ungebet'ne obend'rein. Wenn Du mehr in der Welt lebteſt, als in Deinen Büchern, ſo würdeſt Du wiſſen, daß der berühmte ſächſiſche Oberſt Götze, der das Freicorps hält, plötzlich hier in den Elſaß

eingerückt ist, die Herren Franzosen verjagt hat, und mit Nächstem vermuthlich auch unser friedliches Dorf besetzen wird.

Marthe. Wenn's nur auch wahr ist! Wenn's nur gewiß die höflichen Sachsen sind, und nicht die unartigen Franzosen, die immer Weißbrot haben wollten.

Hans. Aha! Nun begreif' ich! Der Wein und der Schinken, und die Hammelskeule —

Büttner. Sind für die siegende Partei — wer es immer sein mag. Alle Sieger sind hungerig und durstig, und den Weg zum Maire wird ein Jeder finden.

Hans. Was Er doch klug und vorsichtig ist, Herr Vater!

Büttner. Der Vater muß wohl, wenn's der Sohn nicht ist. Zum Glück hab' ich auch Deine Schwester in aller Eile verheirathet, und mit ihrem jungen Mann flugs hinüber nach Oberkirchen geschickt, wo's noch deutsch ist. Man erträgt die Einquartierung leichter, wenn keine Mädels im Hause sind. — Aber holla! Das Schießen hat aufgehört. Nun werden sie gleich hier sein. — Warst Du auch beim Nachbar, Junge, beim Jobst?

Hans. Ja. Er sagte, er werde zu rechter Zeit schon kommen, mit den Geschwornen. Die gehören wohl auch für den Sieger?

Büttner. Freilich, Junge! Die müssen die Complimente machen.

Hans. Nein, wie Er an Alles denkt, Herr Vater!

Büttner. Dumbart! Nimm Dir ein Exempel. Aber aus Dir, mit sammt Deiner Melusine, und Deinem hörnernen Siegfried, und wie das Zeugs Alles heißt, wird wohl f Lebtag nichts Kluges werden.

Hans. Meint Er? Frag' Er die Frau Mutter — die kennt mich besser.

Marthe. Ich sage, der Hansel wird noch einmal was Großes.

Büttner. Ein großer Hans, ja — ein Hans Narr.

Hans. Was Großes! Sie hat Recht, Frau Mutter. Da hört Er es selber, Vater. Ich will Ihm was sagen. Seit Er mich an den Rhein geschickt hat, seit ich die schönen Städte und Burgen und Hofhaltungen gesehen, und die Amtsleute und Schreiber mit ihren ernsthaften Gesichtern und den langen, schwarzen Talaren — seitdem bin ich ein ganz anderer Mensch geworden.

Büttner. So? Ich hab' nichts davon gemerkt.

Marthe. Weil Du Dich überhaupt um den armen Jungen zu wenig kümmerst. Der Hans ist kein gewöhnlicher Bauer. Darum gehört er auch eigentlich in kein Dorf, sondern in eine Stadt.

Büttner. Ja, ich weiß. Er ist ein Faulenzer.

Hans. Faulenzer? Da muß ich bitten, Herr Vater! Ich studiere, ich bilde mich den ganzen Tag.

Büttner. Das ist eitel Zeitvertreib. Arbeiten wär' besser.

Marthe. Arbeiten! Und wofür haben wir denn die Knechte? Ein reicher Pächtersohn! Ist's nicht genug, wenn er die Aufsicht führt?

Büttner. Du hältst dem Jungen immer die Stange.

Hans. Die Frau Mutter hat Recht. Wißt Ihr was, Vater? Schickt mich wieder auf Reisen; laßt mich die Welt kennen lernen, laßt mich Abenteuer erleben — Abenteuer! O, ich sehne mich nach einem Abenteuer.

Büttner. Du bist selbst ein Abenteuer. Sei klug, Hans! Die Tage des müßigen Herumflunkerns sind längst vorüber. Dafür sind jetzt harte und schwere Zeitläufe. Werde ein ordentlicher Landwirth, baue Dein Feld, heirathe des Schulzen Else, und wenn Du Söhne kriegst, so erziehe sie gescheidter wie Deine Mutter den ihrigen. Willst Du aber durchaus Abenteuer erleben, so werde ein Herr Soldat, was vielleicht das Klügste wäre, denn das Schwert regiert jetzt die ganze Welt. Bleib' hier, Hans, bis der Jobst kommt. Frau Mutter, komm'! Wir wollen unser bestes Zimmer herrichten — die Einquartierung wird nicht lange ausbleiben.

Marthe. In's Himmels Namen! Wenn's nur keine Franzosen, wenn's nur die artigen Sachsen sind. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Hans (allein). Ich soll die plumpe Else heirathen? Warum nicht gar! — Oder Soldat werden? — Bei Fuß, schultert, präsentirt, halb rechts, halb links — nichts da! — Es gibt nur zweierlei, was ein vernünftiger Mensch werden mag: Ritter — oder Geheimschreiber. Auf Abenteuer ziehen — oder sie aufschreiben. Und lesen — lesen den ganzen Tag! Das müßte eine Wollust sein! Vor allem aber Abenteuer, Abenteuer, nur Abenteuer!

Dritte Scene.

Hans. Frau von La Roche (die inzwischen durch die Mitte rasch aufgetreten ist).

Fr. v. La Roche. Gute Leute! Ist Jemand hier?

Hans (aufgeschreckt). Was gibt's? Wer seid Ihr?

Fr. v. La Roche. Eine Flüchtige — eine Verfolgt

Hans. Eine Verfolgte? Das ist ein Abenteuer!

Fr. v. La Roche. Ich kam von meinen Leuten ab — gerieth in den Kriegstumult — und eilte hier in's erste Haus. — Wie weit ist's von hier nach Bergzabern?

Hans. Fünf Stunden.

Fr. v. La Roche. Es gibt auch einen Fußweg durch's Gebirge?

Hans. Ja, der ist näher.

Fr. v. La Roche. Willst Du Dir diesen Beutel mit Goldstücken verdienen und mich ihn führen?

Hans. Das kann ich leider nicht.

Fr. v. La Roche. Du mußt. Warum nicht?

Hans. Verzeiht, aber ich bin kein Bote für's Geld, auch darf ich das Haus nicht verlassen, denn wir erwarten Einquartierung.

Fr. v. La Roche. Einquartierung?

Hans. Der Vater meint, der Herr Oberst Götze werde hier seine Behausung aufschlagen.

Fr. v. La Roche. Oberst Götze? Mein Todfeind! Fort von hier —

Hans. Haltet doch! Der Oberst Euer Todfeind? Wer seid Ihr denn?

Fr. v. La Roche. Was kann's Dich kümmern?

Hans. Ihr seid am Ende —

Fr. v. La Roche. Wer meinst Du wohl?

Hans. Doch nicht — Frau von La Roche, die vornehme und mächtige französische Parteigängerin?

Fr. v. La Roche. Und wenn ich's wäre?

Hans. Ihr seid es!

Fr. v. La Roche. Ich bin's — bin Frau von La Roche.

Hans. Das ist ein ungeheures Abenteuer.

Fr. v. La Roche. Hast Du's etwa im Sinn, mich zu verrathen? Bist Du nicht selbst französisch? Warst es noch vor einer Stunde? — Ich halte die Partei meiner Landsleute, der Franzosen — ich werbe für sie — ist das nicht recht, im Kriege nicht erlaubt? Der Oberst haßt mich dafür, ohne mich zu kennen; er verfolgt mich überall. Nun ist er plötzlich hier, als Sieger hier — er wird Alles aufbieten, sich meiner Person zu bemächtigen — er wird mich als eine Gefangene halten, mich vielleicht tödten lassen.

Hans. Eine Gefangene? Tödten lassen? O herrlich, herrlich!

Fr. v. La Roche. Was sagst Du?

Hans. Verzeiht, aber das mahnt mich an ein Abenteuer — sprecht nur weiter, und nehmt vor der Hand mein Wort, daß ich Euch retten werde.

Fr. v. La Roche. Das wolltest Du wirklich? — Du hast ein freundliches Aussehen, junger Mann — ja, Du wirst mich retten. Der Wald ist nahe — Du kennst die Wege — die Feinde kennen sie nicht. Der Abend bricht bald ein — Du führst mich, wenn's dunkelt, nach der Bergfeste Zabern, zu meinen Anhängern, meinen Freunden. Rasch auf, mein Freund! Du führst, Du rettest mich, nicht wahr?

Hans. Wald — dunkle Nacht — eine Bergfeste — Ihr habt Euch an den rechten Mann gewendet.

Fr. v. La Roche. So komm', und führe mich.

(Kriegerische Musik hinter der Scene.)

Hans. Prächtig, immer prächtiger! Das sind ohne Zweifel Eure Feinde.

Fr. v. La Roche. Ich bin verloren!

Hans. Was fällt Euch ein? Ich will Euch ja beſchützen.

Fr. v. La Roche. Aber wie?

Hans. Das wird ſich finden. Tretet einſtweilen hier in die Kammer — Ihr findet Kleider, noch von meiner Schweſter — hüllt Euch darein. Wenn's dunkelt, will ich Euch weiter bringen. Verlaßt Euch ganz auf mich. Ich will Euch ſchützen, wie der Graf Peter aus der Provence die ſchöne Magelone.

Fr. v. La Roche. Du biſt ein Engel, den mir Gott in der höchſten Noth geſendet! (Ab zur Seite rechts.)

Vierte Scene.

Hans. Später Georg Büttner. Marthe, dann Jobſt mit den Bauern.

Hans (allein). Ein Engel! Iſt das ein Abenteuer! — Wenn ich jetzt ſchon ein Engel bin, blos für meinen guten Willen — wie erſt hernach? — Was für eine ſtattliche, prächtige Frau — ganz wie die ſchöne Meluſine! Und wenn ich ſie rette, wer weiß, was geſchieht! — Nun, Herr Vater! Bin ich noch ein Hans Narr? (Muſit näher.) Aber holla! Sie kommen. (An der Seitenthüre.) Seid Ihr bald fertig? Haltet Euch nur ruhig d'rinnen! Fürchtet nichts — Euer Schützer ſteht da. (Er ſtellt ſich an die Thüre.)

Büttner (mit Marthe auftretend). Nun, Hans, ſind ſie ſchon hier?

Hans (der in auffallender Weiſe an der Thüre ſtehen bleibt). Noch nicht, Herr Vater.

Büttner. Was machſt Du denn da an der Thür?

Hans. Ich? Nichts. Ich ſimulire. (Für ſich.) Er ſoll von meinem Abenteuer nichts erfahren!

Jobst (mit Bauern, Mädchen und Kindern, welche Kränze tragen). Da sind wir, Nachbar! Wißt Ihr schon —? Wir haben den Sieg davon getragen.

Büttner. Wir?

Jobst. Das heißt die Deutschen — oder vielmehr die Sachsen.

Marthe. Die lieben Sachsen!

Jobst, Der Oberst mit seinem ganzen Regiment marschiert direct auf die Mairie los —

Hans (für sich). Ich beschütze sie gegen das ganze Regiment!

Jobst. So hab' ich denn die Geschwornen und die Kinder da mit den Blumenkränzen gleich mitgebracht, Herr Maire, zum Huldigen und Vivatschreien.

Büttner. Recht gut, recht brav, aber nennt mich nicht Maire, sondern Richter. Man sagt, der Oberst sei ein strenger, rauher Mann, der das Französische nicht ausstehen kann — wie meine Alte.

Jobst. Davon haben wir ein Beispiel erlebt. Mir gruselt's, wenn ich daran denke. Das ist ein Mann! Der übt schnelle Justiz. Keine zweihundert Schritte von hier hat er einen armen Teufel, der für einen französischen Spion galt, auf offener Straße aufhängen lassen.

Büttner. Das fängt gut an. Hörst Du's, Marthe? Das sind die höflichen Sachsen! Aber er wird sich wohl kirren lassen.. Man muß ihm nur schmeicheln, muß von seiner Tapferkeit sprechen, seiner Humanität —

Jobst. Das versteht sich! Wir wollen ihm alle Tugenden anlügen, an die er niemals gedacht hat. Das ist schon so di

Sitte, wenn ein vornehmer Herr wohin kommt. — Sollen wir ihm nicht entgegen gehen, Herr Maire? Herr Richter, wollt' ich ſagen.

Büttner. Nicht doch! Wir ſind ja nur Dorfleute, und haben keine Schlüſſel zu übergeben. Es iſt genug, wenn er uns hier verſammelt findet, um ſeine Befehle zu vernehmen. (Muſik, dann Trommeln ganz nahe.) Jetzt ſind ſie da! Stellt Euch in Poſitur!

Jobſt. Ich zittere am ganzen Leibe.

Oberſt Götze. (hinter der Scene). Halt! (Die Muſik hört auf.)

Büttner. Das war vermuthlich der Herr Oberſt — er hat ſeine Stimme vorausgeſchickt.

Jobſt. Ich hab' an der Stimme genug, und wollte den übrigen Mann von ganzem Herzen entbehren.

Hans (für ſich.) Das Abenteuer kann doch zuletzt gefährlich werden —

(Die Mittelthüre wird aufgeſtoßen. Man erblickt Soldaten in Reih' und Glied.)

Fünfte Scene.

Vorige. Oberſt Götze mit Adjutanten und Ordonanzen.

Oberſt (raſch auftretend). Wer iſt hier der Maire oder der Richter?

Büttner. Das bin ich, gnädigſter Herr — ich bin der Richter des Orts, und dieſe Leute hier —

Oberſt. Wer ſind dieſe Leute?

Büttner. Die Geſchwornen, ganz unterthänigſt aufzuwarten. Sie ſind gekommen —

Oberſt. Die Geſchwornen? Gut. Ich hab' ein Wort mit Euch zu ſprechen, Ihr Männer. Aber was ſollen die Dirnen, die Kinder?

Büttner. Sie bringen Blumen und Kränze, um — (Leise zu Jobst.) Laßt jubeln, Nachbar Jobst.

Jobst (zu den Mädchen). Jubelt!

Die Mädchen und die Kinder. Vivat! Vivat!

Oberst. Was soll das heißen?

Büttner. Die guten Kinder wollen dem unüberwindlichsten und großmüthigsten Sieger und unserm Befreier vom Fremden-Joch in unser Aller Namen ihre tiefste Verehrung und Ergebenheit —

Oberst. Dummes Zeug! Ich will nichts dergleichen hören.

Büttner (leise zu Jobst). Das heißt: Ihr sollt noch Einmal jubeln.

Jobst (wie ob en). Da capo gejubelt!

Der Chor. Vivat!

Oberst. Haltet's Maul, sag' ich. (Zu Büttner.) Laßt die Dirnen abtreten. (Die Mädchen und Kinder entfernen sich auf einen Wink Büttners.) Eure Blumen und Kränze brauchen wir nicht, aber meine Soldaten müssen was zu essen haben.

Büttner. Dafür ist gesorgt, gnädigster Herr. Draußen im Hof steht Wein und Essen in Hülle und Fülle.

Oberst. So? Nun das ist Recht. Sorgt Euch nicht. Es wird bezahlt. Das ist so Sitte in meinem Corps. (Zu den Soldaten gewendet.) Wer einem Bauer nur ein Ei oder ein Stück Brot abnimmt, der hängt, so wahr ich Götze heiße.

Hans (für sich, immer an der Thüre). Das ist ein Ehrenmann, wie der Ritter Bayard.

Büttner. Wir danken für die Zukunft, gnädiger Herr, aber erlaubt wenigstens, daß die Gemeinde für den heutigen freudenreichen Tag die Kosten selbst bestreiten dürfe.

Oberst. Topp! Angenommen. Er scheint ein Mann, mit dem sich's reden läßt, Richter. Das ist mir lieb. (Setzt sich.) Die Gemeinde ist wohlhabend, wie ich höre, Er selbst ist reich.

Büttner. Was man beim Bauer so nennt: ein Paar Hufen Landes, ein Paar Ross', ein Paar Küh', einige Schafe —

Oberst. Und doch auch einige Thaler — wie? Ich kann Euch die Kriegs-Contribution nicht ganz ersparen, so leid mir's thut. Wenn wir Euch befreit haben, wie Ihr sagt, so müßt Ihr auch dafür bezahlen.

Büttner. Gnädigster Herr, so ergeben auch die Gesinnung unserer armen Gemeinde für die deutsche Sache —

Oberst (steht auf). Gesinnung! Deutsche Sache! Laßt das. Ihr wart gut schwedisch, und später gut französisch, und jetzt werdet Ihr auch wieder gut deutsch werden, weil's nicht anders ist; aber im Grunde Eures Herzens wünschtet Ihr mich gern dahin, wo der Pfeffer wächst, und eigentlich ist's Euch blos darum zu thun, Eure Schäfchen in's Trockene zu bringen, und so wenig für's gemeine Beste herzugeben, als nur immer möglich.

Jobst (leise zu Büttner). Nachbar, der kennt uns.

Oberst. Nun, seid nicht verzagt! Ich werd' Euch nicht wehe thun. Morgen zeigt Ihr mir Eure Bücher und Rechnungen, und ich werd' Euch billig abschätzen. (Zu den Geschwornen.) Geht nach Hause, Ihr Leute.

Jobst (leise zu Büttner). Mir scheint, da sind wir aus dem Regen in die Traufe gekommen.

(Ab mit den Bauern. Die Mittelthüre wird auf einen Wink des Obersten geschlossen.)

Sechste Scene.

Oberst. Georg Büttner. Martha. Hans (an der Seitenthüre).

Oberst (breitet eine Landkarte aus). Hier steht Zabern. Den Punkt müssen wir haben. Das ist der Schlüssel zum ganzen Elsaß. — Wie weit ist Bergzabern von hier?

Büttner. An die fünf — sechs Stunden, gnädiger Herr.

Oberst (stampft mit dem Fuß). Das ist nicht wahr! Vier Stunden — nach der Karte. In vierthalb Stunden muß sich's erreichen lassen.

Büttner. Wie Ihr befehlt. Aber es liegt ein hoher Berg dazwischen, ganz gehorsamst aufzuwarten.

Oberst. Ein Berg? Ein Hügel.

Büttner. Ein Hügel, allerdings. Ein ziemlich hohes Hügelchen, welches, so zu sagen, ein wenig in's Bergartige spielt.

Oberst (betrachtet die Karte). Hm! Er hat Recht. Für heute ist's nichts, die Nacht muß ich ihnen lassen. Aber morgen — — Unter Andern, Richter! Er muß mir ein Nachtquartier geben.

Büttner. Mein ganzes Haus steht Euer Herrlichkeit zu Diensten.

Oberst. Die Stube ist geräumig. Die Offiziere können hier campiren. (Weist nach rechts.) Dort ist noch ein Gelaß?

Büttner. Das war die Schlafkammer meiner Tochter — geh' doch von der Thüre weg, Hans — meiner Tochter, die erst vor kurzem geheirathet und das Haus verlassen hat.

Oberst. Desto besser! — Der alte zerschossene Major Kanne wird da hinein logirt. (Weist nach links.) Und das dort?

Büttner. Ist meine eigene Stube, die für Euer Gnaden hergerichtet ist. Wir haben uns vorgesehen.

Marthe (vortretend). Ja, gnädigster Herr Oberst, das haben wir. Reines weißes Leinenzeug und Federbetten, und —

Oberst. Wer ist das alte häßliche Weib?

Büttner. Das ist die Meinige, gnädiger Herr.

Oberst. Sein Weib, so? (Halblaut zu Büttner.) Mach' Er, daß sie fortkommt.

Büttner. Geh' hinein, Alte.

Marthe (im Abgehen). Das hätt' ich mir von einem Sachsen nicht vermuthet! (Ab zur Seite links.)

Siebente Scene.

Oberst. Georg Büttner. Hans.

Oberst. Nehm' Er mir's nicht übel, Richter, aber ich mag die Weiber nicht wohl leiden.

Büttner. Es läßt sich auch mancherlei gegen das Weibsvolk einwenden.

Oberst. Es läßt sich vor Allem einwenden, daß es Weiber sind. Unsere Zeit braucht Männer, Männer.

Büttner. Die sind nun freilich, so zu sagen, ohne die lieben Weiberchen nicht zu bekommen.

Oberst. Das ist schlimm genug. Er ist spaßhaft, Richter. (Eine Ordonnanz kommt und meldet. Der Oberst stampft mit dem Fuß.) Verdammt! So ist sie uns entwischt! Aber die Boten sind nach allen Richtungen ausgesendet — sie kann nicht entkommen. Laßt übrigens das ganze Dorf von Haus zu Haus untersuchen. (Ordonnanz ab.) Sag' Er, Richter! Kennt Er eine Frau von La Roche?

Hans (für sich). Nun geht's los!

Büttner. Nur dem Namen nach, gnädiger Herr.

Oberst. Sie ist eine gefährliche Feindin des deutschen Reichs. Ich dachte sie zu fangen, aber sie ist vor der Hand entschlüpft. Laßt es morgen verkünden: wer sie mir einliefert, soll reichlich belohnt werden; wer sie verbirgt, verwirkt seinen Kopf.

Hans (entfernt sich unwillkürlich von der Thüre, erschrocken). Seinen Kopf!

Oberst (wendet sich um). Wer spricht da? Wer ist dieser Bursche?

Süttner. Das ist mein Sohn, Herr, mein einziger Sohn.

Oberst. So? (Mißt ihn mit den Blicken.) Fast sechs Zoll! Der thät' auch besser, Soldat zu werden.

Süttner. Er ist nicht von dem Holz, aus dem man Helden schnitzt.

Oberst. Ei was! Geschnitzte Helden hätten wir genug; mir sind die lieber, die wild im Walde wachsen. Ich muß Euch nur sagen, Richter, daß wir Recruten brauchen. Euer Dorf wird ein paar Dutzend zu stellen haben, und Ihr, als der Obere, müßt den Andern mit Beispiel vorangehen.

Süttner. Aber es ist mein einziger, gnädiger Herr.

Oberst. Was schadet's? Ihr seid ein rüstiger Mann und könnt die Wirthschaft wohl allein besorgen.

Süttner. Es ist ein Träumer, der mehr in den Büchern steckt.

Oberst. Bravissimo! Wenn er lesen und schreiben kann, dann ist sein Glück gemacht, denn ich mach ihn zu meiner Ordonnanz.

Hans (für sich). Ordonnanz? Das klingt nicht übel.

Süttner (ausweichend). Die Ehre wär' gar zu groß für ihn, auch hat er überdieß eine Braut, die ihn liebt —

Hans (für ſich). Eine Braut! Mir kommt ein Einfall!

Oberſt. Schon wieder ein Weib! — Je mehr ich den Jungen anſehe — die tüchtige, derbe Geſtalt — das lebhafte Auge — der Kerl hat Feuer im Leib. Schade, daß das an ein Weibsbild verpraſſeln ſoll. — Ihr mögt den Jungen ſtellen oder nicht, Richter, das ſteht Euch frei, wenn wir nur das Contingent bekommen. (Zu Hans gewendet.) Aber höre Du — (Zum Richter.) Wie heißt er?

Büttner. Hans — Hans Büttner, Herr.

Oberſt. Höre, Hans, hätt'ſt Du nicht Luſt, freiwillig Soldat zu werden?

Hans (für ſich). Courage! Nun gilt's! (Laut.) Soldat? Warum nicht, Herr?

Büttner. Wie, lieber Hans — ?

Hans. Hat Er mir's vorhin nicht ſelber erſt gerathen, Vater?

Oberſt. So?

Büttner. Es war ein Scherz —

Oberſt. Und jetzt machen wir Ernſt. Geſchieht Ihm ſchon recht, Büttner! Warum iſt Er immer ſo ſpaßhaft! — Nun alſo, Hans, wenn Du kein Werbgeld nimmſt, ſondern freiwillig eintrittſt, Dich ſelber equipirſt —

Hans. Das will ich Alles, Herr Oberſt.

Büttner (halblaut). Mit meinem Gelde —

Oberſt (fortfahrend). Und Dich ſonſt brav und wacker aufführſt, wie's von dem Sohn eines ſolchen Vaters zu erwarten ſteht — ſo ſollſt Du nicht lange Gemeiner bleiben, das verſprech' ich Dir; ſollſt in mein Freicorps aufgenommen, und gleich in die nächſte Affaire mitgenommen werden, ſollſt auch in die beſte Poſition kommen, das heißt in die gefährlichſte.

Hans (für sich). Danke schön! Ich hab' an der jetzigen genug. (Laut.) Topp, Herr Oberst! Das will ich Alles. Ich will der wahre Soldat werden, der jetzt so selten ist: ein Schutz und Schirm der Frauen, wie die Ritter der Vorzeit.

Oberst. Für diesmal mögen die Frauen passiren. (Schlägt ihn auf die Achsel.) Du gefällst mir, Hans.

Büttner. Der Junge hat auf Einmal den Teufel im Leib!

Hans (für sich). Es geht, es geht! Ich rette die Melusine — mit sammt meinem Kopf.

Achte Scene.

Die Vorigen. Graf Dohna (durch die Mitte).

Graf. Herr Oberst —

Oberst. Graf Dohna! Was machen Sie hier, mitten im Kriegstumult? Sie sind ja der Mann des Friedens.

Graf. Ich bin so eben angekommen, Herr Oberst, und vernehme seltsame Dinge —

Oberst. Es gibt nichts, was einem Diplomaten seltsam erscheinen darf.

Graf. Auch nicht ein Soldat, der seine Vollmacht überschreitet?

Oberst (aufwallend). Seine Vollmacht, Herr Graf?

Graf (halblaut). Ruhig, Herr von Götze! Wir sind nicht allein. Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Entfernen Sie diese Leute.

Oberst (mit Aerger gegen den Grafen). Geht hinaus, liebe Leute. Ich bin mit seinen Anordnungen zufrieden, Büttner. Grüß' Er mir sein Weib. — Wir trinken Abends ein Glas Wein mit einander, Hans. Geht jetzt.

Büttner. Komm', Hans! (Ab zur Seite links.)

Hans. Gleich, Vater, gleich! (Für sich.) Hier im Zimmer darf ich nicht bleiben — schützen soll ich sie — es hilft nichts, ich muß hinein zu ihr. (Geht mit starken Schritten nach der Thür rechts.)

Oberst. Wetter! Was trabst Du denn so, Junge?

Hans. Ich geh' nur in meiner Schwester Kammer, Herr Oberst. (Im Abgehen.) Victoria! Das Abenteuer wird doch bestanden. (Ab zur Seite rechts.)

Neunte Scene.

Graf Dohna. Oberst Götze.

Graf. Ich hab' Euch vorhin nicht beleidigen wollen, lieber Oberst —

Oberst. Noch Ein Mal, Herr Graf: was machen Sie hier? Ich glaubte, Sie säßen fest in Osnabrück. Hat etwa der Graf von Trautmannsdorf aus Wien Wunder gewirkt? Ist der Congreß vorüber? Hat das liebe deutsche Reich Frieden bekommen?

Graf. Noch nicht. Allein hört mich an, Herr von Götze. Ich komme von Töplitz, und bin jetzt auf der Rückreise auf meinen Posten; da vernahm ich, daß Ihr plötzlich von der Elbe aufgebrochen; ich hörte von Eurem Unternehmen, und kam, Euch zu warnen, Euch abzurathen — aber es scheint, ich komme zu spät.

Oberst. Allerdings, Herr Commissär! Der fünfundvierzigjährige Oberst Götze, mit seinem noch jungen Sprudelkopf, hat bereits die Unvorsichtigkeit begangen, den Erbfeind des Reiches so weit aus dem Elsaß zu jagen, als es ihm bis heute möglich war; aber sorgen Sie nicht — morgen jagen wir ihn wieder ein Stückchen weiter.

Graf. Die That ist tapfer und kühn, ist löblich — war es wenigstens noch vor zwei Monaten; allein wie die Sachen jetzt stehen — ich holte meine Instructionen in Dresden ein, von unserm gemeinschaftlichen gnädigsten Herrn, dem Churfürsten; ich traf in Töplitz mit dem Grafen Guébriant, dem französischen Gesandten zusammen. Noch darf ich nicht aus der Schule schwatzen, Herr von Götze — aber nur so viel: Deutschlands Pacification ist nahe.

Oberst. Nach dreißig Jahren! Es wär' endlich Zeit.

Graf. Darum eben darf jetzt nichts zur Unzeit geschehen. Dem Anschein nach sind wir im offenen Kriege mit Frankreich, aber insgeheim wird von beiden Theilen am Frieden gearbeitet.

Oberst. In's Geheim? Was kümmert's mich! Der Franke besetzt unsere Dörfer und Städte, ich nehm' sie ihm wieder ab — das kann für keinen Fall schaden. Wer etwas nimmt, der hat etwas.

Graf. Recht, Oberst! Es ist gut, wenn wir eine imponirende Stellung einnehmen, und um ein paar Dörfer wollen wir nicht hadern; laßt sie meinethalben anzünden oder plündern — aber ein Hauptstreich darf nicht geschehen, nichts darf geschehen, was unsern Gegner, bald unsern Freund, auf's Neue in Harnisch bringen könnte. Es gibt *Verhältnisse*, gibt vor Allem *Personen*, die man schonen muß. Ihr werdet mich verstehen, Herr Oberst.

Oberst. Keineswegs, Herr Graf. Ich bin ein Bauernssohn, wie Ihr wißt. Als Soldat kenn' ich nur das Verhältniß von Freund und Feind — und so ist's auch mit den Personen. Wer mein Freund ist, dem reich' ich die Hand — den Feind such' ich zu vernichten.

Graf. Mit Ausnahmen.

Büttner. Komm', Hans! (Ab zur Seite links.)

Hans. Gleich, Vater, gleich! (Für sich.) Hier im Zimmer darf ich nicht bleiben — schützen soll ich sie — es hilft nichts, ich muß hinein zu ihr. (Geht mit starken Schritten nach der Thür rechts.)

Oberst. Wetter! Was trabst Du denn so, Junge?

Hans. Ich geh' nur in meiner Schwester Kammer, Herr Oberst. (Im Abgehen.) Victoria! Das Abenteuer wird doch bestanden. (Ab zur Seite rechts.)

Neunte Scene.

Graf Dohna. Oberst Götze.

Graf. Ich hab' Euch vorhin nicht beleidigen wollen, lieber Oberst —

Oberst. Noch Ein Mal, Herr Graf: was machen Sie hier? Ich glaubte, Sie säßen fest in Osnabrück. Hat etwa der Graf von Trautmannsdorf aus Wien Wunder gewirkt? Ist der Congreß vorüber? Hat das liebe deutsche Reich Frieden bekommen?

Graf. Noch nicht. Allein hört mich an, Herr von Götze. Ich komme von Töplitz, und bin jetzt auf der Rückreise auf meinen Posten; da vernahm ich, daß Ihr plötzlich von der Elbe aufgebrochen; ich hörte von Eurem Unternehmen, und kam, Euch zu warnen, Euch abzurathen — aber es scheint, ich komme zu spät.

Oberst. Allerdings, Herr Commissär! Der fünfundvierzigjährige Oberst Götze, mit seinem noch jungen Sprudelkopf, hat bereits die Unvorsichtigkeit begangen, den Erbfeind des Reiches so weit aus dem Elsaß zu jagen, als es ihm bis heute möglich war; aber sorgen Sie nicht — morgen jagen wir ihn wieder ein Stückchen weiter.

Graf. Die That ist tapfer und kühn, ist löblich — war es wenigstens noch vor zwei Monaten; allein wie die Sachen jetzt stehen — ich holte meine Instructionen in Dresden ein, von unserm gemeinschaftlichen gnädigsten Herrn, dem Churfürsten; ich traf in Töplitz mit dem Grafen Guébriant, dem französischen Gesandten zusammen. Noch darf ich nicht aus der Schule schwatzen, Herr von Götze — aber nur so viel: Deutschlands Pacification ist nahe.

Oberst. Nach dreißig Jahren! Es wär' endlich Zeit.

Graf. Darum eben darf jetzt nichts zur Unzeit geschehen. Dem Anschein nach sind wir im offenen Kriege mit Frankreich, aber insgeheim wird von beiden Theilen am Frieden gearbeitet.

Oberst. In's Geheim? Was kümmert's mich! Der Franke besetzt unsere Dörfer und Städte, ich nehm' sie ihm wieder ab — das kann für keinen Fall schaden. Wer etwas nimmt, der hat etwas.

Graf. Recht, Oberst! Es ist gut, wenn wir eine imponirende Stellung einnehmen, und um ein paar Dörfer wollen wir nicht hadern; laßt sie meinethalben anzünden oder plündern — aber ein Hauptstreich darf nicht geschehen, nichts darf geschehen, was unsern Gegner, bald unsern Freund, auf's Neue in Harnisch bringen könnte. Es gibt *Verhältnisse*, gibt vor Allem *Personen*, die man schonen muß. Ihr werdet mich verstehen, Herr Oberst.

Oberst. Keineswegs, Herr Graf. Ich bin ein Bauernssohn, wie Ihr wißt. Als Soldat kenn' ich nur das Verhältniß von Freund und Feind — und so ist's auch mit den Personen. Wer mein Freund ist, dem reich' ich die Hand — den Feind such' ich zu vernichten.

Graf. Mit Ausnahmen.

Oberst. Ohne alle Ausnahme. Was Franzose ist, wer französisch denkt —

Graf. Ihr seid zu strenge. Da ist zum Beispiel hier in der Nähe gleich Jemand, den Ihr schonen werdet, schonen müßt —

Oberst (will nicht verstehen). Wer wäre das? Ich wüßte nicht —

Graf. Es ist eine mächtige Verwandte und Freundin Guébriants —

Oberst. So?

Graf. Die Wittwe des französischen Intendanten, Herrn von La Roche.

Oberst. Ah, die! Die Freundin Guébriant's? Die Curige nicht auch, Herr Graf? — Aber sie ist mir leider entkommen.

Graf. Entkommen?

Oberst. Es war ihr Glück.

Graf (beobachtet ihn). Ihr Glück?

Oberst. Ja. Sie wirbt für Frankreich. Ich hätte sie vermuthlich erschießen lassen.

Graf. Oberst! Um's Himmels Willen! Ihr handelt wie ein Rasender. Soll denn die soldatische Willkür Alles gelten? Wollt Ihr den sächsischen Wallenstein spielen? Wollt Ihr wie der Friedländer enden?

Oberst. Ich habe weder sein Genie noch seinen Ehrgeiz; ich bin ein schlichter Mann und Soldat, und thu', was ich für recht und nöthig halte.

Graf. Ihr handelt wie ein Einzelner, seht mit den Augen des Einzelnen; aber wir, die wir die geheimen Fäden kennen, sie nach Umständen nur lose zusammenhalten, oder

ſtraffer anziehen — laßt Euch rathen, Oberſt! Begnügt Euch mit Euern bisherigen Fortſchritten, aber unterlaßt alle weiteren Expeditionen. Man wird Euch's Dank wiſſen, Euch belohnen — Ihr verdient längſt General zu ſein. Hier meine Hand: Deutſchlands Drangſale ſollen noch in dieſem Jahr — im Jahr 1648 — ihr Ende finden, wenn uns der Himmel einiger Maßen günſtig iſt.

Oberſt.

Der Himmel, Herr? Nur unſer Schwert kann's machen!
Das Schwert gibt Deutſchland Frieden.

Graf.

Und die Feder.
Wir wollen Frieden haben.

Oberſt.

Ihr? Das heißt:
Der Schwede, der Franzoſe will, nicht Ihr.
Der Fremde war's, der unſer Land zerriſſen,
Der Fremde wird es auch zuſammen flicken;
Er wird den Frieden Euch dictiren, fürcht' ich,
Und dann iſt's nur ein unterdrückter Krieg.

Graf.

Der alte Streit mit Euch, mein lieber Oberſt!
Der tapf're Mann, ein zweiter Jean de Werth,
Iſt weit davon, ſich ſelbſt zu überſchätzen,
Doch iſt's ein Krieger durch und durch; ein Held,
Der wohl mit Recht für ſeine Tapferkeit
Den erſten Platz behauptet, wenn er billig
Nur unſ'rer Klugheit auch den zweiten ließe.

Frau von La Roche (tritt auf, als Bäuerin gekleidet). Hans (folgt ihr).

Hans (im Auftreten). Wie gesagt! Verlaßt Euch nur auf mich.

Fr. v. La Roche (geht auf den Grafen zu). Graf Dohna!

Graf. Um's Himmels Willen! Frau von La Roche! Und in diesen Kleidern!

Fr. v. La Roche. Die mich retten sollten. Habt Ihr's gehört? Er will mich erschießen lassen. Aber Ihr seid hier, Graf — ich begebe mich in Euern Schutz.

Hans (für sich). So? Und wofür wär' denn ich?

Graf. Baut nicht auf mich, gnädige Frau. Ihr habt es gehört, ich bin hier nichts. Der Kopf, die Feder gilt hier nichts, das Schwert Alles. Der Oberst ist der alleinige Herr über Tod und Leben.

Fr. v. La Roche. So wollt Ihr mich umkommen lassen?

Graf. Gewiß nicht. Aber scheint nicht, was Ihr seid, bleibt, was Ihr scheint. Der Oberst kennt meine Galanterie gegen Damen. Er wird es begreiflich finden, daß ich das hübsche Landmädchen unter meine Flügel nehme.

Hans (für sich). Er will mir die Melusine weg kapern? Nichts da!

Graf. Ihr reist mit mir — aber Ihr müßt Euch gefallen lassen, schöne Frau, als meine Geliebte zu reisen. Schreckt vor dem Worte nicht zurück, das ich bisher nur nicht gewagt, vor Euch auszusprechen.

Fr. v. La Roche. Ihr wählt auch jetzt nicht den günstigsten Moment dafür, Herr Graf.

Graf. Und warum nicht? Gerade dieser Augenblick der Gefahr erhöht meinen Muth. Ihr kennt die Wünsche unserer

gemeinſchaftlichen Freunde — Ihr ahnt längſt meinen heißeſten Wunſch — ſoll er niemals in Erfüllung gehen?

Fr v. La Roche. Noch iſt nicht Frieden, Herr Graf; noch ſtehen wir uns gewiſſer Maßen als Feinde gegenüber.

Graf. Nicht lange mehr! Ihr habt meine Unterredung mit Herrn von Götze mit angehört. Alle unſere verwickelten Verhältniſſe werden ſich in Kurzem auf das freundlichſte löſen. Niemand denkt mehr daran, den Krieg ernſthaft fortzuſetzen, als dieſer plumpe Oberſt, mit dem wir zuletzt noch fertig werden wollen. Mein Wort: ich befreie Euch aus ſeiner Gewalt; ich ſchütze, ich rette Euch, Helene!

Hans (für ſich). Wer ſie rettet, wollen wir erſt ſehen. Helene heißt ſie! Was für ein ſchöner, abenteuerlicher Name!

Eilfte Scene.

Vorige. Oberſt (der bei der letzten Rede mit einer Ordonnanz aufgetreten.)

Oberſt (zur Ordonnanz). Wartet, bis die Reiter zurück kommen. — (Für ſich.) Auf der Straße nach Zabern — ein geſchloſſener Wagen in Carriere — kein Zweifel, ſie iſt's! — Nun, Herr Graf — — Wer iſt die Dirne?

Graf. Ein hübſches Bauernmädchen, wie Sie ſehen, Herr Oberſt. (Zu Fr. v. La Roche.) Schäme Dich nicht, mein Kind! Der Herr nimmt's nicht übel, daß ich Dich artig finde.

Oberſt. Ich nicht, Herr Graf, aber es dürfte bald Jemand zugegen ſein, der vielleicht ein Recht hätte, das nicht zum beſten aufzunehmen.

Graf. Jemand? Wen meinen Sie?

Oberſt. Frau von La Roche. — Aber wie kommt die Dirne hieher?

Graf (ablenkend). Frau von La Roche? Sie haben also ihre Spur entdeckt?

Oberst. Auf der Straße nach Zabern — ein geschlossener Wagen in Carriere, den die Bauern als den ihrigen erkannten.

Graf. Wie?

Fr. v. La Roche (leise zum Grafen). Er ist's, aber mein Mädchen sitzt darin.

Graf (ebenso). Gut, das bringt ihn auf falsche Fährte — aber wir müssen vorsichtig sein.

Oberst (für sich). Die Dirne sieht mir verdächtig aus.

Graf (der sich immer zwischen Frau von La Roche und dem Obersten hält). Ich hoffe, Herr von Götze, Sie werden gegen eine Dame schonend verfahren —

Oberst. Die uns an die Franzosen verrathen hat? Freilich, freilich! — Wo kommt nur die Dirne her?

Graf. Es ist ein Dienstmädchen vom Hause.

Oberst. So tragen sich keine Dienstmädchen hier zu Lande. Sie hat die Kleidung und den Haarschmuck der reichen Bauerstöchter. Warum spricht sie nicht?

Graf. Das arme Kind ist so schüchtern. Der Herr Oberst erlaubt — geh' hinaus an Deine Arbeit, liebes Mädchen.

Oberst. Halt! Du bleibst hier.

Graf. Wie, Herr Oberst?

Oberst. Nur bis meine Reiter zurück kommen. Haben sie Frau von La Roche gefunden, so mag das — gar zu schmucke Bauernmädchen ungehindert seine Wege gehen; finden sie sie nicht, dann will ich die Dirne ein Bischen

ſchärfer examiniren. Sie ſehen, Herr Graf, wir Soldaten ſind bisweilen auch genöthigt, den Diplomaten zu ſpielen.

Hans (für ſich). Er trumpft ihn ab! Das iſt recht.

Graf (kalt). Wie es ſcheint, verdächtigen Sie eigentlich mich, Herr Oberſt, aber es ſollte mir leid thun, wenn die Dirne meinetwillen Schelte bekäme, da ſie ihre Arbeit verſäumt.

Oberſt. Ich will's verantworten.

Graf (ſcherzend). Wollen Sie's auch verantworten, daß Sie mich in einer Schäferſtunde geſtört haben? (Leiſe zu Frau v. La Roche.) Verzeihen Sie, gnädige Frau — (Kneipt ſie in die Wange.) Ich glaubte eben mit dem lieben Kinde recht gut Freund zu werden, da traten Sie mit Ihrer militäriſchen Wichtigkeit dazwiſchen.

Oberſt (noch halb ungläubig). Wirklich?

Hans (der inzwiſchen ſein Vorhaben durch Pantomime kundgegeben, tritt vor und ſchleudert den Grafen zurück). Das iſt erlogen, Herr!

Oberſt. Was machſt Du, Hans? — Bedenke die Verhältniſſe, die Perſonen; der Herr iſt ein Graf, und Du biſt nur ein Bauersſohn.

Hans. Bauer hin, Bauer her — meine Elſe dort iſt ein ehrliches Mädchen.

Oberſt. Deine Elſe? Alſo doch! — Sprich doch, Hans!

Hans. Mit Verlaub, Herr Oberſt — das iſt meine Braut, von der der Vater ſprach.

Oberſt. Deine Braut! So?

Hans. Sie denkt nicht d'ran, mit dem Herrn da gut Freund zu werden.

Oberst (boshaft auf den Grafen). Nicht?

Hans. Ich weiß überhaupt gar nicht, wie er sie aufgestöbert.

Oberst. Ja, lieber Hans, das Aufstöbern gehört unter die Haupt-Geheimnisse dieser Herren. — Aber wo steckte denn das Mädchen?

Hans (zieht ihn bei Seite, nach der Kammer weisend). Da drinnen.

Oberst. So? Darum trabtest Du da hinein?

Hans (stolz auf seine Pfiffigkeit). St! Sagt dem Vater nichts.

Oberst (legt den Finger auf den Mund). Kein Wort.

Hans. Und erlaubt mir jetzt, daß ich meine Braut nach Hause geleite.

Oberst. Wo haust sie denn?

Hans. Ein paar Stunden von hier, tief im Gebirge.

Oberst. Es ist in der That ein schmuckes Kind — mehr als schmuck — Deine Braut! Sie ist fast zu stattlich für Dich, Hans.

Hans. Für mich? Warum?

Oberst (nähert sich Fr. v. La Roche). Ich habe Dich vorhin erschreckt, liebes Mädchen! Sprich doch! Fürchte nichts! Ich bin nicht gar so böse.

Fr. v. La Roche (faßt ihn fest in's Auge). Es scheint doch, Herr.

Oberst. Es scheint? Wie meinst du das?

Fr. v. La Roche. Ich meine, ein wackerer Held, wie Ihr, sollte nicht d'rauf ausgehen, mit Weibern Krieg zu führen.

Hans (winkt ihr). Schweig' doch still, Else! Du erzürnst den Herrn Obersten.

Graf (für sich). Die Unvorsichtige! Sie fordert ihn heraus.

Oberst (nach einer Pause, nachdem er Fr. v. La Roche fest betrachtet). Deine Braut weiß ihre Worte zu setzen, Hans. (Wendet sich rasch zu ihm.) Ist's aber auch wirklich Deine Braut?

Hans. Freilich! Wer soll's denn sonst sein?

Oberst. Hm! Ich weiß nicht. Ich will Deinen Vater fragen.

Hans (erschrickt). Meinen Vater!

Oberst. Der muß ja doch Deine Braut kennen — oder nicht?

Hans (bei Seite). Der Kopf fängt wieder zu wackeln an —

Oberst. Ruf' Deinen Vater her.

Hans. Meinen Vater?

Oberst. Jetzt, gleich, im Augenblick —

Hans (fällt auf die Knie). Herr, ich will Alles gestehen —

Fr. v. La Roche (tritt vor). Schweig', junger Mensch! Ich selbst will sprechen. Herr Oberst, ich bin —

Oberst (rasch). Und was? Du bist die Braut dieses Burschen, der sich vor seinem Vater fürchtet, weil er Dich da drinnen versteckt hatte, und den ich ein Bischen erschrecken wollte — (Lacht.) Das ist das Ganze — weiter nichts.

Hans (bei Seite). Ich lebe wieder auf!

Graf (bei Seite). Sieh doch! Er schont seinen Feind.

Fr. v. La Roche. Wie, Herr —?

Oberst. Wende nichts ein! So ist's, so sei's, so soll es sein — verstehst Du wohl? Und ich bin der wack're Oberst Götze, der mit Weibern keinen Krieg führt — obschon die Weiber bisweilen mit ihm. — Geht jetzt!

Hans. Komm', Meluſine — Elſe, wollt' ich ſagen.

Oberſt. Noch Ein's! Du wollteſt ja Soldat werden, Hans?

Hans. Ich? Ja — das heißt —

Oberſt. Komm' her! (Winkt der Ordonnanz.) Da haſt Du einſtweilen Säbel und Pickelhaube. Gib mir den Handſchlag. So. Nun gehörſt Du zum Götze'ſchen Regiment. Jetzt führe vor Allem Deine Braut nach Hauſe. Sei ohne Sorge! Dein Vater erfährt nichts. Noch Eins! Nimm hier meinen Siegelring, damit Dich die Wachen ungehindert paſſiren laſſen.

Hans (kleinlaut). Großen Dank, Herr! Komm', Elſe.

Oberſt. Halt! Rekrut Hans Büttner! Er hat Urlaub die ganze Nacht — verſteht Er? Aber Morgen mit dem Früheſten ſtellt Er ſich, ſonſt wird er als Ausreiſſer füſilirt. Marſch!

Hans (im Abgehen). Komm', Elſe, komm'!

(Ab mit Fr. v. La Roche.)

Oberſt (ihnen nachblickend). Ein ſtolzes, ein kühnes Weib! (Wendet ſich zum Grafen, mit Doppelbeziehung.) Nun, Herr Graf! Es ſcheint, für diesmal hat der Bauersſohn den Diplomaten ausgeſtochen.

Graf (mit Feinheit). Die Perſonen blieben verſchont — unter dieſen Verhältniſſen muß ich mir's gefallen laſſen.

Zweiter Act.

(Zelt des Obersten.)

Erste Scene.

Oberst Götze und die Offiziere (stehen und halten Kriegsrath). Major Kanne (sehr alt, zum Krüppel geschossen, sitzt auf dem einzigen Feldstuhl).

Oberst. Zum Schluß, Ihr Herren! Schon eine geraume Zeit liegen wir hier vor Bergzabern, das von einem tüchtigen Offizier vertheidigt wird. Wäre die Festung unser, so besäßen wir den wichtigsten Stütz-Punkt im Lande; — aber wie es scheint, erwarten sie droben Entsatz, darum vertheidigen sie sich so hartnäckig, und wollen nichts von Uebergabe hören. Sagt übrigens Eure Meinung. Sprecht zuerst, Major Kanne! Ihr seid der Aelteste und Erfahrenste in unserm Rath, und habt bisher die Belagerung, wenn auch von Euerm Feldstuhl aus, mit Nachdruck und Umsicht geleitet.

Major Kanne (mit heiserer, aber kräftiger Stimme). Zabern muß unser werden, oder in Trümmer fallen — das Letztere kann ich bewerkstelligen — im Nothfall heute noch. (Hustet.)

Das Erstere wär' aber besser — dafür mögt Ihr sorgen, Oberst. In jedem Fall — laßt blasen. (Hustet.) Zum General-Sturm mein' ich. Das ist meine Meinung. (Hustet.)

Erster Hauptmann. So mein' ich auch.

Die Hauptleute. Wir Alle.

Zweiter Hauptmann. Verzeihen Sie, Herr Oberst, wenn ich, als der jüngste Capitän, zugleich der einzige bin, der es wagen möchte, eine entgegengesetzte Ansicht —

Major. Entgegengesetzt? Was?

Oberst. Sprecht ungescheut, Capitän von Carlowitz! Bei mir darf ein Jeder reden, wie er denkt.

Zweiter Hauptmann. So erlaub' ich mir denn, darauf aufmerksam zu machen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen unser allergnädigster Herr, der Churfürst selbst, diese neue Occupation, zu Gunsten des uns fremden Lothringers, schwerlich billigen würde.

Major. Nicht billigen? So? Hat Euch das Euer Gönner geschrieben, Graf von Dohna Excellenz?

Oberst. Der Capitän hat ganz Recht.

Major. Hat Recht?

Oberst. Ich darf's Euch nicht verhehlen, Ihr Herren: so eben ist ein Rescript eingelangt aus der Kanzlei in Dresden, das mir befiehlt, mich aller „ernstlichen Affairen" zu enthalten.

(Murren unter den Offizieren.)

Major (steht auf). Wie lautet das?

Oberst. Hier ist das Rescript. Ich weiß, es kam nicht aus der Seele unsers edlen, hohen Herrn — sondern nur aus seiner Kanzlei. Die in Dresden sind erbittert über mich, weil ich meinen eigenen Weg gehe, wie's der Soldat auch

muß, denn im Kriege entscheidet der Moment, nicht weit her geholte Instructionen.

Major. Laßt Euch's nicht grämen, Oberst — laßt blasen.

Oberst. Fast möcht' ich's wagen. Einen weiß ich, der mir in Dresden das Wort redet — und dieser Eine ist ein Weib: die gute Churfürstin — die echte deutsche Frau.

Major (zieht den Hut). Die fromme Magdalena Sibilla! Respect vor der!

Oberst. Der gute Engel unsers Herrn. Aber bei dem harten Rescript hat sie gewiß nicht an seiner Seite gestanden. (Liest.) „Ueber jede Operation" heißt es schließlich — „wird ihme, Obrist Götze, aufgetragen, in Zukunft in Vorhinein und mit Consideration zu relationiren. Wegen seiner submissesten Bitte um Auszahlung des rückständigen Soldes für die Truppen wird das weitere Conclusum folgen."

Major. Was? Kein Geld? Wer ist denn unterschrieben?

Oberst (liest). „Centurin Pflug, Commandant in Dresden. Ad mandatum Serenissimi: Dr. David Döring, Finanzrath."

Major. Nun ja! Wo der Döring steht, da ist niemals kein Geld nicht zu kriegen. (Die Offiziere lachen.) Aber kein Geld, keine Mannszucht.

Oberst. So denk' ich auch. Zum Glück haben wir Geld.

Major. Das heißt, Ihr schießt alleweile vor, aber Niemand schießt Euch zurück. Wir wissen's wohl; Ihr habt Euer eigenes Vermögen zugesetzt, nur um den Sold zu zahlen.

Oberst. Dafür hab' ich die Verschreibungen der Kanzlei.

Major. Die sind von Papier. (Hustet.) Aber Ein für alle Mal: wir höheren Offiziere nehmen künftig keinen Heller mehr an, bis man Euch contentirt hat. (Beistimmung der Offiziere.)

Oberst. Ohne Sorge, meine Herren! Wir sind gedeckt, und wenn ich Euch vom Gelde sprach, so war es nur, um Eure Meinung über das Rescript zu hören.

Major. Laßt blasen, sag' ich. (Hustet.)

Oberst. Aber ich muß meine unterthänigste Relation abstatten —

Major. Wartet damit, bis Zabern erst umgeblasen ist, und dann bedauert, daß Ihr das Rescript um einen Tag zu spät erhalten habt. Uebrigens — (hustet) laßt blasen.

Ruf der Soldaten (hinter der Scene). Es lebe unser Oberst Götze! Vivat!

Major. Was ist denn das?

Oberst. Mein neuer Geld-Negoziant. Ich habe durch ihn den Sturmsold unter die Truppen vertheilen lassen, wie auch einige Fässer Wein, und nun jubeln sie.

Major. Das ist gescheit. Mit Geld im Beutel und einem kleinen Dusel im Kopf belagert sich's am besten. (Hustet.) Laßt blasen.

Oberst. In's Himmels Namen denn! Laßt die Feste zur Uebergabe auffordern, und weigert sie sich abermals, dann an's Werk. An Ihre Posten, meine Herren! Der Major hat das Commando. Mit Gott, Ihr Herren!

Major. Adieu, Oberst. Wir speisen heute in Zabern, wenn's nicht voraus bestimmt ist, daß die Würmer morgen uns verspeisen sollen. (Ab mit den Offizieren.)

Zweite Scene.

Oberſt, dann Georg Büttner.

Oberſt (allein). Wir leben leider in einer Zeit, wo jeder ordentliche Kerl eine Ausnahme iſt; aber der gütige Gott hat mich geſegnet: er ſchickt die Ausnahmen alle zu mir.

Büttner (von der Seite eintretend). Nun, Herr Oberſt! Seid Ihr zufrieden! Habt Ihr die Leutchen jubiliren hören?

Oberſt. Sieh da! Mein wackerer Büttner, mein Finanz-Miniſter!

Büttner. Und Keller-Meiſter obendrein. Ihr ſolltet Eure Luſt haben, wenn Ihr ſehen könntet, wie Euren Leuten der Rheinwein ſchmeckt.

Oberſt. Das freut mich! Sie haben heute noch tüchtige Arbeit vor, und werden Kraft brauchen. Wie geht's zu Hauſe, Büttner?

Büttner. Ganz erträglich, Dank der Nachfrage. Meine Alte empfiehlt ſich gehorſamſt.

Oberſt. Hat ſie mir meinen erſten, etwas unſanften Empfang ſchon verziehen?

Büttner. Sie iſt vollkommen mit Euch ausgeſöhnt, ſeit Ihr ſo gütig wart, Euch über ihre friſchen blauen Augen zu verwundern.

Oberſt. Das freut mich, freut mich! (Trompetenſtoß hinter der Scene.) Aha! die Aufforderung! Der alte Kanne iſt raſch.

Büttner. Da geht wohl was los?

Oberſt. Nichts von Bedeutung. — Nun — hat Er ſeinen Sohn im Lager beſucht, Büttner?

Büttner. Ja — er ſitzt vor dem Zelt.

Oberſt. Trinkt und jubelt er nicht mit den Uebrigen?

Oberſt. Ihr kehrt dem Lande hier den Rücken — ſprecht aufrichtig! Ihr glaubt nicht an unſer Waffenglück, nicht an den Sieg der deutſchen Sache?

Büttner. Je nun, Herr, ich meine, ein Deutſchland war und wird wieder ſein — aber bisweilen kommt's mir vor, als ob es vor der Hand gar kein's gäbe. Das macht, das franzöſiſche Weſen hat ſich nach und nach gar zu tief eingeniſtet, ſowohl in's Land, als in den Rath der großen Herren. Zu meiner Zeit war's nicht ſo arg — aber jetzt! Seht, Herr! Alles will franzöſiſch parliren, franzöſiſch eſſen, ſich franzöſiſch kleiden — das will etwas heißen! Ich meine, die fremden Soldaten erobern uns nicht, aber die fremden Sprachmeiſter, die fremden Köche und die fremden Schneider. Nehmt mir's nicht übel, Herr, das iſt ſo meine dumme Meinung. Na, lebt wohl! Wenn's Frieden wird, ſehen wir uns wieder. (Ab.)

Dritte Scene.

Oberſt, dann Hans.

Oberſt (allein). Wenn dem ſo iſt, und wenn der Bürger ſo denkt, dann trägt der Soldat freilich ſeine Haut vergebens zu Markte. — Aber wo bleibt der Parlamentär? (Ruft hinaus.) Ordonnanz!

Hans (auftretend). Herr Oberſt!

Oberſt. Wo bleibt der Parlamentär? Ich habe keine Luſt, lange zu warten.

Hans. Gehorſamſt zu melden — die Friſt iſt noch nicht aus. Die auf der Feſtung d'roben berathen ſich.

Oberſt. Berathen ſich? Wozu? Sie können ſich doch nicht halten. Aber ich ahne, wer ſie bei Muth erhält! Faſt

thut mir's leid, daß ich — — (Zu Hans, der zu horchen scheint.) Rechts um! Marsch!

Hans (im Marschiren, zögernd). Wenn ich ihm nur mein Abenteuer erzählen dürfte!

Oberst. Ich bin dem Burschen noch eine kleine Lection schuldig. (Ruft ihm nach.) Ordonnanz!

Hans (kehrt rasch um). Herr Oberst!

Oberst (fixirt ihn). Er war noch in keiner Affaire, Hans Büttner — ich ließ Ihn bisher immer bei der Bagage; — heute stürmen wir Zabern — Er darf den Sturm mitmachen.

Hans (erschrickt, faßt sich aber). Mich gehorsamst zu bedanken, Herr Oberst.

Oberst. Such' er sich auszuzeichnen — sei Er tapfer — sterb' Er im Nothfall den Heldentod.

Hans (schüttelt sich, für sich). Br!

Oberst. Er hat ohnehin noch etwas gut zu machen, wofür ich Ihn hätte erschießen lassen können.

Hans. Erschie —

Oberst. Ja — (tritt hart an ihn) denn er hat eine Feindin unsers Landes befreit.

Hans (aus der militärischen Haltung heraustretend). So kennt Ihr also mein Abenteuer schon?

Oberst. Ich kannt' es schon damals, als ich Dich zur Strafe dafür Soldat werden ließ.

Hans. Ihr seid allwissend — wie der Zauberer Merlin.

Oberst. Nicht so ganz! So weiß ich zum Beispiel noch immer nicht, wie Du Deine Braut nach Hause gebracht hast.

Hans (geſchwätzig). Ohne alles Abenteuer, Herr. Ich hatte mich darauf gefreut — denn der Wald — die dunkle Nacht — die Bergfeſte — das Geheimniß — die Gefahr — es lief aber ganz gewöhnlich ab, ganz gewöhnlich — ohne alle Gefahr — nur war ich müde Tags darauf, abſcheulich müde — denn der weite Weg hin und her, die ſchlafloſe Nacht, und gleich darauf das Exerciren — aufrichtig geſtanden, Herr Oberſt: nach Herzensluſt wär' ich gleich in der erſten Viertelſtunde wieder deſertirt.

Oberſt. Und wohl gar zum Feinde übergelaufen, nicht wahr? Zu jener Frau von La Roche?

Hans. Zur Meluſine? Nein, wirklich nicht. Ueber die bin ich überhaupt garſtig enttäuſcht worden. In der Nähe betrachtet hat ſie gar nichts Feenartiges, nichts Meluſiniſches — nicht das Geringſte — und etwas müßte ſich doch zeigen, wenn man mit einer Fee fünf volle Stunden durch einen ſtockfinſtern Wald ſpaziert — aber es hat ſich gar nichts gezeigt — gar nichts. Anfangs ſchritt ſie ſtumm neben mir einher. „Edle Dame," ſagt' ich, „ſtützt Euch auf meinen Arm." — „Danke," ſagte ſie. Das war Alles. Kein Wort mehr. Eine halbe Stunde ſchwieg auch ich — aus Beſcheidenheit; dann lenkt' ich das Geſpräch auf Lektüre, und fragte ſie, ob ſie die „wunderſame Hiſtorie der ſchönen Flörderpina" geleſen habe, oder die „Geſchichte 'nes gold'nen Widders," oder „Pöna, das Mädchen mit dem Schweinskopf" — nichts von alledem. Einmal — am Ausgang des Waldes, der Mond trat eben hervor, die Bäume und die Waldquellen rauſchten und die Grillen zirpten — da ſetzte ſie ſich auf einen Baumſtrunk, um auszuruhen; da ſie durſtig war, holt' ich ihr Waſſer in meiner Pickelhaube

— ich hielt den Helm, ſie trank. — Die Scene hatte wenigſtens einen Anſtrich von etwas Märchenhaftem. Da that ſie auch zum erſten Mal ordentlich den Mund auf und ſprach — und zwar von Euch.

Oberſt. Von mir? Was ſagte ſie denn?

Hans. Daß Ihr ein tapferer Mann wäret, und auch ein edelmüthiger: aber es wäre Schade, meinte ſie, daß Ihr Euer Leben an eine verlorne Sache d'ran ſetztet.

Oberſt. An eine verlorne Sache? So?

Hans. Sie bedauere Euch, und wünſche nicht zu hören, daß Ihr darin unterginget. Das war der Sinn, aber es waren noch eine Menge Worte dabei. Plötzlich ſtand ſie auf, um ihren Weg wieder fortzuſetzen. Ich wollte ſie begleiten. — „Ich danke Dir, guter Freund," ſagte ſie. „Nimm dieſen Ring zu meinem Andenken" — hier iſt er — ein ganz gewöhnlicher Fingerreif — „dort liegt die Straße nach Zabern — ich habe keinen Führer mehr nöthig." — „Führer," rief ich aus; „wenn's weiter nichts wäre! Aber Ihr braucht einen Schützer." — Sie lächelte, und ſah mich groß an. „Beſchützt hat mich ein Anderer," ſagte ſie mit einem ſonderbaren Ton; „Du warſt nur mein Wegweiſer. Leb' wohl." — Damit ſchlug ſie die Heerſtraße nach Zabern ein, und ließ mir das Nachſehen. — Wegweiſer! Nun bitt' ich Euch! Anfangs nannte ſie mich einen Engel und zuletzt iſt aus dem Engel ein ſimpler Wegweiſer geworden. Und das ſoll ein Abenteuer ſein!

Oberſt. (ſinnend). Verlorne Sache! — Es iſt gut, Hans. Du kannſt gehen. Noch Ein's! Es ſcheint, Du haſt keine Luſt zum Soldaten.

Hans. Nicht die geringſte.

Oberſt. Zur Strafe war's genug. Ich will Dich beurlauben.

Hans. Beurlauben? Wirklich, Herr?

Oberſt. Dein Vater hat im Sinn, ſich in der Nähe von Dresden anzuſiedeln — Du kannſt ihn begleiten, wenn Du willſt.

Hans. In der Nähe von Dresden? Bei unſerm Herrn Vetter, dem Herrn geheimen Kanzelliſten? Juchhe! Nun geht das wahre Leben an! Eine Stadt — und Bücher — und Schriften — und Kanzleien — das iſt mein Element! Nun ſollt Ihr den Hans erſt kennen lernen.

Oberſt. Geh' nur, geh', bevor die Trompete das Zeichen zum Angriff gibt.

Hans. Angriff! Mich ſchaudert! Bin ſchon fort. Belagert, ſtürmt, ſchießt Breſche, wie Ihr wollt — ich gebe alles Abenteuern auf, und verlege mich von nun an einzig und allein auf die Geheimſchreiberei. Gott befohlen, Herr Oberſt. (Ab.)

Vierte Scene.

Oberſt, dann Major Kanne.

Oberſt (allein). Verlorne Sache! Und wenn es wäre — und wenn ich unterginge — ſei's! Wer kämpft, der lebt, und zum Sterben iſt immer Zeit.

Major (auftretend). Oberſt, der Parlamentär iſt da.

Oberſt. Endlich! Warum bringt Ihr ihn nicht gleich mit?

Major. Verzeiht. Ich wollt' Euch erſt vorbereiten. Ihr müßt wiſſen, daß es eigentlich kein Parlamentär iſt —

Oberſt. Nicht? Was denn?

Major (huſtend). Eine Parlamentärin.

Oberſt. Was? Ein Weib?

Major. Jene Frau von La Roche.

Oberſt. Die?

Major. Sie haben ſie d'roben gewählt, weil ſie deutſch ſpricht.

Oberſt. So, ſo! Laßt ſie kommen.

Major. Laßt mich zugegen ſein.

Oberſt. Meinetwegen. Aber ſorgt Euch nicht! Ich weiß im Nothfall wohl auch mit Damen umzugehen.

Major. Jedenfalls haben die Feinde unklug gehandelt, Euch ein Weib zuzuſchicken.

Oberſt. Wer weiß, wer weiß! — Laßt ſie nur eintreten, Major Kanne.

Major (nach dem Eingang). Spaziert herein, Madame, wenn's gefällig iſt.

Fünfte Scene.

Vorige. Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche (anfangs ungewiß). Herr Oberſt —

Oberſt (artig). Willkommen, Frau von La Roche! Was bringen Sie uns? Was haben Sie uns mitzutheilen?

Fr. v. La Roche. Erſtens, daß die Feſtung entſchloſſen iſt, ſich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Major (halblaut zum Oberſten). Sollte heißen: bis auf das letzte Weib.

Fr. v. La Roche. Zweitens, daß unſer Entſatz nahe iſt. Bis morgen Abend wird Marſchall de Valmy mit einer ſtarken Macht im Elſaß einrücken.

Oberst. Für diesen Fall sind wir gezwungen, Zabern heute noch mit Sturm einzunehmen.

Fr. v. La Roche. Sie glauben mir nicht: hier ist der Brief des Marschalls. Der Spion, der ihn einschmuggelte, entkam Ihrer Wachsamkeit. Sie sind ein zu einsichtsvoller Krieger, Herr Oberst, als daß Sie im Ernste daran denken sollten, sich mit dem Marschall zu messen.

Oberst. Im offenen Felde gewiß nicht — aber auf Zabern will ich ihn erwarten. Die Festung hat Proviant zur Genüge, und Munition bringen wir selbst mit — was auch äußerst nöthig ist, da sich Ihre Besatzung beinahe völlig verschossen hat.

Fr. v. La Roche. Zugegeben, daß Alles so wäre, wie Sie sagen —

Oberst. Es ist so, ganz gewiß, und Sie sind hier, Frau von La Roche, um zu capituliren.

Fr. v. La Roche. Zu capituliren? Es frägt sich, was Sie darunter verstehen, Herr Oberst.

Oberst. Unter Ihren Verhältnissen: sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Fr. v. La Roche. Das werden wir nie.

Oberst. Das thut mir leid, denn für diesen Fall ist unsere Unterhandlung zu Ende, bevor sie noch eigentlich angefangen. Adieu, Herr Parlamentär! — An Ihren Posten, Herr Major! Erwarten Sie den Befehl zum Angriff.

Major. Vivat! (Husset.) Wir combattiren! (Ab.)

Sechſte Scene.

Frau von La Roche. Oberſt.

Fr. v. La Roche. Herr Oberſt, war das wirklich Ihr letztes Wort?

Oberſt. Mein letztes Wort in dieſer Sache iſt: Uebergabe oder Beſtürmung. Wählen Sie, Madame.

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pauſe). Das iſt nicht Ihre wahre Meinung, Herr von Götze.

Oberſt. Wie das? Warum nicht?

Fr. v. La Roche. Sollte der Mann, der ſich ſo großmüthig, ſo ritterlich bewies, plötzlich aus der Art ſchlagen?

Oberſt. Wenn ich großmüthig war, gnädige Frau, ſo war ich es da, wo ich es ſein durfte, gegen den Einzelnen. Hier handelt es ſich um ganz andere Dinge.

Fr. v. La Roche. Ich zahle meine Schuld an Sie, wenn ich Ihnen offen geſtehe, daß unſere Lage bedenklich iſt. Aber ſich feige ergeben wird die Beſatzung nie.

Oberſt. Es bleibt noch ein Reſt von Schuld, denn wir kennen bereits Ihre Lage genau. Uebrigens haben Sie Vollmacht?

Fr. v. La Roche. Unbeſchränkte.

Oberſt. Nun gut! Da haben Sie meinen Antrag. Ich bewillige der tapfern Beſatzung freien Abzug mit klingendem Spiel, mit Waffen und Munition. Nur den Proviant müſſen Sie zurück laſſen.

Fr. v. La Roche. Das war beiläufig der Vorſchlag, den ich Ihnen zu machen gedachte, Herr Oberſt.

Oberſt. So treffen wir ja zuſammen! Es verſteht ſich, daß Sie im Namen Ihrer Leute verſprechen, in dieſer Campagne nicht mehr gegen uns zu dienen.

Fr. v. La Roche. Das verſprech' ich.

Oberſt. Dann ſind wir im Reinen, und unſer Geſchäft iſt beendigt. Ich verlaſſe mich auf Ihr Wort.

Fr. v. La Roche (reicht ihm die Hand). Helene de la Roche, als Bevollmächtigte für Frankreich, verſpricht, die ſtipulirten Bedingungen genau einzuhalten.

Oberſt (faßt ihre Hand). Und Oberſt Karl von Götze, dermalen im Namen des Herzogs von Lothringen, die ſeinigen. Der Vertrag iſt abgeſchloſſen.

Fr. v. La Roche. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, Herr von Götze. Aber ich wußt' es ja: der tapfere Mann iſt immer auch der großmüthige.

Oberſt. Muß ich mich doch bemühen, die gute Meinung zu verdienen, die Sie von mir hegen, wie ich weiß!

Fr. v. La Roche. Das klingt faſt wie Ironie!

Oberſt. Nur dann, wenn Ihr Lob nicht ernſtlich gemeint war.

Fr. v. La Roche. Das war's — wie auch mein Tadel — nein, Tadel nicht! Nur meine Beſorgniß.

Oberſt. Sie ſind beſorgt? Und um mich? In dieſem Augenblicke, wo ich Ihnen Bedingungen vorſchreiben durfte? Verzeihen Sie, Frau von La Roche, aber das ſchmeckt ein Bischen ſtark nach der Eitelkeit Ihrer Nation.

Fr. v. La Roche. Pochen Sie nicht auf Ihren vorübergehenden Triumph, Herr von Götze! Unſer mächtiges Frankreich wird zuletzt doch ſiegen.

Oberſt. Immer beſſer! Aber ich liebe die Frauen, wenn ſie patriotiſch ſind.

Fr. v. La Roche. Und ich die Männer, wenn ſie — beſonnen ſind.

Oberſt. Beſonnen, gnädige Frau?

Fr. v. La Roche. Nein, Oberſt! Ich kann nicht von Ihnen ſcheiden, ohne Sie zu warnen, ohne Sie aus Ihrer argloſen Sicherheit aufzurütteln, ohne Ihnen den Abgrund zu zeigen, an deſſen Rande Sie ſtehen. Wie Sie im Innerſten Ihres Herzens denken, hab' ich aus Ihrer Unterredung mit dem Grafen Dohna erfahren. Sie denken wie ein Mann — treu, offen, bieder, kühn, und ſind, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in jeder Faſer Ihres Herzens ein Deutſcher.

Oberſt. Das iſt wohl in Ihren und in des Grafen Augen ein Fehler?

Fr. v. La Roche. In den meinigen nicht. Es iſt kein Fehler — iſt eine Tugend, wenn Sie wollen — aber ein Irrthum — ein tugendhafter Irrthum.

Oberſt. Ein Irrthum?

Fr. v. La Roche. Ganz gewiß! Schon deßhalb ein Irrthum, weil kein Zweiter ſo denkt, wie Sie; und dächt' er ſo, dann wär' es eben ein Einzelner, wie Sie. Aber die Einzelnen machen die Gegenwart nicht aus, ſie müſſen ſich ihr fügen. Das iſt der größte Mann, der ſeine Zeit am beſten begreift; er *gibt* ihr den Inhalt, die Richtung nicht — er ſpricht ſie nur aus, er handelt dem gemäß. That und Wort ſind nicht die Väter, ſind die Kinder der Zeit. — Mein Freund! Sie ſind begeiſtert für eine edle, ſchöne Sache, Sie weihen ihr kämpfend Ihr Leben — aber Nie-

mand iſt, der Ihre Begeiſterung theilt. Wer denkt noch ernſthaft an einen Krieg, der vor dreißig Jahren von beiden Seiten mit brennendem Eifer, mit heiliger Glut begonnen ward! Die Welt iſt inzwiſchen eine andere geworden — die Kinder, die Enkel kennen die Ideen nicht, verlachen ſie wohl gar, für die ihre Väter den Heldentod ſtarben. Die Welt iſt matt geworden, todesmüde — ſie ſehnt ſich nach Ruhe, nach Erholung — nach dem Frieden. Ja, mein Freund! Der ihre Kämpfe beendigt, nicht der ſie fortſetzt, der dem entſetzlichen Weh' mit milder, kluger Hand ein Ziel zu ſetzen weiß, der ihr den Frieden gibt, die Ruhe — der iſt der Arzt, der iſt der Held der Zeit.

Oberſt (nach einer Pauſe). Ihr ſprecht recht kluge, verſtändige Worte, aber Ihr ſprecht als Franzöſin, und ging's nach Euch, ſo hätt' ich nichts Eiligeres zu thun, als mich und meine Schaar der Gnade Eures königlichen Kindes Ludwig und ſeines allmächtigen Miniſters zu übergeben. — Ihr ſpracht von Frieden — glaubt Ihr denn nicht, daß ich mich auch nach ihm ſehne? — Friede! — Wie ſüß klingt das Wort! Wie labend, wie belebend! — Friede! Friede! Das heißt: blühende Saaten, freundlicher Verkehr, freier Handel und Wandel, Glück, Ruhe, Sicherheit — es kann aber auch heißen: bezwungene Ohnmacht, unterdrückter Zorn, lauernder Zwieſpalt, Unehre, Entwürdigung, Schmach — — verlornes Vaterland. — Ihr ſagt, ich ſei in jeder Faſer ein Deutſcher? Ja, das bin ich! Und wißt Ihr auch, was ein Deutſcher iſt? Was Deutſchland iſt?

Es iſt zuerſt ein Land, das ſeine Sprache
Aus ſich erzeugt und ſeinem Geiſt, urſprünglich;
Und wie die Sprache, iſt das Volk: ein Ur-Volk!

Dem Lande aber, nur dem Geiste pflichtig,
Steht sichtbar ob ein kaiserlicher Lenker,
Von freien Fürsten seines Reiches wählbar,
Den angeerbten Leitern ihrer Stämme,
Am Rhein und Lech, der Oder, Elbe, Donau.
Dort ist das alte Wien, der Kaisersitz,
Die heitre Stadt des Lieder-frohen Oesterreich,
Die vor dem Halbmond uns wie Euch bewahrt,
Und vor dem wilden Andrang des Barbaren;
Bei Gott, die Stadt ist deutsch, gehört zu uns,
Und Unrecht thäten wir, sie nicht zu schirmen,
Wenn sie ein Feind bedroht — jetzt wie in Zukunft! —
Da sind die andern Städte — nun Ihr kennt sie!
Frankfurt, die krönende, das reiche Augsburg,
Das fleiß'ge Nürnberg, Hamburg, schiffbeladen,
Köln, Mainz und Aachen, wie sie alle heißen,
Die freien Städte eines großen Reiches!
Und dieses Land, und dieses Volk, berufen
Von der allmächtigen, allweisen Gottheit,
Den altgeword'nen Erdball zu verjüngen,
Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen
Und frisches Blut den Adern einzugießen
Der kranken, welken, siechenden Europa —
Das Land, das Volk habt Ihr getrennt, zerrissen,
In seiner Fürsten Händel Euch gemischt,
Den Mittler spielend und den Friedensstifter,
Und schlau des Haders Gegenstand erbeutet.
Doch wähnet nicht, das bring' Euch Glück und Segen!
Deutschland zertheilen heißt zwar Deutschland schwächen,

Doch Deutſchland ſchwächen heißt Euch ſelber ſchwächen,
Der Sitte Bollwerk ſtürzen und der Kraft,
Die Schutzwehr 'gen den Andrang des Barbaren.
Mit Deutſchland ſinkt der zeugende Gedanke,
Der Geiſt, der ſchaffende, die Kunſt, das Wiſſen,
Das Herz der Welt — Europa ſinkt mit Deutſchland.

Fr. v. La Roche.

Ich hör' Euch zu, und möchte Thränen weinen
Ob Eurer Täuſchung, Eures edlen Irrthums.
Ihr ſprecht von Zeiten, die vorüber ſind,
Und thut nicht recht, mein Frankreich anzugreifen.

Oberſt.

Es gibt kein Frankreich, gibt nur ein Paris!

Fr. v. La Roche.

Ganz recht; das iſt die Stadt der neuen Bildung,
Die täglich Neues zeugende, die Weltſtadt,
Der Mittelpunkt der Geiſter — könnt Ihr's läugnen?

Oberſt.

Geiſter gibt's viel — der Geiſt iſt nur der Eine.
Und Euer viel geprieſenes Paris
Iſt eben weiter nichts, als blos der Abglanz
Von eines Mächt'gen Laune und Gewalt,
Um die ſich Stolz und Gier und Habſucht ſchaaren.

Fr. v. La Roche.

Mein Freund, was liegt daran, wie kleine Geiſter
Ausbeuten eines Großen mächt'ge Schöpfung?

Paris iſt da und herrſcht — wer herrſcht, hat Recht,
Hat Recht, ſo lang er herrſcht. Und wer's vermochte,
Die Strahlen alle, die die Welt erleuchten,
In einem einz'gen Brennpunkt einzuſammeln,
Und ſo das neue Licht nach ſeinem Willen
Rings wieder auszutheilen — der fürwahr
Iſt der erneuten Erde neue Sonne.
Doch Alles in der Welt iſt Uebergang,
Ein Jeder baut für ſich und ſeine Zwecke!
Wie groß, wie herrlich er den Tempel gründe,
Das kommende Jahrhundert reißt ihn ein,
Den neuen Umriß ſchon im Geiſte tragend:
Ewig iſt nichts — als nur die Ewigkeit,
Und was wir ſchaffen, höchſtens iſt's ihr Abbild.
Ein Richelieu iſt todt, und ſterben werden
Auch ſeine Schöpfungen — doch was in ihnen
Lebendig war, wird neues Leben zeugen,
Vielleicht dem Sinn ein Fremdes, der es ſchuf,
Doch dem, der's weiter bildete, Bedürfniß;
Was Leben hat, das gilt — was wirkt, das lebt,
Das Todte ſei vergeſſen und begraben.

Oberſt.

Ich ſeh's, Ihr habt den Sinn, der leicht beweglich,
Sich gern und heiter in das Neue findet,
Sich an der Formen Wechſel ſpielend freut,
Und mehr das Schöne liebt als wie das Wahre —
Ich tadl' Euch nicht darum, ja, ich geſteh' es,
Die Richtung iſt's, die mir am Weib gefällt.

Ich aber, ſeht, bin anders. Was ich halte,
Das halt' ich feſt, und ſchau' nicht rechts, nicht links,
Und dieſem Einen folg' ich, keinem Zweiten.

Fr. v. La Roche.

Doch wenn's ein Irrwiſch iſt, der Euch verleitet?
Und wenn Ihr einem Schatten folgt, wie dann?

Oberſt.

Ei, ſchöne Frau, das wär' nicht gar ſo ſchlimm!
Nur Körper werfen Schatten, und ſo muß auch
Ein jeder Schatten ſeinen Körper haben.
Der große Schatten, den Ihr meint, und dem ich
Nachrenne raſtlos, athemlos, der hat Euch —
Glaubt mir — gar einen großen Rieſenkörper —
Und ſetzt ſich d'rum nur langſam in Bewegung.

Fr. v. La Roche.

Ich merk' aus Eurer Rede luſt'ger Wendung,
Daß Ihr des ernſtern Streites überdrüßig,
Wohl auch — daß meine Gründe ſchwach Euch dünken.

Oberſt.

Nicht doch, nicht doch! Ihr kämpft mit Glück, zugleich
Gewandt und zierlich — recht wie ein Franzoſe;
Auch ſpricht für Euch die Welt und der Erfolg.
Doch ſeht, wir ſind zu uneins, um zu ſtreiten;
Soll aus dem geiſt'gen Kampf ein Vortheil ſprießen,
So muß man in dem Hauptpunkt einig ſein.

Fr. v. La Roche.

Zudem iſt Eure Gegnerin — ein Weib!
Das iſt für Oberſt Götze keine Lockung.

Oberſt.

Ei nun, Ihr ſagt, ich ſei ein echter Deutſcher,
So muß ich auch die Frauen ehren, denk' ich;
Jedoch die Weiber, wie ſie eben ſind,
Geſteh' ich Euch, die locken mich nur wenig,
Und eine Ausnahm', ſo wie Ihr, Madame,
Iſt rar, verzweifelt rar — vermuthlich einzig.

Fr. v. La Roche.

Ich danke für die herbe Artigkeit;
Doch freut es mich, daß Ihr die Rarität
In mir gefunden glaubt, und daß die Eine
Die ſelt'ne Einzige — Franzöſin iſt. —
Ich halt' Euch ſchon zu lange auf, Herr Oberſt!
Lebt wohl! Ich will die Punkte des Vertrags
Genau erfüllen, und bin Euch verbunden
Für Euer bied'res, ritterliches Handeln! —
Lebt wohl!

Oberſt.

Lebt wohl!

Fr. v. La Roche.

Ihr reicht mir nicht die Hand?
Jetzt, da wir Freunde ſind!

Oberſt (artig ausweichend).

Verzeiht — nur keine Feinde.

Fr. v. La Roche.

Ihr reichtet ſie mir früher.

Oberſt.

Als ein Zeichen
Zum Abſchluß des Vertrags.

Fr. v. La Roche.

Wie ſcharf Ihr unterſcheidet!

Oberſt.

Ich ſchätze Euern Werth und Geiſt — allein
Deutſch und franzöſiſch kann ſich nie verbinden!

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pauſe).

Ihr werdet anders denken — nach dem Frieden.

Oberſt (wiederholend nachdenklich).

— Nach dem Frieden!

Fr. v. La Roche (nach einigem Zögern raſch auf ihn zutretend).

Oberſt, o laßt Euch rathen, Euch bewegen —

Oberſt (erſtaunt).

Wozu?

Fr. v. La Roche.

Zu einem mäß'gen Handeln, Beſter!
Ihr eilt dem Abgrund zu!

Oberſt.

Und wenn es wäre!
Laufgräben auszufüllen ſind wir da.

Fr. v. La Roche.

Ein Mann wie Ihr!

Oberſt.

Und wär' ich mehr wie And're,
So beſſer wird mein gutes Beiſpiel wirken.

Fr. v. La Roche.

Beklagenswerther Wahn!

Oberſt.

Was ſoll's? Ihr wendet
Euch ab? — Wie? Thränen? Und — um mich? Um mich!

Fr. v. La Roche (will fort).

Lebt wohl!

Oberſt.

Helene de la Roche, reicht mir die Hand!

(Sie halten ſich feſt bei den Händen. Längere Pauſe.)

Siebente Scene.

Vorige. Major Kanne (von der Seite).

Major (verändert, wie ſchwer gedrückt). Nun, Oberſt! — Ihr ſeid ſchon einig? Deſto beſſer! Der Kampf iſt ohnehin vorüber. Alles iſt aus.

Oberſt (zerſtreut, langſam die Hand der Fr. v. La Roche loslaſſend). Alles aus!

Major. Ja — und wir können uns auf's Ohr legen.

Oberſt. Wie meint Ihr das?

Ruf (hinter der Scene). Friede! Vivat! Friede!

Oberſt. Was rufen ſie da?

Major (nach einer Pauſe). Sie rufen den Frieden aus.

Fr. v. La Roche. Den Frieden!

Oberſt. Den Frieden!

Major. Bald werden Couriere durch's ganze Land reiten, mit Depeschen, mit weißen Fahnen. Die Herren zu Münster und Osnabrück sind endlich mit ihrer Arbeit zu Stande gekommen. Der Friede ist ratificirt zwischen allen feindlichen Parteien, Deutschen und Franzosen, Schweden und Deutschen unterm 24. October.

Oberst. Friede! Friede!

Wiederholter Ruf (von außen). Friede! Friede!

Major. Da habt Ihr das Echo! — Auch Graf Dohna ist hier. Herr von Carlowitz macht ihm die Honneurs draußen. Ich glaube, sie suchen Euch auf — da kommen sie schon!

Achte Scene.

Vorige. Graf Dohna (von den Offizieren begleitet). Ein Schreiber (welcher die Documente trägt).

Zweiter Hauptmann. Hier ist der Oberst, Excellenz.

Graf. Willkommen, Oberst! Habt Ihr die frohe Botschaft vernommen? Hab' ich mein Wort gehalten? — Frau von La Roche! Ich finde Euch hier — finde Euch Beide als Freunde? Oder nicht? — Herr Oberst, jeder Zwist, jede Uneinigkeit hat aufgehört. Ich bin vorläufig zum General-Commissär im Elsaß ernannt, in so weit es deutsch ist. Der gegenwärtige Besitzstand soll einstweilen respectirt werden: die Militärgewalt hat aufgehört. Hier ist mein Creditiv. — Gnädige Frau, ich lade mich bei Ihnen auf Zabern zu Gast.

Oberst. Sie irren, Herr General-Commissär! Frau von La Roche kann Ihre Wirthin nicht sein. Sie sind mein Gast.

Graf (beide betrachtend). Ihr Gast, Herr Oberst?

Oberst. Ja. Berg-Zabern ist in dieser Stunde deutsch geworden — durch freien Vertrag.

Graf. Wie, Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche. Der Oberst sprach die Wahrheit.

Graf (nach einer Pause). Sie wollen mich zum Besten haben, Herr Oberst. Ich sah die französische Fahne noch draußen auf den Wällen aufgepflanzt. Frau von La Roche, es bleibt dabei: Ich bin Ihr Gast. (Will Frau von La Roche die Hand reichen, welche zögert, sie anzunehmen.)

Oberst. Halt! Das ist Verletzung des Vertrags!

Graf. Mäßigen Sie sich, Oberst! Bedenken Sie: Das Schwert regiert hier fürder nicht mehr, sondern die Feder. Kommen Sie, gnädige Frau!

Oberst. Halt, sag' ich. (Er reißt den Mittel-Vorhang auf. Man erblickt einen Theil des Lagers — Soldaten und Bauern in Gruppen — im Hintergrunde Zabern.) Auf, Kameraden! Nehmt Euer Gewehr zur Hand! Vertheidigt Euer rechtmäßiges Eigenthum! (Tumult.)

Graf. Soldaten! Wagt es nicht! Hier ist das Friedens-Instrument — ich selbst bin General-Commissär im Namen des Congresses, und ich allein habe hier zu gebieten. Alle rechtmäßigen Ansprüche sollen im gesetzlichen Wege untersucht und ausgeglichen werden; aber wer ferner das Schwert zieht, ist ein Verräther, ist ein Rebell gegen Kaiser und Reich.

Oberst (auffahrend, die Hand am Schwerte). Das ist er nicht, und wer mich etwa so nennt, ist ein — —

Fr. v. La Roche (hält ihn zurück). Ruhig, mein Freund! Weichen Sie der Nothwendigkeit.

Graf (nach einer Pauſe und allgemeinem Schweigen). Soldaten, brecht das Lager ab! Die Winter-Quartiere ſind Euch angewieſen. Herr Major, übernehmen Sie das Commando.

Major. Ich nicht. Ich bin alt und todesmüde. (Setzt ſich.)

Graf. Wo iſt der älteſte Hauptmann? (Schweigen.) Welcher von den Herren Hauptleuten wünſcht Beförderung? (Schweigen.) Herr Capitän von Carlowitz!

Zweiter Hauptmann (vortretend). Eure Excellenz!

Graf. Ich kenne Sie als einen treuen Diener unſers Herrn. Uebernehmen Sie die Ober-Leitung. Sie bürgen mir für den Gehorſam der Mannſchaft, bis Herr General-Lieutenant von Pflug aus Dresden ankommen wird, um mich abzulöſen. Für Ordnung und Sicherheit im Lande werde ich Sorge tragen. — Gnädige Frau, Ihren Arm! Ich führe Sie nach Zabern, und ſpäter nach Dresden, zu unſerm gnädigſten Herrn, dem Churfürſten, der erfahren ſoll, wie ſchlecht man ſeine Befehle hier im Lager reſpectirt. Kommen Sie, gnädige Frau!

Fr. v. La Roche. Halt, Herr Graf! Ich bin bereit, Sie unſerm Commandanten vorzuſtellen — im Uebrigen verwahre ich mich gegen jede Verletzung des Vertrags zwiſchen mir und dem Oberſten.

Graf. Wie, Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche. Handeln Sie nach Ihren Inſtructionen — Ich werde nach meinem Gewiſſen handeln. Kommen Sie.

Graf (für ſich, den Oberſten und Frau von La Roche fixirend). Steht es ſo? — Herr von Carlowitz, an Ihr Commando!

(Der Graf, Frau von La Roche und der zweite Hauptmann gehen ab, durch die Mitte. Kriegsmuſik. Das Zelt ſchließt ſich.)

Neunte Scene.

Oberſt (in ſich verſenkt). Major (ſitzend). Die Offiziere. Büttner (der inzwiſchen eingetreten und im Hintergrunde geblieben. Die Offiziere nähern ſich theilnehmend dem Oberſten, der ihnen ſtumm die Hände drückt, und ſie dann nach dem Major hinweiſt. Sie helfen dem Erſchöpften von ſeinem Sitz auf, der langſam zum Oberſten wankt. Die Beiden ſchließen ſich feſt in die Arme. Hierauf bedeutet der Oberſt raſch den Offizieren, die den Major hinausführen).

Zehnte Scene.

Oberſt. Georg Büttner.

Büttner (nähert ſich ihm theilnehmend). Herr Oberſt —

Oberſt. Büttner! — Will Er mich jetzt auf Seinem Pachthof aufnehmen?

Büttner. Wenn Ihr mir die Ehre erweiſen wollt, Herr —

Oberſt. Gut, gut! — (Pauſe.) Er hat recht, Büttner! Es gibt kein Deutſchland mehr!

(Der Vorhang fällt raſch. Muſik fällt ein.)

Dritter Act.

(Saal im churfürstlichen Schloß zu Dresden. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Gegen den Hintergrund eine schmale Tapetenthüre.)

Erste Scene.

Der Kanzlist Schöpflein und Hans (in Civil-Kleidern, treten durch die Mitte auf).

Schöpflein. Hier kommt man in die inneren Gemächer — dort rechts geht's zu der Frau Churfürstin Gnaden; hier links zum Churfürsten selbst, durch das Conferenz-Zimmer, wo sie eben Sitzung halten.

Hans (halblaut aus Respect). Dort in der Wand ist aber noch eine kleine Thüre —

Schöpflein. Die führt in die geheime Registratur, und steht von der andern Seite mit meinem Logis in Verbindung.

Hans. Geheime Re — Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzlist — sagt's noch 'mal! Geheime Re —

Schöpflein. In die geheime Regiſtratur.

Hans. Geheime Regiſtratur! — Wie herrlich das klingt, wie erhaben! — Regiſtratur — ich habe noch nie ein Wort mit ſo viel Wolluſt ausgeſprochen. Regiſtratur!

Schöpflein. Ja, es hat was Sublimes — aber man gewöhnt's nach und nach.

Hans. Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, darf ich Ihm etwas ſagen?

Schöpflein. Sprich, mein Sohn. Du kannſt lauter reden. Du hörſt ja, daß auch ich meine Stimme nicht zurückhalte.

Hans. Ja, Er hat leicht laut reden — Er iſt was Geheimes — aber ich! — Ich wollte nur ſagen: Alles, was ich am Hofe geſehen habe, iſt ſo ſchmucklos, ſo einfach — ganz anders, als es in den Ritterbüchern von der Tafelrunde und dergleichen beſchrieben wird — und doch hat's mich mit einem Reſpect erfüllt — ja, mit einer Art von Angſt, die ſich gar nicht ausdrücken laſſen.

Schöpflein. Das iſt das ſogenannte Hof-Fieber, das einen jeden Uneingeweihten befällt — aber man gewöhnt's.

Hans. Es iſt doch was Großes um einen geborenen Fürſten!

Schöpflein. O ja! Wie man's nimmt. — Uebrigens — geboren ſind wir Alle — man gewöhnt's. — (Laut.) Dein Vater iſt alſo zufrieden mit dem neuen Pacht, den ich ihm verſchafft habe?

Hans. Sehr zufrieden, höchſt zufrieden. — (Leiſe.) Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, werden wir denn die Herrn d'rinnen im Rath nicht ſtören?

Schöpflein. Sorg' Dich nicht, Vetter Hans! Die sind genugsam beschäftigt, die hören uns nicht. Die Einen disputiren, die Andern schlafen.

Hans. Schlafen? In der Rathssitzung?

Schöpflein. Je nun! Man gewöhnt's.

Zweite Scene.

Vorige. Graf Dohna.

Graf (prächtig gekleidet, an der Seitenthür links, halb sichtbar). Heda! Ist Niemand hier?

Schöpflein (nähert sich ihm lässig). Excellenz!

Graf. Schöpflein! Gut, daß Er da ist. Wir brauchen die Acten vom Prager Frieden.

Schöpflein. Gleich, Excellenz. (Graf wieder hinein.) Bleib' hier, Hans. Ich komme gleich wieder. Das war der geheime Rath, Graf Dohna. (Im Abgehen.) Prager Frieden — Fascikel Nr. 120 vom Jahr 35 — man gewöhnt's. (Ab durch die Tapetenthüre.)

Dritte Scene.

Hans, dann Fr. v. La Roche.

Hans (allein). Der Graf ist geheimer Rath, ist Excellenz — und ich hab' ihm damals einen Rippenstoß versetzt. Ein Glück, daß er mich nicht erkannt hat — ich wäre vor Scham in den Erdboden versunken.

(Ein Kammerdiener öffnet die Mittelthüre. Frau von La Roche tritt ein und geht nach der Seite rechts.)

Hans (für sich). Das ist die Ex-Melusine! Abenteuer über Abenteuer! Und in welchem Glanz, welcher Pracht! (Verneigt sich.)

Fr. v. La Roche (dankt, und bleibt dann ſtutzend ſtehen). Seh' ich recht? Biſt du nicht —?

Hans. Euer Engel — Euer Wegweiſer.

Fr. v. La Roche. Hans Büttner! Du biſt hier in Dresden?

Hans. Nur in der Nähe — auf dem Lande. Mein Vater hat den Pacht —

Fr. v. La Roche. Du biſt nicht mehr Soldat?

Hans. Mein Herr Oberſt hat mich beurlaubt; auch iſt unſer Regiment ſpäter aufgelöſt worden.

Fr. v. La Roche. Ich weiß, ich weiß! — Dein Oberſt — er ſoll hier ſein — aber Niemand kennt ſeinen Aufenthalt.

Hans. Er hält ſich bei meinem Vater auf.

Fr. v. La Roche. Bei Deinem Vater?

Hans. Auf Grobitz. Das iſt das hübſche Gut nahebei, an der Elbe, das der Kammerdiener des Churfürſten gekauft hat, der Herr Hübner. Mein Vater hat's eben gepachtet.

Fr. v. La Roche. — Und Dein Oberſt — wie geht es dem?

Hans. Wie ſoll's ihm gehen? Wie Einem, dem man den Proceß machen will. So meint wenigſtens der Vater.

Fr. v. La Roche. Ach ja! Den Prozeß! — Grobitz heißt es?

Hans. Grobitz — dicht an der Elbe.

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürſtin hat mich rufen laſſen — ich muß zu ihr. Aber ich bin noch in Deiner Schuld, guter Hans. Der ſchlechte Goldreif war kein Lohn.

Schöpflein. Sorg' Dich nicht, Vetter Hans! Die ſind genugſam beſchäftigt, die hören uns nicht. Die Einen disputiren, die Andern ſchlafen.

Hans. Schlafen? In der Rathsſitzung?

Schöpflein. Je nun! Man gewöhnt's.

Zweite Scene.

Vorige. Graf Dohna.

Graf (prächtig gekleidet, an der Seitenthür links, halb ſichtbar). Heda! Iſt Niemand hier?

Schöpflein (nähert ſich ihm läſſig). Excellenz!

Graf. Schöpflein! Gut, daß Er da iſt. Wir brauchen die Acten vom Prager Frieden.

Schöpflein. Gleich, Excellenz. (Graf wieder hinein.) Bleib' hier, Hans. Ich komme gleich wieder. Das war der geheime Rath, Graf Dohna. (Im Abgehen.) Prager Frieden — Fascikel Nr. 120 vom Jahr 35 — man gewöhnt's. (Ab durch die Tapetenthüre.)

Dritte Scene.

Hans, dann Fr. v. La Roche.

Hans (allein). Der Graf iſt geheimer Rath, iſt Excellenz — und ich hab' ihm damals einen Rippenſtoß verſetzt. Ein Glück, daß er mich nicht erkannt hat — ich wäre vor Scham in den Erdboden verſunken.

(Ein Kammerdiener öffnet die Mittelthüre. Frau von La Roche tritt ein und geht nach der Seite rechts.)

Hans (für ſich). Das iſt die Ex-Meluſine! Abenteuer über Abenteuer! Und in welchem Glanz, welcher Pracht! (Verneigt ſich.)

Fr. v. La Roche (dankt, und bleibt dann ſtutzend ſtehen). Seh' ich recht? Biſt du nicht —?

Hans. Euer Engel — Euer Wegweiſer.

Fr. v. La Roche. Hans Büttner! Du biſt hier in Dresden?

Hans. Nur in der Nähe — auf dem Lande. Mein Vater hat den Pacht —

Fr. v. La Roche. Du biſt nicht mehr Soldat?

Hans. Mein Herr Oberſt hat mich beurlaubt; auch iſt unſer Regiment ſpäter aufgelöſt worden.

Fr. v. La Roche. Ich weiß, ich weiß! — Dein Oberſt — er ſoll hier ſein — aber Niemand kennt ſeinen Aufenthalt.

Hans. Er hält ſich bei meinem Vater auf.

Fr. v. La Roche. Bei Deinem Vater?

Hans. Auf Grobitz. Das iſt das hübſche Gut nahebei, an der Elbe, das der Kammerdiener des Churfürſten gekauft hat, der Herr Hübner. Mein Vater hat's eben gepachtet.

Fr. v. La Roche. — Und Dein Oberſt — wie geht es dem?

Hans. Wie ſoll's ihm gehen? Wie Einem, dem man den Proceß machen will. So meint wenigſtens der Vater.

Fr. v. La Roche. Ach ja! Den Prozeß! — Grobitz heißt es?

Hans. Grobitz — dicht an der Elbe.

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürſtin hat mich rufen laſſen — ich muß zu ihr. Aber ich bin noch in Deiner Schuld, guter Hans. Der ſchlechte Goldreif war kein Lohn.

Hans (für sich). Ich hab' ihn auch nicht mehr. — ich hab' ihn meinem Herrn Obersten schenken müssen.

Fr. v. La Roche (bereits zum Gehen gewendet). Grobitz also? Leb' wohl! (Ab zur Seite rechts.)

Vierte Scene.

Hans, dann Schöpflein.

Hans (allein). Sie ist noch in meiner Schuld? Sie wird's wohl bleiben. Aber gut, daß sie mich an meinen Herrn Obersten erinnert hat. Ich hätte ihn bald vergessen — über der Registratur.

Schöpflein (mit einem Actenstoß kommt zurück, klopft an die Seitenthüre links, und reicht die Acten hinein). So, das wäre geschehen. Nun werden sie wohl nichts mehr brauchen.

Hans. Sagt doch, Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzlist, das war der Prager Frieden?

Schöpflein. Ja. Vom Jahre 35. Er hat uns Schweiß genug gekostet, mich und meinen Chef, den geheimen Herrn Finanzrath, Dr. Döring. Er hat den Frieden aufgesetzt, und ich hab' ihn mundirt — (erklärend) das heißt: abgeschrieben.

Hans. Abgeschrieben? Den ganzen Prager Frieden?

Schöpflein. Das geht nicht anders, mein Sohn — aber man gewöhnt's. — Komm' jetzt, Hans! Ich will Dich auch in den Hofgarten führen.

Hans. Verzeiht, Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzlist, fast hätt' ich die Hauptsache vergessen — mein Vater, sein Herr Vetter, bittet Ihn dringend um Auskunft, wie jetzt die Sache des Herrn Oberst Götze steht.

Schöpflein. St! Sprich nicht so laut. Dein Vater ist ein unvorsichtiger Mann.

Hans. Unvorsichtig? Wie so?

Schöpflein. Ich weiß, daß er sich des Obersten annimmt, der in die allerhöchste Ungnade gefallen ist.

Hans. Aber er verdient's nicht!

Schöpflein. Gleichviel! Ungnade ist Ungnade. Freilich — man gewöhnt's — aber es bleibt immer ein Unglück. Uebrigens — wir wollen sehen, was zu thun ist. Jedenfalls werd' ich dem Vetter einen Rath geben, wie er sich zu verhalten hat — einen Rath, der wohl auch dem Obersten nützen kann. — Still! die Herren rücken drinnen mit den Stühlen. Die Sitzung ist aus.

Hans. Schon aus? Wie? Sind sie denn in der kurzen Zeit mit dem ganzen dicken Prager Frieden fertig geworden?

Schöpflein. Der ist längst fertig, und ich habe ihn nur zum Nachschlagen herbei schleppen müssen — es ist, was wir ein Prius nennen, ein Simile. — Nun werden sie gleich hier durchkommen.

Hans. So laßt uns gehen, Herr Vetter!

Schöpflein. Warum?

Hans. Da kommt schon Einer von den gnädigen Herren — — da wieder Einer! (Macht den Räthen Bücklinge, die ohne auf ihn zu achten, mit Complimenten aus dem Seitenzimmer kommen, und durch die Mitte abgehen.)

Schöpflein. Laß sie nur kommen! Blos vertraute Leute haben hier Zutritt. Aber Du bist mein Vetter — und in meiner Gesellschaft bist Du sicher.

Hans. Herr Vetter, Herr geheimer Herr Kanzliſt, werd' ich denn auch die geheime Regiſtratur zu ſehen kriegen?

Schöpflein. Ich führe Dich aus meinem Logis hinein — zum Schluß — denn das iſt das Beſte, was wir hier haben.

Hans. Ich will's gerne glauben.

Schöpflein. Jetzt fort! Siehſt Du den Dicken dort? Das iſt immer Einer von den letzten. Nun wird gleich der Churfürſt kommen. Da muß der Saal leer ſein.

Hans. So kommt geſchwinde! Aber ich möchte den Churfürſten wohl einmal ſehen.

Schöpflein. Dazu kann leicht Rath werden. Er ſpaziert viel unterm Volk herum.

Hans. Ein Churfürſt! Das muß doch was ganz Apartes ſein.

Schöpflein. Warum? Es iſt ein Menſch, wie Andere auch — man gewöhnt's. Komm' jetzt, komm'! (Beide ab, die letzten Räthe entfernen ſich.)

Fünfte Scene.

Der Churfürſt (im einfachen Hausgewand). Graf Dohna.

Churfürſt (im Auftreten). Ich bin zufrieden, Graf Dohna — (Ruft dem letzten Rathsherrn nach.) Lebt wohl, Dr. Döring. (Der Rathsherr verneigt ſich, winkt dem Grafen zu, wie der ihm, und geht ab. Der Churfürſt fährt fort.) Bin zufrieden mit Eurer Relation, lieber Graf — beſſer als mit Eurem Frieden. Ihr habt gehört, was uns der bis heute koſtet? Wir haben im Ganzen dreißig Tonnen Goldes beigeſchoſſen. Dreißig Tonnen Goldes! Hört Ihr's, Graf? Und was haben wir damit gewonnen? Daß wir auf demſelben Punkte ſtehen, wie damals vor dreizehn Jahren, nach dem Prager Frieden.

Graf. Gnädigster Herr —

Churfürst. Ich weiß, was Ihr sagen wollt! Wir müssen froh sein, daß wir haben, was wir haben — nicht wahr? Gott besser's! Euch geb' ich nicht die Schuld. Ihr habt Eure Feder tüchtig gehandhabt — und könnt Ihr dafür, daß der Schwede und Franzose sie spitzer geschnitten hat! Und geht's dem guten Kaiser besser als uns? Wer Ruhe wünscht, muß Opfer bringen. Deutschland hat seinen Frieden: das ist die Hauptsache. — Ich bin müde vom Sitzen und Zuhören. Mir ist nicht wohl unter den Acten, die täglich mächtiger anwachsen. Ich brauche Bewegung, frische Luft. Laßt die Expeditionen über Alles ausfertigen, und schickt mir's zur Unterschrift. (Geht auf und ab, bleibt stehen.) Unter Andern, Graf! Wie steht's mit der Commission, die den Oberst Götze untersuchen soll?

Graf. Die Arbeiten haben noch nicht angefangen, gnädigster Herr —

Churfürst. Und warum nicht? Warum zögert Ihr? — Der Oberst ist hier, wie ich höre? Ich bin sehr ungehalten auf den Götze. Ich will's ihm auch zeigen.

Graf. Verzeiht — aber wozu?

Churfürst. Wozu? Ihr sprecht ihm das Wort? Ihr wart immer sein Gegner.

Graf. Ja, als er meinen größeren Zwecken im Wege stand. Das ist jetzt vorüber! Ich verfolge meine Feinde nicht, ich mache sie nur unschädlich. Der Oberst ist ein unschuldiger Phantast, und ich bin nicht rachsüchtig, gnädigster Herr.

Churfürst. Aber ich. Der Götze hat mich beleidigt, meine Person. Wenn er noch zu mir käme — aber er kommt nicht!

Graf. Meiner Meinung nach —

Churfürst. Erlaubt, Graf Dohna, ich brauche hier Eure Meinung nicht — ich habe meinen Willen. — Was Ihr da für ein schönes Kleid anhabt! Ich hab' es schon während der Sitzung bewundert. Der Sammt — die Stickerei — die geschlitzten Aermel — prächtig, prächtig!

Graf. Es ist die letzte Pariser Mode.

Churfürst. Sie verstehn's! Das muß man ihnen lassen. Sie geben in Allem den Ton an: in Kleidern — wie in Friedensschlüssen. Aber ich ziehe mein altes bequemes Wams und unsere alten Länder-Gränzen zuletzt doch vor. — Was meint Ihr, Graf? Wir wollen mit Nächsten eine große Jagd veranstalten, eine Schweinhatz — wie?

Graf. Verzeiht, gnädigster Herr —

Churfürst. Nun?

Graf. Es fällt mir schwer — aber —

Churfürst. Was denn? So sprecht doch!

Graf. Dr. Döring lag mir eben dringend an, Eurer churfürstlichen Gnaden den Zustand der Finanzen darzulegen —

Churfürst. Döring? Finanzen? Weiß schon, weiß Alles. Der Döring hat wieder kein Geld — nicht wahr? Warum hat er schlecht gewirthschaftet! Wozu ist er Finanzrath, wenn er nicht Geld schaffen kann? Aber ich will selber dazu sehen. Ich will vor Allem dem Döring auf die Kappe gehen. Meine Churfürstin hat recht! Dem losen Vogel ist nicht zu trauen.

Graf. Meine Kenntniß von Finanzsachen ist nur gering —

Churfürst. Freilich, freilich! Ihr seid ein Diplomat. Die wissen das Geld nur auszugeben.

Graf. So viel ich davon begreifen kann, dürften Einschränkungen nöthig sein —

Churfürst. Einschränkungen? Gewiß, gewiß.

Graf. Auch im Hof-Haushalt. Darum mein' ich, gnädigster Herr — die kostspielige Jagd — es würde böses Blut machen —

Churfürst (aufbrausend). Wer sagt Dir denn, daß ich jagen will? (Lachend.) Seht, Herr Graf! Da habt ihr des heiligen römischen Reiches Erz-Oberjägermeister, der nicht einmal jagen darf! — Aber ich jage d o c h — Euch Allen zum Trotz. Jetzt gleich! Ich nehme meine Büchse über die Schulter, und gehe pirschen, wohin's mir gefällt, ganz allein — das kostet nichts. — (Entläßt ihn.) Na, lebt wohl, Graf Dohna. Auf Wiedersehen.

Graf. Gnädigster Herr —

Churfürst. Wollt Ihr noch was?

Graf. Eine gehorsamste Bitte —

Churfürst. Ohne viel Präambulum! Heraus damit!

Graf. Habt die Gnade, mir Urlaub zu gewähren, durchlauchtigster Herr —

Churfürst. Was? Urlaub? Ihr wart erst unlängst in Töplitz.

Graf. Zum Theil in Geschäften. Uebrigens das Wichtigste ist beendigt — meine Gesundheit ist zerrüttet — gönnt mir Ruhe, gnädigster Herr, gönnt mir Zeit, meine eigenen Angelegenheiten zu besorgen.

Churfürst. Eure eigenen Angelegenheiten? Und die der Frau von La Roche? Nicht wahr? — Wißt Ihr,

daß ſie häufig bei meiner Magdalena Sibilla zu treffen iſt?

Graf. Bei der Frau Churfürſtin Gnaden?

Churfürſt. Die Frauen haben Gefallen an einander gefunden; nur iſt die meinige nicht ſo koſtbar — verſteht Ihr? Die iſt weit einfacher, weit ſchlichter. Im Ganzen kann ich Eure Wahl nur billigen.

Graf. Ich bin leider nicht in der Lage, mich über dieſe Billigung meines Fürſten freuen zu dürfen. Frau von La Roche hat ſich mit ihrem Couſin, dem Grafen Guébriant, wie auch mit mir entzweit, und hat meiner Bewerbung kein Gehör gegeben.

Churfürſt. Nicht? — Je nun! Sie iſt allzu koſtbar, wie geſagt. — Steht's denn nicht mehr zu ändern? — Nicht? — Thut mir leid, recht leid. Es iſt eine liebenswürdige Frau, und reich, ſehr reich — aber koſtbar. — Geh' alſo, lieber Dohna, beſorge Dein Haus, kehre heiter wieder, und diene mir ſo treu, wie bisher. Ich verlange keinen beſſeren Diener. (Reicht ihm die Hand.)

Graf (küßt ihm die Hand). Dank, gnädigſter Herr! Und möge keine Einflüſterung gegen Euren treueſten Diener jemals den Weg zu Eurem fürſtlichen Herzen finden. (Ab.)

Sechſte Scene.

Der Churfürſt, dann Frau von La Roche.

Churfürſt (allein). Einflüſterung? Aha! Das geht auf meine Frau Churfürſtin Liebden, die ihm auch niemals grün war. Je nun! Der Graf mag ſeine Fehler haben, aber er iſt brauchbar — das iſt die Hauptſache — und ich hätt' ihm gern was Gutes gönnen wollen.

Fr. v. La Roche (von der Seite rechts, eine Tasse mit einem Becher und einen Blumenstrauß tragend). Durchlauchtigster Herr, darf man Sie stören?

Churfürst. Immer zu, schöne Frau! Man hat mich lange genug geplagt, daß mir einige Erholung mit Euch vergönnt sein darf. — Ihr wart in der Kammer? Was bringt Ihr denn da?

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin besorgen, Euer Gnaden hätten sich vermuthlich im Rath erhitzt, und bitten Sie, dieses kühlende Getränk einzunehmen, das sie selbst bereitet.

Churfürst. He he! Meine Magdalena Sibilla doktert gern. Gebt her. (Trinkt.) Nicht übel! Aber ein Glas alter Rheinwein schmeckt doch besser. — Und was sollen denn die Dinger hier?

Fr. v. La Roche. Ihre Durchlaucht befinden sich in ihrem Haus-Gärtchen, und haben dort diese Blumen für Sie gepflückt, gnädigster Herr.

Churfürst. Es ist ein liebes, gutes Weib! Dank' Euch, Madame. Ihr seid sehr gütig, selber die Botin zu machen. Verzeiht, daß ich Euch Ihrze — ich bin das moderne „Sie" noch nicht recht gewohnt. — Nun, Frau von La Roche, wie gefallt Ihr Euch bei uns in Dresden?

Fr. v. La Roche. Es ist der freundlichste Ort von der Welt und ich hätte große Lust, mich hier anzusiedeln.

Churfürst. Thut das, thut das! Und wenn ich Euch rathen soll, siedelt Euch recht fest an — versteht Ihr? (Für sich.) Ich will doch sehen, ob mein guter Dohna gar keine Hoffnung hat. (Zu Fr. von La Roche.) Ihr seid Witwe — ich meine, Ihr solltet wieder einen Gatten wählen.

Fr. v. La Roche. Gnädigster Herr —

Churfürst. Verzeiht, daß ich so offen spreche.

Fr. v. La Roche (nach einer Pause). Laßt auch mich offen sprechen, Durchlaucht. Ich habe mein Vermögen, ja mein Leben für die französische Sache auf das Spiel gesetzt, die jetzt, dem Anschein nach, mit der deutschen in Verbindung steht. Ich ward früher zu den Berathungen beigezogen — ich zog selbst in den Krieg — allein mein Handeln war stets offen und ehrlich. Die erste Ungerechtigkeit, an der ich wider Willen Theil nehmen mußte, die ich meiner eigenen Partei gegenüber tadelte, zog mir die Kälte, ja den Unwillen dieser Partei zu. Das hat mich aufgeklärt. Es ist jetzt Friede, und ich bin fest entschlossen, mich den Umtrieben der Politik für immer zu entschlagen, mir selbst zu leben, und die Freiheit meiner Person und meiner Gesinnung um keinen Preis, und wär's der höchste, zu verkaufen.

Churfürst (für sich). Hm! 's ist nichts mit dem Dohna. (Zu Frau von La Roche.) Ich lern' Euch da von einer neuen Seite kennen, Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche. Ich mich selbst, gnädigster Herr. Ich war nicht immer so! Ein brennender Ehrgeiz peitschte mich — meine Jugend, mein heißes Blut trieben mich an, das Ziel des Lebens nur in hohen Kreisen, in bedeutenden Verbindungen zu suchen, wo sie nicht immer zu finden sind — aber ich bin enttäuscht worden, und fühl' es jetzt lebhaft, daß das Glück und die stille Beschränkung am liebsten bei einander wohnen.

Churfürst. Sehr wahr, sehr wahr! Ich gesteh' Euch, Frau von La Roche, obwohl ich der Churfürst von Sachsen bin, ich wär' ein beklagenswerther Mann, wenn ich meine

Magdalena Sibilla nicht hätte. Groß oder klein, hoch oder niedrig, der ganze Mensch wurzelt zuletzt doch nur im Gemüth. Aber von dem Wort versteht Ihr Französinnen freilich nichts!

Fr. v. La Roche. Doch, doch, gnädigster Herr.

Churfürst. Wirklich? Beweist mir das.

Fr. v. La Roche. Auf Ihre Unkosten, mein Fürst — warum nicht?

Churfürst. Auf meine Unkosten? wie das?

Fr. v. La Roche. Wer Gemüth hat — wie Ihr Deutsche sagt — der ist wohl auch dankbar — nicht so?

Churfürst. Das versteht sich. Das ist das Unterste vom Gemüth. Aber wie paßt das hieher?

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause). Es gibt einen Mann, der mir das Leben geschenkt, zu einer Zeit, als er noch mein Feind war, und den ich längst — aus Pflicht der Dankbarkeit — Eurer Gnade empfehlen wollen.

Churfürst. Ja, ja! Ich hab' von der Geschichte gehört. Aber auch Ihr sprecht für Euren Feind?

Fr. v. La Roche. Er ist es nicht mehr — er ist jetzt unglücklich, verfolgt — auch wollt' ich Euch zeigen, daß ich Gemüth habe, gnädigster Herr.

Churfürst. Gemüth? Aber der Oberst hat kein's — hat kein's für mich.

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin Gnaden meinen das Gegentheil.

Churfürst (hitzig). Die Frau Churfürstin Gnaden sind — mit Verlaub — ein Weib, und Weiber haben nichts d'rein zu reden. Frau Magdalena Sibilla zieht überhaupt gegen alle Leute los, die ich brauchen kann, und begünstigt

einen Jeden, der sich unnütz macht. Ich möchte doch wahrhaftig wissen, was sie zu Gunsten des Götze vorbringen kann? Er hat eigenmächtig gehandelt, hat meine Befehle nicht respectirt — das darf man nicht ungeahndet lassen.

Fr. v. La Roche. Wenn man die Verhältnisse bedenkt —

Churfürst. Verhältnisse! Pah! Ich bin der Herr, und er ist der Diener — das ist das Verhältniß. Punctum. Aber ich kenn' den Götze! Er ist ein Starrkopf, ist soldatentoll — er übernimmt sich — das duld' ich nicht. Und warum kommt er nicht zu mir? Weil er sich schämt — oder weil er trotzt.

Fr. v. La Roche. Er ist so gut wie ein Gefangener —

Churfürst. Wer sagt das? Der Weg zu mir steht ihm frei. Aber er kommt nicht — will nicht kommen — schon gut, schon gut! Sein Recht soll ihm werden — und das sehr bald — aber auch weiter nichts. — Nehmt mir's nicht übel, Frau von La Roche, aber mit dem Götze bleibt mir vom Leibe, wenn wir gute Freunde bleiben sollen. Mit Eurer Erlaubniß! (Geht nach dem Hintergrunde, und ruft hinaus.) Den Wagen — nur bis vor's Thor. Meine Flinte hinein — den grauen Rock — ich geh' jagen — ganz allein. — Frau Magdalena Sibilla ist also im Garten?

Fr. v. La Roche. Ja, gnädigster Herr.

Churfürst. Ich muß ihr doch Valet sagen. — Kommt bald wieder, Madame! Die Churfürstin Liebden sieht Euch gerne. Auch der Churfürst — versteht sich — obwohl Ihr eine spröde Diana seid, und die edelsten Freier zurückweist.

(Im Abgehen, für ſich.) Koſtbar, viel zu koſtbar! Da iſt die Meinige ganz anders. (Zur Seite rechts ab.)

Fr. v. La Roche (allein, macht Miene dem Churfürſten zu folgen, beſinnt ſich aber, wie als faßte ſie einen Entſchluß, und geht raſch durch die Mitte ab).

Siebente Scene.

(Landhaus. Offene Arcaden, oder Säulen. Im Vordergrunde rechts und links ein Zugang. Im Hintergrunde und in der Entfernung iſt Dresden ſichtbar.)

Büttner, ſpäter der Oberſt.

Büttner (kommt von der Seite rechts, und blickt nach dem Hintergrunde, die Hand über den Augen). Der Hans iſt noch immer nicht zurück — ich trug ihm doch Eile auf — aber die Plaudertaſche kommt nirgends vom Fleck. (Blickt nach der andern Seite.) Der Herr arbeitet im Garten. Er ſcheint friſch und munter — aber ich fürchte faſt, er ſtellt ſich nur ſo. In ſeinem Innern arbeitet's auch.

Oberſt (tritt auf in einer Art militäriſchen Hausgewand, und ſtellt Gartengeräthe bei Seite). Sieh da! Büttner! Das heißt ſich ſein Brot verdienen! (Wiſcht die Stirne.) Ich bin auch rechtſchaffen müde — müde und hungrig. (Wirft ſich in den Lehnſtuhl.) Wie wird's denn in der Küche ſtehen?

Büttner. Ich meine, ziemlich mager, gnädiger Herr. Meine Alte kocht zwar drinnen aus Leibeskräften; aber Ihr wolltet Euch geſtern kein Wildpret ſchießen.

Oberſt. Ich bin lieber Gärtner als Jäger, denn die Jagd mahnt an — — Wir brauchen im Grunde kein Wildpret. Wenn wir nur ſatt werden.

Büttner. Daran ſoll's nicht fehlen, Herr Oberſt.

Oberſt. Laß Er mich noch eine Weile hier ſchmarotzen, Büttner. Aber wart' Er nur! Wenn meine Forderungen an die Kriegskaſſa liquidirt ſind, dann ſoll's flott hergehen, dann wollen wir ſchmauſen — auf meine Koſten.

Büttner. Von Herzen gern. Wenn euch die Herren aus der Kanzlei in Dresden Eure Rechnungen nur nicht bekritteln.

Oberſt. Das mag wohl ſein! Auch meine Handlungen — aber man muß ſich's gefallen laſſen. Nur von Einem kränkt es mich —

Büttner. Von Einem?

Oberſt. Von Einem, und (halblaut) von Einer — die mich Beide vergeſſen haben, wie es ſcheint. (Abbrechend.) Wie milde iſt doch heute die Novemberſonne! Seht, wie ſie das freundliche Dresden beſtrahlt!

Büttner. Die Luft iſt gar zu lau. Ich wette, das ſchlägt bald um, und wir kriegen einen langen und harten Winter.

Oberſt. Weiß er, wie ich den Winter zubringen werde, Büttner? Ich will fleißig leſen. Sein Hans ſoll mir vorleſen. Aus der römiſchen Geſchichte. Das wird dem Jungen ſelber nützen, der nichts im Kopf hat als die Ritterbücher. Wo iſt er denn?

Büttner. Ich hab' ihn nach der Stadt geſchickt zu dem Herrn Vetter. Aber laßt auch mich am Leſen Theil nehmen, Herr. Von den großen Hiſtorien mag ich gerne hören.

Oberſt Wer wird's nicht mögen? (Steht auf.) Ich will Ihm was ſagen, Büttner: die ganze Welt muß ſich jetzt auf's Leſen und Bücher ſchreiben verlegen, denn die Zeit der Thaten iſt vorüber.

Büttner. Gott ſei dafür geprieſen! Ich hatte das Dings längſt herzlich ſatt. Dreißig Jahre waren auch eine hübſche Zeit, ſich mit 'nander herum zu fuchteln.

Oberſt. Still, Büttner! Das verſteht Er nicht.

Büttner. Ach, beſter Herr, ich verſteh', daß jetzt Frieden iſt, und daß unſer Eins wieder frei athmen kann.

Oberſt. Frei athmen? Nicht ein Jeder kann's. Der alte Major Kanne konnt' es nicht. Weiß Er, woran der ſtarb? Am Frieden.

Büttner. Nicht doch, Herr Oberſt! An Altersſchwäche. Der war längſt reif. Andere bleiben friſch und geſund dabei. Da iſt z. B. der Johann von Werth, der bairiſche General —

Oberſt. Ja, der!

Büttner. Was haltet Ihr von ihm?

Oberſt. Daß er ein ganzer Mann iſt.

Büttner. Nicht wahr? Wißt Ihr auch, daß man Euch gerne mit ihm vergleicht?

Oberſt. So?

Büttner. Nun, der iſt munter und guter Dinge, und ſoll ſich erſt unlängſt wieder verheirathet haben, und obendrein mit einer blutjungen vornehmen Dame.

Oberſt. Das iſt richtig! Obwohl er den Fünfziger ſchon gehört hat, und obwohl er ein Bauernſohn iſt — wie ich.

Büttner. Nun ſeht Ihr! Der verſteht's. Eine Familie, und Weib, und Kind — das iſt's, was der Mann braucht.

Oberſt. Es iſt auch das Einzige, was ihm noch übrig bleibt.

Büttner. Pah! Höher bringt's doch Keiner. Was ſoll von uns übrig bleiben, wenn's nicht die Kinder ſind? Aber — he, he! Das ſolltet Ihr dem Johann von Werth nachmachen, Herr Oberſt — ich meine, das mit der Heirath.

Oberſt. Ich? Was fällt Ihm ein?

Büttner. Warum denn nicht? Im Kriege hattet Ihr alle Hände voll zu thun, da kamt Ihr nicht dazu, aber jetzt — nach dem Frieden —

Oberſt (getroffen). Nach dem Frieden —!

Büttner. Ja, und darum meint' ich —

Oberſt. (raſch). Laß Er das, Büttner, laß Er das! (Geht auf und ab.)

Büttner (für ſich). Mir ſcheint, da hab' ich was Dummes geſagt.

Achte Scene.

Vorige. Hans.

Hans. Herr Vater —

Büttner. Hans! Kommſt Du endlich!

Hans. Willkommen, Herr Oberſt! (Leiſe zu ſeinem Vater.) Da iſt ein Brief von dem Herrn Vetter — es ſteht nicht zum beſten.

Büttner. Gib her. Erlaubt, gnädiger Herr. (Erbricht den Brief.)

Oberſt. Du warſt in Dresden, Hans?

Hans, Ja, Herr Oberſt. Ich war bei Hof — ich war in der geheimen Regiſtratur. Weiß Er, was das iſt, Herr Vater, eine Regiſtratur?

Büttner. Laß mich. Nein.

Hans (von Einem zum Andern gewendet). Eine Regiſtratur iſt ein Ding, Herr Oberſt, wo ſie die Acten hinterlegen, und Acten, Herr Vater, ſind die papiernen Dinger, womit man das ganze Churfürſtenthum Sachſen regiert — nebſt Prius und Simile — ſie haben einen großen Berg davon erbaut, mit Stollen, zum Durchſpazieren — und ein Actuar hält das Alles in Ordnung, und muß die geheimnißvollen Acten alle bewachen, wie der Zauberdrache die Schätze, und muß die Nummern d'rauf ſchreiben und ſie, wie man's nennt, regiſtriren — — Die Stelle iſt jetzt leer, und erfordert nichts als einen vertrauten Mann mit einer guten Schrift — und der treue Mann darf dann — muß dann — leſen, leſen, ſein ganzes Leben lang leſen — — ach, Herr Vater! Ach, Herr Oberſt! Wer die Stelle bekäme! Wer da Protection hätte! — Geheimer Regiſtratur-Actuar! Ach, Frau Mutter! Dann hätte ſie recht prophezeit, da wär' ich was Großes.

Büttner (für ſich.) Schlimm, ſehr ſchlimm! Aber der Vetter hat recht — er muß fort.

Oberſt (der ihn beobachtet). Was hat Er, Büttner? Darf man's wiſſen?

Büttner. Ach, Herr, lieber Herr! Daß ich's mit Einem Mal heraus ſage: die in Dresden ſinnen Euch Uebles.

Oberſt. So? Das weiß ich längſt.

Büttner. Aber der Churfürſt ſelbſt —

Oberſt. Der Churfürſt? Nun?

Büttner. Will eine Commiſſion über Euch niederſetzen —

Oberſt. Eine Commiſſion? Eine Commiſſion über Oberſt Götze?

Büttner. So räth mir denn ein kluger Freund, wenn Ihr eine Reise machtet — etwa in die Schweiz — mein Hans begleitet Euch — nur bis der Zorn des Herrn sich gelegt hat.

Neunte Scene.

Vorige. Frau von La Roche (trat während der letzten Rede ein, und bleibt im Hintergrunde. Reich gekleidete Lakaien haben sie begleitet).

Oberst. Der Zorn des Herrn! Sind das die Friedensfrüchte? Ich danke Dir für Deinen guten Willen, Büttner, aber ich will hier bleiben und mich der Commission stellen.

Fr. v. La Roche (tritt vor). Das sollt Ihr nicht, Oberst Götze.

Oberst. Wie? Frau von La Roche?

Fr. v. La Roche. Laßt uns allein, liebe Leute.

Büttner (im Abgehen zu Hans). Sag' doch, Hans! ist das die Dame —?

Hans. Die Melusine — freilich!

Büttner. So, so! Die Dir den Ring —?

Hans. St! Merkt Er was, Vater? Ich auch.

(Beide ab, durch den Seiten-Eingang rechts.)

Zehnte Scene.

Frau von La Roche. Oberst.

Fr. v. La Roche (auf ihn zueilend). Oberst, theurer Oberst —

Oberst. Helene de la Roche! Ihr kommt zu mir, dem Angeklagten, dem Beschuldigten! Er durfte Euch nicht

aufsuchen — aber Ihr kommt zu ihm, kommt ihn zu trösten, ihn aufzurichten, nicht wahr?

Fr. v. La Roche. Konntet Ihr daran zweifeln?

Oberst. Ich zweifelte — ja! Weil ich's im Stillen hoffte.

Fr. v. La Roche. Ihr hättet glauben sollen. So freut Euch dieser Besuch?

Oberst. Mehr als ich sagen kann.

Fr. v. La Roche. Das ist mir lieb, sehr lieb, denn nun werdet Ihr auch meinem Rathe folgen. Hört mich an, lieber Oberst! Der Churfürst weiß, daß Ihr hier seid — warum wart Ihr nicht bei ihm?

Oberst. Er hat mich nicht rufen lassen — er läßt Gericht über mich halten —

Fr. v. La Roche. Das war eine Laune, ein Einfall, der wohl niemals zur Ausführung kommt, wenn Ihr erst ihm gegenüber steht. Darum geht zu ihm! Er kann's verlangen. Bedenkt, es ist am Ende doch Euer Herr. Der Herr will — der Herr will seinen Willen — Ihr kennt ihn ja. Gebt nach, Götze! Er wird Euch gewiß gnädig aufnehmen. Thut's mir zu Liebe.

Oberst. Euch zu Liebe?

Fr. v. La Roche. Ja! Man weiß, daß ich Eure Feindin war — daß ich jetzt viel am Hof gelte — man wird sagen, ich sei gegen Euch aufgetreten —

Oberst. Wissen wir's doch besser! — Aber nein — ich kann nicht, darf nicht — auch nicht Euch zu Liebe!

Fr. v. La Roche. So geht wenigstens zur Churfürstin, die Euch immer gewogen war. Sie ist allein in ihrem Gärtchen, der Herr ist auf der Jagd, und wenn er später nach

Hauſe kehrt — o kommt Götze, kommt! Ich hoffe Alles von dieſer Zuſammenkunft! Wo ſich zwei gute Menſchen gegen einander ausſprechen, da entſteht immer was neues Gutes!

Oberſt (in ihrem Anblick verloren). Meint Ihr?

Fr. v. La Roche. Ihr kommt alſo mit mir — nicht wahr?

Oberſt (zerſtreut). Wie? Wovon ſpracht Ihr?

Fr. v. La Roche. Ihr gebt nicht acht. Ihr hört nicht —

Oberſt. Doch, doch! Auf Euch — auf den Klang Eurer Stimme —

Fr. v. La Roche. Aber nicht auf meine Worte.

Oberſt. Ich höre keine andern.

Fr. v. La Roche. Wenn das ſo iſt, dann werdet Ihr mir auch hübſch folgen — ja, Ihr werdet, Ihr müßt! — (Ergreift ſeine Hand.) Ach, nun weiß ich, daß Ihr's müßt, Götze!

Oberſt. Daß ich's muß?

Fr. v. La Roche. Ja, ja, denn Ihr tragt den Ring am Finger, den ich damals meinem Führer ſchenkte — nein! Zieht Eure Hand nicht zurück! Dieſer Ring ſagt mir, daß Ihr mich nicht vergeſſen habt, daß meine Worte, meine Bitten eine Macht über Euch haben, daß ich Euch etwas — etwas gelte, Oberſt Karl!

Oberſt (ergreift ihre beiden Hände, drückt ſie an ſeinen Mund und an ſeine Bruſt, und eilt dann zur Seite links ab).

Eilfte Scene.

Frau von La Roche, später Hans, dann der Churfürst.

Fr. v. La Roche (allein, lächelnd durch die Thränen). Er gibt nach — ich wußt' es ja. (Trocknet die Augen.) Was für ein Mann! So ganz, so fest — und doch weich und milde, wie ein Kind. (Hinter der Scene fällt ein Schuß.) Was ist das?

Hans (rasch auftretend). Ein Wildschütz! Ich sah ihn vom Fenster aus — dort kommt er! (Im Abgehen.) Heda! Ihr da! Bleibt stehen, sag' ich. (Geht hinaus.)

Churfürst (von draußen). Laß mich, Junge! Was fällt Dir ein?

Fr. v. La Roche. Die Stimme ist mir bekannt —

Hans. Gebt den Hasen her — der Hase ist unser!

Churfürst. Hand weg, Bursche, oder es geht Dir schlimm! (Beide werden sichtbar, Hans mit dem geschossenen Hasen, der Churfürst mit der Büchse.)

Fr. v. La Roche. Schickung des Himmels! Es ist der Churfürst! (Sie zieht sich zurück und verschwindet während des Anfangs der nächsten Scene, und wird später von Zeit zu Zeit wieder sichtbar.)

Hans. Ich will Euch lehren, auf fremdem Revier jagen! Unsere Hasen schießen!

Churfürst. Sei doch klug! Der Hase lief über's Feld — aus dem churfürstlichen Revier, wo ich das Recht habe —

Hans (fixirt ihn). Ihr? So? — Aber Ihr habt ihn auf unserm Revier geschossen, das der Vater gepachtet hat, und darum müßt Ihr zahlen.

Churfürst (sucht in den Taschen). Wenn's nicht anders ist —

Hans. Der Haſe iſt fett — der koſtet acht Groſchen.

Churfürſt (wie oben). Das iſt ſehr billig —

Hans. Und einen Thaler Strafe extra.

Churfürſt (wie oben). Ein Thaler, acht Groſchen — ganz gut — aber ich habe kein Geld bei mir.

Hans. Kein Geld? Ihr ſeht darnach aus. Ihr mögt wohl auch zu Hauſe nicht im Ueberfluß ſchwimmen? Wie?

Churfürſt (lachend). Leider nein! Du haſt's errathen.

Hans. Das dacht' ich gleich. Aber müßt Ihr deßhalb gleich ein Wildſchütz werden? Schäm' Er ſich! Ein ſo alter Herr —

Churfürſt. Wildſchütz? Ei du vertracter Junge!

Hans. Gleich nenn' Er mir ſeinen Namen, damit man ſich in der Folge vor Ihm hüten kann.

Churfürſt, Meinen Namen? Warum nicht? Ich heiße Johann George.

Hans. Johann George? Das iſt ein ſehr gemeiner Name.

Churfürſt. Was, Burſche? Heißt nicht der Churfürſt ſo?

Hans. Der Churfürſt? Das iſt ein anderes. Der heißt Johann George der Erſte von Sachſen — der hat doch einen Zunamen — aber Er! Johann George ſchlechtweg — Johann George Wildſchütz — nicht wahr?

Churfürſt. Schon wieder? Warte, Burſche! Wie heißeſt denn Du?

Hans. Du, Du! Ueber's Duzen ſprechen wir ſpäter. Inzwiſchen — mein ehrlicher Name lautet: Hans Büttner.

Churfürst (zieht die Schreibtafel hervor). Hans Büttner. Eingeboren?

Hans. Ja. Im Elsaß.

Churfürst. Also kein Sachse! Eingewandert?

Hans. Seit Kurzem, wenn Er nichts dagegen hat. Ist Er vielleicht Thorschreiber, daß Er mich so genau examinirt? Setz' Er noch dazu: Hans Büttner, vormaliger Recrut, und künftiger churfürstlich sächsischer geheimer Actuar.

Churfürst. Mir scheint, der Bursche ist verrückt! — Recrut! Du hast also gedient?

Hans. Im Götze'schen Freicorps.

Churfürst. Was? Bist Du auch Einer von der wilden Horde des tollköpfigen Götze?

Hans. Nun hab' ich's satt! Höll-Element! Wilde Horde! Tollköpfiger Götze! Schimpft Er mir meinen braven Herr Obersten? Schießt fremde Hasen und hat kein Geld, und thut obend'rein patzig, als ob Er der Herr über Alles wäre!

Churfürst. Das bin ich auch. Ich bin der Churfürst.

Hans. Der Churfürst? Er? In dem Kittel? Ha ha ha! Aber wollt' ich doch fast, daß Er's wäre! Ich möchte dem guten Herrn längst die Augen öffnen.

Churfürst. Du? Worüber denn?

Hans. Erstens — über die Wilddieberei; zweitens — über meinen Herrn Obersten. Ich wollt' ihm's wohl sagen!

Churfürst. Dem Churfürsten? Was denn?

Hans. Herr Churfürst, würde ich sagen, die Sache ist so und so — Ihr thut nicht recht an dem Götze — de Mann ist tapfer und brav — der schießt keine fremden Hasen

der! Im Gegentheil! Er läßt ſeine eigenen Soldaten aufknüpfen, wenn ſie einem Bürger, der ſeine Steuern zahlt, ein Stück Brot abnehmen. Er kann die Franzoſen nicht ausſtehen, die jetzt unſere Alliirten ſind, das iſt wahr — aber jeder Menſch hat ſeine Antipathien — und dafür iſt er äußerſt duldſam gegen die Franzöſinnen — wie ich ſehr wohl weiß. (Fr. v. La Roche, die eben vortreten wollte, verſchwindet wieder.)

Churfürſt. Gegen die Franzöſinnen? So? (Für ſich.) Der Burſche gefällt mir. — Höre, Hans — Hans Büttner, wie? — Kannſt Du denn ſchreiben?

Hans. Wenn ich Actuar werden will! Fractur, Kanzlei — ſauber und nett.

Churfürſt. Und biſt Du auch verſchwiegen?

Hans. Einmal war ich's, und es hätte mich faſt den Kopf gekoſtet.

Churfürſt. Nun gut! (Schreibt einen Zettel.) Da, nimm!

Hans (lieſt). „Ich ernenne den Hans Büttner zum Actuar meiner geheimen Regiſtratur. Johann George.“ — Will Er mich vexiren?

Churfürſt. Nimm nur — es iſt Ernſt. Geh' mit dem Zettel zu denen in Dresden, und laß Dir auch den Thaler acht Groſchen auszahlen. Adies.

Hans. Halt! So haben wir nicht gewettet. Foppen läßt ſich der Hans nicht! Will Er mir Märchen aufbinden? Ich kenn' ſie alle, beſſer als Er — hab' ſie alle geleſen. Nehmt Euren Zettel zurück, und gebt die Büchſe her, wenn Ihr kein Geld habt. (Nimmt ihm die Jagdflinte weg; Frau von La Roche wird wieder ſichtbar.)

Churfürſt. Alle Wetter! Mein beſtes Jagd-Gewehr —

Hans. Das wird confiscirt — à conto des Haſen.

Churfürſt. Biſt Du toll? Ich bin ja der Churfürſt!

Hans. Nichts da! Ein Wildſchütz ſeid Ihr! Ein Wildſchütz!

Fr. v. La Roche (tritt vor). So ſchweig' doch, Hans —

Churfürſt. Wie? Frau von La Roche?

Hans. Kennt Ihr die Meluſine auch? (Zu Fr. v. La Roche.) Es iſt Einer, der ſich für den Churfürſten ausgeben will.

Fr. v. La Roche. Sei doch klug! Er iſt es ja.

Hans. Iſt es?

Fr. v. La Roche. Verzeiht dem jungen Menſchen, gnädigſter Herr — er wußte nicht —

Hans. Gnädigſter? — Wa —?

Churfürſt. Glaubſt Du nun, daß ich der rechte Hans George bin?

Hans. Ich bin des Todes. Das iſt das entſetzlichſte Abenteuer meines Lebens!

Churfürſt. Gib mir meine Flinte zurück, Hans Büttner. Den Thaler, acht Groſchen ſollſt Du ſpäter kriegen. Die Dame bürgt für mich — nicht wahr? Geh' jetzt.

Hans. Ganz unterthänigſt —

Churfürſt. Noch Ein's! Nimm den Zettel nur wieder auf — ſei artiger ein ander Mal. Bei Deiner Ernennung bleibt's.

Hans (halb auf den Knien). Ach, Allergnädigſter —

Churfürſt. Geh' nur, geh'!

Hans (im Abgehen). Geheimer Regiſtratur-Actuar — o Frau Mutter! Frau Mutter! (Ab, zur Seite rechts.)

Zwölfte Scene.

Der Churfürſt. Frau von La Roche.

Churfürſt. Ihr habt mich von der Pfändung befreit — ich dank' Euch, Madame. Aber wie kommt Ihr hieher? Was macht Ihr hier?

Fr. v. La Roche. Ich kam einen Freund zu beſuchen, durchlauchtigſter Herr —

Churfürſt. Einen Freund?

Fr. v. La Roche. Denſelben Mann, den ich unlängſt Eurer Gnade empfehlen wollen —

Churfürſt. Was? Den Götze? Iſt der hier?

Fr. v. La Roche. Ihr befindet Euch in ſeiner Wohnung.

Churfürſt. In ſeiner Wohnung? Lebt wohl, Madame.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Oberſt (in voller Uniform, tritt raſch heraus).

Fr. v. La Roche. Bleibt nur, gnädigſter Herr! Denn ſeht, da kommt er ſchon.

Oberſt (freudig überraſcht). Mein Churfürſt — mein Feldherr —

Churfürſt. Götze! — Laßt uns allein, Madame.

Oberſt. Ihr kommt zu mir, Herr! Verdien' ich das?

Churfürſt. Zu Dir? Wer ſagt Dir —? Ich bin zufällig hier. Ich war auf der Jagd.

Oberſt (mit verändertem Ton). Nur zufällig?

Fr. v. La Roche. Ja doch, Oberſt! — Mein Fürſt, der Oberſt wollte ſo eben zu Euch kommen —

Churfürſt. Wirklich? — Dieſe Kleider, dieſer Schmuck — Du wollteſt zu mir kommen? Sprich!

Oberſt. Zu Euch? Nein.

Fr. v. La Roche. Wie, Götze?

Churfürſt. Da hört Ihr den Trotzkopf! — Alſo nicht zu mir? Zu wem denn ſonſt?

Oberſt. Zu der Frau Churfürſtin Gnaden.

Churfürſt. Nun wird's mir bald zu viel! Alles kommt zu ihr! Aber ſchon gut, ſchon gut! — Ich habe ſchlimme Dinge von Dir hören müſſen. — Ich hielt Dich ſonſt für einen braven Mann — das iſt aber meine Meinung jetzt nicht mehr — verſtehſt Du? Ich halte den für keinen braven Mann, der in Allem ſeiner Laune folgt, der ein Hitzkopf iſt. (Heftiger.) Ich halte einen Hitzkopf für keinen braven Mann, und Du warſt weit ſchlimmer als ein Hitzkopf, Götze. Du haſt meine Befehle nicht reſpectirt, haſt, ſo zu ſagen, auf eigene Fauſt Krieg geführt, haſt den Degen gezogen gegen den von mir ernannten Commiſſär, und haſt ſchließlich nicht einmal zu mir kommen wollen — das ſind ſchwere Dinge! Verantworte Dich, wenn Du kannſt.

Oberſt. Ich kann's nicht, Herr.

Churfürſt. Weil Du verſtockt biſt!

Oberſt. Die Commiſſion wird über mich zu urtheilen wiſſen.

Fr. v. La Roche (leiſe zu ihm). Schweigt doch, Götze!

Churfürſt (überhören wollend). Weil Du einen harten Kopf haſt!

Oberſt. Einen langſamen Kopf, mag ſein. Ich habe nur Einen Gedanken in dem meinigen, der heißt: Deutſch-

land — und für den einzigen Gedanken hätt' ich gerne meinen Kopf zehn tauſend Mal her gegeben.

Churfürſt. Deutſchland! Und wo iſt denn das Deutſchland, von dem Du träumſt, für welches Du handeln wollteſt? — In Deinem Kopf! Sonſt nirgends. Darum handelteſt Du auch nach Deinem Kopf und für Deinen Kopf, für Dein Hirngeſpinnſt. Was geht Dich Deutſchland an? Wer biſt Du, daß es Dich angehen ſollte? Du biſt nicht einmal der Churfürſt von Sachſen, wie ich — verſtehſt Du? Mir liegt es ob, nicht Dir, für mein Land zu ſorgen, und ich denk', ich hab' es redlich gethan — im Uebrigen bin ich Dein Feldherr, Du mein Kriegs-Oberſter; ich Dein Fürſt, Du mein Unterthan. Wenn ich nach Deiner Meinung als Churfürſt ſchlecht gebiete, ſo machſt Du es nicht beſſer, wenn Du als Unterthan ſchlecht gehorchſt, ſondern verwirrſt die Dinge nur noch mehr und machſt das Ganze faul und ſchlecht. Siehſt Du das ein? Begreifſt Du das mit Deinem langſamen Kopf?

Oberſt. Ich kann nichts weiter begreifen, Herr, als daß der Churfürſt von Sachſen die deutſche Sache aufgegeben hat.

Fr. v. La Roche (wie oben). Aber lieber Götze —

Churfürſt (zu Fr. v. La Roche) Da hört Ihr ihn wieder! Er klagt mich an, jetzt, wo er ſich rechtfertigen ſollte! — Aufgegeben! Die deutſche Sache! Ich, der bis zuletzt, der der Letzte daran hielt!

Oberſt. Ja, — bis zu dem Reſcript, das mir befahl, mich aller „ernſtlichen Affairen" zu enthalten!

Churfürſt (tritt nahe zu ihm, halblaut). Durft' ich denn anders? Die Hände waren mir gebunden. — Und was

half's auch, wenn Du Dein Zabern beſetzt hielteſt? Denk' an den Congreß! Hätten wir's nicht wieder heraus geben müſſen?

Oberſt. So iſt's, ſo iſt's! Ihr ſprecht mich frei mit dieſem Wort, und könnt die Commiſſion erſparen.

Churfürſt. Schweig' endlich von der dummen Commiſſion! — Und frei, ſagſt Du?

Oberſt. Ja, Churfürſt! Dir ſelber blutet Dein Herz in der Bruſt, daß Deutſchland ſeinen Frieden nicht als Sieger ſchloß, daß es ermattet, erlahmt, das Schwert aus der Hand legen mußte, um die Bedingungen zu unterſchreiben, die eine fremde Feder ihm dictirte, eine — (Hält inne.)

Churfürſt. Eine franzöſiſche Feder — ſag's nur heraus! Verzeiht, Madame, aber dies Mal hat er recht. Eure Landsleute haben übel an uns gethan, aber es wird ihnen ein Mal herein kommen! Vor der Hand ſind wir zwar Freunde —

Fr. v. La Roche. Und ſollten wir's nicht bleiben?

Churfürſt. Schwerlich — ſchwerlich! Der Zorn hat noch nicht völlig ausgegoren — der Haß muß ſeine Zeit haben —

Fr. v. La Roche. Die Liebe auch.

Churfürſt (halb zu Götze gewendet). Da hat ſie wieder recht! — Aber die Liebe braucht länger.

Fr. v. La Roche. Und warum? — Euch darf ich es ſagen: Ein Fürſt wie Ihr, ein Krieger wie Ihr wird mich begreifen. Die Völker ſind nur uneins, wenn man ſie irre leitet. Franzoſen! Deutſche! — Und wo läge denn der Grund, daß ſie ſich ewig haſſen ſollten! Iſt der Stamm der Franken, der Freien, nicht ihre gemeinſame Wurzel? Und

wenn ſich ſpäter die verſchiedenen Zweige ſchieden, die getrennten Völkerſchaften ſich verfolgten, ſich bekriegten — war denn der Krieg des Krieges letztes Ziel?

Churfürſt.

Das war er nicht — weiß Gott! war's nicht bei mir, bei keinem,
Der's redlich meint, bei keinem — bis auf den,
Der thöricht ſich vermaß, mit ſeinem Frei-Corps
Deutſchland und Frankreich unter'n Hut zu bringen.

Fr. v. La Roche.

Und wenn er ſich getäuſcht und ehrlich irrte,
Woll't Ihr ihn d'rum verdammen?

Churfürſt.

Hm! Er ſchweigt!
Wißt Ihr warum? Er glaubt's nicht, daß er irrte!
Das macht, er iſt ein deutſcher Patriot,
Und die ſind eben unverbeſſerlich.

Fr. v. La Roche (bemüht, Beide einander zu nähern).

Kein Menſch, kein Volk iſt unverbeſſerlich —
Die Einzelnen ſind wie die Völker, Herr,
Die Völker ſind wie Einzelne — ſie kennen
Sich nicht, und haſſen und verfolgen ſich —
Ein falſcher Freund ſchürt wohl dabei das Feuer —
Doch wenn es ſpäter erſt zur Rede kommt,
Und Ein's das Andere beſucht zu Hauſe,
Des Nachbars Eigenheiten kennen lernt,
Und überraſcht nur lauter Gutes findet,
Da rückt man näher, näher — bis zuletzt

Sie ſich als Freunde in die Arme ſinken.
Das iſt die ſchöne Zeit des ew'gen Friedens!

Churfürſt.

Sagt das dem Mann, nicht mir — ich glaube d'ran,
Und mögen ſich die Völker bald beſuchen!
Er aber hat mich nicht beſuchen wollen — gelt?

Oberſt (nach einer kleinen Pauſe).

Ich fürchte, Herr, ich hätt' es doch gethan.

Churfürſt (ſchlägt ihn leicht auf die Achſel).

Ei, wenn Du's fürchteſt, Götze, will ich's hoffen.

Oberſt (losbrechend).

Ach, Herr —

Churfürſt (ſeine Rührung bemeiſternd).

Laß, laß! — Ging's nach uns Beiden, Oberſt,
So hätte Deutſchland einen beſſern Frieden.

Oberſt.

Mein Fürſt! Mein Herr!

Churfürſt (umarmt ihn).

Mein Freund!

Fr. v. La Roche (küßt des Churfürſten Hand).

Mein gnäd'ger Churfürſt!

Churfürſt (abwehrend).

Nun, nun, Madame! — Sie hat Gemüth, mein Alter!
Gemüth — für Dich — verſtehſt?

Fr. v. La Roche (mit Beziehung).

Ihr irrt, mein Churfürſt!
„Deutſch und Franzöſiſch kann ſich nie verbinden“ —

Oberſt.

Helene, könnt Ihr mir dies Wort vergeben?

Churfürſt (reicht Beiden die Hände).

Der Haß hat ſeine Zeit — die Liebe auch.
Wenn ſich die Völker lieben ſollen, müſſen
Die Führer, denk' ich, wohl den Anfang machen. —
Nun ſage, Götz', ob Du kein Hitzkopf biſt?
Denn ſieh'! Die wollteſt Du erſchießen laſſen!

(Indem der Oberſt und Frau v. La Roche ſich nähern, fällt der Vorhang.)

Großjährig.

Luſtſpiel in zwei Acten.

(Zum erſten Male dargeſtellt auf dem Hofburgtheater
am 16. November 1846.)

Personen.

Hermann.
Blaſe.
Amalie Blaſe.
Auguſte.
Schmerl.
Spitz.
Bedienter.

Schauplatz: Wien.

Erſter Act.

(Geſchloſſenes Theater, Zimmer mit einer Mittelthüre, zwei Seitenthüren und einer kleineren Thüre im Hintergrunde, dem Schauſpieler rechts. Im Vordergrunde rechts ein Schreibtiſch, links ein anderer Tiſch, worauf ein Körbchen mit Seide.)

Erſte Scene.

Spitz (ſitzt am Schreibtiſche rechts, Papiere vor ſich). Blaſe, Amalie und Auguſte (ſind durch die Mittelthüre eingetreten).

Blaſe. Küche, Keller, Speiſekammer — ich habe Dich Alles in Augenſchein nehmen laſſen, denn Du ſollſt in Zukunft das ganze Hausweſen beſorgen, Nichte.

Auguſte. Recht, Onkel. Geben Sie mir die Schlüſſel.

Blaſe. Die Schlüſſel? Wo hab' ich ſie nur —?

Spitz (ſpringt eilig auf, und überreicht Auguſten die Schlüſſel, die der Alte auf den Tiſch gelegt). Hier, mein Fräulein.

Auguſte. Danke, Herr Spitz. Ich will nur gleich eine Schürze vorbinden.

Blaſe. So wären denn die inneren Angelegenheiten meines Hauſes gut beſorgt, wie ich hoffe; für das Wichtigere — das Aeußere — werden ich und Herr Spitz Sorge tragen. — Das ſchöne Zimmer dort mit Cabinet (Weist nach dem Hintergrunde rechts.) ſollt Ihr bewohnen. Ich habe Euer Gepäck hineinbringen laſſen. Alles iſt in beſter Ordnung. — Du ſiehſt, ich habe viel für Dich gethan, Nichte — ich will noch mehr thun. Nach dem Ableben Deines Vaters gab ich Dich in die Penſion —

Auguſte. Ach, wie froh bin ich, daß ich ſie hinter mir habe!

Amalie (halblaut, zupft ſie). Guſtchen! Nicht doch, Guſtchen!

Blaſe. Ich habe Dich dort erziehen laſſen — es war nothwendig, denn Du warſt immer ein tolles, wildes Kind; jetzt aber biſt Du ein ſittſames, ein gebildetes Frauenzimmer, dem man es gleich im erſten Augenblick anſieht, daß von der wilden Natur nichts übrig geblieben — Gott Lob! Es iſt lauter Kunſt, lauter Dreſſur.

Auguſte. Glauben Sie's nicht, Onkel! Einige wilde Natur ſteckt noch darunter.

Amalie (wie oben). Guſtchen! Aber Guſtchen!

Blaſe. Schäme Dich, ſo zu ſprechen.

Auguſte. Je nun, ich denke ſo.

Blaſe. Denken magſt Du, was du willſt, Deine Gedanken gehen mich nichts an. Gedanken gehören überhaupt unter die erlaubten Waaren, inſofern ſie im Mutterlande erzeugt werden — nämlich in unſerm Gehirn; wie ſie aber

geſprochen oder geſchrieben die Grenze paſſiren, und in's Ausland — das iſt: in fremde Köpfe — geſchmuggelt werden ſollen, da tritt der Zollwächter dazwiſchen und behandelt ſie als Contrebande.

Auguſte. Mädchengedanken haben das nicht zu beſorgen.

Blaſe. Mädchen ſollten eigentlich gar keine Gedanken haben.

Auguſte. Einen doch, Onkel!

Blaſe. Und welchen?

Auguſte. Wie ſie auf die beſte Art aufhören mögen, Mädchen zu ſein.

Blaſe. Und Frauen zu werden — allerdings. Das iſt vernünftig gedacht — aber man muß es nicht ſagen. — Was klapperſt Du denn ſo mit den Schlüſſeln?

Auguſte. Ich will mein Regiment antreten, Onkel.

Blaſe. Nun ſo geh'! Später, wenn Hermann nach Hauſe kommt, werd' ich Dich rufen laſſen.

Auguſte (naſerümpfend). Hermann?

Amalie (welcher Blaſe zuwinkte). Ihr Mündel, Herr Schwager, der junge Baron?

Blaſe. Er wird ſehr überraſcht ſein, Euch hier im Hauſe zu finden.

Auguſte. Weiß er denn nicht — ?

Blaſe. Kein Wort.

Auguſte. Es iſt doch ſein Haus, denk' ich.

Blaſe. Sein Haus? Er iſt minderjährig, und ich bin Adminiſtrator. Wenn Reformen in ſeinem Hauſe — nämlich in meinem Hauſe — nothwendig werden, braucht mich Niemand daran zu mahnen, denn ich laſſe mir

nichts einreden — aber plötzlich sind sie da — blos durch meinen Willen aus dem Nichts hervorgerufen.

Auguste (beobachtend). Unser Erscheinen hier ist also eine Art Staatsstreich?

Blase. Gewissermaßen. Mein Mündel bedarf, zur Vollendung seiner Bildung, weiblichen Umganges — das war mit ein Grund, daß ich Dich kommen ließ. Deine Mutter weiß es. (Winkt Amalien.)

Amalie. Freilich, liebes Kind. Der Baron soll überdies ein äußerst artiger junger Mann sein. Nicht wahr, Herr Schwager?

Blase. Er ist wie die gute Stunde. Du kennst ihn ja, Nichte. Du sprachst noch mit ihm, bevor Du in die Pension kamst.

Auguste. Ich habe den jungen Herrn seit Jahr und Tag nicht gesehen — ist er noch immer so trocken und hölzern?

Blase. Trocken und hölzern! Hermann ist ein hoffnungsvoller junger Mensch.

Auguste. Ein Beamter.

Blase. Allerdings. Ein ausgezeichneter.

Auguste. Ein Actenwurm —

Blase. Actenwurm! Was versteht Ihr davon? — Geh' jetzt. Ich habe mit Herrn Spitz zu arbeiten.

Auguste. Mama, bringen Sie inzwischen die Zimmer, das Gepäck in Ordnung.

Amalie. Ja, liebes Kind. Aber wie soll ich es denn —?

Auguste. Daß die Mama doch gar nicht praktisch ist! — Das große, erträglich hübsche Zimmer gehört Ihnen, ich

ſchlafe in dem dunkeln Kämmerchen mit den zerbrochenen Fenſterſcheiben, welches der Onkel ein Cabinet zu nennen beliebt. Unſere Kleider werden in den abſcheulichen grünen Wandſchrank einquartiert, die Wäſche in den ſchmalen Kaſten mit den drei Füßen, unſere Gelder und Prätioſen können Sie offen liegen laſſen.

Amalie. Das liebe Kind! Sie iſt immer guten Humors.

Blaſe. Und immer naſeweis.

Amalie. Vergeben Sie ihr, Herr Schwager! Sie meint's nicht übel —

Blaſe. Na, geht nur, geht!

Auguſte. Ja, gehen Sie, Mama, und richten Sie unſern königlichen Palaſt ein. (Ab durch die Mitte.)

Amalie. Das gute Kind! Aber ſie ſoll nicht in der dunkeln Kammer ſchlafen. (Will fort.)

Blaſe (ihr nachrufend). Frau Schwägerin! Ein Wort! (Halblaut.) Sie kennen meine Abſichten — Sie ſind damit einverſtanden — bereiten Sie Ihre Tochter vor.

Amalie. Vorbereiten? Das will ich. Aber das ſag' ich Ihnen gleich im Vorhinein, Herr Schwager: meine Tochter hat ihren freien Willen — durchaus ihren freien Willen. (Ab, im Hintergrunde rechts.)

Zweite Scene.

Blaſe. Spitz (welcher aufſteht, und die Papiere ordnet).

Blaſe. Freier Wille! Dummes Zeug! — Nun, was meinen Sie, Herr Spitz? Das Mädchen iſt hübſch und klug. Sie wird in unſere Pläne paſſen — wie?

Spitz. Ich trau' ihr nicht ganz — sie ist schlau.

Blase. Aber arm. Sie wird — sie muß sich fügen. — Gibt's zu unterschreiben?

Spitz. Wenn's gefällig wäre — (Legt ihm die Papiere, eines nach dem andern vor.) Da sind für's Erste die Rechnungen vom letzten Quartal.

Blase (der sich gesetzt hat). Gleich, gleich! (Versucht die Feder, schreibt.) Ich schreibe so gerne meinen Namen, Herr Spitz.

Spitz. Sie haben auch eine hübsche runde Schrift, Herr Blase.

Blase. Die Schrift, sagt man, ist der Mensch. (Schreibt.) Blase. Blase. — Sie wissen, ich will den guten jungen Menschen für großjährig erklären lassen.

Spitz. Sehr vernünftig, da uns die Obervormundschaft bisweilen am Administriren hindert.

Blase. Das ist's eben! Aber nur Geduld! Bald haben wir völlig freie Hand. (Schreibt.) Blase. — Wenn Hermann obendrein durch Familienbande an mich geknüpft sein wird ... Was ist denn das hier?

Spitz. Ein Antrag auf neue Bauten.

Blase. Bauten? Ei, ei! Das kostet Geld.

Spitz. Das herrschaftliche Rentamt braucht einen neuen Flügel; das Schulhaus braucht ein Dach.

Blase. Ein Dach? Wozu?

Spitz. Es droht einzustürzen, Herr Blase.

Blase. Hm! Das wollen wir erst abwarten.

Spitz. Abwarten?

Blase. Wir brauchen's dann nicht abzutragen. Abwarten — sehen Sie, Herr Spitz — abwarten — das ist

das Hauptgeheimniß einer guten Administration. Wenn man wartet, kommt Alles von selbst. Legen Sie den Antrag nur einstweilen bei Seite. — Unter andern, Herr Spitz! Sind die zweitausend Klafter Holz geschlagen worden?

Spitz. Noch nicht, Herr Blase.

Blase. Und warum nicht? Gab ich nicht den Befehl?

Spitz. Ja; allein der Waldmeister erklärte sich dagegen; er sagte, es sei gegen die Forstcultur.

Blase. Der Waldmeister ist ein grober Mensch. (Steht auf.) Forstcultur! Versteh' ich die nicht auch? Wozu bin ich Administrator? — Setzen Sie sich, Herr Spitz. Schreiben Sie. (Geht auf und ab.) Die zweitausend Klafter Holz werden geschlagen, und noch fünfhundert dazu, just weil's der Grobian von Waldmeister nicht will. (Stellt sich zum Schreibtisch.) Zweitausend fünfhundert — haben Sie's? (Unterschreibt.) Blase. So. Jetzt schnell damit auf die Post.

Spitz (macht das Paket, siegelt u. s. w.). Sehr wohl, Herr Blase.

Blase. Später holen Sie Hermann aus dem Bureau. Der gute junge Mensch! Er ist kein administrativer Kopf; er weiß gar nicht, wie wir uns für ihn plagen. (Stellt sich zu Spitz, die Hand vertraulich auf den Tisch gestemmt.) Was meinen Sie, Herr Spitz? Wenn ich einmal meine Hand hier abzöge —

Spitz (beschäftigt). Dann müßte Alles in Trümmer fallen.

Blase (naiv, sich wieder aufrichtend). Das hab' ich mir auch immer gedacht. Ich bin hier nothwendig — ja, ich fühl' es, daß ich eine Nothwendigkeit bin. Ohne mich

würde sich Niemand zu helfen wissen. Da hab' ich jetzt nur allein meinen Namen wohl an die zwanzig Mal schreiben müssen. So heißt's denn in's Himmels Namen sich aufopfern, rastlos arbeiten. Der gute Hermann ist durchaus nicht im Stande, seine Güter selbst zu verwalten; er ist nicht reif dazu — wird niemals reif werden. Der gute liebe, harmlose, junge Mensch!

Spitz (der seine Geschäfte beendet hat). Harmlos? Darf ich mir ein Wort erlauben, Herr Blase? Der junge Mann fängt nachgerade an, sich zu fühlen. Er äußert bisweilen Ideen —

Blase (erschrocken). Was sagen Sie? Ideen?

Spitz. So zu sagen: freie Ideen.

Blase. Freie Ideen! In meinem Hause! Wie kommen die herein? Wo nimmt er die her?

Spitz. Aus der Luft. Dort schwimmen sie heut zu Tage.

Blase. Dort mögen sie auch bleiben.

Spitz. Unter seinen Papieren fand ich sogar einige Verse liberalen Inhalts.

Blase. Liberale Verse? Das mag hingehen — die sind aus der Mode und deßhalb unschädlich. Wenn's nur sein Präsident nicht erfährt, der den Liberalismus nicht ausstehen kann, weder in Versen, noch in Prosa. Aber freie Ideen zu haben — freie Ideen zu äußern — gut, daß Sie mir das sagen, Herr Spitz. Dagegen heißt es rasch auftreten. Gehen Sie für's Erste den jungen Herrn abholen.

Spitz. Wie Sie befehlen, Herr Blase. (Ab.)

Dritte Scene.

Blaſe (allein), dann Schmerl.

Blaſe (allein). Freie Ideen! (Geht auf und ab.) Da hilft nur Ein Mittel: er muß augenblicklich heiraten.

Schmerl (auftretend). Papa Blaſe, guten Tag!

Blaſe. Ihr Diener, Herr Schmerl.

Schmerl. Nun, wie geht's? Sehen ein Bischen verdrießlich aus — was? Ein Bischen — Dings da — malcontent?

Blaſe. Familienſorgen, beſter Schmerl, Adminiſtrationsgeſchäfte — die machen Ihnen freilich wenig zu ſchaffen.

Schmerl. Gott Lob, nein. Ich hab' kein Geſchäft — was man ſo nennt — will auch kein's haben. Ich weiß gar nicht, wo Einer die Zeit hernimmt, Geſchäfte zu haben. Dem Himmel ſei Dank! Ich bin ein freier Menſch.

Blaſe. Das heißt: Sie thun nichts.

Schmerl. Thun? Wer thut denn etwas? Wenn Ihr im Bureau ſitzt, oder auf die Börſe rennt, oder Eueren Namen ein paar Dutzend mal unterſchreibt, das nennt Ihr Geſchäfte, das nennt Ihr arbeiten, das nennt Ihr etwas thun. Ich thu' nichts, aber ich wirke — ich wirke im Großen, im Ganzen. Ich nehme Theil an den großen, allgemeinen Angelegenheiten: ich leſe die allgemeine Zeitung, leſe alle Zeitungen, ich urtheile, ich räſonnire darüber; ich bin für den Fortſchritt, für die Reform, ich nehme Partei, ich mache — Dings da — Oppoſition.

Und nur Opposition, nur Opposition! Das erhält frisch und munter. Der Geschäftsmann ist immer ein Sauertopf; er lebt nicht — und das Leben ist ja schön, wie der Dings da sagt — der — na, wie heißt er nur? Der junge spanische Student —

Blase. Marquis Posa.

Schmerl. Marquis Posa, richtig, Marquis Posa. Kommt im Dings da vor — im — im —

Blase. Im Don Carlos von Schiller.

Schmerl. Im Don Carlos von Schiller, richtig! — Sonderbar, daß ich keinen eigenen Namen behalten kann. Neulich sprachen wir von Musik. Ich wollte den Compositeur nennen, den — wissen Sie, den berühmten Compositeur — über den so viel gestritten wird —

Blase. Beethoven?

Schmerl. Nicht doch! 's ist ein moderner.

Blase. Mendelssohn?

Schmerl. Nein, nein, nein, kein Deutscher — ein Franzose. Der die neue Musik erfunden hat, die so viel Lärm macht.

Blase. Lärm? Berlioz.

Schmerl. Berlioz, richtig! Sagen Sie mir, lieber Freund — (Hält inne.) Sagen Sie mir — (Hält wieder inne.)

Blase. Nun, was haben Sie denn?

Schmerl. Nehmen Sie mir's nur nicht übel, aber nun hab' ich auch Ihren Namen vergessen — wie heißen Sie denn?

Blase (ärgerlich). Blase.

Schmerl (schlägt sich vor die Stirn). Blase. Verwünschtes Gedächtniß! — Sagen Sie mir — was wollt' ich denn nur fragen?

Blase. Geben Sie sich keine Mühe. Ich will Ihnen dafür etwas sagen. Mein Haus hat einen Zuwachs bekommen.

Schmerl. Einen Zuwachs?

Blase. Ich habe meine Nichte in's Haus genommen, sammt meiner Schwägerin.

Schmerl. Nichte? Schwägerin?

Blase. Die Hinterbliebenen meines Bruders.

Schmerl. Sie sprachen sonst nicht gerne von ihm.

Blase. Wir kamen frühzeitig auseinander. Er heiratete vor Jahren ein armes Mädchen, das er auf seinen Reisen kennen lernte — ich glaube, in Berlin.

Schmerl (rasch). In Berlin? Das erinnert mich — na, erzählen Sie nur weiter.

Blase. Er kaufte sich auf dem Lande an — hier in der Nähe — begrub sich in die Einsamkeit mit dem guten Ding von Frau, das er mit seinen Launen quälte, denn er war ein eben so großer Haustirann als schlechter Wirth; kurz er verarmte ganz und gar, und die Verwandten blieben mir auf dem Halse. So nahm ich sie zu mir.

Schmerl. Bravissimo! Nun wird Leben in's Haus kommen. Hier geht Alles im gewöhnlichen Geleise, aber wo Frauenzimmer sind, da ist Widerspruch, da ist Opposition — und nur Opposition, nur Opposition! — Ist die Nichte hübsch?

Blase. Nicht eben schön — aber anmuthig.

Schmerl. So hab' ich's gerne. Munterer Natur?

Blaſe. Faſt zu munter.

Schmerl. Vortrefflich! Wie alt?

Blaſe. Kaum neunzehn.

Schmerl. Kaum neunzehn? Iſt faſt zwanzig. Gerade recht.

Blaſe. Gerade recht?

Schmerl. Allerdings. Denn nun fällt mir ein, was ich Ihnen vorhin mittheilen wollte: ich habe beſchloſſen zu heiraten.

Blaſe. Sie?

Schmerl. Ja, ja, Papa Blaſe. Es geht mir ſchon lange im Kopfe herum. Einmal war ich auch nahe daran — doch das iſt vorüber, längſt vorüber. Ueber gewiſſen Dingen muß man das Gras wachſen laſſen — verſtanden? — Jetzt aber iſt's hohe Zeit. Ein alternder Junggeſelle — das taugt nicht. Wenn man zu tanzen aufhört, muß man heiraten. Das will ich thun. Und zwar — wiſſen Sie wen? Ihre Nichte.

Blaſe. Meine Nichte?

Schmerl. Wenn ſie mir gefällt. Aber ſie iſt arm, hübſch, munter — gerade was ich ſuche.

Blaſe. Meine Nichte? Plagt Sie der Teufel?

Schmerl. Der Liebesteufel! Der Dings da — der Asmodeus.

Blaſe. Sie ſind nicht klug! In Ihrem Alter!

Schmerl. Warum? Ich bin ein junger Mann — einige fünfundvierzig — in den beſten Jahren.

Blaſe. Es gibt beſſere.

Schmerl. Das ist wahr, aber die sind für's Heiraten fast zu gut.

Blase. Eine Braut von neunzehn würde das schwerlich finden.

Schmerl. Warum nicht? Neunzehn in fünfundvierzig geht zwei Mal —

Blase. Bleibt ein Bruch.

Schmerl. Es scheint, Sie wollen mich nicht zum Neffen haben?

Blase. Nun und nimmer.

Schmerl. Jetzt geschieht's — auch wenn mir Ihre Nichte nicht gefällt — aus Opposition.

Blase. Herr, nehmen Sie Vernunft an —

Schmerl. Nichts da! Opposition, nur Opposition!

Vierte Scene.

Vorige. Auguste.

Auguste. Herr Onkel, ich bin fertig.

Schmerl. Aha! Meine Braut. (Lorgnirt.)

Blase (vorstellend). Herr Schmerl — ein alter Hausfreund. Meine Nichte Auguste.

Schmerl. Sehr erfreut, mein Fräulein — (Zu Blase.) Hübsch — recht hübsch — es bleibt dabei. Und häuslich ist sie auch —

Auguste. Meinen Sie mich, mein Herr?

Schmerl. Allerdings, mein Fräulein. Die Schürze, der Schlüsselbund — die Dinger da — die Attribute der Häuslichkeit —

Blaſe (der zwiſchen Beide tritt). Vielleicht ſind's eben nur Attribute; oder verſtehſt Du wirklich etwas von der Hauswirthſchaft, Nichte?

Auguſte. Das will ich meinen! Wofür war ich denn in einer Hausfrauen-Bildungsanſtalt? Dort lernt man alles Mögliche: Geographie, Gurken einlegen; Aſtronomie, Wein abziehen; vaterländiſche Geſchichte, Komödie ſpielen; Aeſthetik, Hühner abſtechen — o Herr Onkel, ich bin abgerichtet wie ein Vogel im Kunſtkabinet: ich kann Alles, Alles.

Schmerl. Sie kann Alles! Charmant, charmant!

Auguſte. 's iſt aber doch nichts mit dem Inſtitut. Ein Mädchen-Inſtitut — br! Wiſſen Sie, was das heißt, meine Herren? Da gibt's alle Jahre einen Ball, wo wir unter einander tanzen müſſen — unter einander — ohne Mann. Ein Ball ohne Mann — das iſt gar kein Ball. Und dann die täglichen Promenaden in corpore, mit trippelnden Schritten und niedergeſchlagenen Augen — man ſieht aber doch ſo zwiſchen durch, und wird geſehen. Da wird der Neid der Geſpielinnen rege; das ziſchelt, das drängt ſich vor — das will Einem den Rang ablaufen — es ſetzt ſpitze Worte, giftige Blicke, bisweilen auch kleine Püffe. „Observez les dehors, mesdemoiselles!" ruft die magere, näſelnde Madame. Alle fahren zuſammen, wie die Schafe vor dem Dampfwagen, aber ich weiß doch, was ich weiß! Der artige junge Herr, ganz ſchwarz, nichts als Bart — wiſſen Sie, Onkel, ſo was von der jeune France — er iſt unſer'm Zuge gefolgt — er faßt mich auf's Korn — er lorgnirt — er grüßt ehrerbietig — er iſt ſchon mein. Beim nächſten Spaziergang bewegt ſich

dieſer Trabant in der ſchönſten Ellipſe um ſeinen, ihn beherrſchenden Planeten — um mich. Sehen Sie, Herr Schmerl, ſo ſtudiren wir die Aſtronomie.

Schmerl. Sehr gut, ſehr gut! (Zu Blaſe.) So ſtudiren ſie die Aſtronomie!

Blaſe. Laß Deine Poſſen, Nichte! — Lachen Sie nicht, Herr Schmerl! — Nimm Dich zuſammen, ſag' ich. In meinem Hauſe herrſcht ein ſolider Ton.

Auguſte (wie oben). „Observez les dehors!"

Schmerl. Sehr gut, ſehr gut! — Ohne Sorge, ſchöne, ſchöne — Amalie —

Auguſte. Auguſte.

Schmerl. Auguſte! (Raſch wiederholend, wie um ſich den Namen zu merken.) Auguſte, Auguſte, Auguſte! — Wenn Sie lachen wollen, wenden Sie ſich nur an mich. (Zu Blaſe.) Sie iſt ein Engel, eine Göttin — (Zu Auguſte.) Mein Fräulein, Sie ſind eine wahre — Dings da — eine — eine —

Auguſte. Grazie.

Schmerl. Grazie! Richtig.

Blaſe. Grazie! Pah! Sie iſt meine gehorſame Nichte, und weiter nichts.

Schmerl. Nur Geduld! Wir wollen ſie zu ganz etwas Anderem machen.

Blaſe. Ja, das wollen wir — aber ohne Ihre Beihilfe. (Sieht nach der Uhr.) Wo Hermann nur ſo lange bleibt? Du wirſt ſehen, Nichte: er iſt ein ſehr hübſcher junger Mann geworden.

Auguſte. Hübſch! Iſt er nicht blond?

Blaſe. Blond! Allerdings —

Auguſte. So? Ich kann die Blonden nicht ausſtehen, Herr Schmerl.

Schmerl (richtet an ſeinen Haaren). Hören Sie's, Papa Blaſe? Sie kann die Blonden nicht ausſtehen.

Blaſe. Die Grauen vermuthlich auch nicht.

Schmerl (ſucht den Spiegel). Die Grauen!

Blaſe (zu Auguſte). Hermann hat ſich überhaupt zum Manne ausgewachſen.

Auguſte. Wirklich? Damals kam er mir wie ein Rieſenkind vor — wie eine Art großes Wickelkind —

Schmerl. Rieſenkind! Wickelkind! Sehr gut! Sehr gut!

Blaſe. Still doch, Herr Schmerl! (Zu Auguſte.) Keine Poſſen, ſag' ich.

Schmerl (zu Auguſte). Kehren Sie ſich nicht an den alten Onkel! Wir jüngeren Leute halten zuſammen; wir machen Dings da — Oppoſition.

Auguſte. Wenn man mich am Lachen hindern will — von Herzen gern.

Schmerl. Alſo eingeſchlagen!

Auguſte. Zu Schutz und Trutz!

Schmerl. Es lebe die Oppoſition!

Blaſe. Mit Ihrer Oppoſition! Gegen was wollen Sie denn opponiren?

Schmerl. Ich? gegen Alles.

Blaſe. Freilich! Sie ſind der Mann dazu! Sie, der Sie nichts thun.

Schmerl. Das iſt gar nicht nöthig. Die Oppoſition hat nichts zu thun, als zu opponiren.

Blase. Siehst Du, mein Kind, das sind die modernen Bestrebungen, die destructiven Tendenzen. Zum Glück gibt es noch Leute, die fest am Bestehenden halten, wie Dein Onkel Blase.

Schmerl. Nichts da! Ich bin für den Fortschritt — hab' ich nicht Recht, schöne Anna — schöne Auguste? Hab' ich nicht Recht, schönes Gustchen? Fortschritt, nur immer Fortschritt! Wir leben in einer höchst bewegten Zeit — Alles geht vorwärts — Einer stößt den Andern —

Blase. Und Einer purzelt über den Andern — besonders auf der Börse.

Schmerl. Dann die viele Humanität, die Industrie, der Zollverein, die emanzipirten Juden, die gebesserten Sträflinge — das sind jetzt die bravsten Leute. In meinem Hause lass' ich mich von lauter vormaligen Spitzbuben bedienen. Mein Barbier ist ein Todtschläger, mein Bedienter ein Dieb, meine Köchin ist eine Giftmischerin.

Blase. Die meinige auch.

Schmerl. Kurz, die Menschheit nähert sich dem Ideal. Wann erst die Landenge von Suez durchstochen sein wird, wenn der Kölner Dombau fertig ist, wenn die deutsche Flagge auf allen Meeren weht, und die deutsche — Dings da — die deutsche Zukunft — o meine deutsche Zukunft laß ich mir nicht nehmen — denn der Deutsche *hat* eine Zukunft.

Auguste. Etwas muß er doch haben.

Schmerl. Nur etwas? Er muß Alles haben, Alles! Darum Opposition, nur Opposition!

Fünfte Scene.

Vorige. Amalie.

Amalie. Liebes Kind — Alles in der Ordnung.

Auguſte. Die Mama!

Schmerl (lorgnirt). Die Mama? Scheint auch nicht übel.

Blaſe (zu Schmerl, vorſtellend). Meine Schwägerin, Amalie —

Schmerl. Amalie?

Blaſe. Amalie Blaſe, geborne Walter.

Schmerl. Amalie Bla —? Amalie Wa —? Aus Berlin?

Blaſe. Allerdings.

Schmerl. Sie iſt es!

Blaſe (zu Amalien, vorſtellend). Herr Schmerl —

Amalie (wie erſchrocken). Herr Schmerl! (Wendet ſich raſch zu Auguſte.) Liebes Kind —

Auguſte. Mama?

Amalie. Er iſt es —

Auguſte. Wer denn?

Amalie. Stelle Dir vor — (ſpricht leiſe mit ihr).

Schmerl (lorgnirend, für ſich). Ja, ſie iſt es. Ganz wie damals! Nur etwas mehr embonpoint.

Amalie (zu Auguſte, leiſe). Was ſagſt Du dazu?

Auguſte (eben ſo). Nur praktiſch, Mama! Faſſen Sie ſich —

Blaſe (zu Auguſte). Kennt er ſie denn? Kennt ſie ihn denn?

Auguſte (im Vorübergehen, leiſe zu ihm). Herr Schmerl hat der Mama vor zwanzig Jahren den Hof gemacht und einen Korb bekommen.

Blaſe. So, ſo! — (Zu Schmerl.) Ihr kennt Euch alſo?

Schmerl. Ich hatte die Ehre — in Dings da — in Berlin —

Amalie. Es iſt ſchon lange her —

Schmerl. Sie haben ſich inzwiſchen verheirathet?

Auguſte (auf ſich weiſend). Wie Sie ſehen, mein Herr. (Leiſe zu Amalie.) Nur praktiſch, Mama! Sagen Sie ihm was Pikantes.

Amalie (eben ſo). Ich kann's nicht.

Auguſte. Das macht, Sie waren in keinem Inſtitut. (Laut.) Nun, Herr Schmerl! Sie ſind ja ganz verſtummt.

Blaſe. Sie opponiren nicht mehr?

Schmerl (zieht Blaſe bei Seite). Man hat vor Zeiten gegen mich opponirt — verſtanden? Aber ich räche mich — ich opponire wieder — ich freie um die Tochter.

Blaſe. Nicht doch! Neunzehn in fünfundvierzig geht zweimal. Bleiben Sie bei der Mutter.

Schmerl. Meinen Sie?

Blaſe. Folgen Sie meinem Rath. Man wird Sie jetzt mit offenen Armen aufnehmen.

Schmerl. Nach zwanzig Jahren! Das wäre freilich ein Triumph der Oppoſition. (Lorgnirt.) Sehen Sie nur, ſie flüſtert dem Töchterlein in's Ohr — ſie ſcheint verlegen —

Blaſe. Das iſt ein gutes Zeichen.

Schmerl. Ich will sie ansprechen. (Nähert sich Amalien, jugendlich galant.) Madame — Madame Dings da — Madame Bla — Madame Wa — Madame Walter — Madame Blaſe-Walter — (Zu Blaſe.) Sie iſt wirklich noch hübſch! (Laut.) Sehr erfreut, Madame — ſehr erfreut. Erlauben Sie mir, unſere zerriſſene Bekanntſchaft wieder anzuknüpfen?

Amalie. Warum nicht, Herr Schmerl? Wenn Sie den Faden zu finden wiſſen.

Auguſte (leiſe zu ihr). So iſt's recht, Mama! Nur praktiſch!

Schmerl. Es ſchmeichelt mir, Madame Blaſe-Walter, daß Sie mich ſogleich wieder erkannten.

Amalie. Sie ſind wenig verändert, Herr Schmerl. Sie haben ſich recht jugendlich erhalten.

Schmerl. Finden Sie das? Aber ich geb' es Ihnen zurück: Sie ſehen wie — wie Dings da — aus, wie die Schweſter Ihrer Tochter.

Auguſte. Nicht neu — aber gut.

Schmerl. Ihre Hand, Madame! Wollen wir Freunde werden?

Amalie. Ich denke, das iſt das beſte. (Reicht ihm die Hand.) Die Zeit der Thorheiten iſt ja bei uns Beiden vorüber.

Schmerl (küßt ihr die Hand). Bei mir nicht, Madame Blaſe-Walter — bei mir nicht. — Aber ſagen Sie mir aufrichtig: ſeh' ich wirklich noch jung aus?

Auguſte. Es geht mit.

Amalie. Zum Verwundern.

Schmerl. Das freut mich, das freut mich! Sehen Sie, das kommt von meinem Umgang mit jungen Leuten. Das erfrischt, das erhält. Ein Club von lauter geistreichen Leuten — verstehen Sie? Wir haben einen Dichter unter uns — das ist ein Mann! Neueste Schule — frei und grob! Kein aristokratischer Poet — kein Dings da etwa — kein Goethe. Nur keine Goethe's mehr! Die können wir nicht brauchen. Nur kein sogenanntes Talent! Courage muß man jetzt haben — Courage, und Dings da — Gesinnung. Jetzt macht man Alles mit der Gesinnung.

Auguste. Leider auch Musik.

Schmerl. Das versteht sich! Die neuen deutschen Opern sind voll Gesinnung.

Auguste. Und ohne Melodie.

Schmerl. Das ist eben die Gesinnung. (Sieht nach der Uhr.) Die Damen verzeihen — mein Club erwartet mich. Wir haben heute Sitzung.

Auguste. Sitzung?

Schmerl. Außerordentliche — nur der Ausschuß. Es ist eigentlich ein Frühstück mit Champagner und Austern —

Auguste. Und Gesinnung?

Schmerl. Das versteht sich! Im Vertrauen: dem liberalen jungen Poeten wird ein Festmahl gegeben — dabei soll gesprochen werden — gesprochen! Denn nur immerfort gesprochen und gesprochen! Darauf kommt's an — das ist jetzt die Hauptsache. Nur Reden gehalten, Zusammenkünfte, Fest-Essen, Zweck-Essen, Dinger da — meetings — man glaubt nicht, was das nützt, was das die Zustände verbessert! — Madame Blase-Walter, mich schönstens zu empfehlen.

Amalie. Adieu, lieber Herr Schmerl.

Schmerl. Ganz gehorsamster — — (Zu Blase.) Sie ist charmant — sehr charmant — verstanden? (Zu Auguste.) Fräulein Gustchen, es bleibt dabei: wir machen Opposition. — Adieu, Papa Blase! Nun geh' ich wirken — als Ausschuß — als Mitglied des Comité's. Der Marquis — Dings da — hat recht, das Leben ist äußerst agreabel. Empfehle mich allerseits. (Stößt im Abgehen auf den eben eintretenden Hermann.) Pardon, junger Herr Riesenkind! (Ab.)

Sechste Scene.

Blase. Auguste. Amalie. Hermann (im Makintosh, einen Shawl um den Hals, ist aufgetreten). Spitz (Acten tragend, folgt ihm.)

Blase. Da kommt unser Hermann!

Hermann. Herr Vormund — (stutzt, da er die Frauen erblickt.)

Blase. Meine Nichte Auguste, die Sie bereits kennen. Meine Schwägerin. Die beiden Damen werden von heute an unser Hauswesen führen.

Hermann (für sich). Sie im Haus?

Blase. Ich hoffe, Kinder, Ihr werdet Euch gut mit einander vertragen.

Auguste. Gewiß, Onkel! Der junge Herr ist so friedlicher Natur, so lammfromm —

Hermann (für sich). Sie fängt zu sticheln an — wie damals.

Blase. Viel Arbeit im Bureau, lieber Hermann?

Hermann. Außerordentlich.

Spitz (der die Acten auf den Tisch gelegt, und von welchem sich Hermann Rock und Shawl abnehmen läßt). Unser lieber

Zögling hat ſogar die Acten nach Hauſe nehmen müſſen. (Wiegt die Acten.) Sehen Sie nur, Herr Blaſe! Ein hübſcher Pack. Und dem jungen Herrn laden ſie Alles auf.

Blaſe. Daß er ſich nur nicht zu ſchnell abkühlt, Herr Spitz.

Spitz. Knöpfen Sie den Rock zu, junger Herr. (Geht mit dem Ueberrock in das Seitenzimmer links.)

Hermann. Es iſt warm draußen. Ich weiß eigentlich gar nicht, weßhalb ich den Ueberrock anziehen mußte.

Blaſe. Das war nöthig, mein Sohn. Ihre ſchwächliche Geſundheit —

Auguſte (halblaut zu Amalien). Hören Sie's, Mama? Schwächliche Geſundheit! Ein Burſche wie ein Bär.

Hermann (für ſich). Sie lacht mich wieder aus —

Amalie (heimlich). Ich habe Dir eine Menge mitzutheilen, Auguſte.

Auguſte. Auch ich, Mama. Kommen Sie!

Blaſe. Bleib' doch, Nichte. — Da ſteht Dein Arbeitszeug.

Auguſte. Ich komme gleich wieder. Wir wollen das Zimmer erſt völlig herrichten. Empfehle mich, junger Herr.

Amalie (im Abgehen). Was ſagſt Du? Den Schmerl hier zu finden —

Auguſte. Was ſchadet's? Wir wollen ihm den Meiſter zeigen! Aber praktiſch, Mama, nur praktiſch! (Beide ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Blaſe. Hermann (der ſich mit den Acten zu ſchaffen macht).

Blaſe (für ſich). Herr Spitz hat Recht; das Mädchen iſt ſchlau. Sie wittert meine Abſichten — ſie weicht mir aus. Und der alberne Schmerl dazu — da gilt es raſch handeln. — Hermann!

Hermann. Herr Vormund!

Blaſe. Kommen Sie zu mir — ich hab' ein Wort mit Ihnen zu ſprechen. (Setzt ſich.) Sie wiſſen, lieber Hermann, daß ich Sie immer ſanft und freundlich behandelt habe, nicht wahr?

Hermann. Ja, Herr Vormund.

Blaſe. Ihr Vater war ein ſtrenger Mann — eiſern ſtrenge. Sie durften in ſeiner Gegenwart nicht muckſen, durften keinen eigenen Willen haben.

Hermann. Leider iſt es ſo! Ich hatte eine recht traurige Jugend.

Blaſe. Das machte Sie wortkarg, verſchloſſen.

Hermann. Vielleicht für's ganze Leben.

Blaſe. Wer weiß, wozu das gut war! Was mich betrifft, ſo hab' ich zwar ein anderes Erziehungsſyſtem mit Ihnen befolgt; ich bin milde und laſſe Sie gewähren; ich gebe Ihnen ſogar eine gewiſſe Freiheit — ſtehen Sie hübſch gerade, Hermann — ſo! — Sie ſind ein hoffnungsvoller junger Menſch, können es weit bringen. Se. Excellenz der Herr Präſident haben mir verſprochen, Sie bei erſter Gelegenheit zu befördern. Sie ſind alſo kein Kind mehr, Hermann — wie halten Sie die Hände? —

Kein Kind mehr, so wenig wie meine Nichte, die Auguste. (Steht auf.) Sie sind dem Mädchen gut, nicht wahr?

Hermann. Gut?

Blase. Sprechen Sie offen.

Hermann. Wissen Sie denn nicht, Herr Vormund —?

Blase. Was denn?

Hermann. Daß sie mich hinter Ihrem Rücken immer auslacht?

Blase. Je nun, sie ist lustig, sie lacht gerne —

Hermann. Aber sie zieht mir Gesichter!

Blase. Das bilden Sie sich ein. Auguste ist ein kluges verständiges Mädchen — Sie müssen sie nur näher kennen lernen. Es ist mein Wunsch, daß Sie sich mit ihr vertragen — verstehen Sie? Sprechen Sie daher mit meiner Nichte; seien Sie freundlich mit ihr.

Hermann. Aber wenn sie mir Gesichter —

Blase. Was Gesichter! Sie hat nur Ein Gesicht, und das ist hübsch. Suchen Sie sie allein zu sprechen; lenken Sie das Wort auf ihre Eigenschaften, auf ihre Vorzüge. Was werden Sie zum Beispiel für Vorzüge erwähnen?

Hermann. Vorzüge? Ich weiß keine.

Blase. Keine Vorzüge? Haben Sie Augen?

Hermann. Augen? Ich — glaube —

Blase. Er glaubt, daß er Augen hat! Sie haben Augen — sollen Augen haben.

Hermann. Sehr wohl.

Blase. Und zwar für meine Nichte. Sie sollen sie damit ansehen.

Hermann. Wenn's nicht anders ist —

Blaſe. Sie ſollen ihr damit ſagen, daß ſie hübſch iſt —

Hermann. Mit den Augen?

Blaſe. Mit dem Munde auch.

Hermann. Wie Sie befehlen — aber das wird mir ſauer ankommen.

Blaſe. Sauer? Einem hübſchen Mädchen ein artiges Wort zu ſagen? Sie ſind doch bereits in dem Alter — iſt Ihnen denn das Frauengeſchlecht gleichgiltig?

Hermann. Gänzlich.

Blaſe (für ſich). Er iſt gar zu unſchuldig. (Zu Hermann.) Das muß anders werden, lieber Hermann; Sie müſſen ſich nach und nach an weiblichen Umgang gewöhnen. — Ueberhaupt — Ihre Lehrjahre ſind beiläufig vorüber, Sie müſſen jetzt in's Leben treten, in die Welt. Sie waren ein fleißiger Student, ſind ein geſchickter Beamter; allein Sie lebten bisher nur in Ihren Büchern und Acten —

Hermann (wie für ſich). Die verwünſchten Acten! Wenn ich ſie nur los wäre!

Blaſe. Wie? Was ſagen Sie da?

Hermann (erſchrickt). Verzeihen Sie, Herr Vormund —

Blaſe (für ſich). Aha! Das ſind die freien Ideen! (Laut, feierlich.) Junger Mann, ich höre, Sie machen Verſe.

Hermann. Bisweilen — zur Erholung.

Blaſe. Sie ließen das beſſer bleiben. Verſe ſind keine Erholung. Die Poeſie ſtrengt den Geiſt an, und macht untauglich zu Geſchäften. Alle vernünftigen Menſchen erholen ſich in Proſa. Wenn Sie ſich in Zukunft erheitern

wollen, ſo ſuchen Sie die Geſellſchaft meiner Nichte auf. Haben Sie mich verſtanden?

Hermann. Ja, Herr Vormund. (Wie mit ſich kämpfend.) Ich — (Hält inne.)

Blaſe. Nun? Haben Sie etwas zu erwidern?

Hermann. Nein, Herr Vormund. (Für ſich.) Ich möchte ſprechen — nur Geduld! Ich werde ſprechen.

Achte Scene.

Vorige. Auguſte.

Auguſte (zurückſprechend). Ich komme gleich, Mama. Ich hole nur mein Arbeitszeug.

Blaſe. Bleib' hier, Nichte. Ich ſagte Dir ſchon, daß Du in dieſem Zimmer arbeiten kannſt.

Auguſte. So will ich die Mama —

Blaſe. Iſt nicht nöthig. Bleib' nur. Hermann wird Dir Geſellſchaft leiſten. — Weißt Du was Neues, Auguſte? Ich werde Dich vermuthlich adoptiren.

Auguſte. Sind Sie krank, Onkel? Dieſe plötzliche Großmuth —

Blaſe. Was Großmuth! Ich habe keine Kinder, und Du führſt meinen Namen — den Namen meines vortrefflichen, geliebten Bruders; — aber ich hoffe, Du wirſt Dich dankbar dafür bezeigen.

Auguſte (geht zum Tiſch). Dankbar?

Blaſe. Dankbar und gehorſam. Ich laſſe Euch allein, Kinder. (Leiſe zu Hermann.) Hermann, Sie wiſſen, was Sie zu thun haben. (Leiſe zu Auguſte.) Sei freundlich mit dem jungen Menſchen — hörſt Du? (Nimmt den Hut.)

Auguſte. Sie gehen, Onkel?

Blaſe. Ein kleiner Geſchäftsgang. Ich bin gleich wieder da. Noch Einmal, vergeßt nicht: Gehorſam iſt die erſte Kindespflicht. (Ab, durch die Mitte.)

Neunte Scene.

Auguſte. Hermann.

Auguſte (die ſich an den Tiſch mit den Acten geſetzt und Seide zur Hand genommen hat, für ſich). Verſtehe, Herr Onkel! Ich weiß nun Alles. Sie wollen mich kaufen und wieder verkaufen — allein wir ſind um keinen Preis zu bekommen. (Reißt Papier ab, wickelt Seide auf.)

Hermann (in einiger Entfernung, für ſich). Ich ſoll ſie anſehen — aber ſie blickt nicht auf.

Auguſte (trällert bei der Arbeit).

Hermann (räuſpert ſich).

Auguſte (aufblickend, läßt die Arbeit ſinken). Junger Herr! Sie ſind hier?

Hermann (nähert ſich ein wenig). Ja, mein Fräulein.

Auguſte. Richtig! Sie ſollen mir ja Geſellſchaft leiſten.

Hermann. Das thu' ich. (Blickt ihr ſtarr in die Augen, dann für ſich.) Sie iſt wirklich hübſch — aber ſagen mag ich ihr's nicht.

Auguſte. Warum betrachten Sie mich ſo aufmerkſam?

Hermann. Der Vormund will — (Betrachtet ſie wieder.) Das heißt — — arbeiten Sie nur weiter.

Auguſte (Seide wickelnd, wie oben). Sie können meinen Blick nicht aushalten?

Hermann. Warum nicht?

Auguſte. Setzen Sie ſich zu mir, junger Herr. (Es geſchieht.) Der Onkel will alſo, daß Sie mir den Hof machen ſollen, nicht wahr?

Hermann. So etwas dergleichen.

Auguſte. Und Sie thun das wohl recht ungern? (Blickt ihn an.)

Hermann (ſchlägt die Augen nieder). Ungern gerade nicht.

Auguſte. Man ſollt' es meinen. Wiſſen Sie auch, daß Sie die höchſte Zeit haben, ſich zu verlieben?

Hermann. So?

Auguſte. Freilich! Sie ſind durchaus kein Knabe mehr — wenigſtens von Außen.

Hermann (Muth faſſend). Es gibt Menſchen, die ewig Kinder bleiben — nach Innen.

Auguſte (verwundert, legt die Arbeit weg). Was hör' ich? Der Stein gibt plötzlich Funken.

Hermann. Wenn ſie nur zünden möchten!

Auguſte. Immer beſſer! Das tête-à-tête wird am Ende gefährlich.

Hermann. Für mich nicht.

Auguſte (ſteht auf). Hören Sie, junger Menſch, das war unartig.

Hermann (bleibt ſitzen, ſchlägt die Beine über einander). Wie man in den Wald ſchreit, ſo hallt's zurück. (Für ſich.) Hübſch iſt ſie, aber boshaft.

Auguſte (lehnt ſich über ſeinen Stuhl). Sagen Sie mir doch, junger Herr — aber aufrichtig — hat Ihnen Ihr Vormund nichts Näheres mitgetheilt über unſer Verhältniß?

Hermann (wendet den Kopf, blickt zu ihr hinauf). Ueber unſer —?

Auguſte. Ja doch! Mit Einem Wort: hat er Ihnen nicht geſagt, daß wir uns heiraten ſollen?

Hermann (wie erſchrocken, ſpringt auf). Heiraten? Wir ſollen uns heiraten?

Auguſte. Allerdings. Es iſt eine ausgemachte Sache. Sie ſollen mit Nächſtem für großjährig erklärt werden, man will Sie aber für alle Zukunft am Bändchen halten und ich ſoll dazu beitragen. Es iſt alſo eine politiſche Heirat — verſtehen Sie?

Hermann. Eine politiſche?

Auguſte. Was mich betrifft, ſo iſt mein Plan gefaßt, und ich werde meine Maßregeln dagegen ergreifen.

Hermann. Dagegen? Sie werden alſo „nein“ ſagen?

Auguſte. Nicht doch! Ich ſage: „ja“.

Hermann. Ja?

Auguſte. Ich hänge von meinem Onkel ab — ich darf ihm nicht geradezu widerſprechen.

Hermann. Alſo darum!

Auguſte. Aber Sie ſind frei. Sie können —

Hermann. Und was?

Auguſte. Selbſtſtändig auftreten, thun, was Sie wollen.

Hermann. Was ich will! (Nachdenkend, wie für ſich). Wenn ich nur einen eigenen Willen hätte!

Auguſte. Den bekommt man eben durch's Wollen.

Hermann (zu ihr gewendet). Wie ſoll ich's aber anfangen?

Auguſte. Soll Ihnen das ein Mädchen ſagen?

Hermann (wieder mehr für ſich). Ich fühl's, ſie haben mich hier an eine Kette gefeſſelt —

Auguſte. Wie mich damals im Inſtitut.

Hermann. Mir iſt, als ſollt' ich ſie zerbrechen —

Auguſte. Thun Sie's! Ich hab's gethan.

Hermann. Allein es iſt frevelhaft —

Auguſte. Ueber den Frevel war ich bald hinaus.

Hermann (wieder zu ihr). Mir fehlt der Muth. Ich möchte ſo gerne wirken, thätig ſein —

Auguſte. So wirken Sie in's Himmels Namen.

Hermann. Aber was?

Auguſte. Ja, wer das heut' zu Tage wüßte! Die Klugen legen da die Hände in den Schooß und laſſen den lieben Gott walten; aber Andere ſind noch klüger und walten ſtatt ſeiner, und das gibt dann eine Wirthſchaft zum Erbarmen.

Hermann. Ich weiß mir nicht zu rathen. Ich will auch die Hände in den Schooß legen.

Auguſte. Thun Sie das: es iſt das Bequemſte. Werden Sie ein Pedant, ein Philiſter, wie mein Oheim.

Hermann. Und Ihr — Gemahl?

Auguſte. Auch das — wenn Sie die Courage dazu haben. Aber erſt müſſen Sie ein Mann ſein.

Hermann. Ein Mann?

Auguſte. Wollen Sie's werden? Verſprechen Sie's? Nur nicht der meinige. Doch Sie werden ein armes Mädchen nicht zwingen wollen —

Hermann. Zwingen? Wahrhaftig, nein!

Auguſte. So iſt's recht. Nun ſind wir gute Freunde. (Reißt wieder Papier ab.) Aber Sie ſollen belohnt werden.

Hermann. Was zerreißen Sie denn da in Einem fort?

Auguſte. Papier, um Seide aufzuwickeln, und aus der Seide ſoll ein Geldbeutel für Sie werden.

Hermann. Bedanke mich ſchön. — Um's Himmels Willen! Ich bin verloren. Sie haben meine Acten zerriſſen!

Auguſte. Die Lappalien!

Hermann. Lappalien! Gerade das wichtigſte Stück!

Auguſte. Was iſt's denn weiter? Es bleibt noch genug übrig!

Hermann. Genug übrig! Was verſtehen Sie davon? Wenn's der Präſident erfährt —

Auguſte (aufſtehend). Der würde ſich gewiß galanter ausdrücken!

Hermann. Ei was! Ein Präſident drückt ſich niemals galant aus, wenigſtens nicht gegen unſer Einen. Das wichtigſte Actenſtück zu zerreißen!

Auguſte (lachend). So geſchwind iſt noch gar keines erledigt worden.

Hermann. Nun lachen Sie wieder! Was ich immer von Ihnen ſagte: Sie können nicht ernſthaft ſein.

Auguſte. Meinen Sie, junger Herr? — Aber was hilft der Ernſt? Die Acten werden doch nicht wieder ganz.

Hermann. Das iſt eben das Entſetzliche! Man wird mir alle Schuld beimeſſen — es kann mich meine künftige Anſtellung koſten.

Auguſte. Das wäre ein Unglück!

Hermann. Was? Kein Unglück?

Auguſte. Wozu ſind Sie denn überhaupt ein Beamter?

Hermann. Wozu ich — ein Beamter —?

Auguſte. Ein kleiner Beamter! ſehen Sie: ſo klein.

Hermann. Man kann avanciren.

Auguſte. Freilich, freilich! Wenn man Verdienſte hat, wie Sie; wenn man der Sohn ſeines Vaters iſt; wenn man mit Urlaub ſpazieren geht, und einen fleißigen armen Teufel für ſich arbeiten läßt, den man dann präterirt — nicht wahr?

Hermann. Was doch ein Frauenzimmer Alles ſagen darf!

Auguſte. Und was ein Mann anhört, ohne es zu beherzigen! — Sie glauben, ich kann nicht ernſthaft ſein? Wohlan, Herr Baron, jetzt will ich ernſthaft mit Ihnen ſprechen. Sie ſind im Mannesalter und laſſen ſich am Gängelbande leiten; Sie beſitzen reiche und blühende Ländereien, die unter fremden Händen verwildern; Sie haben Unterthanen, die man verwahrloſt und bedrückt; Sie ſind ein Diener, ein Knecht, wo Sie Herr und Gebieter ſein könnten — pfui, ſchämen Sie ſich, junger Mann! — Verzeihen Sie, künftiger Herr Commerzienrath, Kammerrath, wie immer Rath, daß ſich ein naſeweiſes Mädchen herausnimmt, Ihnen den Text zu leſen; aber es war meine Abſicht, Ihre Energie zu wecken; gelingt es mir —

wohl und gut; wenn nicht, so bleiben Sie, was Sie sind, ein kleiner Beamter — das Allerkleinste, was man sein kann — ein winzig kleines, niedliches Räthchen, dem sie nichts anvertrauen als — Lappalien. (Ab mit einem Knix in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Hermann (allein, nach einer Pause).

Lappalien! — Ich glaube, sie hat recht. Wahrhaftig — (Blickt herum, halblaut.) Es sind Lappalien — (Lauter.) Rechte Lappalien. — „Warum sind Sie denn überhaupt ein Beamter?“ — Verwünschtes Mädchen! — Aber warum bin ich denn eigentlich ein Beamter? Warum? Wozu? — Es war der Wille meines Vaters. — Ach, es war sein Wille, daß ich keinen Willen haben soll! — Aller ich will! Ich will wollen! — Nagt es nicht schon längst an mir? Gährt es nicht in meinem Innern? Wenn sie an mir zerren und nergeln, schwebte mir das Wort des Widerspruchs nicht längst auf der Zunge? Ich scheute bisher nur es auszusprechen! Ich wartete auf den günstigen Moment — jeder Moment ist der günstige! Ich will's nicht länger ertragen. Ein Frauenzimmer verspottet mich — die Bedienten lachen mich aus — so darf's nicht länger bleiben. Ein kleiner Beamter! — Ich will's nicht mehr sein. (Geht auf und ab.) Lappalien! (Bleibt stehen, sein Blick fällt auf die Acten.) Fort mit den Lappalien! (Er packt die Acten.)

Eilfte Scene.

Hermann. Ein Bedienter (mit einem Briefe).

Hermann (ordnet ſchnell die Acten). Wer iſt's? Was gibt's?

Bedienter. Ein Brief. (Will zur Seite rechts ab, beſinnt ſich.) Ja ſo! — Herr Blaſe iſt nicht zu Hauſe — (Geht nach links.)

Hermann. Halt! Laſſen Sie ſehen. Dieſer Brief iſt an mich.

Bedienter. Freilich, junger Herr.

Hermann. Geben Sie her.

Bedienter. Was fällt Ihnen bei? Sie dürfen ja Ihre Briefe nicht leſen.

Hermann. Ich darf nicht?

Bedienter. Sie wiſſen's ja! Herr Blaſe und Herr Spitz haben ſich's vorbehalten, zuerſt einen Blick hineinzuwerfen.

Hermann. Einen Blick! Geben Sie her, ſag' ich.

Bedienter. Aber ich darf nicht —

Hermann. Sie ſollen, Sie müſſen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Spitz.

Bedienter. Da kommt der Herr Spitz!

Spitz. Was gibt's hier?

Bedienter. Herr Spitz! Der junge Herr will durchaus dieſen Brief leſen.

Spitz (nimmt den Brief). Schon gut. Gehen Sie nur, Friedrich. (Bedienter ab.)

Dreizehnte Scene.

Hermann. Spitz.

Hermann (mit einiger Heftigkeit). Herr Spitz! Ist es wirklich? Sie erbrechen meine Briefe?

Spitz (faßt ihn in's Auge, nach einer Pause). Ja.

Hermann. Und das sagen Sie mir ins Gesicht?

Spitz. Es geschieht im Auftrage Ihres Herrn Vormunds.

Hermann. Briefe zu öffnen! Es ist schändlich!

Spitz. Ohne Sorge! Wir machen sie immer wieder zu. (Besieht den Brief, ohne ihn zu öffnen.) Indessen — nehmen Sie.

Hermann (erbricht und liest den Brief). Abscheulich! Unerhört! — Herr Spitz! Wissen Sie, was in dem Briefe steht?

Spitz. Allerdings. Ich kenne die Handschrift. Er ist vom Waldmeister.

Hermann. Ja, und er enthält —

Spitz (setzt sich). Klagen über die schlechte Administration, über Herrn Blase — über mich.

Hermann. Sie wissen also —?

Spitz. Wir haben bereits mehr dergleichen. Der gute Alte wird nicht müde zu schreiben und zu klagen. Wir legen's ad acta.

Hermann. Entsetzlich! So handelt man an mir, an meinem Gut? Und Sie bieten die Hände dazu, Herr Spitz?

Spitz (steht auf). Was sollt' ich thun? Herr Blase ist Ihr Vormund. Er war bis jetzt der Herr — ich nur sein Diener.

Hermann. Sein Diener? Sie waren sein Rathgeber.

Spitz. Sein Rathgeber? Sie irren vielleicht. Und wenn ich's wäre! — Ich will Ihnen etwas sagen, junger Mann. Einem bornirten Kopf, der obendrein ein System hat, läßt sich weder rathen, noch helfen. Ja, wenn Sie selbst den Muth hätten, die Kraft — aber was hilft das auch? Sie sind minderjährig —

Hermann. Minderjährig? Nicht lange mehr! Und dann —

Spitz (ihn beobachtend). Dann?

Hermann. Werd' ich wissen, was ich zu thun habe.

Spitz. Das konnten Sie längst wissen, wenn Sie kein Träumer wären.

Hermann. Ein Träumer — ja, das bin ich.

Spitz. So erwachen Sie — ich will Sie wecken helfen. Hab' ich's nicht bereits gethan? Hab' ich Ihnen nicht bisweilen Winke gegeben, die — verzeihen Sie! — leider niemals beherzigt wurden? Die Hand auf's Herz, junger Mann — haben Sie sich je um Ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert? (Da Hermann die Hand mit dem Brief sinken läßt, für sich.) Kein Zweifel, er will sich emancipiren — da heißt es: vorbauen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Blaſe. Später Auguſte (die aus ihrem Zimmer kommt und im Hintergrunde bleibt).

Blaſe. Hermann, geliebter Mündel — Herr Spitz, ach, ich kann vor Rührung keine Worte finden. So eben bin ich dem Herrn Secretär begegnet. Seine Excellenz der Herr Präſident laſſen mir ſagen — Hermann, Sie ſind — (Schluchzend.) Aſſeſſor geworden.

Spitz. Aſſeſſor?

Auguſte (tritt vorwärts). Aſſeſſor?

Blaſe. Wirklicher Aſſeſſor! Denke Dir, Nichte! Kaum dreiundzwanzig Jahre und ſchon etwas Wirkliches.

Auguſte. Das iſt wirklich zum Erſtaunen. Gratulire, junger Herr — junger Herr Aſſeſſor!

Blaſe. Nichts mehr mit junger Herr! Ein wirklicher Beamter iſt niemals jung, iſt eo ipso und ex offo mündig. Herr Baron, ich hoffe, Sie fühlen die Wichtigkeit dieſes großen Moments. Seit Sie in die Wirklichkeit getreten ſind, ſind Sie kein Jüngling mehr, ſind Sie ein Mann. Ich werde Sie auch in Zukunft als ſolchen behandeln. Augenblicklich ſetz' ich die Schrift auf, an die hochlöbliche Behörde, und erſuche, daß man Sie großjährig erklärt.

Hermann. Großjährig?

Auguſte. Wunder über Wunder!

Blaſe. Ja, großjährig! Wir brauchen keine Obervormundſchaft — nicht wahr, Herr Spitz? (Zu Hermann.) Aber ich hoffe, Sie werden auch in Zukunft meinem väterlichen Rathe folgen, wie bisher — nicht wahr, Herr

Spitz? — Doch das ist keine Frage! Denn die Familienbande — — haben Sie mit meiner Nichte gesprochen, haben Sie? Hat er, Nichte? Aber gleichviel! — Auguste, Herr Assessor, ich segne Euch provisorisch. Jetzt an die hochlöbliche Behörde. (Ab in das Seitenzimmer rechts.)

Spitz (beobachtend). Assessor — und großjährig!

Auguste (auf Hermann weisend, der in sich gekehrt steht). Jetzt ist der Philister fertig.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Amalie und Schmerl (ſitzen am Tiſche links und ſpielen Karten).

Amalie. Sie haben geſtochen, Herr Schmerl. Sie ſpielen aus.

Schmerl (der die Karten ungeſchickt hält). Ich ſpiele aus — ein Dings da — ein Aß.

Amalie. Ich gebe zu.

Schmerl. Sie geben zu. (Läßt die Hand mit den Karten auf den Tiſch ſinken.) Ich gebe auch zu — daß Sie eine charmante Frau ſind.

Amalie (verweiſend). Herr Schmerl! — Es iſt an Ihnen.

Schmerl (nimmt die Karten wieder auf). An mir? — Mir fehlt eine Karte —

Amalie. Sie ſind überhaupt nicht beim Spiel. Nun haben Sie vergeben.

Schmerl. Vergeben Sie — das Piket iſt ein äußerſt ſchwieriges Spiel.

Amalie. Ich will auf's Neue mischen und ausgeben. Heben Sie ab. (Gibt Karten.)

Schmerl. Wie hübsch Sie das machen, Madame Blase-Walter!

Amalie. Haben Sie jetzt alle Karten?

Schmerl (nimmt eine Karte nach der andern auf). Ich glaube wohl. (Läßt die Karten wieder sinken.) Sagen Sie mir aufrichtig, Amalie, erinnern Sie sich denn noch bisweilen unserer Jugendzeit?

Amalie. Ganz dunkel. Kaufen Sie.

Schmerl. Gleich, gleich! — Wissen Sie noch, wie wir uns kennen lernten?

Amalie (zupft an den Karten). Es war unter den Linden —

Schmerl. Im Wonnemonat, im Mai — wo die Bäume blühen — sogar in Berlin. Sie waren freundlich mit mir —

Amalie. Das bin ich immer — gegen Jedermann —

Schmerl. Ich hielt mich für eine Ausnahme — ich war der einzige Mann, der in's Haus kam —

Amalie (immer mit den Karten beschäftigt). Blase war auf einer kleinen Zwischenreise begriffen — sein Verhältniß zu mir blieb damals noch geheim —

Schmerl. Für mich wenigstens — ich merkte nichts, kam immer mehr in's Zeug —

Amalie. Haben Sie gekauft?

Schmerl (legt die Karten ganz weg, lehnt sich über den Tisch zu ihr). Ich warb um Sie, und — — ich habe mich damals wohl recht blamirt — wie?

Amalie. Warum? Ich war verlobt — Sie konnten das nicht wissen.

Schmerl. Verlobt! Leider, leider! — Arme Frau! Sie hatten Kummer in Ihrer Ehe — ich weiß das von Ihrem Schwager — aber ein Mann, der Sie quälen konnte, ist in meinen Augen ein — Dings da —

Amalie. Keine Beschuldigung gegen meinen Gatten, Herr Schmerl!

Schmerl. Ich sage ja kein Wort — ich denke nur an jene schöne, entschwundene Zeit. Ach, die Jugenderinnerungen sind doch das Beste, was Einer hat!

Amalie. Die Jugend ist noch besser.

Schmerl. Freilich, freilich! Wenn man da capo von vorne anfangen könnte! Zwanzig Jahre zurück und die Erfahrung dazu —

Amalie. Man würde das Nämliche erfahren.

Schmerl. Wohl möglich! Die Menschen kommen mir vor, wie der — Dings da — der Epimetheus, der auch immer erst hinterher klug war. Aber ich dächte doch, wenn ich noch ein Mal mit Ihnen unter den Linden säße — (Will ihre Hand ergreifen.)

Amalie (gibt ihm die Karten in die Hand). So würden wir unsere Partie ausspielen.

Schmerl. Die fatalen Karten!

Amalie. Sagen Sie Ihr Spiel an, Herr Schmerl.

Schmerl. In's Himmels Namen! — Ich hab' vier — fünf Herzen.

Amalie. Die gelten Alle nichts.

Schmerl. Oho!

Amalie. Was haben Sie noch?

Schmerl. Nichts. Drei Dinger da — drei Könige.

Amalie. Ich ſchlage Ihre Könige.

Schmerl. Meinetwegen! (Ergreift ihre Hand mit den Karten.) Amalie! Wenn es ſich anders gefügt hätte! Wenn ich Ihr Mann geworden wäre, ſtatt des Herrn — Dings da — wir ſäßen uns vielleicht auch traulich gegenüber, wie eben jetzt — aber nicht einzeln, ſondern verbunden —

Amalie. Herr Schmerl —

Schmerl (hält immer ihre Hand, während einzelne Karten nach und nach unter den Tiſch fallen). Herr Schmerl! (Steht auf und lehnt ſich hinüber). Wie kalt das klingt, wie fremd! Dann hieß' es: „Lieber Schmerl! Mein lieber Schmerl! Lieber Mann!" — Ich hielte Ihre Hand in der meinen — wie jetzt — aber Sie zuckten nicht dabei; ich würde Sie auf den Händen tragen, und Sie ſchenkten mir vielleicht —

Zweite Scene.

Vorige. Auguſte (durch die Mitte).

Amalie (reißt ihre Hand los und ordnet ſchnell die Karten). Vierzehn Buben!

Schmerl (erſtaunt, ſinkt in den Stuhl zurück). Was?

Amalie (leiſe). Meine Tochter —

Schmerl (aufblickend). Ja ſo! (Steht auf, wie auch Amalie.) Schön Guſtchen, guten Abend!

Auguſte (mit unterdrücktem Lachen). Gleichfalls, Herr Schmerl.

Amalie (verlegen). Sie wollten ja den Schwager beſuchen, Herr Schmerl —

Schmerl. Den Schwager?

Amalie. Warum? Ich war verlobt — Sie konnten das nicht wissen.

Schmerl. Verlobt! Leider, leider! — Arme Frau! Sie hatten Kummer in Ihrer Ehe — ich weiß das von Ihrem Schwager — aber ein Mann, der Sie quälen konnte, ist in meinen Augen ein — Dings da —

Amalie. Keine Beschuldigung gegen meinen Gatten, Herr Schmerl!

Schmerl. Ich sage ja kein Wort — ich denke nur an jene schöne, entschwundene Zeit. Ach, die Jugenderinnerungen sind doch das Beste, was Einer hat!

Amalie. Die Jugend ist noch besser.

Schmerl. Freilich, freilich! Wenn man da capo von vorne anfangen könnte! Zwanzig Jahre zurück und die Erfahrung dazu —

Amalie. Man würde das Nämliche erfahren.

Schmerl. Wohl möglich! Die Menschen kommen mir vor, wie der — Dings da — der Epimetheus, der auch immer erst hinterher klug war. Aber ich dächte doch, wenn ich noch ein Mal mit Ihnen unter den Linden säße — (Will ihre Hand ergreifen.)

Amalie (gibt ihm die Karten in die Hand). So würden wir unsere Partie ausspielen.

Schmerl. Die fatalen Karten!

Amalie. Sagen Sie Ihr Spiel an, Herr Schmerl.

Schmerl. In's Himmels Namen! — Ich hab' vier — fünf Herzen.

Amalie. Die gelten Alle nichts.

Schmerl. Oho!

Amalie. Was haben Sie noch?

Schmerl. Nichts. Drei Dinger da — drei Könige.

Amalie. Ich schlage Ihre Könige.

Schmerl. Meinetwegen! (Ergreift ihre Hand mit den Karten.) Amalie! Wenn es sich anders gefügt hätte! Wenn ich Ihr Mann geworden wäre, statt des Herrn — Dings da — wir säßen uns vielleicht auch traulich gegenüber, wie eben jetzt — aber nicht einzeln, sondern verbunden —

Amalie. Herr Schmerl —

Schmerl (hält immer ihre Hand, während einzelne Karten nach und nach unter den Tisch fallen). Herr Schmerl! (Steht auf und lehnt sich hinüber). Wie kalt das klingt, wie fremd! Dann hieß' es: „Lieber Schmerl! Mein lieber Schmerl! Lieber Mann!" — Ich hielte Ihre Hand in der meinen — wie jetzt — aber Sie zuckten nicht dabei; ich würde Sie auf den Händen tragen, und Sie schenkten mir vielleicht —

Zweite Scene.

Vorige. Auguste (durch die Mitte).

Amalie (reißt ihre Hand los und ordnet schnell die Karten). Vierzehn Buben!

Schmerl (erstaunt, sinkt in den Stuhl zurück). Was?

Amalie (leise). Meine Tochter —

Schmerl (aufblickend). Ja so! (Steht auf, wie auch Amalie.) Schön Gustchen, guten Abend!

Auguste (mit unterdrücktem Lachen). Gleichfalls, Herr Schmerl.

Amalie (verlegen). Sie wollten ja den Schwager besuchen, Herr Schmerl —

Schmerl. Den Schwager?

Amalie (winkt ihm). Freilich, freilich! Er hat Sie eigens eingeladen —

Schmerl (welcher nicht versteht). Papa Blase? Mich? Wozu denn?

Amalie. Zu einer feierlichen Handlung. Der junge Baron soll heute großjährig erklärt werden.

Schmerl. Das Riesenkind? Das Wickelkind?

Amalie (dringender). Ja doch! Der Schwager erwartet Sie —

Schmerl. So will ich gleich — Adieu, meine Damen! (Küßt Amalien die Hand.) Madame Blase-Walter — (Leise.) Amalie —

Amalie (entzieht sich ihm). Geh'n Sie nur, Herr Schmerl. (Leise.) Vorsicht, mein Freund!

Schmerl (eben so). Vorsicht! Verstanden! (Laut.) Schönes Gustchen, auf Wiedersehen! (Für sich, im Abgehen.) Vorsicht! — Sie ist charmant! Papa Blase hat recht — ich bleibe bei der Mama. (Ab, in Herrn Blase's Zimmer.)

Dritte Scene.

Amalie. Auguste.

Amalie (nach einer kleinen Pause, wie unbefangen). Was meinst Du, mein Kind? Soll ich nicht ein anderes Kleid anziehen?

Auguste (die sich im Zimmer zu schaffen machte). Warum, Mama? Das Grün kleidet Sie recht gut.

Amalie. Aber Du — (Richtet an ihr.) Dein Anzug ist etwas vernachlässigt —

Auguſte. Finden Sie?

Amalie. Beſonders für heute, wo der junge Baron — — er iſt ſehr artig, ſehr zuvorkommend gegen Dich.

Auguſte. Im Gegentheil! Er geht mir die ganze Zeit her aus dem Wege.

Amalie. Weil Du es zu wünſchen ſcheinſt —

Auguſte. Nicht doch, Mama! Er weicht mir wirklich aus. (Ablenkend.) Da iſt der Schmerl ganz anders —

Amalie. Der Schmerl?

Auguſte. Ja. Der folgt Ihnen auf allen Tritten und Schritten.

Amalie. Was Du für Einfälle haſt! — Aber der Baron — Dein Onkel meint —

Auguſte. Ich weiß, ich weiß! Er ſagte neulich: Alte Liebe roſtet nicht —

Amalie. Alte Liebe?

Auguſte. Er meinte den Schmerl —

Amalie (raſch). Poſſen! Poſſen! Er ſprach von dem jungen Baron. Er iſt wirklich ein guter Menſch —

Auguſte (wie zerſtreut). O ja —

Amalie. So ſanft, ſo gefällig. — Und obendrein wohlhabend — ja, reich —

Auguſte. So ſagt man —

Amalie. Kurz, ein Mann, wie ſie ſelten vorkommen —

Auguſte (mit den Karten ſpielend). Aber ein ſchlechter Piketſpieler —

Amalie. Wer? Hermann?

Auguſte. Nein! Herr Schmerl!

Amalie (raſch). Du verſtehſt mich nicht! — Ich will doch wenigſtens eine andere Chemiſette nehmen. (Eilt in ihr Zimmer.)

Vierte Scene.

Auguſte (allein).

Der erſte Sturm iſt glücklich abgeſchlagen. Eigentlich kam's noch gar nicht dazu. Die Mama ward als Plänkler vorausgeſendet — aber ihr Angriff war nicht herzhaft genug. Nun wird der Onkel nachrücken mit dem ſchweren Geſchütz: „Du biſt mir Dankbarkeit ſchuldig" — bum! — „Du mußt an Deine Zukunft denken" — bum! — „An Deine Verſorgung" — bum! bum! — O Liebe! Süße Poeſie des Lebens! Sie laſſen Deine ſchönen farbigen Blüten nicht frei in die goldenen Lüfte ſchießen — ſie ſtellen ſie vor der Zeit in das dumpfe Treibhaus der Ehe und ſpeculiren damit, wie die Holländer mit ihren Zwiebeln. Ich will nichts wiſſen von dieſem Liebesſchacher! — Ein Glück, daß der junge Mann denkt wie ich — daß er mir ausweicht.

Fünfte Scene.

Auguſte. Spitz (aus dem Seitenzimmer links).

Spitz (ſpähend). Fräulein Auguſte! Sind Sie allein?

Auguſte. Nein, Herr Spitz. Meine Gedanken ſind bei mir.

Spitz. Ihre holden Gedanken mögen verzeihen, aber längſt ſucht' ich die Gelegenheit zu einer Unterredung.

Auguſte. Mit mir?

Spitz. Allerdings. Ich möchte gerne Ihrer Gnade empfohlen sein.

Auguste. Meiner Gnade?

Spitz. Als künftiger Frau Baronin, unserer Gebieterin —

Auguste. Da plänkelt schon wieder Einer! — Baronin! Das klingt nicht übel! Aber ich bin's noch nicht.

Spitz. Wird werden, Fräulein — wird werden — wenn Sie anders wollen.

Auguste. Aber soll ich wollen? Soll ich die Frau eines unreifen Mannes werden? Rathen Sie mir's, Herr Spitz?

Spitz. Unreif? Wer weiß! Glauben Sie mir: in dem jungen Menschen steckt bereits der fertige Mann; die Puppe wird nächstens zum Schmetterling. Im Vertrauen: der Baron ist eigentlich weit gescheidter als sein Vormund.

Auguste. Als mein Herr Onkel Polonius? Sehr möglich!

Spitz. Sein Geist wurde nur unterdrückt — durch schlechte Erziehung.

Auguste. Das sagen Sie? Sein Hofmeister?

Spitz (zuckt die Achsel). Ich hatte meine Vorschriften. Uebrigens — unser Erziehungssystem ist doch so übel nicht: es macht Nichts aus den Menschen, und so können sie später Alles werden. Doch glauben Sie mir, mein Fräulein, ging' es nach mir, ich hätte den Baron weit lieber nach liberalen Grundsätzen erzogen.

Auguste. Was Sie sagen! Sie sind am Ende selber liberal?

Spitz. Ganz gewiß! Aber im Stillen. Als junger Menſch ſprach ich frei — jetzt begnüg' ich mich, frei zu denken. Das Sprechen war mir damals übel bekommen: ich ward von der Univerſität relegirt wegen Verdachtes der Hinneigung zu liberalen Tendenz-Annäherungen.

Auguſte. Und jetzt ſchlagen dieſe Tendenzen wieder vor?

Spitz. Nach Umſtänden. Ich bin jeder Metamorphoſe fähig, denn mein Geiſt iſt friſch und verſatil; allein ich will die Richtung meines Geiſtes von Ihnen empfangen, Fräulein.

Auguſte. Von mir?

Spitz. Ja, ja, von Ihnen. Ich bitte um meine Inſtruction. Doch ſie ſteht in Ihren Augen.

Auguſte. Und wie lautet ſie?

Spitz. Wir befreien den jungen Mann.

Auguſte. Wir?

Spitz. Sie und ich — ich und Sie. Ein klein wenig haben Sie bereits vorgearbeitet, wie es ſcheint.

Auguſte (überhörend). Alſo ein geheimer Bund?

Spitz. Zu Gunſten meines Zöglings, ſeiner völligen Emancipation.

Auguſte. Wie, Herr Spitz? Und dazu wollen Sie ſich wirklich brauchen laſſen?

Spitz. Warum nicht? Die Spitze laſſen ſich zu Allem brauchen. Sind Sie einverſtanden?

Auguſte. Vielleicht.

Spitz (küßt ihr die Hand). Danke, mein Fräulein. Dieſer Wink iſt mir genug: nun hab' ich meine Inſtruction. — Noch Ein's, Fräulein! Trauen Sie mir einigen pſychologiſchen Blick zu?

Auguste. Ganz gewiß! Wenigstens kennen Sie die Schattenseite der Menschen.

Spitz. Wer den Schatten kennt, kennt der das Licht nicht auch? — Sie haben gleich anfangs auf meinen Zögling keinen günstigen Eindruck hervorgebracht — allein das hat sich bald geändert. Ein neuer Geist ist in ihn gefahren seit — Sie im Hause sind. Aber nehmen Sie sich in Acht, Fräulein! Sie haben die Büchse der Pandora geöffnet — Sie haben die bösen Geister heraufbeschworen — vergessen Sie das Zauberwort nicht, das sie wieder bändigt.

Sechste Scene.

Vorige. Schmerl. Blase (ein Papier in der Hand), dann Hermann und Amalie.

Schmerl (im Auftreten). Papa Blase! Sie sind also einverstanden?

Blase. Vollkommen. Als Oberhaupt der Familie geb' ich meine Zustimmung. Aber erst die Tochter, dann die Mutter — so ist's in der Ordnung. — Du bist schon da, liebe Nichte? — Herr Spitz, wo ist Ihr Zögling?

Spitz. Auf seinem Zimmer.

Blase. Ganz allein? Was macht er dort?

Spitz. Er fängt Fliegen und läßt sie wieder aus.

Blase. Nun, das ist unschädlich. Rufen Sie ihn her.

Spitz. Sogleich, Herr Blase. (Oeffnet die Seitenthüre.)

Blase. Nun fehlt noch die Schwägerin.

Schmerl. Ich will sie holen —

Blase. Da ist sie schon!

(Amalie und Hermann von verschiedenen Seiten treten auf.)

Schmerl (Amalien entgegen). Madame Blaſe-Walter —

Blaſe (bei Hermann's Eintritt). Da kommt der Held des Tages! Nun können wir anfangen. Nehmt Platz, meine Freunde! Hermann, Auguſte, hier zur Rechten; Frau Schwägerin, Herr Schmerl —

Schmerl (geht zu Amalien). Auf der Linken — auf der äußerſten Linken!

Blaſe. Ich und Herr Spitz bleiben hier in der Mitte.

Schmerl. Im Centrum — im juste milieu.

(Alle ſetzen ſich, bis auf Blaſe.)

Blaſe (ſetzt die Brille auf). So eben iſt dies Decret aus der Kanzlei angelangt. (Lieſt.) „An den wirklichen Gerichts-Aſſeſſor Hermann Freiherrn von Eichen zu Eichenthal.“

Schmerl. Hört, Hört!

Blaſe. St! (Zu Hermann.) Dieſe Schrift enthält Ihre Großjährigkeits-Erklärung. Ich übergebe ſie Ihnen, mein geliebter Zögling, und umarme Sie als einen Mann, der von dieſem Augenblick an ſelbſtſtändig und sui juris iſt.

Schmerl (halblaut zu Auguſten hinüber). Nun iſt's nichts mehr mit dem Wickelkind.

Auguſte (für ſich). Was wird er thun? Er ſieht mich nicht an —

Spitz. (aufſtehend). Herr Blaſe, darf ich mir ein Wort erlauben?

Blaſe. Immer zu, Herr Spitz, immer zu. (Setzt ſich.)

Schmerl. Aber machen Sie's kurz, denn die Linke wird unruhig.

Spitz (zu Hermann). Herr Baron! Das große Werk Ihrer Bildung und Erziehung iſt nunmehr unter meiner ſchwachen Beihilfe ſegenreich vollendet worden —

Schmerl. Segenreich? Murren auf der Linken.

Spitz. Sie sind jetzt großjährig und im vollen Besitze Ihrer Freiheit und Unabhängigkeit.—

Schmerl. Allgemeine Heiterkeit!

Spitz. In welchem Sinne Sie aber auch in der Folge Ihre Angelegenheiten zu führen gedenken, vergessen Sie nicht, Herr Baron, daß ein getreuer Spitz an Ihrer Seite steht, welcher bereit ist, Ihnen sein Leben lang zu dienen, und sich genau nach einem jeden System zu benehmen, welches Sie einzuschlagen belieben werden. (Verneigt sich.)

Schmerl. Aha! Er spricht wie der — Dings da — pro domo — der Cicero.

Blase (steht auf). Genug, Herr Spitz, genug! Ueber das System ist keine Frage: es ist und bleibt das Blase'sche.

Schmerl. Abermaliges Murren.

Blase. Der Herr Assessor kennt uns Beide; er weiß, daß wir sein Bestes wollen. Ihre Kenntnisse werden ihn fortan unterstützen —

Spitz (verneigt sich). So wie Ihre guten Rathschläge —

Blase (eben so). Ihre Treue und Ergebenheit —

Spitz. Ihre administrative Weisheit —

Schmerl (zu Amalien). Das Centrum macht sich Complimente — die Linke muß auf der Hut sein.

Blase. Und nun zu einer andern Frage — zu einer Lebensfrage. Tritt zu mir, liebe Nichte — Herr Assessor, Ihre Hand —

(Auguste steht auf, wie auch die Uebrigen.)

Auguste (für sich). Was wird er thun? Wie wird er sich benehmen?

Blaſe (will ſeine Hand ergreifen). Herr Aſſeſſor —

Hermann (entzieht ſich ihm). Verzeihen Sie, Herr Blaſe! — Ich bin nun großjährig und ſomit ſelbſtſtändig, nicht wahr?

Blaſe. Selbſtſtändig?

Schmerl. Das verſteht ſich! Die Freiheit iſt Ihnen — Dings da — octroyirt.

Blaſe. Das heißt, bis wir ſie ihm wieder wegnehmen.

Hermann (anfangs unſicher). Ich bin von nun an Herr meines Willen, meiner Perſon — und ſo will ich vor Allem in Zukunft meine Güter ſelbſt verwalten.

Auguſte (für ſich). Nicht übel!

Blaſe. Selbſt verwalten?

Schmerl. Die Oppoſition billigt das.

Blaſe. Selbſt verwalten! Da haben wir wieder die freien Ideen! — Aber beſter Herr Aſſeſſor —

Hermann. Genug, Herr Blaſe! Ich habe meinen Willen — will ihn haben.

Auguſte (für ſich). Sieh' doch!

Blaſe. Ihren Willen?

Schmerl. Was denn ſonſt? (Zu Amalien). Nun wird's mir klar: es iſt ein verſteckter — Dings da — ein Brutus, den man anfangs auch immer für einen Simplex hielt. — Nur zu, junger Mann! Oppoſition, nur Oppoſition!

Hermann. Ich weiß aus guter Quelle, wie übel man auf meinen Gütern gewirthſchaftet hat. Ich weiß, daß dort Reformen nöthig ſind.

Blaſe. Was? Reformen?

Schmerl. Reformen! Freilich, freilich! Nichts als Reformen! — Nur zu, junger Brutus! Nur zu!

Hermann (mit steigender Sicherheit). Dieser Brief eines wackern Mannes hat mich aufgeklärt.

Blase (fragend zu Spitz). Ein Brief?

Spitz (leise). Er ist vom Waldmeister —

Hermann. Ich erfahre daraus, welche Fehler sich eine leichtsinnige und unwissende Administration hat zu Schulden kommen lassen — aber das soll nicht so bleiben! Meine Wälder sollen nicht länger ausgerottet werden; ich will neue Pflanzungen anlegen, neue Bauten herstellen, Sümpfe und Moräste austrocknen —

Schmerl. So ist's recht! Keine Sümpfe mehr! Bloß Opposition!

Blase. Keine Sümpfe? Das sind Schwärmereien! — Hören Sie, junger Mensch — mir fehlen die Worte! Ich hätte gute Lust, Sie unter Curatel setzen zu lassen —

Schmerl. Die Linke protestirt —

Hermann. Unter Curatel?

Blase. Jetzt, gleich, im Augenblick. Ich gehe zum Präsidenten —

Hermann. Zum Präsidenten? Und unter Curatel? (Geht auf Blase los, welcher zurückweicht.) Unter Curatel! — Herr Blase, ich habe lange geschlummert, aber ich bin jetzt erwacht — die Augen sind mir geöffnet. Man hat beispiellos an mir gehandelt — beispiellos —

Schmerl. Das sind' ich auch! Beispiellos!

Amalie (die ihn immer zurückzuhalten sucht). Nicht doch, Herr Schmerl!

Schmerl. Er hat Recht, Madame Blase-Walter! Beispiellos!

Blase (sieht sich wie nach Hilfe um). Herr Spitz!

Spitz (nähert sich). Aber bester Herr Baron —

Hermann. Auch Sie, Herr Spitz!

Spitz. Ich?

Hermann (geht auf ihn zu). Auch Sie! Besonders Sie!

Schmerl (eben so). Ja Sie! Sie ganz allein.

Hermann. Mein Lebensglück ist zerstört — vielleicht für immer zerstört — Sie tragen die Schuld.

Schmerl. Sie! Ja Sie!

Spitz (mit einem Seitenblick auf Auguste). Ihr Lebensglück? Wer weiß! Es läßt sich wohl wieder herstellen. Frischen Muth, Herr Baron! Sie sind jung und kräftig — noch ist nichts verloren.

Hermann. Ich bin leider, wozu Sie mich erzogen haben, Herr Spitz! Ohne Thatkraft, unpraktisch, unwissend —

Spitz. Unwissend? Und Ihr Griechisch, Ihr Latein? Die Astronomie? Die Botanik?

Hermann. Ja, es ist wahr; Sie haben eine Menge von Kenntnissen in meinen Kopf gepfropft — nun seh' ich es ein: es war weniger, um meinen Geist zu nähren, zu bilden, als ihn zu ersticken, zu tödten. Sie haben Cicero's Periodenbau und Linnée's Nomenclaturen zu Hilfe gerufen, um mich in leeres Formelwesen zu verstricken; Sie haben einen Gelehrten, einen Pedanten aus mir machen wollen — aber Sie haben mich zu keinem Menschen gemacht. Und wenn ich jetzt im Frühling meiner Tage rathlos, hilflos, verlassen dastehe, so tragen Sie die Schuld,

Sie ganz allein! Denn Sie haben mir nicht mein eigenes Innere, nicht Menschenseele und Geist, nicht die Blätter der Geschichte aufgeschlossen — Sie haben mich bloß griechisch gelehrt! Sie ließen mich die Staubfäden der Pflanzen zählen, aber Sie lehrten mich nicht den Boden kennen, in welchem sie wurzeln, der mir gehört, das Erbe meiner Väter, das ich bebauen, besäen, befruchten, auf dem ich arbeiten sollte. Sie wiesen mir den Orion, die Cassiopeia, die Sternbilder des Himmels, aber Sie verschwiegen mir, daß unter diesen schönen Sternen meine Unterthanen traurig umherwandeln und klagen — über mich, ihren Herrn, ihren angebornen Beschützer, der sie verkümmern, verderben, verschmachten läßt! Ueber Sie diese Klagen, Herr Spitz! Ueber Sie, über Sie!

Schmerl. Ja, über Sie! — Anhaltender Beifall auf der Linken. Ueber Sie!

Auguste (für sich). Wie feurig er spricht! Ich hätt' ihm's nicht zugetraut.

Hermann. Und nun genug! Ich will fort. — Wo ist mein Hut?

Spitz. Sogleich, Herr Baron — (Eilt ist das Nebenzimmer.)

Hermann. Leben Sie wohl, Herr Blase. Ich gehe, den ersten Schritt zu meiner Befreiung zu thun.

Spitz (kommt zurück mit Hermann's Hut, seinen eigenen verborgen haltend). Hier ist der Hut —

Hermann. Leben Sie wohl — Alle wohl. Die Zeit der Kindheit ist vorüber — nun will ich werden, was ich Andern, was ich mir selbst versprach: ein Mann, ein neuer Mensch! Leben Sie wohl, Alle mit einander! (Ab.)

Spitz. Den neuen Menschen wollen wir für's Erste doch ein Bischen überwachen! (Schleicht ihm nach.)

Auguste (für sich). Er geht — er ist fort —

Schmerl. Der Simplex hat sich vollständig emancipirt — die Rechte ist zur Linken übergetreten — das Centrum ist gesprengt, vollständiger Sieg der Opposition! (Reibt munter die Hände, auf- und abgehend.)

Auguste (wie oben). Er ist fort — was hat er vor? Er ist fort — und hat mich nicht einmal angesehen — (Geht langsam in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Schmerl. Amalie. Blase (der sich wie erschöpft in den Armstuhl gesetzt).

Schmerl. Victoria! Helfen Sie mir Victoria rufen, Madame Blase-Walter. Victoria, Freudenschießen — Dings da — Te deum —

Amalie. Nicht doch, Herr Schmerl! (Auf Blase deutend.) Der Schwager!

Schmerl (tritt zu ihm). Papa Blase! Nun, wie geht's?

Blase. Wie soll's gehen? Mein Reich ist aus —

Schmerl. Nicht doch, Papa Blase! Ein politischer Charakter darf den Kopf nie verlieren. Munter, frisch! Das Leben ist ja so schön — wie der Dings da sagt —

Blase. Ich habe zu leben aufgehört.

Schmerl (mit einem Blicke auf Amalien). Und ich will erst recht anfangen —

Blase. Ist nicht der Mühe werth. Es ist Alles aus, rein aus, seit ich nicht mehr — (Schreibt in die Luft.) Blase — Blase! — O, warum hab' ich ihn großjährig erklären

lassen! — Seit Jahren und Jahren bin ich so sicher und bequem auf meinem Princip herumgeritten, und nun — — Warum hab' ich ihn großjährig erklären lassen! — Herr Schmerl! Frau Schwägerin! Haben Sie's gehört? Reformen! Der junge Mensch will Reformen machen!

Schmerl. Da hat er recht. Was soll er denn sonst machen!

Blase (steht auf). Was er machen soll? Nichts soll er machen. Abwarten soll er — das Gute kommt von selbst.

Schmerl. Das Schlimme leider auch. Wir haben's erlebt.

Blase. Er will Pflanzungen anlegen, neue Bauten herstellen, Sümpfe und Moräste austrocknen — was soll das helfen? s' ist kein System darin — kein System!

Schmerl. Na, hören Sie, Papa Blase, ich denke, die Sümpfe passen in gar kein System.

Blase. Wer sagt Ihnen das? In das meinige haben sie gepaßt. Ich seh' es wohl, die guten alten Zeiten sind vorüber.

Schmerl. Das ist eben das Gute!

Blase. Die neue Generation taugt nichts —

Schmerl. Optische Täuschung, Papa Blase! In fünfzig Jahren wird wieder die gute alte Zeit daraus.

Blase. Nichts wird daraus, sag' ich Ihnen — gar nichts!

Schmerl. Das ist auch möglich!

Blase. Ich sage Ihnen noch mehr; der Welt-Untergang steht vor der Thür, wenn man uns beseitigen will, uns Männer des Bestehenden, der Ordnung.

Schmerl. Sorgen Sie nicht. Wir werden uns zu helfen wissen, wir Männer des Fortschritts, des — Dings da — der Bewegung.

Blase. Bewegung! Fortschritt! Nun hören Sie einmal, Frau Schwägerin! Die Männer des Fortschritts! So sehen sie aus. Wahrhaftig, Ihr kommt mir vor, wie die blinden Pferde in der Tretmühle; die heben immer die Beine, bleiben aber immer auf dem alten Fleck.

Schmerl. Tretmühle? Nun hören Sie einmal, Madame Blase-Walter! — Herr Blase, wollen Sie mich beleidigen?

Amalie. Nicht doch, Herr Schmerl —

Blase. Ei was! Wenn er beleidigt sein will —

Amalie. Nicht doch, Herr Schwager —

Blase. Ich habe dem Herrn längst sagen wollen, daß mir seine modernen Redensarten im höchsten Grade zuwider sind.

Schmerl. Und ich habe den Herrn längst versichern wollen, daß mich das nicht im Geringsten bekümmert.

Amalie. Aber Herr Schmerl — aber Herr Schwager —

Blase. Nun wird's mir klar; der Einwirkung dieses Herrn habe ich es zunächst zu verdanken, daß sich mein Mündel gegen mich empört hat.

Schmerl. Das ist die Schuld des Herrn! Ich rieth Ihnen immer wie der Marquis — Dings da — geben Sie ihm Gedankenfreiheit.

Blase. Was hilft ihm die Freiheit, wenn er keine Gedanken hat?

Schmerl. Was helfen ihm die Gedanken, wenn er keine Freiheit hat?

Blase. Er braucht keine. Er ist nicht reif dafür.

Schmerl. Es gibt Leute, die längst überreif sind.

Blase. Ueberreif? So kann nur Einer sprechen, der kein administrativer Kopf ist.

Schmerl. So kann nur Einer sprechen, der ein — Dings da — ist —

Amalie. Aber Herr Schmerl —

Schmerl. Ja, das ist er!

Amalie. Nein, er ist's nicht!

Schmerl. Ja, er ist's!

Blase. Was bin ich denn eigentlich?

Schmerl. Was Sie sind? Sie sind ein Conservativer.

Blase. Conservativ? Hören Sie's, Frau Schwägerin? Conservativ! Ja, das bin ich — und ich bin stolz darauf.

Schmerl. Stolz?

Blase. Allerdings, Herr Schmerl, allerdings! Denn das ganze Weltsystem, der liebe Gott selber ist conservativ.

Schmerl. Ich behaupte das Gegentheil.

Blase. Die weite Schöpfung beruht auf dem Princip der Stabilität.

Schmerl. Stabilität? Im Gegentheil —

Blase. Lassen Sie mich ausreden! — Ist nicht Alles so geblieben, wie's am ersten Schöpfungstage war? Ist das Firmament nicht stabil? Und die Sonne, der Mond, die feuerspeienden Berge und die vier Jahreszeiten? Spazieren die Planeten nicht beständig in ihrer vorschriftmä-

ßigen Bahn herum? Ziehen ſich die Körper nicht an nach dem Geſetz der Schwere, und gibt's irgendwo einen abſolut leeren Raum als in gewiſſen Köpfen? Blöckt das Schaf nicht gerade ſo wie vor ſechstauſend Jahren? Und der Löwe brüllt, das Pferd wiehert, die Taube girrt und der Eſel yaht! Freſſen nicht die wilden Thiere die zahmen, die Raubvögel die kleineren Vögel, dieſe die Käfer, der Menſch ſo ziemlich Alles, und die Würmer auch den Menſchen? Iſt dieſes Freſſen und Gefreſſenwerden nicht eigens weiſe darauf eingerichtet, die Welt zu erhalten? Iſt's nicht conſervativ? — Ja der Hunger iſt das Eine große Lebensmotiv, und die Liebe iſt das Andere. Hunger und Liebe erhalten die Welt im Gange, und darum ſorgen auch wir Männer der Ordnung immer dafür, daß die Kartoffeln nicht ausgehen, damit die Leute zu eſſen haben, und ſich lieb haben können. Mehr braucht's nicht. Hab' ich nicht recht, Frau Schwägerin? Hab' ich nicht recht?

Amalie. Es ſcheint wirklich —

Schmerl. Ich behaupte vom Allem das Gegentheil. Ihr wollt die Welt erhalten?

Blaſe. Ja, das wollen wir.

Schmerl. Warum? Wozu?

Blaſe. Wir wollen —

Schmerl. Laſſen Sie mich ausreden! — Die Welt iſt fertig und ſie erhält ſich von ſelbſt — bloß durch das Dings da — die Bewegung. Freilich, folgte man Euch, ſo ſäßen wir wackere Deutſche noch im finſtern Urwald, das Bärenfell um die Schulter, verſpeiſ'ten Wurzeln und Eicheln, und wären mit einem Wort — Dinger da — Barbaren. Aber da kam die große Bewegung — die Völ-

kerwanderung — ein Zauberſchlag — verſchiedene andere Schläge — die neue Welt war da. Die Wälder brennen jetzt in unſern Oefen, aus dem Bärenfell iſt ein Salonfrack geworden, aus den Eicheln Thee und Kaffee, und die Barbaren ſind gegenwärtig Commerzienräthe, Kammerjunker, Garde-Lieutenants und Börſe-Spekulanten — wodurch? Durch die Bewegung. Der phyſiſche Menſch muß ſich Bewegung machen — das iſt das Erſte — fragen Sie nur Ihren Arzt — und ein Bischen geiſtige Commotion kann auch nicht ſchaden. Darum Bewegung! Nur Bewegung! — Hab' ich nicht recht, Frau Blaſe-Walter, hab' ich nicht recht?

Amalie. Man ſollte meinen —

Blaſe. Was meinen? Ich bleibe bei meiner Meinung.

Schmerl. Und ich bei der meinigen. Ich ſage, es geht vorwärts.

Blaſe. Und ich behaupte, es bleibt beim Alten.

Amalie. So iſt's recht! Meine ein Jeder, was er will: ſo handelt Ihr Beide, wie es vernünftigen Männern ziemt. Bewegen Sie ſich, Herr Schmerl — bleiben Sie ſtille ſtehen, Herr Schwager — kümm're ſich Keiner um den Andern! Die Welt wird ohne Euch Beide wiſſen, was ſie zu thun hat. Was mich betrifft, ſo will ich mich zu meiner Tochter bewegen.

Schmerl. Das bewegt mich, Ihnen das Geleite zu geben. Adieu, Papa Blaſe! Nichts für ungut! Aber ich bleibe dabei: es geht vorwärts. (Beide ab.)

Achte Scene.

Blaſe (allein). Dann Spitz.

Blaſe (allein, ihm nachrufend). Nein, es bleibt beim Alten! — Vorwärts? Ohne mich? Ohne uns? Ohne — (Er ſchreibt in die Luft.) Blaſe — Blaſe — das iſt unmöglich — pur unmöglich! Denn wir ſind eine Nothwendigkeit — eine Natur-Nothwendigkeit. (Wie oben.) Blaſe — Blaſe —

Spitz (auftretend). Herr Blaſe! Wo iſt Ihre Nichte?

Blaſe. Da d'rinnen. — Was ſagen Sie, Herr Spitz? Man will uns bei Seite ſchieben —

Spitz. So ſcheint es —

Blaſe. Uns, die wir uns für nothwendig hielten — für unentbehrlich!

Spitz. Das ſind wir auch Alle — eigentlich Keiner.

Blaſe. Aber das Princip! Das Syſtem!

Spitz. Wird ſich wieder geltend machen.

Blaſe. Meinen Sie?

Spitz. Laſſen Sie mir nur freie Hand, Herr Blaſe — gehen Sie auf Ihr Zimmer — warten Sie's ab —

Blaſe. Abwarten — Sie haben Recht. Abwarten! — Was für ein Zauber in dem Worte liegt! — Abwarten! — Ich gehe. Rufen Sie mich, Herr Spitz, wenn ich wieder nothwendig geworden bin. Vor der Hand wollen wir's abwarten — abwarten. (Ab in ſein Zimmer.)

Neunte Scene.

Spitz (allein). Dann Auguste.

Spitz (allein). Und wir wollen das Eisen schmieden, weil es warm ist. (Klopft an die Seitenthüre im Hintergrunde.)

Auguste (tritt heraus). Sie sind's, Herr Spitz?

Spitz. Ja, mein Fräulein! — Nun, was sagen Sie? Unser Werk gedeiht. Der junge Mann hat sich emancipirt.

Auguste. Es sieht so aus —

Spitz. Es ist so. Der Schmetterling ist fertig.

Auguste. Darum ist er auch weggeflogen —

Spitz. Allerdings. Zum Präsidenten — in's Bureau.

Auguste. Ein Bureau-Schmetterling also! Ist das „des Pudels Kern?"

Spitz. Nicht doch, ich vermuthe, daß er seine Anstellung aufgeben will.

Auguste (rasch). Aufgeben?

Spitz (faßt sie ins Auge). Vielleicht um — gewissen Wünschen zu begegnen —

Auguste. Wer sagt Ihnen —?

Spitz. Mein psychologischer Blick.

Auguste. Das heißt wohl gar —?

Spitz. Daß er in Sie verliebt ist? Allerdings.

Auguste. Verliebt? Und er geht mir aus dem Wege, er sieht mich nicht an —

Spitz. Das macht, er hat seinen Kopf —

Auguste. Das ist richtig!

Spitz. Den muß man ihm zurechtsetzen —

Auguste. Schaden könnt's nicht.

Spitz. Eine Frau vermag das am allerbesten.

Auguſte (natürlich). Sagen Sie: ganz allein.

Spitz. Eben d'rum! Es gibt geborne Ehemänner — Hermann gehört darunter — Männer, die es durchaus nöthig haben, unter die ſanfte Herrſchaft einer Frau zu gerathen — einer klugen, verſtändigen Frau. Der junge Menſch iſt jetzt frei — allein er weiß ſeine Freiheit nicht zu handhaben; er wird über die Schnur hauen, dumme Streiche machen — darum nehmen Sie ſich ſeiner an, Fräulein, leiten, lenken Sie, bändigen Sie ihn — noch iſt es Zeit. (Nach der Mittelthüre lauſchend.) Horch! — Es iſt richtig! Die böſen Geiſter ſind ſchon los — zum Glück beſitzen Sie die Zauberformel. Noch einmal, Fräulein, bändigen Sie ihn, eh' es zu ſpät wird. Wenn Sie Succurs brauchen, ich bin hier in der Nähe. (Links ab.)

Zehnte Scene.

Auguſte (allein). Dann Hermann.

Auguſte (allein). Ich ſoll ihn bändigen? Wird's denn nöthig ſein? Aber Herr Spitz hat Recht — der junge Menſch hat ſeinen Kopf.

Hermann (raſch die Mittelthüre öffnend, ſpricht zurück). Habt Ihr gehört? Den Wagen — in einer Stunde — hier vor's Thor. (Eintretend.) Fräulein Auguſte!

Auguſte. Herr Aſſeſſor —

Hermann. Nichts mehr mit Aſſeſſor, Fräulein! Ich habe meine Stelle zurückgelegt.

Auguſte. Alſo wirklich?

Hermann. Ihr Wunſch iſt erfüllt: ich bin kein kleiner Beamter mehr — gar kein Beamter.

Auguste. Das läßt sich hören —

Hermann. Ich werde mich auf meine Güter begeben — heute noch.

Auguste. Heute noch?

Hermann. Später auf Reisen gehen —

Auguste. Auf Reisen?

Hermann. Ja, ich will fort — fort von hier — gleichviel wohin! In die weite Welt.

Auguste. Dieser plötzliche Entschluß —

Hermann. Steht fest — unwandelbar fest. (Sich steigernd.) Man soll sehen, daß ich einen Willen habe. Ich werde überhaupt in Zukunft selbstständig auftreten, selbstständig, durchaus selbstständig. (Geht auf und ab.)

Auguste (betroffen). Selbstständig?

Hermann (nähert sich ihr). Zweifeln Sie daran, mein Fräulein?

Auguste (retirirend). Nicht im Geringsten —

Hermann. Niemand soll mich hindern, ein Mann zu sein — ein Mann!

Auguste. Das will ja auch Niemand — aber seien Sie nur mäßig.

Hermann. Mäßig? Nichts da! Ich war lange genug zahm, aber es kommt nichts heraus dabei. Sanfte und geduldige Menschen werden verlacht, verspottet, verhöhnt — nun will ich wild werden, wild — nicht gegen Sie, mein Fräulein! Nicht gegen Sie! Ihnen dank' ich ja meine Selbstständigkeit, meine Energie! Sie haben meinen schlummernden Geist geweckt — zwar durch Lachen, durch Spotten — doch gleichviel! Ich bin jetzt ein Mann — ein Mann — das ist genug. Ich will mich auch in Zu-

kunft nur mit Männern umgeben, ich will arbeiten, wirken, thätig ſein, will mich in's Leben ſtürzen, in die Welt — in eine lebendige, ſchaffende, in eine thätige, neu geſtaltende Welt — — Wär' nur gleich etwas da, das ich neu geſtalten könnte! (Er ſtößt einen Stuhl hart auf den Boden.)

Spitz (ſteckt den Kopf bei der Seitenthüre herein).

Auguſte. Mein Gott! Sie ſind ja entſetzlich!

Hermann. Nicht gegen Sie, mein Fräulein, nicht gegen Sie! Aber die Andern! Die Andern ſollen mich kennen lernen.

Auguſte. Die Andern?

Hermann. Ihr Onkel — Herr Spitz — (Spitz verſchwindet wieder.) Herr Dings da — Alle, Alle!

Auguſte. Alle?

Hermann. Sie haben nichts zu beſorgen — Sie nicht. Sie ſind von dieſem Augenblicke an frei, Auguſte.

Auguſte. Frei?

Hermann. Frei, ganz frei.

Auguſte. Frei? — Wie verſtehen Sie das?

Hermann. Sie ſollen Ihren Willen haben — wie ich. Man ſoll Sie zu nichts zwingen.

Auguſte. Man zwingt mich ja nicht —

Hermann. Doch, doch! Das weiß ich beſſer. Man will Sie zwingen — aber ich duld' es nicht. Ich werde Sie ſchützen.

Auguſte. Schützen? Gegen wen denn?

Hermann. Gegen — — gleichviel! Gegen die ganze Welt. Ich weiß, was ich zu thun habe. Sie ſollen ſehen,

daß ich Ihr Freund bin, Auguſte, Ihr wahrer Freund. Ich war es eigentlich immer.

Auguſte. Sie waren es immer?

Hermann. Allerdings. Warum ſollen Sie es nicht erfahren? — Sie ſpotteten des unbeholfenen jungen Menſchen, in deſſen Inneren ſich vielleicht ein reicheres Geiſtesleben regte als er äußerlich zu zeigen vermochte — Sie ſtießen ihn zurück — wiſſen Sie denn, daß er ſich ſchon damals zu Ihnen gezogen fühlte — vor einem Jahre — im erſten Augenblick, als er Sie ſah —

Auguſte. Schon damals —

Hermann. Ich verbarg mein Gefühl — aus Stolz — aus Angſt, lächerlich zu erſcheinen — ich lernte Sie näher kennen, und — — doch genug! Sie ſind jetzt frei, Auguſte, ganz frei.

Auguſte (für ſich). Mit ſeiner Freiheit!

Hermann. Ich will nicht weiter an mich denken — nur an Sie. Iſt Ihre Mutter zu Hauſe?

Auguſte. Meine Mutter?

Hermann. Oder Ihr Onkel?

Auguſte. Mein Onkel? Was haben Sie denn vor?

Hermann. Ihnen zu beweiſen, daß ich jetzt ſelbſtſtändig, daß ich ein Mann bin. Und auch die Andern ſollen es erfahren — auch die Andern! (Stößt einen Stuhl auf den Boden, wie oben.)

Auguſte. Er iſt ganz außer ſich! Und das ſoll Liebe ſein —

Eilfte Scene.

Vorige. Spitz. Dann Blase. Später Schmerl und Amalie

Spitz. Fräulein! Brauchen Sie Succurs?

Auguste. Bester Herr Spitz, er wächst mir über den Kopf!

Spitz. Wie, Herr Baron —?

Hermann. Herr Spitz! Gerade recht! (Geht auf ihn los.) Sie such' ich, Ihnen will ich sagen —

Spitz (zieht sich zurück). Sagen?

Auguste. Nur mäßig, lieber Hermann, nur mäßig!

Blase (auftretend). Was für ein Lärmen? — Bester Herr Assessor —

Hermann. Herr Blase! Gerade recht! (Wie oben). Sie wollt' ich finden, Ihnen wollt' ich erklären —

Blase (zieht sich gleichfalls zurück). Erklären?

Auguste. Nur mäßig! Er ist ganz ausgewechselt —

Schmerl (läuft herein, nimmt Augusten beim Kopf). Mein Töchterchen — Ihr Papa!

Hermann (schlägt ihn auf die Achsel). Was soll das, Herr Schmerl?

Schmerl (wendet sich um). Der Brutus! — Was es soll? (Amalien entgegen, die eben eintritt.) Sie ist mein — nach zwanzig Jahren — durch Beharrlichkeit, durch Ausdauer — durch Opposition. Es lebe die Opposition! (Küßt ihr die Hand.)

Blase (näher tretend). Ihr seid also ein Paar geworden? Gratulire. Was meinst Du, liebe Nichte? Du solltest das Beispiel nachahmen —

Schmerl. Ja, ja, nehmen Sie den Brutus. Machen Sie's kurz, Gustchen — wie die Mama. (Küßt Amalien die Hand.)

Amalie (abwehrend). Herr Schmerl!

Blase (ergreift Augusten's Hand, nähert sich Hermann). Liebe Nichte — bester Herr Assessor —

Hermann. Halt, Herr Blase! Es scheint, Sie wollen mir die Hand Ihrer Nichte geben?

Blase. Freilich, freilich! Die Hand meiner Nichte — meiner Tochter — meiner lieben Adoptiv-Tochter, Auguste Blase-Blase. (Will Hermann's Hand ergreifen.)

Hermann. Verzeihen Sie, Herr Blase! Diese Heirat wird nicht zu Stande kommen.

Blase. Nicht? Warum denn nicht?

Hermann. Weil ich auf die Hand des Fräuleins verzichte.

Blase. Wie?

Schmerl. Was?

Auguste (halblaut zu Amalien). Mama, er schlägt mich geradezu aus.

Amalie (eben so). Da hast Du's nun!

Blase. Herr Spitz! Er will nicht heiraten. Es ist klar: er hat den Verstand verloren!

Schmerl. Das ist noch kein Beweis.

Amalie (strenge). Herr Schmerl!

Blase. Nicht heiraten! Aber er wird sich besinnen — wird zu sich kommen — bester junger Mann —

Hermann. Genug, Herr Blase. Mein Entschluß steht fest.

Blase. Steht fest! Herr Spitz, was sagen Sie dazu?

Spitz. Daß sich der Herr Baron wie ein Mann benommen hat.

Blase. Wie ein Mann?

Spitz. Er will das Herz eines Mädchens nicht zwingen —

Hermann. So ist es!

Spitz. Er opfert lieber seine eigene Neigung —

Hermann. Herr Spitz —

Blase. Seine Neigung?

Spitz. Ganz gewiß! Denn ich bin überzeugt —

Hermann. Schweigen Sie, Herr Spitz!

Schmerl. Ja, schweigen Sie!

Spitz. Vollkommen überzeugt, daß Sie das Fräulein lieben, Herr Baron.

Hermann. Lieben! Wer sagt Ihnen — ?

Spitz (mit einem Seitenblick auf Auguste). Mein psychologischer Blick —

Hermann. Lieben! Lieben! Was verstehen Sie von Liebe? Wie können Sie sich unterfangen von Liebe zu sprechen? Von diesem mächtigen, unergründlichen, unerklärbaren Gefühl, das wie ein Blitz in unser Herz, in unsere Seele schlägt, uns über uns selbst hinaushebt, einen neuen Menschen aus uns macht, einen Menschen voll Kraft, voll Glück, voll Freude, voll Entzücken, voll Seligkeit — und voll Kummer, voll Schmerz, voll Desperation, voll Erbitterung, voll Zorn, voll Wuth — — wahrhaftig, ich könnte Sie erwürgen, daß Sie von Liebe zu sprechen wagen!

Auguste (ergreift ihn unwillkürlich beim Arm). **Hermann** — — ich fange an mich vor ihm zu fürchten!

Spitz. Lassen Sie nur, Fräulein! Das ist die Krisis.

Hermann (auffahrend). Die Kriſis? Welche Kriſis?

Auguſte (wie oben). Nur mäßig, lieber Hermann! Sie ſind ſo heftig —

Hermann (wendet ſich zu ihr). Nicht gegen Sie, Auguſte, nicht gegen Sie!

Auguſte. Wirklich nicht?

Hermann (heftig). Zweifeln Sie daran?

Auguſte (ängſtlich). Nein, lieber Hermann — gewiß nicht,

Hermann. Nicht? (Ergreift ihre Hand und drückt ſie an ſein Herz.) Ach, Auguſte!

Spitz (zu Beiden). Verſteh' ich nun nichts von Liebe?

Hermann (wieder heftig). Nichts verſtehen Sie. (Läßt Auguſtens Hand los.) Sie ſind frei, mein Fräulein — ganz frei.

Auguſte. Frei! Schon wieder frei!

Spitz. Wenn ſie aber nicht frei ſein will!

Hermann. Nicht will?

Blaſe (tritt dazu). Freilich will ſie nicht —

Schmerl. Keine will's — 's iſt wie bei der Mama.

Hermann. Nicht will! Wie, Auguſte? Sprechen Sie —

Amalie. Praktiſch, mein Kind! Nur praktiſch!

Schmerl. Wie die Mama —

Hermann. Sprechen Sie, Auguſte! Nur ein Wort —

Auguſte (mit niedergeſchlagenen Augen). Was ſoll ich ſagen? Sie wollen ja in die weite Welt ziehen —

Hermann. Sie ſtoßen mich hinaus?

Auguſte. Wer ſagt Ihnen das? Sie ſollen reiſen, aber Sie ſollen wiederkommen — nach einem Jahr — als Mann, als neuer Menſch —

Hermann (mit Auguſten beſchäftigt). Ich will es werden — ich bin es ſchon!

Schmerl. Verſtanden!

Blaſe. Herr Spitz! Iſt's denn wirklich? Wir ſind wieder nothwendig?

Spitz (händereibend). Der Status quo iſt hergeſtellt —

Blaſe. Es bleibt beim Alten — Blaſe — Blaſe —

Schmerl. Nein, es geht vorwärts! Das hat man uns zu danken — der Dings da — der Oppoſition!

Anmerkungen.

Die Geschwister von Nürnberg.

Bereits im Jahre 1824 geschrieben, wurde das Lustspiel erst sechzehn Jahre darauf für die Bühne bearbeitet. Der jugendliche Versuch war vielleicht nicht ohne Anhauch von Poesie; vor dem Lampenlicht verblaßte der romantische Schimmer. Die Scene, in welcher Claudius durch ein Lied an die Schicksale seiner Jugend erinnert wird, ist geschrieben, bevor die „weiße Frau" auf die Wiener Bühne kam.

Ein deutscher Krieger.

Dieses Schauspiel kam im Jahre 1844 der (damals) deutschen Richtung Wien's entgegen, was viel zu seinem Erfolge beitrug. Noch vor den Märztagen war die Aufführung des Stückes sistirt worden, dagegen wurde es im Jahre 1849 zu Ehren Radetzki's bei einer Art Festvorstellung gegeben. In verschiedenen Reactionsphasen verboten, gelegentlich erlaubt, wieder verboten (wie im Jahre 1870 sogar in der Provinz), kann dieses unschuldige Schauspiel

(längst ein „überwundener Standpunkt!"), als eine Art politischer Barometer in Oesterreich gelten.

Großjährig.

Wie es zuging, daß ein Lustspiel, welches sich im Jahre 1846 offenbar über das in Oesterreich herrschende „System" und dessen Repräsentanten lustig machte, demungeachtet auf die politisch-keuschen Bretter des Hofburgtheaters zu gelangen im Stande war, wird gelegentlich in den „Memoiren" erzählt werden. —

Mit diesem Lustspiel kommen die „vormärzlichen" Stücke des Verfassers zu ihrem Abschluß. Das kleine Schauspiel: „Das Versprechen" (obwohl im Programm enthalten) wurde als zu unbedeutend weggelassen; eben so das Nachspiel vom Jahre 1849: „Ein neuer Mensch" — eine Art dramatisirter Feuilleton-Artikel, welcher aus der Stimmung des Tages hervorging und ohne Bedauern mit ihr verwehen darf. — Auch andere meiner Stücke, mit mehr oder minder Erfolg auf die Bretter gebracht, wie „Franz Walter" (im Jahre 1834), „Zwei Familien" (1838), „Ernst und Humor" (1840), „Industrie und Herz" (1842), sind hier nicht aufgenommen worden. Diese und andere halb gelungene Sachen, nichts weiter als schwächere Reproductionen in der bereits bekannten Manier des Autors, hätten die Auflage nur unnöthiger Weise vergrößert und vertheuert.

Der VI. Band wird enthalten:

Die Republik der Thiere.
Aus Verſailles.
Franz von Sickingen.

VII. Band:

Der kategoriſche Imperativ.
Zu Hauſe.
Kriſen.

Druck von Adolf Holzhauſen in Wien
k. k. Univerſitäts-Buchdruckerei.

Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Sechster Band.

Die Republik der Thiere.
Aus Versailles.
Franz von Sickingen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

Wien, 1872.

Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Das Recht der Ueberſetzung vorbehalten.

Die Republik der Thiere.

(Im April 1848.)

Erſte Scene.

(Salon im Rococo-Styl.)

Panther. Tiger. Junger Leopard. Hyäne und andere vom hohen Adel im Geſpräche.

Panther. Ich ſag' Euch, man glaubt nicht mehr an uns. Wenn ich aufrichtig reden ſoll — mir iſt nicht ganz wohl in meiner adeligen Haut.

Tiger. Schäme Dich! Du ſprichſt wie ein Haſenfuß. Wenn wir zuſammen halten, wer ſoll uns etwas anhaben?

Panther. Wer? Das Volk.

Tiger. Die Schafe, die Schöpſe, die Käfer, die Ameiſen?

Panther. Es ſind ihrer Viele, und Denker darunter.

Tiger. Ich verachte ſie aus Herzensgrund.

Junger Leopard (naiv). Mein Gott! Das thun wir Alle, wenn wir unter uns ſind.

Panther. Leider ſind wir ſo weit herunter gekommen, daß wir vor der Welt liberal thun müſſen.

Tiger. Ich nicht. Meine Unterthanen fürchten mich wie den Teufel. Und ich liebe sie — zum Fressen.

Hyäne (grinsend). Zum Fressen — ich auch.

Panther. Sprecht nicht so frivol und hört mich an. Der König wird nachgerade alt und schwach.

Tiger. Man merkt's! Er regiert so gut wie gar nicht.

Panther. Der Fuchs bewacht die Schwelle Sr. Majestät.

Tiger. Ich kann den Kerl nicht ausstehen — er schnappt uns immer die besten Bissen weg.

Hyäne (sperrt den Rachen auf). Es wäre ein gutes Werk, ihn zu verschlingen. Ich verspüre ohnehin einen riesenmäßigen Appetit.

Panther. Kommt Zeit, kommt Rath! Ich wittere was von einem Volksaufstande. Möge unser Todfeind das Bad ausgießen! Wenn Ihr mir folgen wollt, so ziehen wir uns einstweilen auf unsere Schlösser zurück.

Tiger. Meinetwegen! Ich bin's zufrieden.

Panther. So kommt Alle, kommt!

Hyäne (brummend). Wenn ich nur erst mein zweites Frühstück im Leibe hätte! (Alle ab.)

Zweite Scene.

(Bureau.)

Polizeidirector Ochse. Polizeidiener Windspiel.

Windspiel. Eure Excellenz —

Ochse. Was gibt's?

Windſpiel. Gehorſamſt zu melden: draußen auf der Haſenheide findet eine große Volksverſammlung Statt.

Ochſe. Eine Volksverſammlung? Das iſt ja verboten.

Windſpiel. Eben d'rum! Ich bitte um Inſtruction.

Ochſe. Was Inſtruction! Steckt ſie in's Loch!

Windſpiel. Die ganze Volksverſammlung?

Ochſe. Meinetwegen das ganze Volk.

Windſpiel. Das wird ſchwer halten. Wir haben nicht Polizeimannſchaft genug.

Ochſe. So packt die Rädelsführer beim Kopf, die Uebrigen werden ſich dann verlaufen.

Windſpiel. Es iſt ein kitzlicher Auftrag — die Leute ſind äußerſt ſchwierig.

Ochſe. Auf einmal? Was will denn das Volk? Es war immer ſo ruhig. Unſere Reſidenz hatte den beſten Ruf im ganzen cultivirten Europa. Führt ihnen zu Gemüthe, daß ſie ſich um ihren guten Namen bringen, wenn ſie eine Rebellion anfangen.

Windſpiel. Wenn's nur was hilft! Unruhen ſind jetzt Modeſache. Die ganze Welt iſt verſeſſen darauf.

Ochſe. Da ſchlage das Donnerwetter d'rein! Aber ich kann's noch nicht recht glauben. Die Thierwelt hatte von jeher Reſpect vor uns. Sind wir nicht die Polizei? Im Nothfall werd' ich mich ſelbſt dem Volke zeigen. Geht einſtweilen voraus, und nehmt Mannſchaft mit, ſo viel Ihr auftreiben könnt.

Windſpiel. Sehr wohl, Eure Excellenz! Wenn's nur was hilft! (Eilig ab.)

Ochſe (kopfſchüttelnd). Ich verſtehe die Welt nicht mehr. (Ab zur anderen Seite.)

Dritte Scene.

(Volksverſammlung. Toben und Geſchrei.)

Einzelne Polizeimänner ſtehen verwundert an ihre Stöcke gelehnt.

Mehrere aus dem Volke. Wir ſind Bürger — Staatsbürger — das ſoll man nicht vergeſſen — —

Alle. Ja, wir ſind Bürger, Staatsbürger —

Einer. Wir zahlen unſere Steuern — wir erhalten den Staat.

Alle (jubelnd). Ja, wir erhalten den Staat! Es lebe der Staat! Es leben die Staatsbürger!

Ein Propagandiſt (mit lauter Stimme). Aber keine Steuern mehr!

Alle (jubelnd). Nein, keine Steuern mehr!

Propagandiſt (noch lauter). Keine Geſetze mehr!

Volk (jubelnd, wie oben). Nein, keine Geſetze mehr!

Propagandiſt (wirft den Hut in die Höhe). Ueberhaupt gar nichts mehr!

Volk (jubelnd, thut ihm's nach). Nein, gar nichts mehr! Rein gar nichts!

Propagandiſt. Nichts als Freiheit und Gleichheit!

Volk. Freiheit und Gleichheit! Juchhe! (Sie umarmen ſich.)

Zaunkönig (nach einiger Maßen geſtilltem Sturm, mit Sanftmuth). Ich bitte um's Wort.

Einer. Was ſäuſelt, was zwitſchert denn da?

Ein Anderer. Haben Sie geniest?

Zaunkönig (verſchämt). Nein —. ich habe um's Wort gebeten.

Der Vorige. Wer ſind Sie denn?

Zaunkönig. Ich bin der Zaunkönig.

Propagandiſt (drängt ſich vor). Wir brauchen keinen König.

Volk. Nein, wir brauchen keinen König!

Ein Gemäßigter. Das heißt: wir haben ſchon den unſ'rigen.

Propagandiſt. Ja vor der Hand. (Alles lacht.)

Der Gemäßigte (zu einem Zweiten). Es herrſcht ein ſchlimmer Geiſt in dieſer Volksverſammlung,

Der Andere (nimmt bedächtig eine Priſe). Ja wohl.

Der Erſte. Am beſten, wir ziehen uns zurück.

Der Zweite. Das mein' ich auch. (Sie gehen ab.)

Fleiſcherhund (mit lauter Stimme). Meine Herren, jetzt werde ich ſprechen. (Er ſpringt auf eine Erhöhung.) Ich bin ein Volksmann!

Alle (applaudirend). Bravo!

Fleiſcherhund. Ich bin aus dem Volke, für das Volk, durch das Volk — jeder Zoll ein Volk — betrachten Sie mein zottiges Fell, meine ſtarken Zähne, meine tüchtigen Knochen — Sie können ſich keinen beſſeren Volksvertreter wünſchen als mich. Ich bin ein Hund — ich läugne es nicht — und ich bin ſtolz darauf, ein Hund zu ſein.

Alle (wie oben). Bravo!

Ein kleiner Spitz. Ich bin auch ein Hund — ein Volkshund, wie Sie.

Fleiſcherhund. Zugeſtanden!

Spitz. Ich ſpreche im Namen meiner Committenten, der Spitze, Möpſe, Bologneſer, Dachshündchen — Ihr großen Hunde dürft uns kleinere und ſchwächere Geſchöpfe nicht mehr beißen.

Fleiſcherhund. Das verſteht ſich von ſelbſt. Seit Freiheit und Gleichheit herrſcht, wird nicht mehr gebiſſen.

Alle. Bravo!

Fleiſcherhund. Wir werden künftig nur unſeren Unterdrückern die Zähne weiſen.

Alle. So iſt's recht.

Fleiſcherhund. Vor Allem den Wölfen —

Alle (tumultuariſch). Nieder mit den Wölfen!

Fleiſcherhund. Und den Bären —

Alle (wie oben). Nieder mit den Bären!

Fleiſcherhund. Und den Füchſen —

Alle. Nieder mit den Füchſen! (Großer Tumult.)

Hirſch (drängt ſich vor). Meine Herren, wenn Sie erlauben —

Mehrere. Was will denn der mit ſeinen ſchönen Geweihen?

Andere. Es iſt ein Adeliger, ein Ariſtokrat —

Viele. Nieder mit den Ariſtokraten!

Hirſch. Verzeihen Sie, meine Herren, ich und mein Vetter hier, das edle Pferd, wir ſind allerdings vom Adel, aber vom niederen, vom Verdienſt-Adel — wir ſind gedrückt, wie Sie. Im Uebrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, ſo bin ich bereit, es im nächſten Frühjahre abzuwerfen.

Mehrere. Das iſt brav!

Widder. Auch ich lege das meinige auf den Altar des Vaterlandes.

Viele. Schön!

Ein Eſel. Was ſollen wir mit Euren Geweihen? Die machen uns nicht ſatt.

Pferd. Wenn der Boden erſt frei iſt, werdet Ihr Speiſe genug finden — aber ich weiß wohl, es gibt geheime Fleiſchfreſſer unter Euch, die ſich nur in die Maske der Freiheit hüllen, und dabei im Stillen das Mark und Blut ihrer Brüder verzehren.

Hunde, Katzen und Andere. Was ſchwatzt der Haberkäuer, der Grasſchlucker, der Sittenprediger?

Viele Andere. Werft ihn hinaus!

Alle. Hinaus mit ihm! Hinaus! (Großes Getümmel.)

Windſpiel (mit Polizeimannſchaft tritt auf). Was gibt's da? He?

Viele (fliehend). Die Polizei!

Windſpiel. Ruhe iſt die erſte Hundepflicht! Wollt Ihr auseinander gehen?

Fleiſcherhund (ſtellt ſich ihm drohend entgegen). Nein!

Viele Andere (applaudirend). Bravo!

Windſpiel (droht mit dem Stocke). Was? Ihr widerſetzt Euch der Polizei? (Zu ſeinen Gefährten.) Angepackt!

Fleiſcherhund. Laßt Euch rathen und trollt Euch! Ihr ſeid die Minderzahl.

Windſpiel. Aber wir ſind die Polizei!

Fleiſcherhund. Deſto ſchlimmer für Euch! — Auf, Kameraden! Folgt mir Alle an den Hof, zu dem Herrn König — wir wollen ihm ein Wort in's Ohr ſagen.

Alle (durcheinander). Ja, an den Hof! Freiheit und Gleichheit! Keine Steuern! Keine Geſetze! Keine Polizei! (Alle ab bis auf das Windſpiel und die Mannſchaft.)

Windſpiel (nach einer Pauſe). Der Platz iſt geſäubert — ich habe meinen Auftrag erfüllt. (Zu der Mannſchaft.) Beſetzt alle Ausgänge — laßt Niemanden herein!

Fleischerhund. Das versteht sich von selbst. Seit Freiheit und Gleichheit herrscht, wird nicht mehr gebissen.

Alle. Bravo!

Fleischerhund. Wir werden künftig nur unseren Unterdrückern die Zähne weisen.

Alle. So ist's recht.

Fleischerhund. Vor Allem den Wölfen —

Alle (tumultuarisch). Nieder mit den Wölfen!

Fleischerhund. Und den Bären —

Alle (wie oben). Nieder mit den Bären!

Fleischerhund. Und den Füchsen —

Alle. Nieder mit den Füchsen! (Großer Tumult.)

Hirsch (drängt sich vor). Meine Herren, wenn Sie erlauben —

Mehrere. Was will denn der mit seinen schönen Geweihen?

Andere. Es ist ein Adeliger, ein Aristokrat —

Viele. Nieder mit den Aristokraten!

Hirsch. Verzeihen Sie, meine Herren, ich und mein Vetter hier, das edle Pferd, wir sind allerdings vom Adel, aber vom niederen, vom Verdienst-Adel — wir sind gedrückt, wie Sie. Im Uebrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, so bin ich bereit, es im nächsten Frühjahre abzuwerfen.

Mehrere. Das ist brav!

Widder. Auch ich lege das meinige auf den Altar des Vaterlandes.

Viele. Schön!

Ein Esel. Was sollen wir mit Euren Geweihen? Die machen uns nicht satt.

Pferd. Wenn der Boden erſt frei iſt, werdet Ihr Speiſe genug finden — aber ich weiß wohl, es gibt geheime Fleiſchfreſſer unter Euch, die ſich nur in die Maske der Freiheit hüllen, und dabei im Stillen das Mark und Blut ihrer Brüder verzehren.

Hunde, Katzen und Andere. Was ſchwatzt der Haberkäuer, der Grasſchlucker, der Sittenprediger?

Viele Andere. Werft ihn hinaus!

Alle. Hinaus mit ihm! Hinaus! (Großes Getümmel.)

Windſpiel (mit Polizeimannſchaft tritt auf). Was gibt's da? He?

Viele (fliehend). Die Polizei!

Windſpiel. Ruhe iſt die erſte Hundepflicht! Wollt Ihr auseinander gehen?

Fleiſcherhund (ſtellt ſich ihm drohend entgegen). Nein!

Viele Andere (applaudirend). Bravo!

Windſpiel (droht mit dem Stocke). Was? Ihr widerſetzt Euch der Polizei? (Zu ſeinen Gefährten.) Angepackt!

Fleiſcherhund. Laßt Euch rathen und trollt Euch! Ihr ſeid die Minderzahl.

Windſpiel. Aber wir ſind die Polizei!

Fleiſcherhund. Deſto ſchlimmer für Euch! — Auf, Kameraden! Folgt mir Alle an den Hof, zu dem Herrn König — wir wollen ihm ein Wort in's Ohr ſagen.

Alle (durcheinander). Ja, an den Hof! Freiheit und Gleichheit! Keine Steuern! Keine Geſetze! Keine Polizei! (Alle ab bis auf das Windſpiel und die Mannſchaft.)

Windſpiel (nach einer Pauſe). Der Platz iſt geſäubert — ich habe meinen Auftrag erfüllt. (Zu der Mannſchaft.) Beſetzt alle Ausgänge — laßt Niemanden herein!

Einer. Sehr wohl, Herr Gefreiter.

Windſpiel (nachdenkend). Wir hätten aber den kecken Schreihals doch eigentlich arretiren ſollen.

Einer von der Wache. Halt! Wer da?

Ochſe (auftretend). Eſel! Kennt Ihr Euern Herrn nicht mehr?

Windſpiel. Se. Excellenz!

Ochſe. Nun, wie ſteht's? Das iſt die Haſenheide — aber ich ſehe keine Volksverſammlung.

Windſpiel. Sie ſind eben Alle fort.

Ochſe. Alle fort! Warum hat Er ſie nicht arretirt?

Windſpiel. Es war unmöglich, Euer Gnaden — es waren ihrer zu viele — wohl an die Hunderttauſend.

Ochſe. Hunderttauſend? So! — Dann iſt's gut, daß ſie fort ſind. — Komm' Er mit mir, hier in die Wachſtube — ich will ihm nur geſchwinde den Bericht über den heutigen Vorfall in die Feder dictiren. Schreib' er! (Geht auf und ab und dictirt.) „Hohes Miniſterium! Einige Mißvergnügte und Ruheſtörer haben ſich heute Morgens zuſammengerottet, allein ihre verbrecheriſchen Umtriebe ſcheiterten an dem geſunden Sinne des Volkes. Eine geringe Polizeimannſchaft genügte, um den Pöbel auseinander zu jagen. Die Verhaftung der Rädelsführer, die dem gehorſamſt Unterzeichneten ſehr wohl bekannt ſind — —" (Spricht dazwiſchen.) Unter Andern — kennt Er ſie?

Windſpiel. Eigentlich nicht.

Ochſe. Na, ich auch nicht — aber ſchadet nichts! Schreib' er nur. (Dictirt.) „— ſehr wohl bekannt ſind, wird im Laufe des Tages vorgenommen werden. Der gutgeſinnte Theil der Bevölkerung entfernte ſich unter dem Rufe: Es

lebe der König! Gegenwärtig erfreut sich die Stadt der vollkommensten Ruhe." (Spricht dazwischen.) Hat Er die Ruhe? (Dictirend.) „Ruhe. Eines hohen Ministeriums treu ergebenster Ochse, Hofrath und Polizeidirektor." — Das Amtssiegel darunter. So — jetzt schnell fort damit. Die Herren oben sind ein Bischen ängstlich — man darf ihnen den Teufel nicht an die Wand malen. — Leb' Er wohl, mein lieber Windspiel. Wir bleiben Ihm in Gnaden gewogen. (Ab.)

Windspiel (allein, schüttelt die Ohren). Mir scheint, unser Reich hier geht nach und nach zu Ende. (Ab.)

Vierte Scene.

(Am Hofe.)

Zwei Affen (als Kammerherren stehen und gähnen). Minister Fuchs (mit dem Portefeuille tritt auf).

Fuchs. Guten Morgen, meine Herren! Sie haben doch Niemanden vorgelassen?

Erster Affe. Niemand, Excellenz, als den Herrn Leibmedicus, Regierungsrath Kranich —

Zweiter Affe. Und den Herrn Hofprediger Dachs.

Fuchs. Recht. — Wie befindet sich der König?

Erster Affe. Ganz erträglich. Seine Majestät geruhen eben zu frühstücken.

Zweiter Affe (mit Wichtigkeit). Homöopathische Chocolate — und zwar mit dem besten Appetit.

Erster Affe. Se. Majestät geruhten sich zu äußern, die Chocolate sei vortrefflich.

Zweiter Affe. Verzeihen Sie, Baron! Se. Majestät bedienten sich des Ausdruckes: excellent.

Erster Affe. Excellent? Mag sein! Ich will nicht streiten —

Zweiter Affe. Da kommt Se. Majestät!

König Leo (auf die Schultern des Oberſthofmeiſters Einhorn geſtützt, tritt auf. Die beiden Affen ziehen ſich ehrerbietig zurück).

Fuchs. Majestät —

König. Nun, Graf? Was Neues?

Fuchs. Nichts von Belang, Sire.

König. Sie bringen Arbeiten mit? Sie ſehen, ich bin etwas matt.

Fuchs. Eure Majeſtät brauchen ſich nicht zu bemühen. Alles geht ohnehin auf's Beſte. Handel und Gewerbe blühen, der Credit hebt ſich von Tag zu Tag, Kunſt und Wiſſenſchaft ſtehen im Flor — das Volk iſt zufrieden.

König. Das iſt ja ſchön! — Aber man erzählte mir von einem Auflauf?

Fuchs. Es iſt nicht von Belang. (Ueberreicht dem König den Polizeibericht.) Leſen Sie, Sire.

König (lieſt). „Gegenwärtig erfreut ſich die Stadt der vollkommenſten Ruhe." (Getümmel von Außen.) Was für ein Lärm? Was ſoll das?

Erſter Affe (erſchrocken hereinſtürzend). Majeſtät, ein entſetzlicher Volksauflauf vor der Hofburg —

König. Wie? Alſo doch?

Fuchs. Es iſt nichts, wie geſagt — übrigens das Militär iſt conſignirt. (Zum zweiten Affen, der eben eintritt.) Was bringen Sie Gutes, Baron?

Zweiter Affe. Gutes, Excellenz? Ich kann nur verſichern, daß wir förmlich belagert ſind — von hunderttauſend — von Millionen —

Fuchs. Sie übertreiben! Beruhigen Sie ſich, Majeſtät, ohne Zweifel ein Mißverſtändniß —

König. So gehen Sie hinaus und ſehen, was es eigentlich iſt.

Fuchs. Ich will nur zuerſt ein wenig an's Fenſter treten. (Er lorgnirt über's Fenſter und zieht zugleich ein Schnupftuch aus der Taſche, welches er hinausſchwenkt. Man hört eine Gewehrſalve.)

Die beiden Affen. Heiliger Jeſus, ſie ſchießen! Sauve qui peut! (Sie laufen davon. Von Außen wiederholtes Schießen und Geheul.)

König (zum Miniſter). Sie haben ſchießen laſſen? Auf mein Volk?

Fuchs. Es gab kein anderes Mittel.

König. Mein Volk! Mein armes Volk!

Kammerdiener Bock (tritt zitternd auf). Retten Sie ſich, Majeſtät! Die Leute belagern uns — ſie haben ſich bereits einiger Kanonen bemächtigt.

König. Ich dachte, die Stadt erfreue ſich der vollkommenſten Ruhe — nun, Herr Miniſter! Wo iſt er denn?

Bock. Se. Excellenz haben ſich aus dem Staube gemacht — Sie kennen hier alle Schliche, und uns laſſen Sie in der Patſche. (Lärmen und Schießen wie oben.) Hören Sie's, Majeſtät? Die Kerl's brechen ein — mein Leben iſt bedroht — heißt das, unſer Leben — — Ihr Leben — denken Sie an die königlichen Prinzen!

König. Meine Kinder! Meine Kinder! (Er ſtürzt ab.)

Oberſthofmeiſter Einhorn. Majeſtät, nehmen Sie mich mit, Ihren Oberſthofmeiſter — (Er trippelt ihm nach.)

Bock (allein). Das Ding kommt immer näher — der Lärm wird immer gräßlicher — was ſoll ich thun? Wenn ſie mich erſchlagen — aber warum ſollten ſie? Ich bin ja nichts als ein armer Bedienter — gewiſſermaßen auch ein

Mann aus dem Volk. Freilich hab' ich bei Hofe gedient — das kann man einem armen Teufel nicht anrechnen. (Immer ängstlicher.) Nein, gewiß, sie werden mich nicht erschlagen! — 's ist aber ein Höllenlärm! — (Läuft auf und ab.) Wenn ich nur meinem spitzbübischen Vetter die Lieferungen nicht verschafft hätte — wenn dies das Volk erfährt — kann ich aber dafür, daß mein Vetter das Aerar betrogen hat! Ich war immer ein ehrlicher Mann — (Fällt auf die Knie.) Und ein frommer Mann — — (Betend.) Unser Vater — Vater unser, der du bist im Himmel — — (Springt wieder auf.) O Gott! Wenn ich nur nicht auch in den Himmel komme! Die Erde ist so schön! — Nun kommen sie herauf — wohin flücht' ich mich? O wär' ich in einer stillen Hütte, mitten im Walde! Wenn ich auch nichts zu beißen und zu brocken hätte — gar nichts! — Auf offenem Meere müßt' es auch nicht übel sein — ein kleiner Sturm sollte mich gar nicht geniren — oder in einem brennenden Hause — man kann gerettet werden — oder man springt über's Fenster — man bricht höchstens ein Bein — oder ein paar — aber hier gilt's den Hals — weh, sie kommen! — sie kommen von allen Seiten. (Rennt herum.) Dort ist der König — dort ist's am Schlimmsten — nirgends ein Ausweg! Wir haben Sommer — am besten, ich krieche in den Kamin. (Versteckt sich.)

Volk (dringt von allen Seiten mit großem Geschrei herein).

Fleischerhund. Vivat! Wir haben gesiegt! Es lebe die Republik! (Er pflanzt eine rothe Fahne auf.)

Alle. Es lebe die Republik!

Bulldogg. Nun wollen wir's uns bequem machen. Hier sind ganz hübsche Teppiche — da wollen wir uns hin lagern. — Ist nichts zu essen da? He? Bediente! Kammerdiener!

Bock (springt aus dem Kamin heraus) Was befehlen Euer Gnaden?

Alle (jubelnd). Ein Hofbedienter in Livree! Juchhe!

Fleiſcherhund. Schaff' uns zu eſſen, Kerl — bediene das ſouveräne Volk.

Bock. Im Augenblick — die Küche iſt hier nebenan. Machen Sie ſich's bequem, meine Herrſchaften, ich bin gleich wieder da. (Im Abgehen.) Das geht ja weit beſſer als ich dachte. (Springt fort.)

Fleiſcherhund. Ein recht dienſtfertiger Hallunke!

Mops. Der Burſche iſt mir bekannt. Ich weiß eine ſchlechte Handlung von ihm.

Fleiſcherhund. So? Da müſſen wir ihn beſtrafen — denn in einer Republik darf es nur lauter tugendhafte Leute geben.

Mops. Das Beſte, wir hängen ihn auf, hier gleich neben der Freiheitsfahne, daß die Leute ſehen, wir halten auf Moral.

Bulldogg. Laßt mich die Execution vornehmen; aber erſt muß er uns zu eſſen bringen.

Mops. Traut ihm nicht! So ein Schuft iſt im Stande, die Speiſen zu vergiften.

Fleiſcherhund. Das iſt ja ein verfluchter Spitzbube! Aber das wollen wir gleich ſehen, denn da kommt er ſchon.

Bock (kommt zurück mit Schüſſeln). So, meine Herrſchaften! Langen Sie zu! Laſſen Sie ſich's ſchmecken!

Fleiſcherhund. Meinſt Du? Koſte Du zuerſt.

Bock. Verzeihen Sie! Ich eſſe kein Fleiſch.

Fleiſcherhund. Nicht? Beſonders, wenn Gift dabei iſt, wie?

Bock. Ich verstehe Sie nicht.

Mops. Du wirst uns gleich verstehen. Dein Vetter war Hof-Lieferant, nicht wahr?

Bock (erschrocken). Herr je —

Mops. Deine Ränke haben mich um das Geschäft gebracht — nimm jetzt den Lohn dafür. (Zum Bulldogg.) Da ist ein Strick, Bruder!

Bulldogg. Du sollst meine Geschicklichkeit bewundern, Bruder. Komm' nur, mein Sohn! (Packt den Bock.)

Bock (sich sträubend). Meine Herr — schaften —

Bulldogg. Genug! (Er knüpft ihn auf.) Der ist abgethan.

Mops. Gut! Jetzt wollen wir zu Tische gehen. (Er fällt gierig über die Schüssel her.)

Fleischerhund. Wenn's aber Gift ist!

Mops (fressend). Dummes Zeug. Wo hätten sie denn das so geschwind hernehmen sollen? Im Uebrigen vertrau' ich auf meinen guten Magen. (Er ißt gierig.) Es lebe die Republik!

Bulldogg. Laß uns nur auch was übrig. (Sie essen.)

Fünfte Scene.

(Volks-Convent im Thronsaale.)

Wiedehopf (als Volks-Herold). Das souveräne Volk hat also die Republik beschlossen.

Alle. Bravo!

Wiedehopf. Aber eine tugendhafte, friedliche, keineswegs aggressive Republik, keine stehenden Heere, keine Propaganda, nichts als lauter Eintracht und Brüderlichkeit.

Alle (umarmen sich). Eintracht und Brüderlichkeit! So ist's recht!.

Wiedehopf. Nur vollkommen reine und tugendhafte Charaktere ſollen uns in Zukunft beherrſchen. (Beifall.) Darum iſt die poetiſch-philoſophiſche Nachtigall einſtimmig zum Volks-Premier ernannt worden. (Ungeheurer Beifall.)

Nachtigall (fliegt auf die Tribune). Meine Brüder! Ein göttliches Gefühl durchſtrömt mich, da ich die Idee der wahren Freiheit durch Euch verwirklicht ſehe. Ich möchte Jubellieder ſingen — aber ich ſinge fürder nicht mehr. (Mit einem ſtillen Seufzer.) Ich lege meine Lyra für immer nieder und widme mich den Staatsgeſchäften. Von nun an iſt der Staat zugleich die höchſte Poeſie. Millionen vereinigt zu einer einzigen herrlichſten Harmonie — das iſt mein ganzes politiſches Programm. Seid Ihr damit zufrieden?

Alle. Ja, ja! Wir verlangen uns nichts Beſſeres.

Schmetterling. Citoyens! Der Wille des Volkes hat mich zum Miniſter der Arbeiten ernannt. (Beifall.) Organiſation der Arbeit iſt meine Deviſe. (Geſteigerter Beifall.) Ich lade ſämmtliche Arbeiter ein, ſich morgen Früh in dem ehemaligen Straf- und Zwangs-Arbeitshauſe zu verſammeln, welches nunmehr in eine freie Staats- und National-Arbeits-Akademie umgewandelt werden ſoll. Ihr müßt aber aus Liebe arbeiten, die Andern werden Euch Eure Produkte aus Liebe abkaufen. Ihr habt Antheil an der Arbeit und am Capital — Ihr ſeid von heute an lauter Capitaliſten.

Alle. Hurrah!

Goldkäfer. Brüder Bürger! Ich habe die leichteſte und dankbarſte Arbeit unter Euch — ich bin Finanz-Miniſter! — (Beifall.) Das Syſtem, das ich befolgen will, iſt in zwei Worten mitgetheilt. Ich hebe erſtens alle Abgaben und Steuern für ewige Zeiten auf. (Donnernder, und nicht enden wol

lender Beifall.) Womit aber, werdet Ihr fragen, willst du die Staatsausgaben bestreiten? — (Erwartungsvolle Stille.) Diese werden unter Brüdern zwar äußerst gering sein — da man aber doch bisweilen Geld braucht, so habe ich ein äußerst einfaches Mittel ersonnen, um uns immer das Nothwendige zu verschaffen. Seht hier diese großen Seckel, die ich habe anfertigen lassen. Ich werde Staats-Seckelträger ernennen, welche täglich in allen Haupt- und Nebenstraßen sammeln gehen. Die Wohlhabenden und Reichen werden im Namen der Brüderlichkeit gebeten, ihr Schärflein in die Seckel zu legen; die Filial-Seckel fließen in den Central- und Haupt-Staats-Seckel, der in meiner Hand bleibt; die Bedürftigen und Armen werden daraus betheilt, — so wird in Kurzem und durch allmälige Uebergänge ein merkwürdiges Gleichgewicht des Besitzes eingeführt sein. Seht, Kinder, das ist mein ganzes finanzielles Geheimniß. (Großer Jubel.)

Frosch. Ich bin Minister des Unterrichts. Mein System ist einfach dieses: Wer etwas lernen will, der lerne — wer nicht will, der laß' es bleiben. Wer aber nichts gelernt hat, der bekommt keine Anstellung. Punctum! (Allgemeine Heiterkeit.)

Hase. Meine Herren —

Das Volk. Bürger sind wir.

Hase. Also, meine Bürger! Ich bin Kriegsminister. Da die ganze Welt in Zukunft in Frieden leben wird, so ist mein Amt eigentlich eine Sinecure. (Beifall.) Ich nehme auch keine Bezahlung dafür an. (Beifall.) Uebrigens werden aus dem Central-Staatsseckel Waffen angeschafft, die sich ein Jeder holen und sich nach Herzenslust damit vertheidigen kann. Braucht ihr einen General, so ruft mich — ich werde immer bereit sein. Es lebe die Republik!

Alle. Es lebe die Republik!

König (mit den Prinzen tritt aus einer Tapetenthür). Kennt Ihr mich?

Alle. Der König!

Einige. Nieder mit ihm!

Mehrere. Nieder mit ihm!

Nachtigall (mit den Miniſtern ſtellt ſich ſchützend vor den König). Halt, meine Brüder! Im Namen des Geſetzes! Das Miniſterium ſchützt den Bruder Ex-König.

Viele. Bravo!

König.

Ich brauche keinen Schutz. Hier bin ich — tödtet mich!
Ein König ohne Volk iſt nichts, ein Unding.

Nachtigall.

D'rum werdet mehr: ein freier Bürger!

König.

Ich?!

Nachtigall.

Vergeßt die Krone, die Ihr trugt!

König.

Vergißt
Sich eine Krone? — Nachtigall, Du biſt
Ein Dichter — kannſt die Lieder Du vergeſſen?
Kannſt Du den Quell in Deinem Buſen hindern,
Zu ſprudeln friſch und hell?

Nachtigall.

Ich kann's — ich will's!

König.

Dann ſtirbſt Du an der Hemmung — glaube mir.
Gott ſchafft die Könige, ſo wie die Dichter;

Das Große und das Hohe ſtammt von Gott,
Und wer es in ſich fühlt, der theilt der Menge
Von ſeinem ſüßen Ueberfluſſe mit,
Wie Moſes, Chriſtus oder Mohamet.
Wer edel iſt und ſtark, der zieht die Maſſe
Zu ſich hinauf; ein Guter, der ihr fröhnt,
Verfällt den unterirdiſchen Dämonen. —
Verblendete! Ihr wollt kein Königthum?
Verderbt denn an dem Volksthum, das Ihr ſchuft!
Zum Anfang tödtet mich und meine Söhne!

(Allgemeines Schweigen.)

Seid Ihr zu feige, wie? Ich aber ſag' Euch,
Ich will als König ſterben, nicht als Bürger,
D'rum tödtet mich! Iſt keiner, der mich tödtet?
So will ich ſelbſt — (Will ſein Schwert ziehen.)

Nachtigall (fällt ihm in den Arm). Halt, hoher Herr!

König (lachend, ſtößt das Schwert wieder in die Scheide). Hoher Herr! Hörſt Du es, Volk? Der Poet da nennt mich hoher Herr. Die Ehrfurcht für das Hohe liegt ihm im Blut — er iſt noch nicht durch und durch republikaniſirt — das ſeid Ihr Alle nicht — Alle nicht — Ihr bildet's Euch nur ein. Laßt die Welt noch um ein hundert Jährchen älter werden, dann wollen wir von einer Republik ſprechen — wie? — Liebe Kinder, ſeid gut, ſeid klug — laßt mich noch ein Weilchen Euren König ſein. Seht, wie lange kann ich's machen? Ich bin alt und ſchwach — aber ich bin ein König — ich will es ſein — ich muß es ſein — ich habe nichts Anderes gelernt. Mein Geiſt beginnt zu ſchwärmen — hopſa!

Einer (halblaut). Ich glaube, er wird verrückt.

Nachtigall (bittend). Schont ſeinen Schmerz. Er war immer ein redlicher Mann. (Zum König.) Kommt, Herr —

König. Nenne mich Majeſtät!

Nachtigall. Nun denn, Majeſtät, wenn's nicht anders iſt.

König. So iſt's recht! Majeſtät — nun iſt mir wieder wohl. Ich hülle mich in meine Majeſtät, wie in einen weichen warmen Mantel. — Gebt mir meine Krone und mein Scepter.

Nachtigall. Da, lieber Herr! (Gibt ihm den Hut und Stock.)

König (betrachtet den Hut). Eine Krone von Filz — eine filzige Krone! Schadet nicht! Wenn's nur eine Krone iſt. (Zu den Prinzen.) Kommt, Kinder, jetzt wollen wir in den Staatsrath gehen. Wo iſt mein Hofmarſchall?

Nachtigall. Da iſt er ſchon! (Zum Pudel.) Führ' ihn fort — begleite ihn, ſchütze ihn —

Pudel (wiſcht ſich eine Thräne aus dem Auge). Das hatt' ich mir längſt vorgenommen. — Kommt, Majeſtät!

König. Majeſtät! Ja, Majeſtät! — Leb' wohl, mein treues Volk! (Er geht mit ſtolzen Schritten ab. Der Pudel mit den Prinzen folgt ihm.)

Nachtigall (nach einer Pauſe). Die Sitzung iſt aufgehoben. (Für ſich.) Tauſend ſchmerzlich-ſüße Lieder klingen mir durch die Bruſt — aber ich darf ja nicht ſingen. Ich will mich in einen ſtillen Hain flüchten, um mich nach Herzensluſt auszuweinen. (Ab.)

Zeiſig. Was iſt's nur mit unſerm Premier? Er machte ein ganz betrübtes Geſicht.

Gimpel. Ich traue dem Manne nicht recht. Ueberhaupt — die Luft riecht ein Bischen nach Reaction.

Schaf. Da soll ja das Donnerwetter — — Na, wenn's nur mit dem Staatssecket seine Richtigkeit hat, aus dem wir Proletarier unterstützt werden sollen.

Viele Käfer, Schmeißfliegen und andere Insecten. Das möcht' ich den Herren gerathen haben, sonst fangen wir im Augenblick eine neue Revolution an.

Wiedehopf (als Herold). Die Minister sind nach Hause gegangen — souveränes Volk, thu' desgleichen und geh' schlafen. (Sie zerstreuen sich.)

Sechste Scene.

(Straße.)

Zwei alt-liberale Hähne begegnen sich.

Erster Hahn (traurig krähend). Kikeriki! Na, was sagen Sie zu der Geschichte?

Zweiter Hahn. Es ist entsetzlich! Eine Republik! Wer hätte das gedacht? Wissen Sie noch — vor vierzehn Tagen — wie wir so begeistert von der Freiheit sprachen?

Erster Hahn. Freilich, freilich! Ihr schöner Kamm stieg Ihnen kerzengrade in die Höhe, und Sie krähten so munter, so angenehm, Sie scharrten so kühn, so kriegsmuthig in den Sand —

Zweiter Hahn. Ganz wie Sie. Aber damals galt es den Sturz unsers Todfeindes Fuchs. Wir dachten uns nach seinem Untergange ein ganz mäßiges und bequemes Freiheitchen zu verschaffen — da haben wir's jetzt! Wir sind ärgere Sclaven als je. Wissen Sie's denn? Die Republik hat uns das Krähen verboten.

Erster Hahn. Welche entsetzliche Tyrannei!

Zweiter Hahn. Wer kräht und einen Kamm trägt, gilt für einen Ariſtokraten. Auch die Spornen rechnet man uns für ein Verbrechen an.

Erſter Hahn. Die Spornen! Wenn das meine Frau erfährt! Sie legt ohnehin ſeit acht Tagen aus Schmerz keine Eier mehr.

Zweiter Hahn. Und was das Allerſchlimmſte iſt — Sie wiſſen, ich bewohnte einen herrlichen, hoch aufgethürmten feudalen Miſthaufen, das Erbgut meiner Väter —

Erſter Hahn. Wie oft beneidete ich Sie um dies prächtige Fideicommiß! Das meinige iſt weit beſcheidener.

Zweiter Hahn. Wenn ich ſo droben ſtand auf der Spitze des Miſthaufens und im Morgengrauen der anbrechenden Sonne mit heller Stimme entgegenkrähte, da fühlt' ich mich ſo froh, ſo frei, da empfand ich tief, was es heißt, der Sohn großer Väter zu ſein. Und wenn ich in dem Haufen ſcharrte, um die Körner heraus zu kratzen, die meine Weiber aufpickten, da hatt' ich nichts dagegen, wenn auch geringeres Volk, wie die Tauben und Sperlinge, ſich von unſerm Spargut nährten. Leben und leben laſſen — das war von jeher mein Grundſatz.

Erſter Hahn. Ich denke ganz wie Sie.

Zweiter Hahn. Nun denn, dieſer prachtvolle Dominical-Beſitz — man hat mich ſeiner beraubt.

Erſter Hahn. Was ſagen Sie?

Zweiter Hahn. Die Republik hat den Miſthaufen zum allgemeinen Beſten, wie ſie's nennen, eingezogen, ohne mich auch nur im Geringſten dafür zu entſchädigen.

Erſter Hahn (dem der Kamm ſteigt). So? Und was geſchieht denn mit meinem Miſthaufen?

Zweiter Hahn. Er wird das Loos aller übrigen theilen.

Erſter Hahn (zornig krähend und mit den Füßen ſcharrend). Kikeriki! Das wollen wir ſehen!

Zweiter Hahn. Mäßigen Sie ſich, mein Beſter! Das Krähen iſt verboten —

Erſter Hahn.

Was kümmert's mich! Kikeriki! Zu den Waffen!
Führt alle Hahnen-Völker in's Gefecht!
Die Krone, der Miſthaufen iſt entwendet!
Frei muß er ſein, noch eh' der Tag ſich endet!
Kikeriki! Kikeriki! (Laut krähend ab.)

Zweiter Hahn. Der Unbeſonnene! Er wird ſich noch um ſeinen Hals krähen! (Ab.)

Siebente Scene.

(Zeitungs-Bureau.)

Fleiſcherhund (geht auf und ab, zornig). Die Miniſter müſſen fallen — ſo — oder ſo!

Bulldogg (ſchreibend). Sei nur ruhig! Mein Artikel, der ſie ſtürzen ſoll, iſt ſchon fertig. Soll ich ihn dir vorleſen?

Fleiſcherhund. Laß hören!

Bulldogg (lieſt). „Volk! Du biſt verrathen! Deine Miniſter ſind Schwachköpfe und geheime Ariſtokraten. Sie haben den König entwiſchen laſſen, ſie haben ſich des Staatsſeckels bemächtigt, ſie arbeiten der Reaction in die Hand. Wer hat ſie zu Miniſtern gemacht? Eine kleine Fraction, nicht der Wille der Nation. Wir proteſtiren im Namen des freien Volkes gegen die erſchlichene Wahl und decretiren: Die Miniſter ſind in Anklageſtand verſetzt. Wenn ſie ſich bis morgen nicht rechtfertigen, ſo verfallen ſie der Volks-Juſtiz. Allein

sie können sich nicht rechtfertigen — d'rum nieder mit ihnen! Wir kennen unerschrockene Männer, die es auf sich nehmen, Dich, freies Volk, von den Verräthern zu befreien. Bulldogg." — Na, was sagst Du?

Fleischerhund. Nicht übel — aber zu schwach!

Bulldogg. Ich weiß nicht, was man noch Stärkeres sagen könnte.

Fleischerhund. Man soll gar nichts sagen — man soll sie aufhängen.

Bulldogg. Mir auch recht. Dann treten wir in's Ministerium.

Fleischerhund. Wir und unsere Freunde — das versteht sich.

Bulldogg. Aber den Artikel —

Fleischerhund. Du kannst ihn einstweilen abgehen lassen. Komm' jetzt mit mir in den Volks-Club. Ich will eine Rede halten, die sich gewaschen hat.

Bulldogg. Deine Energie rettet das Vaterland! (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Achte Scene.

(In der Provinz.)

Zebra, Präfect (am Actentische). Da trägt mir der Herr Minister auf, Geld zu schaffen. Wie soll ich das anstellen? Jetzt, wo Niemand zahlen will?

Bürger (stürzen herein). Bürger Präfect!

Präfect. Guten Morgen, meine Herren! Nun, wie sind Sie mit mir zufrieden?

Bürger. Gar nicht zum Besten.

Präfect. Wie? Thu' ich doch alles Mögliche, Sie zu befriedigen.

Bürger. Ja, aber Sie sind zuletzt doch von Adel.

Präfect. Das ist nun einmal nicht zu ändern. Ich bin der Sohn meines Vaters — das sind wir Alle — mehr oder minder — Sie müssen mir das schon verzeihen.

Bürger. Pah! Wir haben Sie im Verdacht, daß Sie reagiren.

Präfect. Du lieber Himmel! Ich agire blos.

Bürger. Sie müssen vor Allem die Volksbewaffnung einführen.

Präfect. Recht gern, doch fehlt es uns an Waffen.

Bürger. Faule Fische! Pereat der Präfect!

Präfect. Halt, meine Herren! Hier ist meine eigene Waffenkammer. Bedienen Sie sich!

Bürger (sich bewaffnend). Vivat der Präfect!

Präfect (seufzend, für sich). Meine schönen Jagdflinten! Meine Damascener-Klingen!

Einer. Da sind ja keine Kanonen darunter!

Präfect. Die sind in einer Jagdkammer nicht gebräuchlich. Was wünschen Sie noch?

Die Bürger. Etwas Geld aus dem Staatssäckel.

Präfect. Der ist leider leer — wir sollen ihn sogar füllen helfen, meine Herren —

Bürger. Wir?

Präfect. Heißt das, wenn die Bürgerschaft damit einverstanden ist.

Bürger. Pereat der Präfect!

Präfect. Es kann auch unterbleiben. Hier, nehmen Sie aus meiner Tasche, was ich vermag.

Bürger. Vivat der Präfect! (Gehen ab.)

Präfect (allein). Gott Lob! Dieſe Deputation iſt befriedigt fortgegangen.

Andere Bürger (ſtürzen herein). Bürger Präfect!

Präfect. Du lieber Himmel! Was gibt's denn ſchon wieder?

Bürger. Wir wollen Ruhe, Ordnung und Sicherheit haben.

Präfect. Das iſt auch mein Wunſch, meine Herren. Ich will Ihnen ſogleich hierüber meine Anſichten mittheilen. (Er hält eine ſchöne und lange Rede über Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die Bürger ziehen jubelnd ab.)

Andere Bürger (kommen). Bürger Präfect, Sie müſſen uns Ihr politiſches Glaubensbekenntniß ablegen.

Präfect. Mit dem größten Vergnügen. Aber ſagen Sie mir erſt das Ihrige, meine Herren. (Die Bürger ſprechen durcheinander, der Präfect gibt einem Jeden Recht, worauf ſie abziehen und ihm einen Fackelzug bringen.)

Präfect (allein). Ich glaube im Sinne des Miniſteriums zu handeln, wenn ich einem Jeden nach ſeinem Munde rede. So wird man aus einem Präfecten der Nothwendigkeit ein Präfect des Vertrauens — nur ſo wird man populär. (Er geht zufrieden mit ſich ſelbſt zu Bette.)

Neunte Scene.

(Bureau des Miniſteriums.)

Nachtigall (am Schreibtiſch). „Die Guillotine für politiſche Verbrechen iſt abgeſchafft.“ — So! — (Zum Secretär.) Das Decret ſchnell in die Druckerei! — Wie ſchlimm, daß man daran denken muß, ſeinen eigenen Kopf zu ſalviren — ſei-

nen Kopf, der es so ehrlich meint. (Verfällt in Nachsinnen und fängt in der Zerstreuung zu singen an.)

Integer vitae, scelerisque purus —
Mein Herz ist fromm und rein —
Was wird mir nur so bang?
Mein Busen — bitt're Pein!
Erliegt des Liedes Drang. (Erschrocken.)

Ich glaube, ich habe Verse gemacht. — Hat mir's der alte König nicht geweissagt? „Du stirbst an der Hemmung." — Doch frisch an die Arbeit! Mein Manifest ist nur halb fertig. (Schreibt). „Wir bringen der ganzen Welt die Freiheit und den Frieden, durch Brüderlichkeit, nicht durch Gewalt, durch Liebe, nicht durch Zwang."

Secretär (eilig). Bürger Minister, rette Dich! Ein wilder Volkshaufen stürmt gegen Dein Hotel heran!

Nachtigall (gelassen). Laß sie nur! Wenn sie mich tödten, was ist's denn viel?

Secretär. Sprich nicht so kleinmüthig! An Dir hängt das Wohl des Landes.

Nachtigall. Nun gut! Ich will ihnen entgegentreten und sie freimüthig anreden. Noch hab' ich die Gabe der Rede nicht verloren. Das Wort ist stärker als das Schwert.

Secretär. Wie lange noch? Mir bangt um Dich.

Nachtigall. Sei ohne Sorge! Meine Stunde ist noch nicht gekommen. (Ab.)

Secretär. Ein großer Mann! Ein weiser Mann! Ein edler Mann! Und doch genügt er ihnen nicht. Was will denn die Welt? (Ab.)

Zehnte Scene.

(Straße.)

Ein betrunkener Elephant (torkelt herein).

Mücke (tritt ihm entgegen). Bürger, folge mir!

Elephant (mit ſchwerer Zunge). Wohin denn?

Mücke. Auf's Wachhaus. Ich muß Dich arretiren.

Elephant (betrachtet ſie erſtaunt). Du, Kleiner? I, warum denn?

Mücke. Weil Du betrunken biſt, weil Du auf öffentlicher Straße herumtaumelſt. — Du beleidigſt die Sittlichkeit.

Elephant. Sittlichkeit? Nun ſeh' mal Einer den winzigen Knirps! Geh' mir aus dem Wege! Sonſt ſchluck' ich Dich wider Willen ein, wenn ich Athem hole.

Mücke (tritt ihm in den Weg). Achtung vor dem Geſetz! Folge mir!

Viele (hinzutretend). Achtung vor dem Geſetz!

Elephant. Nun, meinetwegen! Ich will mich arretiren laſſen, wenn's nicht anders iſt. — Unſer Eins muß ein Beiſpiel geben. — (Er rülpſt.) Was geſchieht mir denn auf der Wachſtube?

Mücke. Du zahlſt eine Geldbuße und erhältſt einen Verweis.

Elephant. Schnackiſch genug! — Nun ſo geh' nur voraus, Du Embryo von einem Republikaner! Oder weißt Du was, ſetz' Dich auf meinen Rüſſel, ſo kommſt Du bequemer fort.

Mücke. Wenn Du erlaubſt —

Elephant. Potz Mäuschen! Kitzle mich nicht! (Im Abgehen.) Vive la République!

Alle. Vive la République! (Sie zerſtreuen ſich.)

Ein fetter Hamſter (welcher der Scene zugeſchaut, behaglich eine Cigarre ſchmauchend). Ne, aber das muß man ſagen, ſo eine Republik iſt doch was Hübſches! Die Ordnung, der Gehorſam! Läßt ſich das große Beſt von der kleinen Bagatelle da, mir nichts dir nichts, auf die Wache führen. 's war ordentlich rührend! Wenn's nur auch immer ſo bleibt. — Nur ein Bischen theuer iſt's geworden — und die Cigarren ſind darum um gar nichts beſſer. Zum Glück hab' ich alle meine Papiere längſt gegen Gold eingewechſelt. Freilich fehlen mir jetzt die Zinſen — na, es wird ſchon wieder beſſer werden — ich kann's abwarten.

Staats-Einnehmer (klingelt mit dem Beutel). Wenn's gefällig wäre, Bürger —

Hamſter. Na, was denn, Bürger? Was ſoll denn der Klingelbeutel?

Einnehmer. Wir bitten um die freiwillige Abgabe.

Hamſter. Ich hab' erſt geſtern gegeben.

Einnehmer. Aber heute noch nicht.

Hamſter (gedehnt). Alſo alle Tage?

Einnehmer. Das verſteht ſich. Der Staat iſt auch alle Tage.

Hamſter. Das iſt freilich wahr. (Gibt ihm Geld.) Alſo da!

Einnehmer. Silber?

Hamſter. Drei Franks. Iſt das nicht genug? Man zapft mich von allen Seiten an. Meint Ihr, daß uns Partikuliers die Louisd'ors auf der flachen Hand wachſen?

Einnehmer. Für heute mag's hingehen, Bürger — aber wir werden Dich gelegentlich abſchätzen laſſen. (Ab.)

Hamſter (allein). So? Danke ſchön. Ich bin unſchätzbar! Das ſind ja wahre Blutſauger! Man darf ſich gar nicht mehr auf der Straße vor ihnen ſehen laſſen — und in die Häuſer kommen ſie leider auch.

Kellerratte (eilig, ſtößt an ihn an). Um Vergebung! Haben Sie Feuer?

Hamſter (gibt ihm die Cigarre). Ja hier.

Kellerratte. Danke ſchön. (Steckt die Cigarre in's Maul, und eilt damit fort.)

Hamſter (verblüfft). Na, das iſt denn doch — wenn das Republik iſt — (Steckt eine andere Cigarre an.) Nun wird's mir bald zu viel! Und das war eine von den beſten Cabanna's — für das ungewaſchene Maul! (Fühlt an die Taſche.) Potz Blitz! Der ſchmutzige Kerl hat mir obendrein meine Börſe geſtohlen. Zum Glück war blos Silber darin — das Gold trag' ich hier in der Bruſttaſche. — Was krabbelt denn da wieder herum? Die ganze Straße wird lebendig — ganz ſchwarz — wie überſät —

Ein Heer von Spinnen (zieht in beſter Ordnung auf, Nationalgarden dazwiſchen).

Anführer der Spinnen (ſehr artig). Bürger, wir ſind die Arbeiter, die Spinner.

Hamſter. Freut mich! Freut mich!

Spinne. Hier ſind ſchöne, feine Geſpunſte zum Verkauf.

Hamſter. Danke ſehr — brauche nichts!

Spinne. Ueber die Bruſt getragen, hält das hübſch warm.

Hamſter. Trage nie dergleichen. Uebrigens hab' ich einen tüchtigen Ueberrock, wie Ihr ſeht.

Spinne. Vielleicht Deine Gemahlin —

Hamſter. Nein, Gottlob! ich habe keine.

Spinne. Haſt Du vielleicht heute ſchon gekauft? Kannſt Du Dich mit einem Scheine ausweiſen?

Hamſter. Mit einem Scheine?

Spinne. Hier iſt ein Verkaufs-Schein, vom Miniſter contraſignirt, hier iſt die Waare. Du weißt ja, jeder wohlhabende Bürger muß uns täglich abkaufen.

Hamſter. Ei? Das iſt ja eine äußerſt geiſtreiche Erfindung.

Spinne. Es iſt, um die Induſtrie und den Handel zu beleben. Wir bitten um die Bezahlung.

Hamſter. Bin nicht im Stande! Eine verwünſchte Kellerratte hat mir ſo eben meinen Geldbeutel geſtohlen.

Spinne. Die Polizei wird ihr auf die Spur kommen. Du haſt alſo kein Geld bei Dir?

Hamſter (ſchlägt an die Seitentaſche). Nicht das Geringſte.

Spinne. Aber Du trägſt da eine hübſche Buſennadel, was eigentlich verboten iſt. Wir wollen einen Tauſch machen. Nimm das Geſpunſt dafür —

Hamſter. Halt! Die Nadel iſt ein zartes Souvenir — verſtanden? (Greift in die Bruſttaſche.) Nehmt in's Himmels Namen hier den Louisd'or — 's iſt mein letzter.

Spinne. Wir danken, Bürger. (Sie ziehen weiter.)

Hamſter (allein, nach einer Pauſe). Nun fehlt nur noch, daß Einer kommt und das Fell von meinem Leibe begehrt. Da mag der Henker länger im Lande bleiben! Ich wand're aus — nach Amerika! Dort haben ſie freilich auch eine Republik, aber ſeit lange her — darum iſt ſie auch ſchon weit vernünftiger eingerichtet. Ich mag gerne, was fertig iſt — ich bin für keine Verſuche, ich! Die Bruſtnadel will ich nur gleich verſtecken, ſonſt findet ſich noch ein Liebhaber.

Und was ſoll ich nur mit den dummen Spinnweben anfangen? Ein Louisd'or für Spinneweben! — Und das ſoll Freiheit und Gleichheit ſein! (Geht brummend ab.)

Eilfte Scene.

(Offener Platz.)

Nachtigall (wird von dem Volk im Triumph auf den Schultern getragen).

Volk. Es lebe unſer Miniſter Nachtigall! Nieder mit ſeinen Feinden! Nieder mit den großen Hunden und Bulldoggs!

Nachtigall. Meine Freunde, hört mich an! Ich habe mich vor Euch gerechtfertigt und Ihr ſeid mit meiner Staatsleitung zufrieden. Der ſüßeſte Lohn meiner Mühen, meiner ſchlafloſen Nächte iſt: Euch glücklich zu wiſſen, und Ihr ſollt es werden.

Volk. Bravo!

Nachtigall. Allein Ihr könnt es nur werden, wenn Ihr Eure eigenen Leidenſchaften bezähmt. Ich habe Feinde — ich kenne ſie — aber ich verzeihe ihnen. Sie werden zur Einſicht kommen, daß ich ihr Beſtes will, wie Euer Aller. Sie ſind bethört, ſchonet ihrer. Kein Blut ſoll fließen um meinetwillen.

Viele. Kein Blut! Nein, kein Blut!

Alle. Es lebe die Nachtigall!

Einer. Es lebe alſo auch der Bulldogg!

Alle (lachend). Der Spitzbube! Er lebe! (Sie ziehen fort.)

Fleiſcherhund (kommt aus einem Verſteck, zum Bulldogg). Nun, was ſagſt Du? Der heuchleriſche Burſche hat zu unſern Gunſten geſprochen.

Bulldogg. Es ſoll ihm nichts helfen. Ich habe einen anderen Plan, wie wir ihn verderben. Ich kann einmal dieſe verfluchte Ordnung und Ruhe nicht ausſtehen, die er aufrecht erhalten will. Komm', daß wir uns mit unſern Freunden und Anhängern beſprechen. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

(Höhle.)

Panther, Tiger und die Andern vom hohen Adel (kauern im Winkel und ſaugen an den Pfoten).

Panther (nach einer Pauſe). Vetter —

Tiger (mürriſch). Was gibt's?

Panther. Wie lange ſollen wir hier unthätig liegen?

Tiger. Was für eine Art von Thätigkeit bleibt uns denn übrig? Hofft Ihr etwa auf Reſtauration? Unſere Burgen und Schlöſſer haben ſie alle niedergebrannt — dem Pöbel gehört jetzt die Welt.

Panther. Ja wohl! 's iſt ein Jammer!

Tiger. Ich will nur ruhig hier liegen bleiben, und das Ende aller Dinge abwarten. Einmal muß das Leben doch aufhören. — Was macht denn die Hyäne? Sie ſpricht ja kein Wort. Biſt Du verreckt, Vetter?

Hyäne (wimmernd). Mich hungert! —

Tiger (lachend). Mich auch. Aber wir dürfen uns nicht in den Wald wagen, um unſere gewohnte Speiſe zu ſuchen. Zehntauſend Horniſſen haben geſchworen, uns augenblicklich mit ihren vergifteten Lanzen niederzuſtechen. Wir werden uns ſchließlich noch einander auffreſſen müſſen, wenn uns die Kraft dazu übrig bleibt.

Ein Unbekannter (in einen großen Mantel gehüllt, tritt auf) Guten Abend, Ihr Herren. Darf ein Wanderer, der sich verirrt hat, hier ein Obdach suchen? Es ist furchtbares Wetter draußen.

Panther. So? Da sind wohl keine Horniſſe zu sehen?

Unbekannter. Doch, doch! Es sitzen ihrer viele Tausende unter dem großen Felsen, gleich vor der Höhle. Sie sind da im Trockenen.

Panther (gedehnt). Das ist ja schön! — Legt Euren Mantel ab, macht Euch's bequem!

Tiger. Ihr könnt auch zu Abend essen, wenn Ihr was mitgebracht habt.

Unbekannter. Das versteht sich. Ich reise nie ohne Proviant. (Zieht Wildpret unter dem Mantel hervor.)

Tiger (schnuppernd). Was duftet denn da so fein?

Unbekannter. Es ist Rehbraten — äußerst zart. Ich speise sonst auch Schöpsen gerne — aber der Arzt hat mir's verboten, da ich unlängst eine kleine Krankheit gemacht. (Zieht Messer und Gabel hervor und zerlegt den Braten). Ich will nur sehen, ob's auch recht mürbe ist. (Kostend.) Delicat — äußerst delicat!

Hyäne (mit schwacher Stimme). Mir scheint, da ißt Einer.

Unbekannter (mit vollem Munde). Ich bin so frei.

Panther. Herr, wenn Sie ein Herz im Leibe haben, so theilen Sie uns etwas mit, denn wir verhungern schier.

Unbekannter. Warum sagten Sie das nicht gleich? Hier ist Messer und Gabel. Schneiden Sie sich Jeder ein tüchtig Stück herunter. Für mich sind noch ein paar Tauben übrig.

Tiger (gierig). Wir brauchen keine Messer. Geben Sie her! (Die Thiere fallen über den Braten her und verschlingen ihn unter Gebrüll.)

Unbekannter. Herr Je! Ist das ein Appetit! — Aber die Stimmen sollt' ich kennen! Verzeihen Sie, es ist so dunkel in Ihrer Wohnung. — Sind Sie nicht der Herzog Panther?

Panther. Aufzuwarten.

Unbekannter. Und Sie der Fürst Tiger? Wenn Euer Durchlaucht noch Hunger haben, ich mache mir eine Ehre daraus, meine Tauben — ja, wo sind sie denn?

Hyäne (hohnlachend). In meinem Magen — und schon längst verdaut.

Unbekannter (lachend). An diesem Zug erkenn' ich die Hyäne. So bin ich ja unter lauter guten Freunden! Ei, das freut mich!

Panther. Freunde, sagen Sie? Sie sind wahrhaftig unser Freund, denn Sie haben uns vom Hungertode gerettet. Herr, wer sind Sie denn, wenn Sie nicht ein Engel vom Himmel sind?

Unbekannter. Zum Engel hab ich's bisher noch nicht bringen können. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Betrachten Sie mich einmal in der Nähe und ohne diese Verkleidung — (Er läßt den Mantel fallen.) Euere Durchlauchten haben scharfe Augen und sehen im Dunklen. Erkennen Sie mich?

Panther. Es ist der Fuchs.

Alle (erstaunt). In der That! Graf Fuchs!

Fuchs. Ihr gehorsamster Diener.

Hyäne (freudig grinsend). Sehr erfreut, Herr Graf! Haben Sie vielleicht noch ein paar Tauben mitgebracht?

Fuchs. Vor der Hand nicht. Mein Vorrath ist zu Ende. Aber ohne Sorge. Ich schaffe neuen. — Schön, daß ich Sie hier Alle bei einander finde. Ich habe Ihnen wichtige Neuigkeiten mitzutheilen. Vor Allem sehen Sie mich als Ihren wahren Freund und Verbündeten an. Es war zwar früher ein kleines Mißverständniß zwischen uns —

Panther. Reden wir nicht davon.

Tiger (umarmt den Fuchs). In dieser Umarmung sei jeder Zwiespalt vergessen.

Fuchs. Euere Hoheit drücken ein Bischen stark — Sie vergessen meine zarte Constitution.

Junger Leopard. Sagen Sie uns doch, wie Sie durch die verwünschten Horniſſen kamen.

Fuchs. Ich habe mir einen Reisepaß vom Minister-Staatssecretär der Republik zu verschaffen gewußt, der im Nothfalle für uns Alle aushelfen kann.

Panther. Für uns Alle?

Fuchs. Aufrichtig, ich kam nicht ohne Grund in diese bescheidene Wohnung, da ich erfuhr, daß sich Euere Hoheiten hier verborgen hielten. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen als Führer zu dienen —

Panther. Mit Vergnügen. Sie denken an Alles. Aber wie geht's in der Hauptstadt zu?

Fuchs. D'runter und d'rüber. Das Philosophen-Regiment liegt in den letzten Zügen — die Patrioten gerathen sich einander schon in die Haare. Es wird höchste Zeit, dem Zustande der Anarchie dort ein Ende zu machen.

Panther (forſchend). Wie wollen Sie das anſtellen?

Fuchs (verneigt ſich). Das iſt mein Geheimniß.

Panther. Sie waren auf Reiſen, wie es ſcheint? (Leiſe.) Haben Sie vielleicht fremde Hilfe angerufen?

Fuchs. Euere Hoheit wiſſen, ich bin nie ohne geheime Connexionen. — Aber ich darf nicht aus der Schule ſchwatzen. — Wenn Sie ſich reiſefertig machen wollen —

Panther. Unſer Gepäck wird uns nicht geniren.

Tiger. Wir ſind fix und fertig.

Hyäne. Nur unmenſchlich hung'rig.

Fuchs. So folgen Sie mir!

Panther (leiſe zum Fuchs). Wenn's zur Reſtauration kommen ſollte — vergeſſen Sie mich nicht. (Fuchs verneigt ſich ſchweigend.) Sie verſtehen mich — (Drückt ihm die Pfote.) Ich werde Ihrer eingedenk ſein.

Fuchs (ſchlau für ſich). Ich hoffe, daß Du das wirſt. — Iſt's gefällig? (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

(Bürger-Reſſource.)

Maikäfer (im Journal leſend). „Bürgerblatt für die niedere Thierwelt!" — Nein, was die Zeitungen jetzt für eine Sprache führen! So ganz und gar ungenirt!

Hirſchkäfer (mit Weisheit). Wiſſen Sie, das iſt die Preßfreiheit.

Maikäfer. Alles recht! Aber da läßt Einer drucken, daß unſer bisheriger Bürgermeiſter nichts taugte.

Hirſchkäfer. Freilich nicht! Darum iſt er auch abgeſetzt worden.

Maikäfer. So? Geſetzt aber, er taugte doch?

Hirschkäfer. Sehen Sie, dann wär's ein Preßvergehen.

Maikäfer. Nun ja! Es wäre mir aber doch fatal, wenn Einer über mich so etwas drucken ließe.

Hirschkäfer. Das muß sich ein Jeder gefallen lassen. Uebrigens der Mann von tadellosem Lebenswandel hat dabei nichts zu besorgen! Dort kommt meine Frau. Ich muß ihr entgegengehen. (Ab.)

Maikäfer (sieht ihm nach). Er ist freilich tadellos! — Aber die Frau! Armer Hörndler! wenn die Presse einmal über die kommt! (Liest behaglich weiter.)

Biber (in einer Gruppe). Wir sind gewiß fleißige Leute.

Ameise. Und praktisch dabei.

Biber. Das mein' ich eben. Was haltet Ihr von dieser neuerfundenen Organisation der Arbeit?

Biene. Daß sie uns Alle zu Grunde richten wird.

Biber. Das ist auch meine Ansicht. 's ist eine pure Schwärmerei.

Libelle (hinzuflatternd). Alles Neue gilt für Schwärmerei und richtet anfangs einige Privilegirte zu Grunde. So mit der Organisation der Arbeit. Es fragt sich nur, ob ein echter Lebenskeim darin verborgen liege — und ich behaupte: ja! — was auch die Philister dagegen einwenden mögen. Das Neue ist eben neu — wenn's alt geworden ist, begreift's ein Jeder. In Jahren wird sich's zeigen, daß ich recht habe. Adieu, meine Herren! (Flattert weiter).

Biber. Wer ist denn der junge Herr? Er sieht nicht wie ein Arbeiter aus.

Ameise. Er schwärmte sonst immer gern auf dem Lande herum — auch an den süßen Wassern und Seen — seit Kurzem ist er, glaub' ich, im Ministerium angestellt.

Biber. Sie ſuchen jetzt lauter ſolche Windbeutel hervor. An den rechten Männern fehlt's überall. Aber wir tüchtige Leute in unſern Fächern wollen wenigſtens zuſammenhalten. (Sie ſprechen weiter.)

Ein Maulwurf (zu einem Adler). Wie geht's, Herr College? Was macht die Philoſophie? Iſt's noch immer die beſte Welt?

Adler. Beſſer als je.

Maulwurf. Wirklich? Dann ſehen Sie weiter als ich.

Adler. Das hoff' ich.

Maulwurf. 's iſt nur der Unterſchied, daß Sie in den Wolken droben ſtudiren und ich auf der Erde — unter der Erde — wohin wir Alle kommen, wo wir Alle bleiben. Es iſt einmal unſer Planet.

Adler. Zugeſtanden. Aber gehören die Wolken, die Atmoſphäre nicht auch dazu?

Maulwurf. Die ſind mir zu luftig; ich halte mich an's Solide. — Soll ich Ihnen ſagen, wie Alles kommen wird? Die Republik wird ſich nicht halten. Die Leute werden ſich gegenſeitig zu Grunde richten — ein Bürgerkrieg, ein allgemeines Blutbad — darauf ein Tyrann, ein militäriſcher Deſpot — das wird das Ende vom Liede ſein.

Adler. Und was weiter?

Maulwurf. Was weiter? Nichts weiter! Dann iſt's aus — denn fängt's wieder von vorne an. Die Geſchichte iſt ein ewiger Kreislauf.

Adler. Beſonders für die Maulwürfe.

Maulwurf. Nun, und was erſpäht denn Ihr Adlerblick ſo gar extra Schönes?

Adler. Die Idee — den Geiſt.

Maulwurf. Ich nenn's die Materie.

Adler. Sie ist der Stoff, das Kleid, das immer wechselt, immer weicher, feiner, reiner wird.

Maulwurf. An meinem Felle spür' ich keine Aenderung. — Sie glauben also an den Fortbestand dieser improvisirten Republik?

Adler. Ich sehe ihre kommende Nothwendigkeit.

Maulwurf. Und was geschieht mit dem Königthum?

Adler. Es hat noch Respect-Tage oder Jahre.

Maulwurf. So? Und das Volk?

Adler. Wird ein Ganzes werden, wenn's an der Zeit ist.

Maulwurf. Gratulire! Wir sprechen uns noch.

Adler (fliegt aufwärts). Vielleicht!

Maulwurf (blinzelt ihm nach). Ich möchte nicht fliegen und wenn ich gleich Flügel hätte. Ein vernünftiger Kopf muß davon schwindlich werden. (Er kriecht unter die Erde.)

Vierzehnte Scene.

(Bauernhof im Walde.)

Bauer. Feldmaus. Bäuerin. Pudel und die Prinzen (in Trauer) treten auf.

Pudel. Nehmt nochmals meinen Dank, liebe Leute, daß Ihr dem alten Mann mit seinen Söhnen eine Zuflucht und ein Obdach gönnen wolltet — und jetzt zum Schluß eine Grabesstätte.

Bauer. Ist gerne geschehen. Sagen Sie doch, es war wohl ein vornehmer Herr, der Alte?

Pudel. Woraus schließt Ihr das?

Bauer. Er machte so grimmig feurige Augen und schüttelte seine Mähnen so gewaltig. Auch hatte er eine Stimme — hu! mich schauerte völlig, wenn er mich anredete.

Pudel. Auf Euch, Naturkinder, macht das noch Eindruck, aber draußen in der Welt gilt es längst nichts mehr, seit sie die Republik eingeführt.

Bäuerin. Die Republik? Was ist denn das?

Bauer. Vermuthlich eine neue Steuer.

Pudel. Das heißt, sie haben unsern König abgesetzt.

Bäuerin. Was? Unsern guten König? Und das ist die Republik?

Bauer. Dummes Zeug! So ein König läßt sich wohl gleich absetzen! Und wenn auch — wir Bauern setzen ihn wieder ein.

Pudel. Ihr irrt! Die Bauern sind mit der Republik einverstanden. Sie ziehen im ganzen Lande herum und sengen und brennen die Schlösser ihrer Herren nieder.

Bauer (gedehnt). Die Bauern? So! hörst Du's, Alte? Die Bauern!

Pudel. Im Uebrigen — daß ich Euch's nur g'rade heraus sage: der alte Mann, den wir heute ohne Sang und Klang zu Grabe trugen — es war der König.

Die Bauern. Was? der König?

Pudel. Der sein Volk verkannte und den es dafür wieder verkannte. Beide büßten es — der König, wie sein Volk. Nun ist der König todt — aber das Volk stirbt nicht.

Bauer. Was man nicht Alles erlebt! (Weist auf die Prinzen.) Das sind also eigentlich junge Könige?

Pudel. Ich glaube schwerlich! (Zu den Prinzen.) Ihr thätet wohl, Ihr jungen Herren, bei diesen braven Leuten zu bleiben und Euch dem Feldbau zu widmen.

Die Prinzen (trotzig). Wir wollen nicht — das ist viel zu schmutzig. (Gehen ab.)

Bauer. Ne, was das für halsstarrige Rackers sind! Und nicht einmal geweint haben sie um den Herrn Papa.

Bäuerin. Es sind halt kleine Prinzen! Die können nicht sein wie andere Kinder.

Bauer. Aber was soll man nun mit ihnen anfangen, da sie kein Königreich kriegen und sonst auch nichts?

Pudel. Ich will mich nach Kräften ihrer annehmen und sie zu guten Bürgern zu bilden suchen; denn die Zeit des wahren Bürgerthums beginnt mit Nächstem, wenn's auch noch Kämpfe setzt bis dahin. Lebt wohl, liebe Leute! Der Himmel wird's Euch lohnen, was Ihr für den alten todten König gethan. (Ab.)

Bauer (zieht den Hut). Leben Sie wohl, Herr Baron, oder was Sie sind! — (Nach einer Pause.) — Alte —

Bäuerin. Nun?

Bauer. Die Bauern sengen und brennen — hast Du's gehört?

Bäuerin. Was weiter? Was schiert Dich das?

Bauer. Ich meine nur — ich möchte das Ding doch gern ein Bissel mit ansehen.

Bäuerin. Halt's Maul, Hanns Narr, und misch' Dich nicht in die Politik oder Republik, wie sie's nennen, sondern komm' herein zum Abendessen!

Bauer. Wie Du meinst, Alte! Aber ich hätt' für mein Leben gern so ein Schloß brennen sehen. (Gehen ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Eintrachtsplatz. In der Mitte eine Guillotine. Vieles Volk versammelt.)

Einer. So wird alſo unſer Premier doch hingerichtet? Warum denn?

Zweiter. Ich weiß nicht recht — das Volk will es.

Erſter. Das Volk? Na, ich gehöre doch auch zum Volk, will ich meinen — und meinetwegen mag er immer am Leben bleiben.

Ein Dritter (hinzutretend). Was ſchwatzen die Beiden da?

Erſter. Nichts — wir machen nur unſ're Bemerkungen.

Dritter. Mir ſcheint, Ihr habt Mitleid mit dem Nachtigall, mit dem Staatsverräther.

Zweiter. Wir? Ganz und gar nicht.

Erſter. Freilich nicht! Aber warum iſt er denn eigentlich Staatsverräther?

Dritter. Warum? Weil er den Staat verrathen hat.

Erſter. Ach, wenn es ſo iſt —

Dritter. Freilich iſt es ſo! Macht Platz, Ihr Spießbürger! Da kommt der Richtzug. Nieder mit dem Verräther Nachtigall, der das Guillotiniren verboten hat! (Geht ab.)

Erſter. Ich will's lieber nicht mit anſehen. Geh'n wir nach Hauſe, Nachbar! Hier iſt nicht gut ſein. Der arme Nachtigall!

Zweiter. Heute mir — morgen Dir! (Beide ab.)

Nachtigall, vom Fleiſcherhund und Bulldogg begleitet, wird unter die Guillotine geführt.

Fleiſcherhund (zur Nachtigall). Mach' Dich bereit!

Bulldogg. Haſt Du noch was zu ſagen?

Nachtigall. Nichts! Ich ſterbe unſchuldig.

Bulldogg. Das kann Jeder ſagen. Strecke Dich nieder. (Getümmel von Außen.) Was gibt's denn?

Bote (eilig auftretend). Herr, eine unabſehbare Menge von Eisbeeren und Wallroſſen, bis an die Zähne bewaffnet, nähern ſich dem Platze — ſie führen auch Geſchütz mit ſich —

Fleiſcherhund. Die Eisbären? Teufel! Wo kommen die her?

Bulldogg. Ohne Zweifel hat ſie der Schurke da in's Land gerufen.

Nachtigall (ſchlägt die Augen zum Himmel auf). Ich?!

Volk (über die Scene laufend). Rettet Euch! Die ganze Hölle iſt los! Sie hauen und ſchießen uns nieder ohne Barmherzigkeit!

Fleiſcherhund. So wollen wir ihnen auch die Freude laſſen, den da ſtatt unſer zu maſſakriren. (Zum Bulldogg.) Komm', Herr Bruder! Ich weiß einen Ort, wo wir ſicher ſind.

Bulldogg. Ich möchte den ganzen Erdball zerreißen — ſo ärgerlich bin ich. (Beide ab.)

Die Eisbären und die Wallroſſe rücken in geſchloſſenen Colonnen an. Panther, Tiger, Leopard und Hyäne im Nachtrab; auch der Fuchs.

General der Eisbären. Beſetzt den Platz! Stoßt Alles nieder, was ſich zur Wehre ſetzt. — Fliehe nicht, Volk! Du biſt befreit von der Schreckensregierung — wir ſind Deine Retter. Die alte Ordnung kehrt zurück.

Ein voriger Schreckensmann (ſchwenkt die Mütze). Es leben die Herren Eisbären! Es lebe der Herr General!

Volk (ſammelt ſich wieder). Vivat!

General. Was iſt das für eine Execution?

Ex-Schreckensmann (drängt sich zu). Es ist unser voriger Premier! Befehlen Excellenz, daß wir ihn abthun?

General. Im Gegentheil! Bindet ihn los! (Spricht leise mit dem Fuchs und wendet sich dann zu Nachtigall.) Sie sind frei! Ich kenne Sie. Sie sind ein Mann von Talent, waren aber auf falschem Wege. Wenn Sie Ihre Gaben in Zukunft vernünftig anwenden, so wird sich auch die Restauration Ihres Geistes, Ihrer Feder gerne bedienen. Vergessen Sie nicht, daß Sie uns das Leben verdanken!

Nachtigall.

Das Leben! Euch? Ich will Euch nichts verdanken!
Dem Tod schaut' ich in's Auge sonder Wanken,
Und wenn er mir auch tausendfältig droht,
Ein Leben, das Ihr schenkt, ist bitt'rer als der Tod! —

Volk, armes Volk, dem ich mich zugewendet,
Das mich zurückstieß, da 's mich nicht verstand,
Zu Deinem Heile glaubt ich mich gesendet,
Zu Deiner Glorie, o Vaterland!
Nun seh' ich's wohl: mein Auge war geblendet,
Ich griff den Zeiten vor mit kühner Hand —
Was gährend lag im Keimen, im Entfalten,
Ich träumte süß, es dauernd zu gestalten.

Doch reut mich nicht der Traum, der holde Wahn,
Ein Vorbild gab ich deß, was kommen werde;
Die Zeit ist noch nicht da, allein im Nah'n,
Wo sich zum Paradies verklärt die Erde;
So folgt mir kühn, eröffnet ist die Bahn —
Folgt mir durch Kampf, durch Trübsal und Beschwerde;

Denn Leid und Tod ist ja nur Uebergang,
Und jeder Mißton wird zum Himmelsklang.
Ihr Wenigen, die meinen Sinn erfassen,
Die Ihr mein Ziel verfolgt mit frohem Muth,
O, lehrt und lenket treu die armen Massen,
Und führt sie mild zu ihrem wahren Gut; —
Mir aber zürnt nicht, daß ich Euch verlassen,
Mein Thun besiegeln muß mit meinem Blut —
Die Kraft, die ich verwandt, war meine beste;
Der Geisteshauch verzehrt, was soll ich mit dem Reste?

(Wie in Verzückung.)

Und nein! Kein Irrthum war's, es war kein Traum.
Was mir geheiliget mein kurzes Leben!
Denn reine Schönheit — o Ihr ahnt sie kaum —
Wird nahe Zukunft Euren Enkeln geben.
Auf's Neue blüht des Daseins gold'ner Baum,
Die Knospen keimen und die Früchte streben!
Gesegnet, wem sie reifen, wer sie pflückt!
Nehmt hin als Pfand dafür — mein Herz zerstückt!

(Entreißt einem der Umstehenden einen Dolch und ersticht sich.)

General (nach einer großen allgemeinen Pause). Tragt die Leiche weg! (Für sich.) Sonderbarer Schwärmer! (Zum Volk.) Euer König ist todt und der Erbprinz und sein Bruder sind verschwunden. Bevor die Agnaten die Thronfolge unter sich ausmachen, bedürft Ihr eines mächtigen Armes, eines Dictators, der Euch leite und regiere. (Er wendet sich zu den Herren in seinem Gefolge.)

Panther (tritt vor). Meinen Sie vielleicht, Herr General, daß ich —

Tiger (eben so). Oder ich —?

General (ohne ſich an ſie zu kehren, winkt dem Fuchs). Herr Graf —

Fuchs. Im Augenblick, Herr General. (Er murmelt einige leiſe Worte in die Luft.)

Der Drache (fährt mit Gepolter auf einer Wolke herunter und ſpeit Feuer). Da bin ich! Wer ruft mich? Wer braucht mich?

General (auf das erſchrockene Volk weiſend). Dieſe da. Eure Majeſtät geruhe, ſie einſtweilen proviſoriſch zu beherrſchen, doch erlaub' ich mir gehorſamſt zu bemerken, daß Strenge nöthig ſein wird.

Drache (ſchlägt mit den Flügeln, dabei ſchnaubend und Feuer ſpeiend). Dafür laßt mich nur ſorgen.

General (auf den Fuchs weiſend). Der treue Mann hier bietet ſich an, Eure Majeſtät mit ſeinen weiſen Rathſchlägen zu unterſtützen.

Drache. Wir ſind ihm in Gnaden gewogen, und verleihen ihm den hölliſchen Drachenorden erſter Claſſe.

Fuchs (verneigt ſich bis zur Erde und bohrt dem Panther, Tiger u. ſ. w. einen Eſel).

Panther (leiſe). Der gleißende Schurke hat uns abermals gefoppt.

Tiger. Ich habe mir nichts anderes von ihm erwartet.

Hyäne (ſich mit ſcheuem Blick von dem Drachen wegwendend). Vor dem ſo fürchterlichen Kerl vergeht mir ſelbſt mein ſonſt ſo geſunder Appetit.

General. Freue Dich, Volk, und juble Sr. Majeſtät entgegen!

Volk (noch immer zitternd). Vivat! Juchhe! Hurrah!

Drache (immer Feuer ſpeiend, neigt leiſe den Kopf). Schon gut!

Maulwurf (unter dem Volk den Adler gewahrend, leise zu ihm). Nun, Herr College! Ist's noch die beste Welt? Es ist gekommen, wie ich's vorausgesagt. Die Geschichte ist ein Kreislauf.

Adler. Sie hat ihre Zwischen-Phasen.

Maulwurf. Und was sagen Sie zu dem scheußlichen Drachen?

Adler. Daß er der Letzte seines Geschlechtes ist.

Maulwurf. Ich bin schon zufrieden, daß Sie ihn nicht völlig für eine Mythe zu erklären belieben. — Und die dumme Nachtigall, die sich selber umgebracht hat, anstatt in Dienst und Gehalt zu treten! Und das zitternde Volk, das auf Commando Vivat schreit? — Pfui! die ganze Welt ist ein Possenspiel.

Adler. Läst're nicht, Kurzsichtiger! Der Gedanke hat seine Märtyrer. — Die Blume der Freiheit wird aus ihrem quellenden Blut emporsprießen. (Er fliegt fort.)

Maulwurf. Nein! Ist das ein incurabler Optimist! — Ich gehe zu meinen Büchern und studire. (Kriecht ab.)

(Kanonen-Salve, Te Deum, Illumination.)

Aus Verſailles.

Schauſpiel in drei Acten.

(1849.)

Perſonen.

Ludwig XV.
Die Dauphine.
Adele von Ségur.
Baron Chablonnes.
Vicomte von Noailles.
Gräfin Du Barry.
Chamilly.
Damen und Herren vom Hofe.

Die Handlung ſpielt in Verſailles im Mai 1774.

Erſter Act.

(Bei der Dauphine. Zu beiden Seiten des Hintergrundes offene Ausgänge mit aufgezogenen Vorhängen. Der Ausgang vom Schauſpieler rechts führt in den Garten, der links in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den innern Gemächern der Dauphine.)

Erſte Scene.

Der Vicomte von Noailles (bereits auf der Bühne). Baron Chablonnes (kommt aus dem Vorzimmer).

Chablonnes. Herr Vicomte von Noailles —

Vicomte (ihm entgegen). Herr Baron von Chablonnes —

Chablonnes. Ich komme im Namen Sr. Majeſtät, welche Sie, Herr Vicomte, durch mich beauftragen, Ihrer königlichen Hoheit der Frau Dauphine im Wege der dienſtthuenden Hofdame zur hohen Kenntniß zu bringen, daß der Maler Rigaud, welcher ein Bild, die Göttin Hebe vorſtellend, für Ihre königliche Hoheit verfertigt hat, wirklicher Hofmaler geworden iſt.

Vicomte. Herr Baron von Chablonnes, ich werde nicht ermangeln, mich des Auftrages Sr. Majeſtät — wenn auch

vielleicht auf einem etwas kürzeren Wege — geziemend zu entledigen. — Rigaud iſt alſo Hofmaler? Das freut mich. Das wird Ihre Hoheit freuen. Der junge Mann hat Talent.

Chablonnes. Das hat er.

Vicomte. Aber Sie, Herr Ceremonienmeiſter, ſcheinen mit der plötzlichen Beförderung nicht einverſtanden?

Chablonnes. Weil ſie nicht völlig in der Ordnung iſt. Hofmaler! So ein junger Menſch! Es iſt zu früh. Ein Talent muß warten — dann kann noch ein Genie daraus werden.

Vicomte. Durch's Warten? Nicht immer. — Wiſſen Sie auch, Herr Baron, daß wir ſeit Kurzem das Original von Rigaud's Hebe beſitzen?

Chablonnes (gedehnt). Ich habe davon gehört. Es iſt ein Fräulein von Ségur, nicht wahr? Die Nichte der Marquiſe von Dillon in Paris?

Vicomte (bejahend). Eine königliche Eleve, eine arme Waiſe, in St. Cyr erzogen. Das Fräulein befindet ſich in dieſem Augenblick bei der Frau Dauphine. (Weiſt nach rechts.)

Chablonnes (verbeſſernd). Königlichen Hoheit. So? — Wiſſen Sie auch, Herr Kammerherr, daß das nicht in Ordnung iſt?

Vicomte. Und warum nicht, Herr Baron?

Chablonnes. Weil — — Haben Sie denn vergeſſen, Herr Vicomte? Die Tante iſt eine ränkevolle Frau, und hier in Verſailles nichts weniger als beliebt — beſonders am alten Hofe.

Vicomte (wie gleichgültig). Die Gräfin Du Barry iſt ihre Gegnerin, ich weiß — aber was hat das mit der Nichte zu

ſchaffen? Zudem — die Du Barry iſt jetzt abweſend, wie ich höre.

Chablonnes. Sie gebraucht die Bäder von Hyères.

Vicomte (wie ausforſchend). Sie kann zwar jeden Augenblick zurückkommen —

Chablonnes (mit Ueberzeugung). Das iſt unmöglich! Die Gräfin Du Barry muß noch volle vier Wochen weg bleiben — laut des Hofprogramms und meiner Vormerkungen.

Vicomte. Und wenn ſie dennoch vor der Zeit zurückkehrte?

Chablonnes (ungläubig). Vor der Zeit! Die Frau hat freilich keine Ordnung.

Vicomte. Eben d'rum! Die Du Barry hat ihre Spione, ſie erfährt Alles, was in Verſailles vorgeht — alles Wichtige, mein' ich.

Chablonnes (fixirt ihn). Wichtig? Zum Beiſpiel?

Vicomte (wie hingeworfen). Zum Beiſpiel — die Krankheit des Königs.

Chablonnes (raſch, wie erſchrocken). Wer ſagt Ihnen, Vicomte —? Se. Majeſtät ſind nicht krank, nur unpäßlich.

Vicomte (lebhaft). Alſo doch! — Der Zuſtand iſt bedenklich? Sprechen Sie, Herr Baron! Beruhigen Sie uns!

Chablonnes. Gemach, gemach, junger Mann! Es iſt durchaus kein Grund zur Unruhe vorhanden.

Vicomte. Wirklich nicht? Allein Se. Majeſtät ſind ſeit mehreren Tagen unſichtbar geworden, wie man weiß.

Chablonnes. Se. Majeſtät ſind viel beſchäftigt, darum bleiben ſie in ihren Gemächern und arbeiten mit dem Miniſter Aiguillon. Die Parlamente machen ihnen zu ſchaffen, die neuen Geſetze, die neuen Steuern. — Mein Auftrag

iſt beſorgt. — (Will gehen, kehrt zurück.) Aber noch Eins: Sie ſind der erſte Kammerherr Ihrer Hoheit, Herr von Noailles — es iſt daher Ihre Pflicht, Ihre hohe Gebieterin geziemend zu warnen.

Vicomte. Und wovor, Herr Ceremonienmeiſter?

Chablonnes. Vor — kleinen Unvorſichtigkeiten, wenn ich mich ſo ausdrücken darf. Die Nichte einer Dillon findet Aufnahme am jungen Hofe! Das iſt durchaus nicht in der Ordnung. Wer weiß, welche geheime Plane die Tante ausheckt. Ihre Hoheit ſollten ſich in ſo gefährliche Verbindungen nicht einlaſſen, wäre mein Rath. Ueberhaupt — dieſe muntere Ungenirtheit, dieſe Vernachläſſigung aller Etiquette, führen geradewegs in's Verderben. Im Leben gilt die Form, die Sitte, das Ceremoniell. Das iſt's, was die Welt zuſammenhält! Die Menſchen müſſen ſich vor einander geniren — auch am Hofe — ſonſt wird ein Durcheinander, ein Chaos. Beherzigen Sie dieſe Worte eines alten und erfahrenen Mannes, Herr von Noailles, deſſen wohlgemeinte Warnung Sie hohen Orts ſo ſchonend als möglich anbringen wollen. (Ab.)

Zweite Scene.

Vicomte (allein). Der alte Hofmann hat's errathen, wie es ſcheint. Die ſchlaue Marquiſe hat ihre reizende Nichte nicht umſonſt nach Verſailles gebracht. Man buhlt um die Gunſt des Königs — vielleicht in ſeinen letzten Augenblicken. Und die Dauphine, die nichts ahnt in ihrer heitern Sorgloſigkeit! Das Mädchen ſelbſt! Weiß Adele darum? Ich kann's nicht glauben. Ihr klares, verſtändiges Auge, ihr echt jungfräuliches Weſen ſagt nein. Ich will ſie warnen.

(Die Seitenthür geht auf.) Man kommt! — Wahrhaftig, ganz Frankreich erſcheint mir bisweilen wie ein großer Sumpf, von Blumen überdeckt. — Da nahen die holden Libellen, die über ſeiner gleißenden Fläche ſpielend flattern! (Tritt zurück.)

Dritte Scene.

Vicomte von Noailles. Die Dauphine und Fräulein Adele von Ségur (aus der Seitenthüre rechts).

Dauphine (im Auftreten zu Adele). Wir trennen uns den ganzen Tag nicht mehr! Ein Spaziergang in den Garten, nach Tiſch ſpielen wir Federball — ſpäter leſen Sie mir ein wenig vor. Ich hörte Sie in St. Cyr declamiren — Sie haben ein ſo weiches Organ. (Setzt ſich.) Was Neues, Herr Vicomte?

Vicomte (tritt etwas näher). Baron Chablonnes war hier, Hoheit. Der junge Rigaud iſt Hofmaler geworden.

Dauphine. Schön, ſchön! (Zu Adelen.) Der Ihr Bild als Hebe — — ſchön! — Nun, was ſagen Sie zu unſerm Verſailles, Kind? Voll Glanz, voll Pracht — aber eine Gattung Kerker, wie? In Wien war's anders, wo ich ein freies Mädchen war!

Adele (wie unwillkürlich). Wie ich in St. Cyr!

Dauphine (ſpringt auf, nimmt ſie bei der Hand). Sie bereuen, es verlaſſen zu haben? Sie langweilen ſich hier?

Adele. Hoheit —

Dauphine. Sagen Sie's nur! (Seufzt.) Wir langweilen uns Alle — zuletzt auch der König. Das liegt im — (Chablonnes nachahmend.) im Ceremoniell. Nicht wahr, Vicomte? (Zu Adelen.) Aber Sie thaten erſt ſo entzückt über mich, über unſ're neue Freundſchaft! Es war alſo nur Ver-

ſtellung? (Klatſcht in die Hände.) Hab' ich Sie ertappt, kleine Heuchlerin? Hab' ich Sie ertappt?

Adele (küßt ihre Hand). Glauben Sie meinen Worten — meinen Gefühlen, Hoheit! Ich kenne kein größeres Glück, als Ihre Gnade für mich. Ich fühlte mich gleich heimiſch in Ihrer Nähe — ſeit Ihrem erſten Beſuch in St. Cyr — aber der Ort hier iſt mir fremd, die Menſchen, alles Uebrige.

Dauphine (immer lebhaft, zum Vicomte). Es geht ihr faſt wie mir!

Vicomte (näher tretend). Sie haben eine Scheu vor dem Hofe, Fräulein?

Adele (mehr zur Dauphine gewendet). Eine Scheu? Das nicht! Aber ich fürchte, ich werde den Ton nicht treffen. Es iſt ein neues Element, in dem ich mich bewegen ſoll.

Vicomte. Mit Ihren Eigenſchaften lernt man das bald beherrſchen, Fräulein.

Dauphine. Recht, Vicomte! Machen Sie dem lieben Mädchen Muth. Es ſcheint, ſie kann ihr St. Cyr nicht vergeſſen.

Adele. Ich war dort ſo glücklich, Hoheit.

Dauphine. Weil Sie ein Kind waren! Aber man kann's leider nicht bleiben.

Vicomte. Am wenigſten bei Hofe.

Dauphine. Und in Verſailles.

Adele (mit einer leiſen Kopfbewegung). Das ſagt' ich mir, als ich mein ſtilles Aſyl verlaſſen mußte. Schien es mir doch, als ob ich mein eigenſtes wahres Leben aufgeben müßte, um in's Leben einzutreten — bald aber

faßt' ich mich und ſagte mir's wiederholt, und rief mir's laut ſelber zu: „Du biſt kein Kind mehr! Du mußt nun auf eigenen Füßen ſtehen!" — Von dem Augenblick war ich beruhigt, und nahm ein anderes Weſen an.

Dauphine (drückt ſie an ſich). Du biſt ein liebes, einziges Mädchen! Mehr deutſch als franzöſiſch — das iſt's! Das hat mich an Dir angezogen. — Was ſagen Sie, Vicomte?

Vicomte (wie zerſtreut). Das Fräulein hat Selbſtſtändigkeit, hat Charakter —

Dauphine. So minder braucht ſie den Hof zu ſcheuen, die Welt. Erklären Sie ihr das, Herr von Noailles. — Warum lächeln Sie?

Vicomte. Weil ich einen ähnlichen Auftrag auch von der Tante des Fräuleins erhielt.

Dauphine (munter). Von zwei Seiten? Deſto beſſer! Nun haben Sie die doppelte Pflicht, das Fräulein zu unterrichten.

Vicomte (nähert ſich Adelen). So ſoll ich mich wirklich zu Ihrem Lehrer aufwerfen, Fräulein?

Adele. Sie werden mich damit verbinden, Herr Vicomte.

Dauphine. Und mich! Schildern Sie uns die große Welt, Vicomte — ich bin ſelbſt noch nicht recht darin zu Hauſe.

Vicomte (munter). Die Welt! Die große Welt! Die Welt der Großen! Stellen Sie ſich dabei nur nichts eigentlich Großes vor, Fräulein! So Manches gilt für groß, was ſich nur breit macht — aber Viele, die zuſammen halten und den Muth haben, die Andern auszuſchließen, bilden

immer eine Macht. Das ist unser ganzes Geheimniß. Die Einzelnen sind nichts — die Clique ist Alles, die Coterie.

Dauphine (lacht). Sehr wahr! Und noch Eins: das Ceremoniell! Fragen Sie nur den Baron Chablonnes. — Aber weiter im Text, Vicomte! (Setzt sich wieder.)

Vicomte (zu Adelen). Im Uebrigen müssen Sie erfahren, daß wir uns Tag für Tag beiläufig das Nämliche sagen — das ist ein gewisses, mehr spitzfindiges als geistreiches Nichts, was man den guten Ton nennt, ein äußerst mäßiges Capital von Witz, welches unsern ganzen gesellschaftlichen Betrieb ausmacht! In der Hauptsache lebt man von Credit — das heißt, man ist übereingekommen, sich gegenseitig und bis zur auffallendsten Geistes-Crida für geistreich gelten zu lassen. Rechnen Sie dazu, daß man von Jugend auf gewohnt ist, sich frei und ungenirt zu bewegen, sein Müthchen frühzeitig an Hofmeister und Gouvernante zu kühlen, sich besser zu kleiden, besser zu essen und sich folglich für besser zu halten als alle übrige Menschen, und daß die übrigen Menschen thöricht genug sind, uns auf's Wort zu glauben, daß wir besser sind als sie — so löst sich Ihnen der eigentliche Zauber der sogenannten Leute von Welt. — Sie selbst mögen nun in diese Welt treten, Fräulein, und Ihre schöne Natur walten lassen — mehr braucht es nicht, um darin eine Rolle zu spielen. Das bunte Treiben darf Sie ergötzen, aber ja nicht bewältigen und beherrschen — die Welt gehört den Gleichgültigen, zufrieden ist nur der Einsame, glücklich der Liebende.

Dauphine (die inzwischen aufgestanden). Vortrefflich, Vicomte! Doch war das fast zu viel für einen ersten Unter-

richt! Sie haben unſere junge Freundin nachdenkend gemacht.

Vicomte. Verzeihen Sie, Hoheit! Verzeihen Sie, Fräulein! Ich griff nach dem erſten beſten — in der Folge werd' ich mich bemühen, mehr Syſtem in meine Lehren zu bringen.

Dauphine. Ich denke, das war Syſtem genug! Gehen wir jetzt in den Garten? Niemand ſoll uns begleiten — keine von meinen Damen — nur eine Kammerfrau. (Da der Vicomte fort will.) Bleiben Sie, Herr Vicomte! Das Fräulein iſt ſo gefällig. — Gehen Sie zu den Damen, welche den Dienſt haben — Sie finden ſie im dritten Zimmer. Sprechen Sie mit ihnen — Ihre anmuthige Weiſe wird Sie bald in ein freundliches Verhältniß mit einander bringen. Kommen Sie dann mit der Kammerfrau — der erſten beſten. Bringen Sie auch das Buch mit, das in meinem Arbeitszimmer aufgeſchlagen liegt. (Küßt ſie auf die Stirne.) Friſchen Muth, mein Kind! Der Dienſt iſt nicht ſo ſchwer. Gehen Sie jetzt, bleiben Sie nicht zu lange aus — aber laſſen Sie ſich Zeit. (Entläßt ſie.)

Adele (ab in das Zimmer rechts).

Vierte Scene.

Die Dauphine. Der Vicomte.

Dauphine (nach einer kleinen Pauſe). Ein liebes Kind! So rein und klar. Ich will mich ihrer annehmen. Sie ſoll ihr Glück machen. Auch eine paſſende Partie wird ſich finden. Dies Verſailles iſt gefährlich. Das Mädchen darf nicht ohne Schutz bleiben. — Nun, Vicomte? Was haben Sie aus-

Chablonnes heraus gebracht? Der Zuſtand des Königs? Man darf ja nicht offen fragen!

Vicomte. Es ſcheint nicht eben ſchlimmer geworden, Hoheit.

Dauphine (übler Laune). Nicht ſchlimmer! Das ſoll nun ein Troſt ſein! — Der König empfängt uns in letzter Zeit ſo ſelten, Vicomte. Mich und den Dauphin.

Vicomte. Seine Majeſtät ſind jetzt reizbar, haben kleine Launen — es wird vorüber gehen.

Dauphine. Nimmer — nie! Da gibt's kein Mittel. — Der Großvater meines Mannes liebt mich nicht.

Vicomte. Und der König hat Ihnen die Gräfin geopfert, Hoheit! Die Badereiſe der Du Barry iſt eine halbe Verbannung.

Dauphine. Sie glauben nicht daran, Vicomte! So wenig als ich. Der König hätte mir die Gräfin geopfert? Mich längſt der Gräfin! Weiß ich doch, wie wenig ich hier beliebt bin — in ganz Frankreich, mein' ich. Ich bin ja eine Oeſterreicherin! Das Miniſterium Choiſeul ward geſtürzt, das meine Heirath mit dem Dauphin vermittelt hatte. Aiguillon iſt jetzt Miniſter, die Creatur der Gräfin. Sie ſchicken den Fürſten Rohan nach Wien, der mir in der Seele zuwider iſt. Kurz, man will Maria Thereſia's Tochter auf jede Weiſe kränken, demüthigen, man will den öſterreichiſchen Einfluß brechen — das iſt das Ganze. Und der Dauphin, der ſich's gefallen läßt!

Vicomte. Darf ich Eure Hoheit erinnern, daß man hier nicht feſt auftreten darf? Wenn man auch wollte, könnte! Wer die Macht beſitzt, bewacht ſie vor Niemanden argwöhniſcher als vor ihrem — künftigen Beſitzer.

Dauphine. Leider iſt das ſo! Man hat den Dauphin in Verdacht — um meinetwillen. Man tadelt mich, meine Lebensweiſe — meine Umgebung. Wer mag das länger ertragen! Warum hab' ich keine Ader meiner großen Mutter? — Aber ich ſoll ja keine Fürſtin ſein — man ſieht nicht die künftige Königin von Frankreich in mir — nur die Frau des Dauphin. Ich ſoll nicht herrſchen, nicht regieren! Nun gut! So zeigt mir mindeſtens Freundlichkeit, laßt meine heitere Natur, meine Harmloſigkeit frei und ungehindert walten — zeigt mir Vertrauen, Wohlwollen, Neigung — und ich bin die glücklichſte Frau unter der Sonne.

Vicomte. Zweifeln Sie an denen, die das Glück haben, Eure Hoheit zu umgeben? Sie haben treue Anhänger, warme Freunde —

Dauphine (unterbricht ihn raſch). Gut, gut! Ich habe Freunde — ich will's glauben — ich möchte ſie nicht gern verlieren.

Vicomte. Es iſt unſ're Sorge, Ihrer werth zu bleiben. — Sie waren erſt ſo heiter, Hoheit —

Dauphine. Sie kennen meine Abſprünge — allein Sie haben recht — laſſen wir's. — Wenn ich das Vertrauen des Königs gewinnen könnte, Vicomte — wenn ich die Gräfin — (Hält inne.)

Vicomte. Worauf ſinnen Sie, Hoheit?

Dauphine. Auf eine Geſchichte, die mir die Dillon mitgetheilt.

Vicomte. Die Tante des Fräuleins?

Dauphine. Ja, letzthin in St. Cyr. Laſſen wir's. — Sie ſagen mir nichts, Vicomte? Ich höre, Sie wollen Ihre Güter in der Bretagne beſuchen?

Vicomte. Meine Gegenwart wäre allerdings dort dringend erforderlich —

Dauphine. Sie ſollen Urlaub bekommen — bei Gelegenheit. Oder — wollen Sie uns gänzlich verlaſſen? Ich kann's nicht glauben! Zwar — man ſpricht von einer Heirath; man nannte eine Montmorency, die reiche Erbin —

Vicomte. Um Vergebung, Hoheit! Meine Familie hatte zwar den Gedanken gefaßt —

Dauphine (raſch). Aber Sie gingen nicht darauf ein? Ich billige das. — Aufrichtig, Vicomte, ich konnte mir's denken. Die Montmorency! Das iſt nichts für Ihren Geiſt. (Mit Abſicht.) Das iſt keine Ségur —

Vicomte (mit Discretion). Am wenigſten eine Marie Antoinette!

Dauphine. Die Galanterie war abgezwungen! — (Beſſerer Laune.) Sie werden uns alſo nicht verlaſſen, Vicomte? — Sie haben uns Dienſte geleiſtet — dem Dauphin und mir; die Zeit wird kommen, wo wir Ihre Anhänglichkeit belohnen dürfen! So hoff' ich denn, Sie werden treu an uns halten — und für immer. (Reicht ihm die Hand, die er küßt.)

Fünfte Scene.

Vorige. Adele (mit dem Buch). Eine Kammerfrau. Dann Chablonnes. Der König.

Dauphine (bei Adelen's Eintreten). Da ſind Sie ja! Haben Sie das Buch? Kommen Sie —

Chablonnes (tritt auf, anmeldend). Se. Majeſtät!

Dauphine (erfreut). Der König!

Vicomte (für ſich). Der König! (Mit einem Blick auf Adele.) Und jetzt?

Dauphine (die dem König entgegen ging). Sire —

König (auftretend). Guten Morgen, meine Tochter! Darf ich Sie in Ihrer Häuslichkeit überraſchen? Zwar zur ungewohnten Stunde — — Sie haben Beſuch?

Dauphine (vorſtellend). Das Fräulein von Ségur —

König (mit einem flüchtigen Blick auf Adele). Die Nichte der Frau von Dillon! Baron Chablonnes ſagte mir — (Da der Vicomte einen Armſtuhl herbei rückt.) Danke, Vicomte! Ich bin nicht müde. (Zu Adelen.) In St. Cyr erzogen, nicht wahr?

Adele. Durch die Gnade Eurer Majeſtät.

Dauphine. Das Fräulein war von den königlichen Eleven.

König. Schön, ſchön! — Wie geht es Ihnen, Frau Dauphine? Wir haben uns lange nicht geſehen. Die Geſchäfte hatten ſich gehäuft — aber ich hoffe, wir werden nun bald mit dieſen widerſpenſtigen Parlamenten in's Reine kommen. — Was macht der Dauphin? Warum beſucht er mich nicht?

Dauphine. Ich werde meinem Gemahl einen frohen Tag bereiten durch dieſe freundliche Einladung Eurer Majeſtät.

König. Sagen Sie ihm, daß ich ihn mit Vergnügen empfangen werde. Ich werde ihm die Stunde beſtimmen. Erinnern Sie mich, Chablonnes.

Chablonnes (im Hintergrunde, notirt ſich).

Vicomte (beobachtend, für ſich). Se. Majeſtät ſind äußerſt gnädig —

König (der inzwiſchen mit der Dauphine geſprochen). Die Hebe! Allerdings. (Wie vergleichend.) Und zum Verwundern

getroffen! (Zu Adelen gewendet.) Ein Ségur hat in meiner Armee gedient — als Capitän, denk' ich.

Adele. Das war mein Vater, Majeſtät.

König. Er fiel in einer Schlacht, die wir mit den Engländern — (Hält inne.)

Adele. Auf der Inſel Martinique, Sire.

König. Richtig! Die mir dieſe verwünſchten Engländer wegnahmen, Dauphine. (Zu Adele.) Der Capitän hatte ſich ausgezeichnet — deßhalb wurden Sie königliche Eleve, ſo iſt's. (Zur Dauphine.) Sie laſſen ſich von dem Fräulein vorleſen?

Dauphine. Aus den Werken von Fénélon.

König. Fénélon! Das laß' ich gelten. Viel Moral in dem Autor. Man kann ſolche Werke nicht genug ſchätzen. (Zu Adele.) Junge Perſonen können viel daraus lernen. (Zur Dauphine.) Wollen wir nicht doch Platz nehmen? (Auf einen Wink der Dauphine ziehen ſich die Uebrigen zurück.)

Vicomte (im Abgehen für ſich). Se. Majeſtät kommen nicht ohne Abſicht, das läßt ſich merken! (Ab mit den Uebrigen.)

Sechſte Scene.

Der König. Die Dauphine.

König (ſetzt ſich, dann die Dauphine auf ſeine Einladung). Eine angenehme Perſönlichkeit, die Ségur. Scheint wohl erzogen.

Dauphine. Das iſt ſie, und von ſeltenen Gaben.

König. Das wäre ein Umgang für Sie, Dauphine!

Dauphine. Ich dachte daran, Majeſtät.

König. Wenn nur die Tante nicht wäre! Die ſteckt voller Ränke. Die Dillon's intriguirten von jeher. — Was

ſagen Sie zu meinem Muth? Man möchte mich gerne im Zimmer feſthalten. Die Aerzte wollen ſich wichtig machen. Es lebt jetzt kein Molière, der ſie auf's Neue in ihre Schranken wieſe. Aber ich ſpotte ihrer nur. Ich gehe herum — (Ein Huſten unterdrückend.) Wie ein Geſunder. Was ſagen Sie?

Dauphine. Ich freue mich über Ihr gutes Ausſehen, Sire.

König. Finden Sie?

Dauphine. Ueber Ihre Heiterkeit —

König. Die hat gelitten — leidet täglich mehr. Die Jahre, mein Kind, die Jahre! Man ſollte nicht alt werden — ein König ſchon gar nicht. Das Alter macht mürbe. Die Leute merken's uns ab, nehmen ſich Manches heraus. Doch ſpäter davon! — Haben Sie Réné beſucht, Dauphine?

Dauphine. Den berühmten Goldſchmied? Allerdings, Sire —

König. Dann hat er Ihnen ohne Zweifel ſein neueſtes Werk gezeigt?

Dauphine. Die goldene Toilette?

König. Ein wahres Meiſterwerk, ein Kunſtwerk, nicht wahr?

Dauphine (wie auf der Hut). Es iſt einzig in ſeiner Art — allein der Preis, welchen Réné fordert —

König. Iſt ungeheuer, ich weiß. Man müßte ein Generalpächter ſein, um das ſchöne Werk kaufen zu können. Die Dauphine von Frankreich iſt nicht reich genug dafür — (Galant.) Sie müßte es denn als Geſchenk annehmen wollen.

Dauphine (anfangs wie erfreut). Majeſtät — — Doch nein! Nicht um Alles, Sire! Bei dem Zuſtande der Finanzen! Man ruft mich ohnehin für eine Verſchwenderin aus.

König (fixirt ſie). Die Broſchüre erwähnt nichts davon, das neueſte Pamphlet.

Dauphine (unbefangen). Ein Pamphlet?

König. Worin ich auf's Heftigſte angegriffen werde — auch noch Jemand. Sie haben davon gehört? Nicht? — Ich gäbe viel darum, den Autor zu packen — aber mein Polizei-Miniſter kommt auf keine Spur. Herr von Sartines behauptet zwar — verzeihen Sie, Dauphine — es müſſe Jemand ſein, der — kurz, Jemand aus Ihrer Umgebung — oder aus der des Dauphin —

Dauphine (lebhaft). Unmöglich, Sire! Niemand von meinen Leuten würde ſich ſo weit vergeſſen, die Eurer Majeſtät ſchuldige Ehrfurcht — — (Steht auf.) Aber die ſtrengſte Unterſuchung ſoll ſogleich —

König (gleichfalls aufſtehend). Nicht doch, nicht doch! Man muß gar nichts dergleichen thun — man muß im Stillen forſchen, kein Geräuſch machen. Auch handelt ſich's weniger um mich — mich trifft man nur ſo nebenbei. Der Hauptſchlag fällt auf eine Perſon, die mir werth iſt — nur leider hier nicht ſehr beliebt — am jungen Hofe, mein' ich. (Pauſe.) Die Gräfin wird mit Nächſtem zurückkehren. — Sind Sie noch immer erzürnt auf die arme Du Barry?

Dauphine (ablehnend). Majeſtät —

König (ergreift ihre Hand). Ich habe gern Hausfrieden! Die Du Barry ſoll Ihnen abbitten — Alles, was ſie Ihnen angethan — auch was nicht — aber nehmen Sie ſie dafür

zu Gnaden auf — laſſen Sie ſie an Ihrem Hofe erſcheinen.

Dauphine (kalt). Sie werden das nicht von mir verlangen, Sire.

König. Und warum nicht? Was haben Sie eigentlich gegen die arme Du Barry? — Die Frage macht Sie verlegen!

Dauphine. Weil mir die Antwort zu ſchmerzlich fällt. Die Gräfin raubt uns das Herz unſers Königs, unſers Vaters — mir und dem Dauphin.

König. Glauben Sie's nicht, mein Kind! Das ſagen Ihre Leute, die Wohldiener! Die Du Barry ſpricht mit aller Ehrerbietung von Ihnen — beſonders von Ihnen.

Dauphine. Ehrerbietung, Sire! (Lebhaft.) Und ſie macht ſich luſtig über meine blonden Haare —

König (beißt in die Lippe). Sie iſt eine Unverſchämte! Aber brünett — das macht's.

Dauphine (wie verletzt). Brünett, Sire —

König. Ruhig, mein Kind! Die Gräfin iſt hitzig. Ein brauner Teint, dunkles Haar — das ſind immer die Hitzigen, die Vorlauten — ſo meint' ich's. Die Blondinen ſind ſanft. — Sie war unartig gegen Sie — darum mußte ſie den Hof meiden — auch noch aus andern Gründen. Aber ich bin an ſie gewöhnt. Laßt mir meinen Umgang — (Mit Betonung.) Ihr habt ja den Euren! — Jeannette iſt ein lebhaftes, harmloſes Ding — ſo drollig. Und ſie hängt an mir — das müſſen Sie doch zugeben.

Dauphine (ausweichend). Gewiß —

König (wie argwöhniſch). Oder nicht?

Dauphine. Kein Zweifel! Wenn gleich — (Hält inne.)

König. Wenn gleich? Sie wollten etwas ſagen?

Dauphine. Es war nichts, Sire. — Ich darf dem Fräulein von Ségur eröffnen, daß Eure Majeſtät vielleicht die Gnade haben werden, ſie meinem Hofſtaat zuzuweiſen?

König. Ja doch! Bei Gelegenheit. — Sie zweifeln an der Du Barry? Auch in dem Einen Punkt? Daß ſie mir zugethan iſt?

Dauphine. Sire —

König. Daß ſie treu an mir hält? Sprechen Sie —

Dauphine (nach einer kleinen Pauſe). Es gibt Leute, die das Gegentheil behaupten.

König (lacht). Das glaub' ich gern. Die Feinde der Gräfin — die Dillons und ihr Anhang. Nicht Sie, Dauphine! Sie ſtehen zu hoch, ihr gegenüber. Aber d'rum eben! Ihnen würde ich glauben — nur Ihnen. Geſchwinde, Dauphine, wiſſen Sie etwas? Haben Sie der Du Barry etwas vorzuwerfen? Etwas Beſtimmtes, mein' ich.

Dauphine. Nichts, Sire — als ihre Vergangenheit.

König (unterdrückt eine Bewegung). Was vorüber iſt — — auch hat ſie ſich gebeſſert.

Dauphine. Mindeſtens verfeinert. Obſchon — (Hält wieder inne.)

König. Obſchon?

Dauphine. Darf ich Alles ſagen, Sire?

König. Alles, Alles —

Dauphine. Gut denn! — Wiſſen Sie, wo ſich die Gräfin während ihres kurzen Exils aufhält?

König. In den Bädern von Hyères. Wo denn ſonſt?

Dauphine. Ganz recht. Aber ſie war dort gleich die erſten Tage unſichtbar.

König. Weil ſie krank im Bette lag.

Dauphine. Weil ſie insgeheim — nach Marſeille reiſte.

König. Nach Marſeille!

Dauphine. Man ſah ſie dort in der munterſten Laune auf einem Matroſenball —

König (raſch). Tanzen? Mit Matroſen?

Dauphine. Es waren auch Soldaten darunter — ein Sergeant — der vornehmſte von der Geſellſchaft, ein martialiſcher junger Mann, der ihr auch alle Aufmerkſamkeiten erwies — ohne ſie zu kennen, verſteht ſich, denn ſie machte den luſtigen Ausflug unter fremdem Namen.

König. Unter welchem Namen, Dauphine?

Dauphine. Sie ließ ſich Demoiſelle Baubernier nennen.

König. Baubernier? Ganz recht! Das iſt ihr Familienname. (Gezwungen lächelnd.) Aber Matroſen, Soldaten! Nicht übel erfunden! Aber ſie war's nicht — man hat eine Andere für ſie angeſehen — eine Andere hat ſich für ſie ausgegeben. — Es gibt ſo viele Brünetten. (Boshaft.) So viele Blondinen. Sie war's nicht, Dauphine, ſie war's nicht!

Dauphine (ruhig). Sie war's, Sire. Fragen Sie ſie ſelbſt.

König (betroffen). Sie ſcheinen wohl unterrichtet, Frau Dauphine —

Dauphine. Der Zufall hat mich's entdecken laſſen.

König. Acht Tage in Marſeille! Und wenn ſich der Zufall getäuſcht hätte? Wenn ſie gar nicht dort war? (Da die Dauphine die Achſel zuckt.) Wenn ſie nicht getanzt hat?

Dauphine. Dann macht die Dauphine von Frankreich ſich anheiſchig — aber auch nur dann, Sire — die Gräfin Du Barry an ihrem Hofe zu empfangen.

König (ſtutzt). Das iſt viel! Aber ich nehm' es an. Mein königliches Wort dagegen: wenn die Du Barry ſchuldig iſt, ſo ſoll ihr ein ganz anderes Exil zu Theil werden, als die Bäder von Hyères. (Geht auf und ab.) Ich ſeh' es wohl — ich wußt' es längſt — Niemand hält treu an mir — ich bin von lauter Verräthern umgeben! Von Pamphletiſten, von — — In Marſeille! Wo iſt Chablonnes? — Ich danke Ihnen, Frau Dauphine! Sie haben mir vielleicht die Augen geöffnet. — In Marſeille! Mit Matroſen! Und ein Zufall hat Sie's entdecken laſſen? — Ich that unrecht, Sie und den Dauphin von mir fern zu halten — aber das ſoll anders werden! Wir wollen in Zukunft nur Eine Familie ausmachen, wir wollen — — (Nach dem Eingang.) Chablonnes! Chablonnes!

Siebente Scene.

Vorige. Chablonnes. Adele. Der Vicomte (die im Hintergrunde bleiben).

Chablonnes. Majeſtät —

König. Haben Sie Ihre Vormerkungen bei der Hand, Chablonnes? Das Fräulein von Ségur — treten Sie nur näher, Fräulein! (Zu Chablonnes.) Ségur! Notiren Sie den Namen. Wir werden der guten Dienſte Ihres Vaters nicht vergeſſen, Fräulein. — Chablonnes! Auch Marſeille. Haben Sie's notirt? Marſeille.

Chablonnes. Marſeille, Sire?

König. Ja! Die Matroſenſtadt. Haben Sie's? Machen Sie ein Notabene dazu. Mahnen Sie mich — doch es wird kaum nöthig ſein — ich denke ſchon ſelbſt daran. (Zu Adele artig.) Auch an den braven Capitän von Ségur. — (Abſchied nehmend, zur Dauphine.) Liebe Tochter — (Mit einer Handbewegung.) Fräulein von Ségur — (Geht, bleibt ſtehen.) Sagen Sie doch, Herr Ceremonienmeiſter! Der Name Ségur bedarf wohl keiner Adelsprobe?

Chablonnes (wichtig). Ein jeder Namen bedarf ihrer, Sire. Die Form verlangt das.

König. Allein der König kann von der Form dispenſiren, nicht wahr? — Stellen Sie das Fräulein von Ségur meinen Schweſtern vor, Baron Chablonnes!

Chablonnes. Ihren königlichen Hoheiten? Unter welchem Titel, Majeſtät?

König. Der Titel wird ſich finden. — Machen Sie das Fräulein mit Verſailles bekannt, Dauphine. Die Gärten, die Waſſerkünſte, die Gemälde-Gallerie. Alles ſoll Ihnen offen ſtehen. Alles, Chablonnes, hören Sie? (Freundlich grüßend, halb zur Dauphine.) Auf Wiederſehen, liebe Tochter, auf Wiederſehen! (Geht, von der Dauphine begleitet.)

Chablonnes (tritt zum Vicomte, halblaut). Eine Vorſtellung ohne Titel! Was ſagen Sie, Vicomte? s' iſt gegen alle Ordnung, gegen alles Ceremoniell —

König (der mit der Dauphine im Geſpräch nach dem Hintergrunde ging, tritt wieder vor). Unter welchem Titel, Chablonnes? (Zur Dauphine.) Was meinen Sie? (Zu Chablonnes.) Als das jüngſte Hoffräulein der Dauphine —

Chablonnes (erſtarrt). Hoffräulein —

Dauphine (erfreut). Sire —

Adele (eben ſo). Dieſe Gnade —

König (mit Wohlwollen). Sie ſollen mir ein andermal dafür danken. — Kommen Sie, Chablonnes! (Mit einem Blick auf Adele.) Marſeille — vergeſſen Sie nicht, Marſeille. (Wendet ſich zu ihm.) Und Ségur, Chablonnes — Ségur. (Winkt noch einmal freundlich und wendet ſich zum Gehen, während die Uebrigen ſich tief verneigen; dann ab, von der Dauphine begleitet. Chablonnes folgt kopfſchüttelnd.)

Vicomte (im Vordergrund, für ſich, beobachtend). Arme Libelle! Du flatterſt in Dein Verderben.

Zweiter Act.

(Ein Saal der königlichen Gemälde-Gallerie mit Frauen-Portraits, Bruſtbildern und größeren Stücken. Im Hintergrund eine Terraſſe, mit Stufen nach der Bühne; auf der Terraſſe dem Schauſpieler links eine Thür zu den Zimmern des Königs. Rechts im Vordergrund der Bühne der Zugang zu andern Sälen der Gallerie; links gegen den Hintergrund ein Ausgang.)

Erſte Scene.

Chamilly. Dann der Vicomte von Noailles.

Chamilly (zu einigen Hofdienern). Ihre königliche Hoheit die Frau Dauphine geruhen ſo eben die Gemälde-Gallerie Sr. Majeſtät in Augenſchein zu nehmen. Nach den Anordnungen Sr. Excellenz des Herrn Ceremonienmeiſters hat heute Niemand hier Zutritt, als wer zum Hofe gehört. (Die Diener entfernen ſich.)

Vicomte von Noailles (von der Seite rechts auftretend). Die Damen nähern ſich. — Sagen Sie, Chamilly! Iſt's wirklich, was man ſich erzählt? Der Erzbiſchof von Paris iſt angekommen?

Chamilly. Allerdings, Herr Vicomte. Und im Schloſſe abgeſtiegen. Seine Hochwürden hatten ſogleich eine geheime Conferenz mit dem Miniſter Aiguillon. Auch zwei von den Leibärzten Sr. Majeſtät wurden beigezogen.

Vicomte. So iſt alſo Gefahr?

Chamilly (halblaut). Man darf's nicht ſagen. Se. Majeſtät ſind zu ängſtlich. Die Excellenz hat alle Noth mit dem Herrn! Der Herr will die Pulver nicht einnehmen. s' iſt eben die Stunde — ich muß hinein. Mir ahnt das Schlimmſte, Herr Vicomte. (Ab, über die Terraſſe.)

Vicomte (allein). Die Kataſtrophe naht! Der König iſt krank — das Königreich. Wie ſehn' ich mich nach meinen Bergen in der Bretagne — nach reineren Lüften, als hier an dieſem Hofe wehen! (Blickt nach der Seite rechts.) Aber noch feſſelt mich mein Dienſt — ich hoffe, nicht lange mehr! (Verneigt ſich beim Eintreten der Dauphine, und geht im Hintergrunde ab.)

Zweite Scene.

Die Dauphine und Adele (von der Seite rechts). Zwei Kammerfrauen.

Dauphine. Nun haben wir faſt die ganze Gallerie durchwandert! Hier iſt der letzte Saal. Nichts als Frauen-Porträts.

Adele. Welche Fülle von herrlichen Geſtalten!

Dauphine. Man nennt es auch die Gallerie der Schönheit. Aber es ermüdet, nicht wahr? Wir werden hier ein wenig ausruhen. (Setzt ſich). Der Herr Vicomte ſoll in der Nähe bleiben. (Entläßt die Kammerfrauen, welche nach dem Hintergrunde abgehen.)

Dauphine (ſteht auf). Gott Lob! Wir ſind allein. Man kann frei aufathmen! Jetzt braucht es keinen Zwang, kein Ceremoniell. Wir ſind zwei muntere Mädchen, und wollen uns darüber nur luſtig machen.

Adele (lächelnd). Zwei Mädchen —

Dauphine (lachend). Ich bin die Frau des Dauphin! Ja ſo! Wenn ich fröhlich bin, vergeß' ich das oft, und treibe Mädchenſtreiche. Ich habe vielleicht ein Recht dazu. Die Andern, die das nicht begreifen, ſagen dann, ich hätte keine Haltung.

Adele. Sie haben ein Herz —

Dauphine. Das meinen ſie vermuthlich damit — das tadeln ſie. Ein Herz! Ich ſage Ihnen, Kind — es wäre beſſer, kein's zu haben. — Jetzt wollen wir die Gemälde betrachten. — Die Männer haben kein Herz — kein Einziger von ihnen — nur wir Frauen haben Ein's. — Meinen Sie nicht auch?

Adele (naiv). Darüber weiß ich keine Auskunft, Hoheit.

Dauphine. Sie haben noch nie geliebt? Heucheln Sie ſchon wieder?

Adele. Hoheit —

Dauphine. Still, ſtill! Sie ſollen beichten — bei Gelegenheit. Wär's eine Freundſchaft, wenn man ſich ſeine kleinen Neigungen verſchloſſen hielte? — Aber die Gemälde! Die Schönheiten! Kommen Sie, kommen Sie! — Hier die La Vallière, die Montespan, die Fontanges. Das iſt ein Stück der Geſchichte Frankreichs, mein Kind! — Dort wieder Ein's! Die fromme Frau von Maintenon — die ſchlaue Pompadour.

Adele. Und jene Dame dort?

Dauphine. Wo?

Adele. Die letzte. Sie blickt minder ſtolz als die Uebrigen — faſt gutmüthig. Wer iſt ſie, Hoheit?

Dauphine (nach einer kleinen Pauſe). Die Gräfin Putzmacherin! Man nennt ihren Namen in guter Geſellſchaft nicht gern — laſſen wir's genug ſein. Und nun noch ein Wort zu Ihnen, mein Kind! (Faßt ihre beiden Hände.) Wollen Sie ſich opfern? Wollen Sie wirklich bei mir bleiben? Meinen Kerker mit mir theilen! Wollen Sie das? Ueberlegen Sie ſich's wohl.

Adele. Wollen Sie mich verſtoßen, Hoheit?

Dauphine. Nicht doch, nicht doch! Alſo abgemacht. Der König hat eingewilligt —

Adele. Se. Majeſtät waren ſo freundlich, ſo gnädig, trotz Ihrer Kränklichkeit —

Dauphine. Still, ſtill! Davon ſoll man nicht ſprechen. Man darf auch nicht beſorgt ſcheinen — obwohl die Sorge leider ſo nahe liegt. (Nach einer kleinen Pauſe.) Der König war freundlich? Das iſt er immer. Von einnehmender Weiſe, ſtets galant — eine alte Gewohnheit. Weiter nichts. Machen Sie ſich darüber keine Gedanken.

Adele (unbefangen). Wie ſollt' ich?

Dauphine. Es ſollte auch keine Warnung ſein — nur eine Bemerkung. Noch Ein's, liebe Ségur! Sie ſollen nicht lange Hoffräulein bleiben — Sie werden bald Hofdame heißen. Eine paſſende Partie bietet ſich dar. Erſchrecken Sie nur nicht! Ich kenne den Mann. Er iſt Ihrer würdig. Sie kennen ihn auch.

Adele. Ich, Hoheit?

Dauphine. Gerade heraus — es iſt einer meiner Kavaliere. — Sie ſcheinen verlegen? Sie haben ihn errathen? (Ergreift ihre Hand.) Der junge Mann iſt entzückt von Ihrer Anmuth, Ihrem Geiſte. — Sie haben ihn errathen? Nennen Sie ihn!

Adele (ungewiß). Der Vicomte von Noailles —?

Dauphine (raſch, läßt ihre Hand los). Der Vicomte von Noailles! Wie kommen Sie auf den! Nicht doch! s' iſt der Graf Briſſac, mein zweiter Kammerherr. — Sie ſcheinen nicht erfreut darüber! — Seien Sie aufrichtig, Kind! Sie lieben den Vicomte. (Haſtig.) Ja, Du liebſt ihn!

Adele (ruhig, ſieht ſie an). Ich?

Dauphine (wie betreten). Wer ſonſt? (Geht lebhaft auf und ab, tritt dann zu ihr.) Ich will Sie zu nichts zwingen — aber der Vicomte kann niemals der Ihrige werden. Niemals! Hören Sie's?

Dritte Scene.

Vorige. Der Vicomte.

Dauphine (ihm entgegen). Herr von Noailles! Was bringen Sie?

Vicomte. Se. königliche Hoheit der Herr Dauphin ſind ſo eben von der Jagd nach Hauſe gekommen —

Dauphine. Der Dauphin! Er hat nach mir gefragt? Ich komme gleich. Man iſt hier nie Herr ſeiner Zeit! — Wir müſſen uns trennen, Fräulein Ségur. Ich hoffe, nicht auf lange. Der Vicomte führt Sie einſtweilen zu meinen Damen. Erwarten Sie mich dort. Ich laſſe Ihnen Eine der Kammerfrauen zurück. Auf Wiederſehen, mein Kind! (Leiſe zu ihr.) Niemals! Vergeſſen Sie's nicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Vicomte. Adele. Die Kammerfrau (anfangs im Hintergrunde ſichtbar).

Vicomte. Ihren Arm, Fräulein! — Sie ſcheinen bewegt?

Adele (nach einer kleinen Pauſe). Sagt' ich's Ihnen nicht, Herr Vicomte? Ich bin den fremden Elementen hier nicht gewachſen.

Vicomte (eben ſo). Sie erlaubten mir, Ihr Lehrer zu ſein — wollen Sie mir vertrauen? Darf ich Ihnen rathen? — Ich weiß, was man mit Ihnen vor hat.

Adele. Sie wiſſen —?

Vicomte. Aus dem Munde der Dauphine. Man denkt daran, Sie zu vermählen — iſt es nicht ſo? — Die Abſicht iſt gut. Man will Ihnen einen Schützer geben.

Adele. Wozu, Herr Vicomte? Ich bin beſchützt — durch mich ſelbſt. Zufrieden iſt der Einſame.

Vicomte. Meine Lehre hat gefruchtet. Sie fand einen guten Boden — den edlen Stolz. Und doch — ich muß Sie warnen — wollt' es längſt. Sie kennen den Hof nicht, Fräulein — dieſen Hof! Die Schönheit herrſcht hier — und man glaubt an keine Schönheit, die einſam bleiben will! Fragen Sie die Dame! (Weiſt auf das Porträt.)

Adele. Wer iſt die Dame?

Vicomte. Die Gräfin Du Barry — die Feindin Ihrer Tante und die Ihrige.

Adele. Die meinige, Herr Vicomte?

Vicomte. Wundert Sie das? Ganz Verſailles huldigt Ihrer Anmuth, Ihren Reizen, die Dauphine iſt Ihre Gönnerin, der König ſelbſt hat Sie ausgezeichnet — Grund

genug für die Gräfin, Sie im vorhinein zu haſſen, zu verfolgen — Sie zu verderben, wenn ſie's vermag.

Adele. In welche Welt laſſen Sie mich blicken! In welche Untiefen, welche Abgründe!

Vicomte. Es iſt die Welt der Gleichgiltigkeit, der Selbſtſucht, der Intrigue — ihr Inhalt ein ſteter Kampf um die Herrſchaft der Welt. Wollen Sie ihn mitkämpfen?

Adele. Wahrhaftig, nein!

Vicomte. Das dacht' ich mir. Darum fliehen Sie aus dieſer Welt, Fräulein! Das iſt mein Rath. Eine reine Seele, ein ſtolzes Gemüth taugt nicht in die Vorzimmer von Verſailles.

Adele. Das ſagen Sie, Herr Vicomte?

Vicomte. Warum nicht ich?

Adele. Das ſagt — der Kammerherr der Dauphine?

Vicomte (nach einer kleinen Pauſe). Ihr leiſer Tadel iſt vielleicht gerecht — allein ich bin gebunden, bin an den Hof gekettet, wie der beſte Adel Frankreichs. Man feſſelt mich durch Gnaden, wie Sie.

Adele. Wie mich, Herr Vicomte? Sie ſind ein Mann! Sind ein Noailles! Was hindert Sie, die Feſſel abzuſtreifen?

Vicomte. Und wenn ich's wollte?

Adele. Wirklich, Vicomte?

Vicomte. Nur daß bisher die Ehre mir's verbot —

Adele. Die Ehre?

Vicomte. Sagen Sie ſelbſt! Die Dauphine ſteht allein — mitten zwiſchen Feinden — darf ich ſie verlaſſen?

Adele. Nein, nein, Sie dürfen's nicht —

Vicomte. Und doch! Sie iſt gut — aber unſtät, unruhig, eine herriſche Natur. Was ſie verlangt, iſt unbedingte Hingebung; Geiſt, Kraft und Willen — Alles ſoll ihr zu Dienſten ſein; ſie will, daß man unbeſchränkt ihrer Laune diene, ihrer Phantaſie —

Adele. So ſcheint es. Doch wenn es ſo iſt — (Hält inne.)

Vicomte. Es iſt ſo, Fräulein.

Adele (fixirt ihn). Dann iſt es Ihre Pflicht, ſich ſelbſt zu retten, Vicomte!

Vicomte (wie getroffen). Mich ſelbſt!

Adele. Vielleicht auch — die Frau des Dauphin.

Vicomte. Die künftige Königin! Das iſt's! Dann bin ich frei —

Adele. Worüber ſinnen Sie?

Vicomte. Ueber mich ſelbſt — über unſer ſchönes Frankreich — das faul und morſch geworden iſt — wie wir Alle! — Doch nein! Sie ſollen erfahren, daß ich ein Mann bin, ein Noailles — daß ich ein Franzoſe bin! Hören Sie mich an, Fräulein! Es naht ein großer Moment! Bald wird es heißen: Ludwig XV. iſt nicht mehr.

Adele. Was ſagen Sie?

Vicomte (ergreift ihre Hand). Sehe dann Jeder, wohin er gehört, wo er ſich ſammle. Denn eine neue Zeit tobt, ſtürmt, brauſt heran! Nun denn — ſie ſoll mich nicht länger als dienenden Höfling in den Vorzimmern von Verſailles, ſie ſoll mich als freien unabhängigen Mann auf meinem Grund und Boden, in der Mitte der Meinigen finden — nicht als ihren Herrn — ſondern als ihres Gleichen, als ihren Freund und Berather, ihren Lenker und Führer!

Eine Anzahl junger Leute von Adel, gleich mir in der Provinz begütert, nährt längſt die Abſicht, das Land von der Leibeigenſchaft, von den Frohndienſten zu befreien, die ſchwer auf ihm laſten — ihrer Mahnung will ich folgen, ihnen will ich mich anſchließen. Mein Schloß in Limouſin ſoll der Mittelpunkt unſerer Beſtrebungen werden, unſerer Arbeiten — der edle Namen meines Hauſes ſoll nicht untergehen in Unthätigkeit, in ſchnöder Dienſtbarkeit, — der Namen Noailles ſoll ſich, ich ſchwör's, noch ein Blättchen erringen in dem Immortellenkranz der Geſchichte!

Adele (geht auf ihn zu, mit Feuer). Das ſoll er, das wird er! So ſind Sie, wie ich Sie mir dachte! Das iſt die edle Natur, das iſt die Kraft des Vicomte von Noailles!

Vicomte. Durch Sie auf's Neue geweckt, Adele, durch dieſe Stunde! — Sie billigen alſo meinen Entſchluß? Sie hegten im Stillen eine gute Meinung von mir? Werden Sie mir jetzt vertrauen? Werden Sie meinen Schutz annehmen?

Adele (reicht ihm die Hand). Keines Andern — wenn ich Schutz bedürfen ſollte!

Vicomte. Ich danke Ihnen, Adele! (Hält ihre Hand.)

Adele (nach einer kleinen Pauſe). Sie wollten ſo gütig ſein, mich zu den Damen zu begleiten —

Vicomte (läßt langſam ihre Hand los). Ich bin bereit. Kommen Sie, Fräulein. — Mein Wort: die Stunde ſoll nicht vergeſſen ſein!

Fünfte Scene.

Vorige. Der König. Chablonnes (auf der Terraſſe).

König (im Auftreten). Laſſen Sie mich, Chablonnes! Ich will die Pulver nicht nehmen —

Vicomte. Der König!

König (erblickt Adelen, kommt über die Terraſſe). Sieh da! Unſere Hebe! (Munter.) Meine Gallerie wird lebendig — der Saal der Schönheiten!

Vicomte. Ihre königliche Hoheit hat mich beauftragt —

König (wie ſcherzend). Dem Fräulein den Hof zu machen, Vicomte?

Vicomte. Das Fräulein von Ségur zu den Damen zu bringen, Majeſtät. (Will Adelen den Arm reichen.)

König. Laſſen Sie nur, Vicomte! (Zu der Kammerfrau, die im Hintergrunde ſichtbar geworden.) Erwarten Sie das Fräulein, Ihre Begleitung genügt. Adieu, Noailles! (Entläßt ihn.) (Vicomte verneigt ſich, und geht zögernd ab. Chablonnes auf den Wink des Königs über die Terraſſe ab.)

Sechſte Scene.

Adele. König.

Adele (als wollte ſie ſich entfernen). Majeſtät —

König. Bleiben Sie, Fräulein! — Sie haben ſich Verſailles beſehen?

Adele. Ihre Hoheit waren ſo gnädig —

König (nähert ſich ihr). Die Frau meines Enkels nimmt Antheil an Ihnen, ich weiß. Ich will Sie zu ihrem Hoffräulein machen — es bleibt dabei. Es wird mich freuen, Sie in dem engeren Kreiſe zu treffen, welchen die Dauphine um ſich zu verſammeln liebt. Geiſtreiches Geſpräch, Zer-

ſtreuung — ich brauche das. Man plagt mich von allen Seiten. Die Miniſter, die Parlamente — ich arbeite viel — das ermattet, ſpannt ab —

Adele (rückt den Armſtuhl näher, nach welchem der König ſich umgeſehen).

König. Sie errathen meine Gedanken — ich danke Ihnen. (Setzt ſich.) Das längere Stehen wird mir ſauer. Ein alter Mann! Das iſt begreiflich — nicht wahr? Für wie alt halten Sie mich?

Adele. Eure Majeſtät machen durchaus nicht den Eindruck des Alters.

König. Aber das Alter, mein Kind, macht einigen Eindruck auf meine Majeſtät. — Sie ſind eine Waiſe? Ihr Vater hinterließ Ihnen wenig?

Adele. Nichts, Sire, als einen reinen adeligen Namen.

König. Wir werden Sorge tragen, daß er ſich mit einem eben ſo fleckenloſen verbinden ſoll. — Sie ſind wohl erzogen, ſittſam, geiſtreich — (Ergreift ihre Hand.) Und daß Sie auch ſchön ſind, werden Sie wohl wiſſen.

Adele (zuckt zurück). Majeſtät —

König. Nun, nun! Ein alter Mann, ein alter König, darf ſeine Elève wohl bei der Hand nehmen!

Adele. Erlauben Sie mir, dieſe Hand zu küſſen, Sire —

König. Nicht doch! Eine Dame! Dafür bin ich zu ſehr Franzoſe. (Legt die Hand auf ihr Haupt.) Aber wir nehmen Sie unter unſern beſondern Schutz. (Steht auf.) Wiſſen Sie, daß ich ihr Porträt früher als Sie ſelbſt bei der Dauphin

mich blenden von dem roſigen Schein der Unſchuld, der aus dieſen kindlichen Zügen ſtrahlt? Sie ſind kindlich, ſind unſchuldig, ich weiß — aber ſind Sie nach Verſailles gekommen, um dafür den Beweis zu liefern? Oder hat man Sie etwa nicht hieher gebracht, um mit Unſchuld und Natürlichkeit zu prunken, damit anzulocken, zu handeln, zu ſpeculiren — wie mit andern Waaren?

Adele. Gräfin —

Du Barry. Oder wußten Sie nicht um den Schacher? So erfahren Sie's denn von mir. Wiſſen Sie, wer ich bin? Jeannette Vaubernier, ein armes Waiſenkind, wie Sie, früher eine Putzmacherin, eine Griſette, ſpäter zur Gräfin umgebacken. (Ergreift ihre Hand.) Ihre Tante aber iſt die hochadelige Marquiſe von Dillon, die es nicht unter ihrer Würde hält, ihre eigene Nichte, ein Fräulein von Ségur, zu all' den Künſten abzurichten, die ihr an der gräflichen Griſette gemein und verächtlich erſcheinen!

Neunte Scene.

Vorige. Der Vicomte (der bei den letzten Worten eingetreten). Später Chablonnes.

Vicomte (für ſich). Die Du Barry! (Bleibt im Hintergrunde.)

Adele (die Hand der Du Barry feſthaltend, mit Heftigkeit). Jeannette Vaubernier, Sie ſprechen nicht die Wahrheit — (Sich ſteigernd.) Jeannette Vaubernier, Du lügſt!

Du Barry (wie betroffen über ihre Heftigkeit). Ich lüge niemals —

Adele (wie oben, ihre Hand preſſend). Ja, Du lügſt — Du verleumdeſt —

Du Barry (wie ängſtlich). Was haben Sie denn? Sie ſehen ſo wild! — Da kommen Leute! Der Vicomte! — Laſſen Sie doch meine Hand — ſchützen Sie mich, Vicomte!

Vicomte (näher tretend). Fräulein —

Adele (läßt die Hand der Du Barry los, und eilt auf den Vicomte zu). Herr Vicomte von Noailles! Sie kennen meine Tante — Sie ſind ihr Freund! Hatte die Marquiſe von Dillon einen Plan? Sprechen Sie! — Doch was frag' ich nur? Sie hatte keinen — konnte keinen haben! — Ihr Wort war alſo Lüge, Gräfin, war Verleumdung.

Du Barry (retirirend). Alles, Alles, was Sie wollen — wie Sie wollen —

Chablonnes (aus dem Zimmer des Königs). Se. Majeſtät fragen nach der Gräfin Du Barry —

Du Barry (raſch). Ich komme ſchon! Ihren Arm, Baron —

Adele. Halt! Sie entehren ſich, Baron Chablonnes!

Du Barry (aufwallend). Er entehrt ſich?

Adele. Durch Ihre Berührung — ja, Madame.

Du Barry (drohend). Mädchen —

Vicomte. Mäßigung, Gräfin —

Chablonnes. Beſtes Fräulein —

Adele (heftig). Zurück, Herr Vicomte! Laſſen Sie mich, Baron! — Das Blut der Ségurs, der Dillons empört ſich in mir — doch was liegt am Adel? Meine Seele empört ſich — ein heiliger Zorn erfüllt meine Bruſt — er wird mir Worte eingeben — — (Tritt vor die Du Barry.) Das freche Weib lerne den Abſtand kennen zwiſchen ihr — und mir! Den rieſigen Abſtand — wenn ſie ihn faſſen kann in der Tiefe ihrer Verſunkenheit, ihrer Verworfenheit!

(Ergreift die Hand des Vicomte.) Sie erblaßte — ja, Vicomte — ſie erblaßte — ſie verſtummt! Ich habe meine Tante gerächt — ſie, mich, uns Beide gerächt. — Ich gehe triumphirend fort! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Vicomte. Adele! Göttliches Mädchen — (Folgt ihr.)

Du Barry (eilt der Abgehenden nach und führt ſie nach vorne). Bleiben Sie! — Sie wollen triumphiren, Fräulein von Ségur? Ueber die Du Barry? Sie täuſchen ſich. Noch iſt die Macht in meiner Hand! Jetzt werd' ich Sie vernichten — zermalmen. (Läßt ihre Hand los.)

Vicomte (lebhaft, tritt dazwiſchen). Das werden Sie nicht, Gräfin! (Reicht Adelen den Arm.) Zur Frau Dauphine! Kommen Sie, Fräulein! (Ab mit Adelen.)

Zehnte Scene.

Chablonnes. Du Barry.

Chablonnes. Wenn das Ordnung iſt — — (Zur Du Barry, die in höchſter Aufregung ihr Schnupftuch zerreißt.) Was machen Sie, Gräfin?

Du Barry (mit erſtickter Stimme). Laſſen Sie mich! — Ein freches Weib! Und ſie triumphirt über mich — ſie und die Marquiſe — das ertrag' ich nicht, das überleb' ich nicht! (Wirft ſich laut ſchluchzend auf die Ottomane und verhüllt ihr Geſicht.)

Chablonnes (nähert ſich). Aber beſte Gräfin — der König wartet — Sie hören mich nicht! Denken Sie an die Ordnung, an's Ceremoniell.

Du Barry (erhebt ſich langſam). Ein freches Weib! — Sie haben's gehört, Baron — Sie hat mich geſchimpft. (Springt auf.) Und ich Thörin, die nichts Rechtes erwiedern

konnte, ich gutmüthiger Narr — ich — ich — (Stampft mit dem Fuß.) Und hübſch iſt der Fratz! Hübſch — nur kaum erſt flügge geworden! (Lacht unter Aerger und Weinen). Ein junges Vöglein — kaum ausgeflogen — kaum aus dem Neſt — eine unſchuldige Agneſe! (Trocknet die Augen, dann gefaßt.) Geſchehen iſt's — aber ſie ſoll nicht triumphiren. (Geht auf und ab.) Und die gnädige Tante auch nicht. — Grüßen Sie den König von mir, Chablonnes. Mein Frankreich hat mich in der Patſche gelaſſen. Sagen Sie ihm, daß ich mir einen muthigeren Ritter ſuchen werde, mich zu ſchützen, mich zu rächen. — Adieu, Chablonnes!

Chablonnes (hält ſie zurück). Um's Himmelswillen, Gräfin! Sie werden doch nicht davon gehen wollen?

Du Barry. Warum denn nicht?

Chablonnes. Haben Sie's vergeſſen? Der König — Seine Majeſtät erwarten Sie.

Du Barry. König hin, König her. Ich bin müde von der Reiſe. Ich will mich ſchlafen legen.

Chablonnes (ſchlägt die Hände zuſammen). Schlafen! Am hellen Tage!

Du Barry. Auch muß ich mich erholen — mich auszürnen. Aber ich wette, die Agneſe ärgert ſich mehr als ich. (Lacht.) Wie ſie in Eifer kam! (Parodirend.) Ein heiliger Zorn! — 's iſt lächerlich! Gute Nacht. Ich will recht ſüß ſchlafen. Bis morgen Mittags. (Im Abgehen.) Ein heiliger Zorn! — Ein geſunder Schlaf! — (Schlägt ihn mit dem Fächer.) Gute Nacht, Chablonnes, gute Nacht! (Ab.)

(Ergreift die Hand des Vicomte.) Sie erblaßte — ja, Vicomte — ſie erblaßte — ſie verſtummt! Ich habe meine Tante gerächt — ſie, mich, uns Beide gerächt. — Ich gehe triumphirend fort! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Vicomte. Adele! Göttliches Mädchen — (Folgt ihr.)

Du Barry (eilt der Abgehenden nach und führt ſie nach vorne). Bleiben Sie! — Sie wollen triumphiren, Fräulein von Ségur? Ueber die Du Barry? Sie täuſchen ſich. Noch iſt die Macht in meiner Hand! Jetzt werd' ich Sie vernichten — zermalmen. (Läßt ihre Hand los.)

Vicomte (lebhaft, tritt dazwiſchen). Das werden Sie nicht, Gräfin! (Reicht Adelen den Arm.) Zur Frau Dauphine! Kommen Sie, Fräulein! (Ab mit Adelen.)

Zehnte Scene.

Chablonnes. Du Barry.

Chablonnes. Wenn das Ordnung iſt — — (Zur Du Barry, die in höchſter Aufregung ihr Schnupftuch zerreißt.) Was machen Sie, Gräfin?

Du Barry (mit erſtickter Stimme). Laſſen Sie mich! — Ein freches Weib! Und ſie triumphirt über mich — ſie und die Marquiſe — das ertrag' ich nicht, das überleb' ich nicht! (Wirft ſich laut ſchluchzend auf die Ottomane und verhüllt ihr Geſicht.)

Chablonnes (nähert ſich). Aber beſte Gräfin — der König wartet — Sie hören mich nicht! Denken Sie an die Ordnung, an's Ceremoniell.

Du Barry (erhebt ſich langſam). Ein freches Weib! — Sie haben's gehört, Baron — Sie hat mich geſchimpft. (Springt auf.) Und ich Thörin, die nichts Rechtes erwiedern

konnte, ich gutmüthiger Narr — ich — ich — (Stampft mit dem Fuß.) Und hübſch iſt der Fratz! Hübſch — nur kaum erſt flügge geworden! (Lacht unter Aerger und Weinen.) Ein junges Vöglein — kaum ausgeflogen — kaum aus dem Neſt — eine unſchuldige Agneſe! (Trocknet die Augen, dann gefaßt.) Geſchehen iſt's — aber ſie ſoll nicht triumphiren. (Geht auf und ab.) Und die gnädige Tante auch nicht. — Grüßen Sie den König von mir, Chablonnes. Mein Frankreich hat mich in der Patſche gelaſſen. Sagen Sie ihm, daß ich mir einen muthigeren Ritter ſuchen werde, mich zu ſchützen, mich zu rächen. — Adieu, Chablonnes!

Chablonnes (hält ſie zurück). Um's Himmelswillen, Gräfin! Sie werden doch nicht davon gehen wollen?

Du Barry. Warum denn nicht?

Chablonnes. Haben Sie's vergeſſen? Der König — Seine Majeſtät erwarten Sie.

Du Barry. König hin, König her. Ich bin müde von der Reiſe. Ich will mich ſchlafen legen.

Chablonnes (ſchlägt die Hände zuſammen). Schlafen! Am hellen Tage!

Du Barry. Auch muß ich mich erholen — mich auszürnen. Aber ich wette, die Agneſe ärgert ſich mehr als ich. (Lacht.) Wie ſie in Eifer kam! (Parodirend.) Ein heiliger Zorn! — 's iſt lächerlich! Gute Nacht. Ich will recht ſüß ſchlafen. Bis morgen Mittags. (Im Abgehen.) Ein heiliger Zorn! — Ein geſunder Schlaf! — (Schlägt ihn mit dem Fächer.) Gute Nacht, Chablonnes, gute Nacht! (Ab.)

Chablonnes (allein). Aber Gräfin — — es iſt umſonſt! Die hält Niemand auf. Keine Spur von Ordnung! (Im Abgehen). Was wird der Herr dazu ſagen? Der Durcheinander iſt los — das Chaos bricht hier ein! (Ab nach dem Zimmer des Königs.)

Dritter Act.

(Empfangssaal. In der Mitte des Hintergrundes große, farbige Fenster, die geschlossen sind. Dem Schauspieler rechts, im Hintergrunde ein Balkon, der in den Garten führt; links ein offener Ausgang in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den Zimmern des Königs.)

Erste Scene.

Baron Chablonnes. Chamilly.

Chablonnes (geht auf und ab). Sie will nicht kommen! Sie schläft noch immer! Seit gestern Mittag — und es ist fast Abend. Die Frau hat keine Ordnung! (Zu Chamilly.) Seine Majestät wollen die Frau Dauphine — (Sich selbst verbessernd.) Königliche Hoheit — welche sich wiederholt eine Audienz ausgebeten, hier in der Garten-Gallerie empfangen, Chamilly.

Chamilly. Sehr wohl, Excellenz.

Chablonnes. Der gesammte Hofstaat soll sich einfinden. Seine Majestät werden das neue Hoffräulein selbst vorstellen. Schlag sieben. Um acht Uhr leichtes Souper, dann zu Bette. (Entläßt ihn.)

Chablonnes (allein). Aber Gräfin — — es iſt umſonſt! Die hält Niemand auf. Keine Spur von Ordnung! (Im Abgehen). Was wird der Herr dazu ſagen? Der Durcheinander iſt los — das Chaos bricht hier ein! (Ab nach dem Zimmer des Königs.)

Dritter Act.

(Empfangssaal. In der Mitte des Hintergrundes große, farbige Fenster, die geschlossen sind. Dem Schauspieler rechts, im Hintergrunde ein Balkon, der in den Garten führt; links ein offener Ausgang in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den Zimmern des Königs.)

Erste Scene.

Baron Chablonnes. Chamilly.

Chablonnes (geht auf und ab). Sie will nicht kommen! Sie schläft noch immer! Seit gestern Mittag — und es ist fast Abend. Die Frau hat keine Ordnung! (Zu Chamilly.) Seine Majestät wollen die Frau Dauphine — (Sich selbst verbessernd.) Königliche Hoheit — welche sich wiederholt eine Audienz ausgebeten, hier in der Garten-Gallerie empfangen, Chamilly.

Chamilly. Sehr wohl, Excellenz.

Chablonnes. Der gesammte Hofstaat soll sich einfinden. Seine Majestät werden das neue Hoffräulein selbst vorstellen. Schlag sieben. Um acht Uhr leichtes Souper, dann zu Bette. (Entläßt ihn.)

Chamilly (zögernd). Seine Majeſtät verlangen mich nicht, Excellenz?

Chablonnes. Nein. Warum?

Chamilly. Excellenz wiſſen, daß der Herr Erzbiſchof von Paris ſich ſeit geſtern hier im Schloß befinden.

Chablonnes. Nun ja! Was weiter?

Chamilly. Es heißt, Seine Gnaden ſollen den Herrn vorbereiten auf die Gefahr.

Chablonnes. Es iſt keine Gefahr.

Chamilly. Doch, doch, Excellenz! (Tritt näher, halblaut.) Heute Morgens, beim Aufſtehen — der Herr waren äußerſt ſchwach und ſanken beim Ankleiden völlig wieder zuſammen. Auch zeigten ſich Flecken am Leib, wie ein Ausſchlag. Wenn's die bösartigen Blattern wären, wie man längſt vermuthet!

Chablonnes. Flecken! Blattern! Dummes Zeug!

Chamilly. Ich ſage nur, was ich ſehe, Excellenz.

Chablonnes. Das ſollen Sie nicht ſagen! Sie ſollen auch nichts ſehen. Gehen Sie.

Chamilly (ab, im Hintergrund).

Zweite Scene.

Chablonnes (allein). Dann der König.

Chablonnes (allein). Der arme Herr! Chamilly hat recht — er iſt ſchwach, ſehr ſchwach. Die Aerzte zucken die Achſel — aber man muß ſchweigen. — Wenn der Moment nahe wäre — dann könnte man ſich in's Grab legen — (gerührt) in aller Ordnung. Still! Der Herr — (Tritt zurück.)

König (von der Seite rechts tritt auf, geht auf und ab. Nach einer Pauſe). Chablonnes!

Chablonnes (nähert ſich). Majeſtät!

König. Warum kommt der Polizeiminiſter nicht? Es war längſt ſeine Stunde. Paris ſoll in Gährung ſein, wegen der Auflöſung des Parlaments, wegen der neuen Steuern — warum erhalt' ich keine Nachrichten?

Chablonnes. Es war wohl nicht von Bedeutung, Sire.

König (fährt ihn an). Nicht von Bedeutung! Was verſtehen Sie! — Aber es iſt die Sache des Miniſters. Auch will ich den Autor jenes Pamphlets entdeckt haben, jenes elenden Pasquills! Er ſoll mir in die Baſtille — auf Lebenszeit!

Chablonnes. Wenn Eure Majeſtät befehlen, ſo will ich Herrn von Sartines ſogleich —

König. Fragen Sie nicht! Gehen Sie!

Chablonnes (im Abgehen). Der Herr iſt heute in einer Laune —

König. Chablonnes! Bleiben Sie. Ich will noch vorher — — Wo haben Sie Ihre Vormerkungen? Sie ſollten mich ja mahnen, an — (hält inne).

Chablonnes (ſucht im Portefeuille). An Marſeille, Sire?

König. Mit Ihrem Marſeille! Laſſen Sie Ihre Vormerkungen! Holen Sie die Gräfin.

Chablonnes. Die Gräfin, Sire?

König. Die Du Barry! Hören Sie nicht?

Chablonnes (geht zögernd). Sehr wohl, Majeſtät — (kehrt um, mit Wichtigkeit). Aber wenn ſie ſchläft, Sire?

König (wider Willen ſchmunzelnd). Dann wecken Sie ſie auf. Ich erlaub' es Ihnen. Ich überhebe Sie jeden Ceremoniells. Aber machen Sie ſchnell.

Chablonnes. Ich eile, Sire. Ich ſehe Euere Majeſtät wieder heiterer — das leiht mir altem Manne Flügel. (Ab.)

Dritte Scene.

König (allein). Heiter! Wenn ich's wäre — es ſein könnte! Sonſt war ich's — ſonſt — — (tritt vor den Spiegel zur Seite links.) Iſt das wirklich Ludwig der Fünfzehnte? Sie nannten ihn einſt den Vielgeliebten — die Zeiten ſind vorüber! — Als ich ſchwer krank in Metz darniederlag, da gerieth ganz Paris in Aufruhr, das ganze Königreich! Die Kirchen wurden Tag und Nacht nicht leer von Betenden für des Königs Heil — und als er genas, welche Freude, welches Entzücken, welcher laut ſchallende Jubel! Welches Blumenſtreuen auf allen Wegen, die ich ging! Welches Glockengeläute! — Ach, es iſt doch ſüß, ſo geliebt zu ſein! — Warum bin ich's jetzt nicht mehr? — Damals war ich jung und gewann Schlachten — darum jubelten ſie! Jetzt bin ich alt und muß Steuern ausſchreiben — wo ſoll da der Jubel herkommen? — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Paris weiß, daß ich krank bin, ganz Frankreich — aber es bleibt ſtumm und ſtumpf — gleichgiltig. Ich bin alt und krank und ſie laſſen mich einſam und allein — der König iſt alt geworden, wie der Menſch — ich glaube, ſie hätten ihn lieber todt.

Vierte Scene.

Der König. Gräfin Du Barry (prächtig gekleidet, mit Brillanten geſchmückt, kommt über den Balkon).

König (erblickt ihr Bild im Spiegel und wendet ſich um). Ah — die Gräfin!

Du Barry. Die muntere Du Barry wünſcht ihrem Frankreich einen freundlichen guten Abend.

König (betrachtet ſie mit Wohlgefallen). Sie ſehen glänzend aus, Gräfin — (wie neidiſch). Friſch und geſund, mein' ich.

Du Barry. Noch ein wenig von der Reiſe angegriffen, nicht?

König. Von der Reiſe —

Du Barry. Ich bedurfte der Ruhe, der Erholung — darum hatt' ich mich verſpätet. Ich komme eigentlich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, Sire.

König (übler Laune). Sie wählen Ihre Zeit ſchlecht, Du Barry! Ich erwarte die Dauphine.

Du Barry (gleichgiltig). So! — Die Gefälligkeit alſo! Es handelt ſich nämlich um eine goldene Toilette.

König. Doch nicht die von Réné?

Du Barry. Dieſelbe. Mein ganzes Herz hängt daran! Ich muß ſie haben — heute noch — eh' ſie mir Jemand vorkauft. Aber ich bin jetzt nicht bei Kaſſe. Deßhalb wollt' ich Sie erſuchen, Sire, mir zehntauſend Louisd'ors vorzuſtrecken. Ich zahle ſie pünktlich zurück.

König (nach einer kleinen Pauſe). Iſt das Alles?

Du Barry. Alles.

König. Sonſt verlangen Sie nichts? Zehntauſend Louisd'ors!

Du Barry. Es iſt eine Kleinigkeit.

König. Sie werden nicht einen einzigen Louisd'or bekommen, Madame.

Du Barry. Iſt mein Frankreich geizig geworden?

König. Nein. Aber vorſichtig. Ich leihe nicht gern an Leute, die unnöthige Reiſen machen. — Wozu kamen Sie hieher?

Du Barry. Ich kam, um Euere Majeſtät zu pflegen —

König. Spioniren — das nennen Sie pflegen!

Du Barry (fortfahrend). Aber ich fand meine Stelle beſetzt. Das Fräulein von Ségur —

König. Eine königliche Eleve! Ich ſagte Ihnen ſchon. — Noch einmal: warum ſind Sie hier?

Du Barry. Weil ich mich in Hyères langweilte.

König. Freilich, freilich! Darum gingen Sie nach Marſeille.

Du Barry. Nach Marſeille —

König. Hat's getroffen? — Ich bin mit Ihrer Aufführung äußerſt unzufrieden, Madame.

Du Barry. Eine Strafpredigt alſo? Man muß ſich in Geduld faſſen. (Setzt ſich.)

König (tritt zu ihr). Schon häufig hat man mir Dinge von ihnen hinterbracht, die ich nicht glauben wollte, aber diesmal! Meine Nachrichten ſind zu ſicher, die Quelle iſt zu lauter. Rechtfertigen Sie ſich, wenn Sie können. Auf einem Matroſenball zu tanzen! Mit einem rieſigen Sergeant! Sie hören, ich weiß Alles!

Du Barry (im tragiſchen Tone). Die Zeit verrinnt — und während wir ſprechen, kann's geſchehen ſein —

König. Geſchehen? Was?

Du Barry (ſteht wieder auf). Der Vorkäufer kann kommen — vielleicht gar eine Vorkäuferin — die goldene Toilette kann für mich verloren ſein —

König. Mit Ihrer Toilette! Sie ſind eine Unverſchämte!

Du Barry (die Augen gegen Himmel). Ich wäre troſtlos, wenn ich ſie nicht beſitzen ſollte!

König. Matroſen, ein Sergeant! Sie ſind eine Meſſaline!

Du Barry. Iſt das eine Beleidigung? Wer war denn die Dame?

König. Gehen Sie mir aus den Augen. Sie werden wieder abreiſen. Heute noch. Hören Sie's? Sie reiſen.

Du Barry (trotzig). Mit meinen Pferden nicht.

König. Alſo mit den meinigen.

Du Barry. Mit meinen Beinen auch nicht.

König (drohend). Du Barry, Sie trotzen auf meine Güte — aber nehmen Sie ſich in Acht! Was hält mich ab, Sie zu beſtrafen?

Du Barry. Thun Sie's.

König. Auf der Stelle! Sie in die Baſtille zu ſchicken!

Du Barry. Sie hätten nicht den Muth!

König. Nicht den Muth! Wir wollen gleich ſehen. Wo iſt Chablonnes? Geſchwinde, eine Feder, ich unterzeichne den Befehl.

Fünfte Scene.

Vorige. Chablonnes.

Chablonnes (eilig). Sire — die Gräfin war nirgends zu finden — — Da iſt ſie ja!

König (nach einer kleinen Pauſe). Baron Chablonnes! Iſt das Decret ſchon ausgefertigt, womit ich das Fräulein von Ségur zum Hoffräulein der Dauphine ernenne?

Chablonnes. Noch nicht, Majeſtät.

König. So bringen Sie die Sache in Ordnung. (Winkt ihm zu gehen.)

Du Barry. Bleiben Sie, Baron! — Seine Majeſtät haben Ihnen noch einen zweiten Befehl zu ertheilen, denk' ich!

König (hitzig). Allerdings! Ganz gewiß! Bereiten Sie auch einen Verhaftsbefehl vor, Chablonnes — ein Schreiben an den Gouverneur der Baſtille. Ich will eine gewiſſe Perſon ſeiner Obhut empfehlen — ſeiner ſtrengſten Strenge.

Chablonnes (blickt abwechſelnd auf den König und die Du Barry). Einen Verhaftsbefehl, Sire?

König. Der Name bleibt einſtweilen unausgefüllt. (Winkt ihm zu gehen.)

Chablonnes (kopfſchüttelnd ab zur Seite rechts).

Sechſte Scene.

Gräfin Du Barry. Der König.

Du Barry. Sie wollen einen Verhaftsbefehl ausfertigen laſſen, Sire? Baron Chablonnes kann ſich die Mühe erſparen. (Zieht ein Blatt hervor.) Hier iſt ein Blanquett, ſchon mit dem Namen Eurer Majeſtät im Vorhinein verſehen — für dringende Fälle. Ich danke das koſtbare Geſchenk Ihrer Gnade — es iſt ſeit Jahren in meinem Beſitz — allein ich weiß nichts damit anzufangen. Wollen Sie es benutzen, Sire? Auch gegen mich! Hier iſt die leere Stelle für den Namen der armen Du Barry.

König. Wie kommen Sie zu dem Ding? Geben Sie her! Es dient zu Nichts. Derlei darf nicht mehr vorkommen. Die Parlamente ſchreien ohnehin Zeter über mich. (Nach einer kleinen Pauſe.) Nun, Gräfin, Sie wollen ſich nicht entſchuldigen?

Du Barry. Was hilfts? Man wird mir nicht glauben. Ihre Nachrichten ſind zu ſicher, die Quelle iſt zu lauter! — Von der Blondine, nicht wahr?

König (überhörend). Sie waren alſo nicht in Marſeille?

Du Barry. Ach, gehen Sie! (Wendet ſich weg.)

König (tritt zu ihr). Sie waren nicht dort? Sagen Sie nein — und ich will's glauben. — Sie waren nicht dort?

Du Barry (nach einer kleinen Pauſe). Ich war dort —

König. Alſo doch!

Du Barry. Um meine Familie zu beſuchen, meine bürgerlichen Anverwandten. Sie wiſſen, eine Vaubernier iſt in Marſeille mit einem Schiffsrheder verheirathet.

König. In der That! Nun erinnere ich mich! (Tritt näher.) Aber der Sergeant?

Du Barry. Im Hauſe des Schiffsrheders gab's ein großes Feſt. Eine meiner Couſinen ſtand eben auf dem Punkte, ſich mit dem tapferſten und längſten Sergeanten von den ſtets ſiegreichen Truppen Eurer Majeſtät zu verbinden — rieſig, wie Sie die Gnade hatten, ſich auszudrücken — man bat mich zur Hochzeit. Ich ſchäme mich meiner Abkunft nicht. Auch lockte mich das Abenteuer. Während ich in Hyères für krank galt und mein Zimmer ſorgſam bewachen ließ, ſegelte ich luſtig nach Marſeille.

König. Das ſind nun Ihre Poſſen! — Aber Sie tanzten mit dem Sergeanten?

Du Barry. Mit dem Bräutigam meiner Baſe? Das verſteht ſich! Und wie ich nichts Halbes thue — auch mit den Matroſen, der Reihe nach. Ich beſtritt die Koſten für die Hochzeit, für die ganze Feſtlichkeit. Derlei kommt nicht wieder. Die guten Leute werden ihr Leben lang davon zu

sprechen haben! Wie froh sie waren, wie glücklich! Wie sie Euere Majestät leben ließen, den Herrn Dauphin — die Frau Dauphine — und auch mich! Wie sie mir das Kleid küssen wollten, die Hände — aber ich reichte ihnen den Mund. Sie waren selig, daß ich nicht stolz und vornehm that. Nehme mir's übel, wer so etwas nicht versteht, nicht fühlt! Ich ziehe das heitere Fest in Marseille allen unsern Hoffeierlichkeiten und Ceremonien vor — die Erinnerung daran wird mir unvergeßlich bleiben! Nur Eines trübte meine Freude — daß Sie nicht zugegen sein konnten, Sire.

König. Sie erzählen so lebhaft, so natürlich, Gräfin — man muß Ihnen fast Glauben schenken — ich will Ihnen glauben, Alles glauben —

Du Barry. Das heißt eigentlich, Sie wollen es nicht?

König. Muß ich nicht? Kann ich armer kranker Mann jeden Ihrer Schritte überwachen? Aber ich will Frieden hier am Hofe haben, ich will keine sauern Gesichter sehen.

Du Barry. Freilich! Nur die süßen Mienen des Fräuleins von Ségur!

König. Nehmen Sie Vernunft an, Gräfin. Was kümmert mich die Ségur! Was kümmert sie sich um mich! Aber sie ist der Liebling der Dauphine — es gibt ein Gerede am ganzen Hofe. — Sie müssen sich mit dem Mädchen aussöhnen, liebe Du Barry.

Du Barry. Mit der Ségur! Sie ist die Nichte meiner unversöhnlichen Feindin.

König. Nun wohl! Die Tante geb' ich Ihnen Preis.

Du Barry. Ist das Ihre ganze Gerechtigkeit, Sire? Ihre ganze Klugheit? Wissen Sie denn gar nicht, was um

Sie vorgeht? Soll ich es ſein, die Ihnen die Augen öffnet? Es iſt zuletzt meine Pflicht — aber ich thu' es ungern.

König. Was iſt denn vorgefallen? Sie machen, als handelte ſich's um ein Complot.

Du Barry. Man kann's anders nennen — aber es iſt Ein's.

König (ſcherzend). Man will mir wohl gar an's Leben!

Du Barry. Mehr! An den Thron.

König. Wollen Sie die Pompadour ſpielen, Du Barry? Sie haben ſich nie in die eigentliche Politik miſchen wollen — ich liebte Sie darum. Die politiſchen Weiber haben mir genug Galle gemacht.

Du Barry. Kann ich dafür, wenn man mir die Ehre anthut, mich für die Urſache der ſchlechten Regierung Euerer Majeſtät zu halten?

König. Schlechte Regierung! Man meint den Miniſter Aiguillon.

Du Barry. Den will man eben weg haben.

König. Ich weiß — aber ich will ihn behalten. (Setzt ſich.)

Du Barry (tritt zu ihm.) Es ſoll mich freuen, wenn er bleibt, und ich werde mich nicht betrüben, wenn er geht. Nennt man das ſich in die Politik miſchen? Ich bin nicht ehrgeizig, nicht rachſüchtig — hab' ich das Blanquett benützt? Kurz, ich bin nicht politiſch. Ich bin ein munteres, harmloſes Ding, das gern in den Tag lebt. Die Pamphletiſten behaupten, ich ruinire den Staat durch meine Verſchwendung. Die Pamphletiſten ſind arme Schlucker und dumme Teufel. Bin ich eine Verſchwenderin — man lege mir Zügel an! Iſt's nöthig, ſich einzuſchränken — von

Herzen gern! Brauchen Sie, braucht der Staat mein bischen Gold, mein weniges Geschmeide — (macht das Collier vom Halse los und legt es auf den Tisch). Da ist es. Ich geb' es hin, ohne eine Miene zu verziehen, und ohne so viel Wesens daraus zu machen, wie ihrer Zeit die tugendprunkende Agnes Sorel. Sie sehen, daß ich auch in der Geschichte bewandert bin — nur wer die Messaline ist, das weiß ich nicht — will's auch nicht wissen! — Da liegen die Brillanten! Was kümmert mich der Tand? Aber keine sauren Gesichter will ich sehen — in dem Punkte bin ich wie mein König — ein paar hübsche Kleider, einen mäßigen Tisch, einige gute Freunde — sonst brauch' ich nichts, um immer guter Laune zu sein, um jeden Tag, jede Stunde auszurufen: Es lebe Frankreich!

König. Es lebe Frankreich. (Zieht sie zu sich.) Wie oft riefen Sie das bei unsern fröhlichen Abendfesten!

Du Barry (sitzt zu ihm). Im Kreise guter Freunde! Auch der Herzog von Aiguillon war dabei —

König. Den man mir jetzt verleiden will. — (Seufzend.) Es lebe Frankreich! Damit meinten Sie mich — Frankreich war ich!

Du Barry. Und sind es noch!

König. Vielleicht nicht lange mehr! — Die Abendfeste haben aufgehört —

Du Barry. Wir lassen sie wieder anfangen.

König. Umsonst! Wo ist ihr früherer Reiz? Wo die heitere Laune? Selbst der Appetit fehlt — — ich glaube, ich bin doch ernstlich krank, Jeannette!

Du Barry (fühlt seinen Puls). Pah! Sie haben kein Fieber.

König. Nicht? Wirklich nicht?

Du Barry. Keine Spur. Ein etwas bewegter Puls — der Appetit wird auch wieder kommen. Alles wird gut gehen, und wir werden wieder rufen, wie ehemals: Es lebe Frankreich!

König. Sie ſind eine eigene Frau, Jeannette! Niemand verſteht die Kunſt, mir frohen Muth zu machen, beſſer als Sie. Wenn Sie nur immer wollten!

Du Barry. Ich will's ja! Und ich kam noch zurecht, Ihnen das Leben zu retten, Sire, und den Thron.

König (guter Laune). Das Complot! Aha! Was iſt's mit dem?

Du Barry. Das Complot iſt die Marquiſe von Dillon, und die Marquiſe und ihre Nichte ſind das Complot.

König. Wieder die Weiber! (Steht auf.) Die kleine Prüde alſo! Die Tugendheldin! — Haſt Du Beweiſe?

Du Barry (die gleichfalls aufgeſtanden). Ei was! Ich bin kein Advocat. Ich diene meinem Ludwig und kümmere mich um weiter nichts. Ich lehre ihn ſeine Feinde kennen — beſonders ſeine Feindinnen. Will er mir nicht glauben, ſo iſt das ſeine Sache! Die Hauptſache aber iſt, daß die politiſche Marquiſe ihre unſchuldige Agneſe an meine Stelle bringen wollte.

König. Das Mädchen hätte die Abſicht —? Wo denken Sie hin?

Du Barry. Die Kleine weiß von nichts — ich will's glauben. Sie iſt unſchuldig — ſonſt wäre ſie nicht geſtern wie eine wilde Katze auf mich los gefahren.

König (dazwiſchen). Auch auf Sie?

Du Barry. Auch auf Eure Majeſtät? — Kurz, die Tante iſt die eigentliche Verſchwörerin, d'rum hat ſie auch das Pamphlet drucken laſſen.

König (raſch). Das Pamphlet? Welches Pamphlet?

Du Barry. Das letzte, das uns Beide ſo tüchtig abkanzelt.

König. Und wer hat's geſchrieben?

Du Barry. Der Secretär der Marquiſe, — Herr Grégoire, ein verdorb'ner Baccalaureus. 's iſt ja ſtadtkundig!

König. Stadtkundig! Und mein Polizei-Miniſter, der den Autor nicht ausfindig machen kann! (Geht auf und ab.)

Du Barry (folgt ihm). Vielleicht *will* er's nicht! Mit der Marquiſe verdirbt's keiner gern! Sie ſpinnt ihre Fäden am Hof der Dauphine, ſie will den öſterreichiſch geſinnten Choiſeul wieder an's Ruder bringen, ſie ſteckt mit den Herren vom Parlament unter Einer Decke, auch mit unſern übrigen Mißvergnügten, wie der junge Noailles —

König. Die Thoren! Was wollen ſie denn eigentlich?

Du Barry. Reformen, wie ſie's nennen. Und bei den Finanzen müſſe es anfangen, behaupten ſie, — d'rum müſſe man die Generalſtaaten einberufen.

König (lebhaft). Die Generalſtaaten! Das wäre die Revolution —

Du Barry (naiv). Je nun! Wenn's ſein muß —

König (lacht). Sein muß? Eine Revolution!

Du Barry. Was weiß ich! Ich verſteh' nichts von Politik, und miſche mich nicht d'rein — aber Ein's weiß ich: Regiert der Herzog von Aiguillon wirklich ſchlecht, ſo muß er es entweder beſſer machen, oder man jagt ihn fort und

nimmt einen Andern — es gibt ihrer genug! Und wenn ich der König Ludwig XV. wäre, ſo macht' ich die Reformen vielleicht ſelbſt, damit das Schwatzen ein Ende nähme — dann aber packt ich einen Jeden beim Kopf, der ſich noch weiter muckſte — und damit Holla! Das iſt nur meine unvorgreifliche Meinung, denn ich heiße Jeannette Vaubernier, bin die bekannte Luſtigmacherin Seiner Majeſtät, und miſche mich durchaus nicht in die Politik.

König (ſinnend). Wenn es anginge — aber es geht nicht — geht nicht! Der Dauphin mag ſehen, wie er d'raus kommt —

Du Barry (ſtellt ſich vor ihn, drollig). Wir haben alſo keine Revolution?

König. Du biſt ein Närrchen! (Reicht ihr die Hand). Sind Sie noch nicht mit mir ausgeſöhnt, Gräfin?

Du Barry (küßt ſeine Hand). Hat mir Ludwig verziehen? Ich war heute recht wie ein unartiges Kind —

König. Ein Kind ſind Sie immer! — Da liegt Ihr Collier. Nehmen Sie's zurück. Warten Sie, ich will es ſelbſt an den ſchönen Hals befeſtigen. (Setzt ſich, ſie kniet zu ihm.) Halten Sie ruhig! So. — Sie ſind heute göttlich, Gräfin! — Aber die goldene Toilette, mein Kind —

Du Barry (noch immer knieend). Es war eine Thorheit! Ich denke längſt nicht mehr d'ran.

König. Nein, nein! Sie ſollen ſie haben. (Tückiſch.) Zwar — ich kenne noch Jemand, der ſehnlichſt darnach verlangt, dem ich ſie habe ſchenken wollen.

Du Barry. Jemand, der im Beſitz gewiſſer lauterer Quellen iſt — nicht? Da — muß ich freilich zurückſtehen!

König. Schelmin! Sie erräth Alles.

Du Barry. Alles — nur Ein's nicht.

König. Was denn?

Du Barry (ſchmeichelnd). Auf welche Weiſe Sie die politiſche Marquiſe und die grobe Agneſe ſtrafen wollen, und der armen Du Barry zu ihrem Recht verhelfen.

König. Sie muß ihren Willen durchſetzen! — Sind Sie zufrieden, wenn die Dauphine Sie morgen an ihrem Hof empfängt?

Du Barry. Das iſt längſt mein ſehnlichſter Wunſch! Aber ſie wird's bleiben laſſen.

König. Laſſen Sie das meine Sorge ſein. Ich habe ſie jetzt in der Hand. (In ihrem Anblick.) Wie Ihre Augen glänzen, Jeannette! Die weiße Stirne — das dunkle Haar — — (Kleine Pauſe.)

Siebente Scene.

Vorige. Chablonnes (ein Blatt in der Hand, tritt ein und will ſich wieder zurückziehen).

König (ſteht langſam auf). Bleiben Sie, Chablonnes! — Was bringen Sie da?

Chablonnes. Den Verhafts-Befehl, Sire —

König. Es iſt nicht mehr nöthig. — Die Gräfin erhält einen Bon für zehntauſend Louisd'ors. Auf den Staatsſchatz anzuweiſen. Es iſt ein Darlehen, Chablonnes. Machen Sie billige Termine. (Scherzend zur Du Barry.) Sie werden ſie doch ordentlich einhalten, Gräfin?

Du Barry (verſtellt ernſthaft, auf ſeinen Ton eingehend). Genau, Sire — wie immer.

König (lacht). Wie immer! Nun, das iſt recht. Weil Sie bisher ſo exact waren, ſo mag Baron Chablonnes diesmal durch die Finger ſehen.

Chablonnes (für ſich). Diesmal! Wie immer!

König (der erſchöpft ſcheint). Und jetzt, liebe Gräfin —

Du Barry (die ihn beobachtet). Ich ſoll mich zurückziehen, Sire?

König. Ja, liebe Jeannette. Ich will erſt den Hof empfangen — die Dauphine — dann bei Zeiten zu Bette gehen. — Mir flimmert's ein wenig vor den Augen. Ich hoffe Sie morgen beim Lever recht wohl und heiter zu ſehen.

Du Barry. Wie ich Eure Majeſtät. — Nun denn — auf Wiederſehen, Sire! (Zögernd ab nach dem Balkon.)

König (ihr nachblickend). Wie leicht ſie ſchreitet! Wer da nach könnte, Chablonnes! (Fühlt verſtohlen den Puls, für ſich.) Kein Fieber, ſagte ſie — aber es kommt mir doch ſo vor.

Du Barry (die langſam zurückkehrte). Sire —

König (wie erfreut, ihr entgegen). Gräfin! Sie kommen zurück?

Du Barry. Mir war's, als riefen mich Eure Majeſtät —

König. Ich rief nicht — aber es rief in mir. (Berührt ihr Haupt.) Bitten Sie den Himmel um meine Geneſung, Du Barry! Wenn ich ſterbe, ſind Sie verloren.

Du Barry (betroffen). Welche düſtere Gedanken, Sire!

König. Wir wollen ſie nicht aufkommen laſſen. — Gehen Sie jetzt —

Du Barry (zögernd). Wenn ich Sie pflegen dürfte, Sire —

König (sanft). Ich brauche keine Pflege. Gehen Sie, liebe Gräfin — gehen Sie.

Du Barry. Nach dem Befehl Eurer Majestät. (Leise zu Chablonnes.) Ich bleibe in der Nähe, Chablonnes — es läßt mich nicht fort. (Geht auf den König zu, ergreift seine Hand.) Gute Nacht, mein Frankreich! (Rasch ab über den Balkon.)

Achte Scene.

König. Chablonnes.

König (fühlt wieder den Puls, nach einer Pause). Es ist so dumpf hier. Oeffnen Sie die Fenster, Chablonnes. (Die Fenster werden geöffnet, durch welche man in den Garten blickt.) Ein herrlicher Frühlings-Abend! (Setzt sich in den Armstuhl, dem Garten zugewendet.) Den wievielten haben wir heute?

Chablonnes (tritt zu ihm). Den neunten Mai, Sire.

König. Es duftet kostbar aus dem Garten herauf! Und die Abendsonne scheint noch so warm —

Chablonnes. Aber die Luft ist etwas kühl, Majestät. Gleich sieben. (Forscht in seiner Miene.) Eure Majestät haben sich heute angestrengt — Sie sollten bald zur Ruhe gehen, Sire.

König. Das will ich auch. Gleich nach dem Empfang. Chamilly soll dann kommen, mich auskleiden. — Wie alt sind Sie, Chablonnes?

Chablonnes. Ich zähle um zehn Jahre mehr, als Euer Majestät.

König. Sie sind ja ein Methusalem! Und noch vollkommen rüstig! — Kommt Ihnen das Stehen nicht sauer an?

Chablonnes. Ich bin's gewohnt.

König. 's iſt wahr! Sie haben kein ſitzendes Amt. Ihr Vater war auch Ceremonienmeiſter?

Chablonnes. Und mein Großvater, Sire.

König. Da hab' ich's beſſer. Ich bin ein König, wie mein Großvater. Wir Könige ſitzen immer. (Nach einer Pauſe.) Was meinen Sie wohl? Der Dauphin wird nie ſo beliebt werden, wie ich's in meiner Jugend war! Wir waren doch ein anderes Geſchlecht! Was halten Sie vom Dauphin, Chablonnes?

Chablonnes. Seine königliche Hoheit ſind ein Herr von ausgezeichneten Eigenſchaften, von vielen Gaben —

König. Er hat Begabung zu Mancherlei. Nur das Feuer fehlt, das Blut! Kurz, das Beſte.

Chablonnes. Nicht ein Jeder iſt zum Herrſchen geboren, zum Herrn —

König. Aber die Menſchen brauchen einen Herrn, Chablonnes — nur Einen — ſonſt können ſie leicht ihrer zu viele bekommen! Laſſen wir's! (Steht langſam auf, die Hand auf die Stuhllehne geſtützt.) Meine Vorfahren haben die Macht und Gewalt des wilden Adels gebrochen — mein Großvater und ich die der Parlamente — was bleibt noch übrig? Der ſo genannte dritte Stand! Das iſt eine blinde Maſſe, die man nicht zu ſcheuen braucht — aber man muß ſie beſchäftigen. Die Franzoſen ſind eine kriegeriſche Nation — ſie müſſen immer etwas zu erobern haben — dann geht's! (Macht ein paar Schritte vorwärts, feurig.) Wenn ich des Dauphin Jahre hätte, Chablonnes, wenn ich mich noch Einmal an die Spitze einer Armee ſtellen könnte —

Chablonnes. Euer Majeſtät erhitzen ſich —

König. In der That — (fühlt wieder den Puls). Sie haben Recht. — Iſt das ein Leben, was wir da führen, Alter? Ach, es iſt doch ſchön, wenn man kräftig iſt und jung! Jung — oder wenigſtens geſund — oder auch ein wenig krank — wenn man nur lebt! Leben muß man, Chablonnes! (Aengſtlich.) Leben! Um jeden Preis. — Die Gräfin ſoll doch morgen wieder abreiſen — ihre Nähe regt mich auf. Ich muß im Geleiſe bleiben. — Aber Alles wird noch gut werden — nicht wahr Chablonnes? Wir werden wieder rufen: Es lebe Frankr — — (knickt zuſammen.)

Chablonnes (will ihn unterſtützen). Mein Gott, Sire —

König (richtet ſich raſch auf). Was iſt denn? — Es iſt nichts. Zurück, Chablonnes! (Stößt ihn weg.) Was erſchrecken Sie mich? Ich will nur in mein Cabinet — nur in mein Cabinet — (bleibt ſtehen). Da kommt ja Chamilly! Was bringt er denn?

Chablonnes (der im Hintergrunde mit dem Kammerdiener geſprochen). Der Hofſtaat, Majeſtät —

König. Gut, gut! Nur herein —

Neunte Scene.

Vorige. Herren und Damen (aus dem Hintergrunde). Dann die Dauphine. Adele. Der Vicomte.

Chablonnes (anmeldend). Ihre königliche Hoheit, die Frau Dauphine von Frankreich.

Dauphine (mit den Uebrigen vortretend). Majeſtät —

König. Guten Abend, liebe Tochter!

Dauphine. Ich komme, Sire, um für die Gnade zu danken, welche Eure Majeſtät dem Fräulein von Ségur erweiſen wollen, und wodurch zum Theil die Kränkung

vergütet wird, die meine junge Freundin zu erdulden hatte.

König (nach einer kleinen Pauſe). Von welcher Kränkung iſt die Rede, Frau Dauphine? Von welcher Gnade?

Dauphine (wie betreten). Von welcher Gnade, Sire?

König (führt ſie nach dem Vordergrund, während die Uebrigen zurücktreten, halblaut). Sie ſagten vorhin: Ihre Freundin. Iſt's meine Schuld, Dauphine, daß Ihre Freunde des Königs Feinde ſind?

Dauphine. Des Königs Feinde?

König. So ſagt' ich. Fragen Sie die Marquiſe von Dillon — fragen Sie Ihren Vicomte von Noailles. — Ich bin einem Complot auf die Spur gekommen, deſſen Fäden ſich am Hofe des Dauphin zu verlieren ſcheinen. (Bewegung der Dauphine.) Ich will die Sache nicht entdeckt haben — aber Dienſt gegen Dienſt, Dauphine! Die Gräfin Du Barry iſt zurück, ſie hat ſich gerechtfertigt — ſie ſteht meinem Herzen näher als je. Wird die Dauphine von Frankreich ſich jetzt herbei laſſen, die Gräfin an ihrem Hofe zu empfangen?

Dauphine. Jeannette Vaubernier? (Mit Stolz.) Um Vergebung, Majeſtät! Meine Mutter heißt: Maria Thereſia!

König (gereizt). Sie wollen keinen Frieden? Sei's denn! (Laut.) Baron Chablonnes! Sie werden den Secretär der Marquiſe von Dillon in die Baſtille ſchicken; Sie werden der Marquiſe ſelbſt verkündigen, daß ſie mein Hoflager, ſo wie das der Frau Dauphine für immer zu meiden hat.

Adele (halb zum Vicomte). Meine Tante?

Dauphine (ergreift Adelen's Hand). Und dieſes Mädchen, Sire?

König (nach einer kleinen Pauſe). Iſt die Nichte der Marquiſe. Das Urtheil trifft auch ſie.

Dauphine (läßt Adelens Hand los). Auch ſie —

Vicomte (vortretend, halb für ſich). Auch ſie! (Flüſtern unter den Hofleuten.)

Adele (tritt zum König, mit Ruhe). Mich, Majeſtät? Und meine Schuld?

König (ohne aufzuſehen). Ihre Schuld?

Vicomte (zwiſchen den Zähnen). Ihre Unſchuld!

König (wendet ſich raſch zu ihm). Wer ſpricht hier?

Dauphine (eben ſo, zornig). Vicomte!

Adele (tritt dazwiſchen, wie bittend). Hoheit —

König (nach einer Pauſe, zur Dauphine). Es kömmt Ihnen zu, Ihren Diener zu beſtrafen, Madame.

Dauphine. Wir ſind am Hofe des Königs, Sire.

König (wieder nach einer Pauſe, mit Würde). Am Hofe des Königs! Sie mahnen zur rechten Zeit, Frau Dauphine! (Stark.) Der Dauphin iſt König nach mir — weil es dem Himmel gefiel, mir meinen Sohn zu nehmen, allein ich war es vor ihm, ich bin es noch, ich will es bleiben, ſo lange ich bin! Das iſt mein Wille! Noch ſitze ich auf dem Thron und kein Anderer. (Entläßt mit einer Handbewegung die Hofleute, die ſich gänzlich zurückziehen.)

Zehnte Scene.

König. Dauphine. Adele. Vicomte. Chablonnes. Gräfin Du Barry (erſcheint auf dem Balkon). Später Chamilly.

König. Vicomte von Noailles! Sie haben die Ehrfurcht gegen den König vergeſſen — gegen das Königthum. Wehe Ihnen — weh' Euch Allen! Ihr untergrabt den Thron, den Ihr ſtützen ſolltet — Ihr ſelbſt öffnet den Abgrund, der uns vielleicht verſchlingen wird — Euch gewiß! (Nach und nach erſchöpft.) Das ſind Ihre Freunde, Dauphine — die Euch verderben werden — und ſich mit Euch. (Wie nach einer Stütze ſuchend.) Wo iſt Chamilly? Ihren Arm, Chablonnes —

Dauphine (raſch näher tretend). Der König wankt —

König. Es iſt nichts — eine kleine Schwäche — es wird vorüber gehen. (Da ſich auch Chamilly genähert hat.) Ich kann ſchon allein gehen, Chamilly — ich brauche nur Ihren Arm — (klammert ſich an). Ihren Arm — nichts als Ihren Arm — — ſeht, das iſt ein König! (Schaudernd.) Das war ein König! — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Gute Nacht, Frankreich! (Sinkt in Chablonnes' und Chamilly's Arme, die ihn in das Zimmer rechts führen.)

Dauphine. Mein König! Mein Vater — (folgt ihnen.)

Du Barry (auf dem Balkon, für ſich). Ich bin verloren — mein Reich iſt aus.

Eilfte Scene.

Adele. Vicomte. Du Barry (auf dem Balkon). Dann die Dauphine. Zuletzt Chablonnes.

Adele (eilt auf dem Vicomte zu). Vicomte! Was haben Sie gethan?

Vicomte. Mich befreit, Adele — und Sie mit mir! Der große Moment iſt gekommen! Ein neues Leben beginnt — wollen Sie es mit mir theilen?

Die Dauphine (tritt auf, bleich und entſtellt).

Adele (tritt zu ihr, wie auch der Vicomte). Die Dauphine! Hoheit —

Dauphine (ſieht Beide an, nach einer Pauſe). Was wollt Ihr von mir? Die Lilien Frankreichs verwandeln ſich in Todtenblumen — ſei's! Ich trete meinem Schickſale entgegen — und wenn es mich zermalmen ſollte — ruhig, feſt und kühn, wie's einer Fürſtin ziemt. — Ich habe keine Freunde — brauche keine. Ich bin einſam und allein — ich will es bleiben. Geht!

Chablonnes (tritt auf).

Dauphine (gefaßt). Baron Chablonnes! Was bringen Sie?

Chablonnes (gebeugt). Seine Gnaden, der Herr Erzbiſchof befinden ſich bei dem hohen Kranken. Die heilige Ceremonie wird beginnen.

Dauphine. Ich werde ihr beiwohnen. — Was ſagen die Aerzte, Baron?

Chablonnes (weiſt ſtumm nach der untergehenden Sonne).

Dauphine (erſchüttert). Schon ſo bald?

Chablonnes. Morgen ſind Sie Königin von Frankreich!

Du Barry (verhüllt das Geſicht).

Dauphine (nach einer Pauſe). Königin! (Zum Vicomte und Adelen.) Seid glücklich! (Zum Gehen gewendet, während die Uebrigen in paſſender Gruppe ſtehen.)

Franz von Sickingen.

Schauspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 7. Februar 1850.)

Perſonen.

Franz von Sickingen.
Juſtine.
Hilchen Lorch.
Stephan von Helmſtätt.
Jobſt Landſchaden von Steinach.
Dietrich von Gemmingen.
Georg von Bach.
Hans von Flörsheim.
Balthaſar Klör.
Jäcklein.
Richard von Greifenklau.
Gerlach von Iſenburg.
Blaſius.
Hubert.
Der Bürgermeiſter von Trier.
Martin Luther.
Joſt Fritz.
Hans Flux.
Ein Puppenſpieler.
Pickelhäring.
Erſter, Zweiter, Dritter } Bürger in Trier.
Ein Mädchen.
Erſter, Zweiter } Bauer.
Ein Reichshold.
Ritter, Landsknechte, Rathsherren, Gefolge des Churfürſten von Trier, Zigeuner, Bürger, Bauern.

Die Handlung ſpielt auf den Burgen Sickingen's und in und bei Trier, im Jahre 1523.

Erſter Act.

(Auf der Ebernburg. Waffenſaal. In der Mitte im Hintergrunde ein großer Erker mit farbigen Doppelfenſtern, zu beiden Seiten Thüren. Im Vordergrunde rechts und links Seitenthüren. Ritterbilder in Lebensgröße an den getäfelten Wänden, darunter das Ulrich's von Hutten, welcher in der einen Hand das Schwert, in der andern die Bibel hält. Rechts im Vordergrunde ein Schreibtiſch und Stuhl, links ein Armſeſſel. An den Wänden ſteinerne Sitze angebracht.)

Erſte Scene.

Balthaſar Slör (ſitzt am Tiſche rechts und ſchreibt). Franz von Sickingen (kommt durch die Seitenthüre links, im Hausgewand).

Sickingen. Nun, mein Slör! Haſt Du den Fehdebrief 'gen Trier aufgeſetzt?

Slör (ſteht auf). Ja, Herr. (Reicht ihm das Blatt.)

Sickingen (lieſt flüchtig). 's iſt gut. Laß die Abſchrift beſorgen. Auch die Manifeſt' an die Bürgerſchaft, an's Land. Wir werden ſie brauchen — vielleicht heut' noch.

Slör. Heut noch?

Sickingen (geht auf und ab, wie mit ſich beſchäftigt). Wenn's dem Hutten nur gelingt! Wenn Luther ſich nicht weigert!

Slör (folgt ihm). So ſehen wir den Herrn Doctor auch wieder hier auf der Ebernburg?

Sickingen. Ich hoff's.

Slör. Sammt Euerem Freunde dort, Ulrich von Hutten? (Weiſt nach der Wand.) Dem Dichter und Spötter!

Sickingen (lacht). Mein guter Uli! Sie haſſen ihn! weil er Einfälle hat. — Wenn nur der Luther zuſagt!

Slör. Der Herr Doctor wird nicht kommen. Er iſt zu vorſichtig.

Sickingen. Wir wollen's erwarten. Bin ich doch gerüſtet — ſo oder ſo. — Was zögerſt Du, Balthaſar?

Slör. Ich möcht' Euch warnen, Sickingen! Ihr habt's mit einem Biſchof! Die Herren reichen weit aus.

Sickingen. Ich reich' nicht minder. Auch gilt's einen Freund und gerechten Schutz! Die Herren in Trier haben dem Hilchen Lorch ſein Eigenthum weg genommen. Du haſt's ja geſchrieben!

Slör. Dem Hilchen Lorch! Der ehrliche alte Geſell. Iſt das der Hahn, um den man tanzt? Ich mein' immer, Ihr wollt an die Fürſten langen und gnädigen Herren!

Sickingen. Und wenn ich's wollt'? Sie verdienen's längſt!

Slör. Der Kaiſer meint's auch — und kann er's zwingen? Ihr ſeid nur Einer — wie der Kaiſer. Der Herren gibts gar viel! Man mag's nicht ändern — ſo ſchickt man ſich d'rein. Sapiens dominabitur astris!

Sickingen (wie beifällig). Der Weiſe mag den Geſtirnen herrſchen. Der Spruch klingt fein. (Munter.) Nun, ich hab' einen guten Stern! Du weißt's ja! Mein Horoskop weiſt auf Glück und Glanz. — Geh' jetzt, mein Slör! Mach'

Alles zurecht. Und hab' nur keine Sorg' um mich! Dein Franciscus hat ſich fürgeſehn! (Lächelnd, klopft ihm auf die Schulter.) Sapiens dominabitur astris.

Slör. Ich hoff', Ihr bereut's nicht. (Ab, im Hintergrunde rechts.)

Zweite Scene.

Sickingen (allein). Dann Juſtine.

Sickingen (ſieht dem Abgehenden kopfſchüttelnd nach und geht dann ein paar Schritte auf und ab).

Juſtine (durch den Hintergrund links haſtig eintretend, mit Mütze und zurückgeſchlagenem Schleier). Bruder —

Sickingen (ihr entgegen). Juſtine! Meine Schweſter — meine Tochter! Kommſt vom Dorf herauf? Haſt den Kranken nachgeſeh'n, den Armen? (Da Juſtine mit dem Kopf bejaht.) Nun, das iſt brav! (Setzt ſich auf den Armſtuhl, zieht Juſtinen zu ſich.) Aber was fehlt Dir denn? Siehſt ja völlig verſtört aus!

Juſtine (ſchwer athmend). Ja, Bruder — der Menſch hatte mich auch auf den Tod erſchreckt.

Sickingen. Der Menſch? Welcher Menſch?

Juſtine. Ich kenn' ihn nicht — tritt mir Einer in den Weg — ſah aus halb wie 'n Bauer, halb wie 'n Phantaſt — ſchaut' mir keck in's Geſicht, mit ſo dunkeln, rollenden Augen — es graute mir vor ihm — d'rauf wollt' er meine Hand erfaſſen — oder ſchien's mir nur ſo — kurz, mich überlief's wie Feuer, und ich rannt' faſt athemlos dem Schloß zu.

Sickingen. So erſchreckt! Weil Einer Deine Hand erfaßt? 's iſt ſonſt nicht Deine Art.

Juſtine. Ich fürcht' mich nicht vor mein's Gleichen. Aber ich ſagte Dir's oft: Du kennſt unſ're Bauern nicht — und was ſie für Reden führen! Höre, Bruder! Wenn's in den Krieg geht, diesmal bleib' ich nicht daheim.

Sickingen. Biſt Du wohl klug?

Juſtine. Das Landvolk wird ſchwierig — wie ſollen wir ihnen wehren? Haben ſie nicht dem Germersheim die Burg anzünden wollen, wie er fern war? Die Frau hatte faſt den Tod von dem Schreck, da ſie im Wochenbett lag. — Nein, Bruder! Ich zieh' mit Dir in's Lager. Unter Reiſigen, unter Rittern iſt mir wohl — da iſt man wenigſtens ſicher.

Sickingen. Unter Rittern? (Steht auf.) Nun ſieh! Und doch iſt Keiner, den Du zu Deinem Ritter machen willſt, ſo Viele ſich's wünſchen.

Juſtine (die nach und nach ihres Schreckens vergißt). Warum, Bruder? Willſt Du mich los haben?

Sickingen. Es iſt nicht das! Aber ein Weib, das nicht liebt — 's bleibt immer eine Unnatur.

Juſtine. Lieb' ich nicht Dich? Und gleicht Dir Einer? Verſchaff' mir einen andern Sickingen, und ich laß' den da laufen — (liebkoſt ihn). Den mürriſchen, verdrießlichen!

Sickingen. Schwätzerin! Und was wäre denn Hutten! Iſt's nicht ein beſſerer Sickingen? Und — ein jüngerer obendrein.

Juſtine. Hutten iſt ein Dichter. Auch hat er die Politik im Kopf wie Du. Da gibt's noch Andere!

Sickingen (ausforſchend.) Wie etwa der junge Helmſtätt?

Juſtine. Der iſt mir zu zierlich. — (Ernſthaft.) Soll ich denn wirklich unter die Haube?

Sickingen. Närrchen! — (Klopft ihr auf die Wange.) 's ist nur, daß man den Weg sieht. — Bin ich nicht Dein Vormund? Muß für Dich sorgen, für Deine Zukunft?

Justine (nicht naiv). Ich brauch' noch lang' keine Zukunft. Sieh', ich bin jung und fröhlich, — laß mich's eine Weile sein. Die Hausfrau'n, die ich kenn', sind Alle so ernsthaft, so respectirlich! Und dann — ich bin eitel auf Dich. Wie wir in Nürnberg waren, auf'm Reichstag, und ich mit Dir über die Straße ging — „da geht der Sickingen!" hieß es. „Und das ist seine Schwester", flüstert' ein Anderer. Ich spreizte mich wie ein Pfau.

Sickingen. Du bist kindisch.

Justine. Mag sein! Ich mag's gern, wenn die Leut' hinter uns d'rein flüstern: Die Schwester des Sickingen! Das klingt nach etwas. (Mit Geringschätzung.) Wer müßte mich heimführen, daß es hieß: Die Frau des — des — des Helmstätt etwa? Ich blieb' doch immer die Schwester des Sickingen.

Sickingen. Dank für die gute Meinung. Aber ich sagt' es immer: meine Schwester ist gar kein Weib wie die übrigen, so artlich der Spuk sich ausnimmt.

Justine. Das sagte ein Anderer auch —

Sickingen. Ein Anderer? Wer denn?

Justine. Dein guter Freund —

Sickingen. Der Hutten?

Justine. Er nannt' mich ein Zauberweib. Das sind seine Possen! Wir saßen im Schloßgarten — 's war helle Mondnacht — ich erzählt' ihm, daß mich der Vollmond so anlock', besonders wenn er auf's Wasser schien', und daß es mich da oft aus dem Bette trieb' und in's Freie. — „Zum Wasser?"

ſagt' er d'rauf, „das macht, Ihr ſeid ein Nixlein" — — aber Du hörſt nicht.

Sickingen. Sprich nur! Ich meint', es käme wer.

Juſtine. Wir ſcherzten und lachten d'rüber und er neckt' mich ſpäter mit dem Helmſtätt und dem und Jenem, und daß ich gar nichts von Minne wiſſen wollt'! „'s iſt eitel Tand!" rief ich aus, „mich verlangt's nicht darnach." — „Tand?" ſagt' er plötzlich mit ſeiner vollen tönenden Stimm' und ſprang auf und preßt' meine Hand — „Du weißt nicht, was Du ſprichſt! Der Tand kann's Leben koſten, Kind! Glaub' mir's, dem Dichter!" — Ich verſtummt' und wußt' nicht, wie er's meint' und warum er mit Einemmal ſo ernſthaft that, ſo feierlich —

Sickingen. Ich weiß wohl! Der Ulrich hatt' einſt ein Lieb, das ihm viel Unheil bracht'.

Juſtine. So mag's wohl ſein! Und nun begreif ich's. Aber hab' ich's d'rum entgelten müſſen? — „Biſt Du auch ſo ein übermüthig' Zauberweib!" rief er aus, „ein Nix, von der Art, die den Ritter verlocken, und wie er ihnen folgt, ihn lachend in's Verderben ſtürzen, in die Untiefen? Gib nur Acht, daß Dir's nicht heimkomm', wie einer Andern, und daß, wenn einmal der Rechte kommt, Du nicht den Rächer an ihm findeſt!" — Sein Antlitz glänzte ſchauerlich bleich im Mondenlicht, als er ſo ſprach, und ich ſtand zitternd vor ihm. Und die ganze Nacht träumt' ich von nichts als von Rittern, Nixen und Untiefen — und ein Menſch lief immer hinter mir d'rein, der verfolgt' mich und lockt' mich mit freundlichen Worten — aber ich hatt' einen Abſcheu vor ihm, denn ich wußt', daß es der Rächer wär'. — — Ich bracht' die böſen Bilder ein paar Tag' nicht aus dem

Kopf und ich konnt's dem Hutten lang nicht verzeih'n, daß er mich so erschreckt.

Sickingen (faßt sie am Kinn). Hät's nur geholfen! Aber das Zauberweib will noch immer nichts von Minne wissen!

Dritte Scene.

Vorige. Jäcklein.

Jäcklein (hastig die Thür aufreißend und die Diener abwehrend). Nicht sprechen? Zurück, Ihr Bedienten!

Justine (ängstlich, faßt Sickingen's Arm). Bruder, das ist der Mensch —

Sickingen (wendet sich um). Welcher Mensch?

Justine. Der vom Dorf — der mir in den Weg trat —

Jäcklein (wie oben). Wer sagt Euch, daß ein Sickingen den gemeinen Mann nicht anhören will? (Macht sich mit Gewalt den Eintritt frei.) Zurück, sag' ich! (Schlägt die Thür zu.) Gott zum Gruß, Herr Freiherr von Sickingen!

Sickingen. Holla, Gesell! Was soll der Braus? Was bringst Du Guts? Wer bist Du?

Jäcklein. Erlaubt, daß ich Euch erst recht völlig betrachten mag. — Das ist also der berühmte Sickingen —

Justine (die sich bisher hinter ihrem Bruder hielt, tritt vor). Ja, und das ist seine Schwester, Mensch —

Jäcklein (ohne Verwunderung zu zeigen). Seine Schwester? So? (Wendet sich wieder zu Sickingen.) Der berühmte Sickingen, von dem sich das deutsch' Volk sein Heil erwartet!

Sickingen. Da ist das deutsch' Volk irrig d'ran, mein Gesell. Das Heil schenkt uns Keiner. Man muß sich's sauer erwerben.

Jäcklein. Das mein' ich auch. Aber dazu braucht's Führer, Herr! (Betrachtet ihn.) Und ihr habt so das Weſen —

Juſtine. Wer biſt Du, Menſch? Und warum haſt Du mich vorhin ſo kühn begafft?

Jäcklein (ſieht ihr in's Geſicht). Warum? (Trocken.) Weil Ihr mir gefallen habt.

Juſtine. Ich? Dir? Dem Bauer?

Jäcklein. Die Blumen ſind ſchön für alle Welt — und die Fräulein auch.

Sickingen. Du wählſt Deine Wort'. Noch einmal, wer biſt Du?

Jäcklein (kommt in die Mitte). Ein friſcher Kumpan, wie Ihr ſeht, heiß' Jacob Rohrbach — man nennt mich gewöhnlich den Jäcklein — bin aus Dorf Böckingen, nah' an Heilbronn, und hielt dort ſonſt eine Weinſchenke.

Sickingen. Und was führt Dich zu mir, Jäcklein?

Jäcklein. Eine Menge Ding'! Für's Erſt' wollt' ich Euch kennen lernen, Herr Sickingen.

Sickingen. Dank' der Ehr', Herr Weinwirth!

Jäcklein. Man ſpricht von Euch und Euren Thaten ſo manches Jahr. Nun heißt's überall, daß Ihr und Euer Freund, der Hutten, Euch mit den Städten und Bürgern gar eng verbunden habt — da wär's denn Zeit, meint' ich, Euch zu fragen, ob Ihr nicht auch den Bauer für tauglich haltet, mit in den Bund zu treten.

Sickingen (blickt nach ſeiner Schweſter). Was ſagſt Du, Jäcklein? den Bauer?

Juſtine (halblaut zu Sickingen). Das ſind ihre Reden! Sagt' ich Dir's nicht? (Zu Jäcklein.) Was weißt Du von einem Bund?

Jäcklein (zu Sickingen sich wendend, schlau). Ich weiß nichts, Herr — ich hab' nur so meine Vermuthungen. (Hingeworfen.) Auch entsinn' ich mich der Zeiten wohl, wo ein „Bundschuh" und der „arme Konrad" durch's Würtemberger Land lief.

Sickingen. Um zu sengen und zu brennen! Die Zeiten möchtet Ihr wohl wieder haben? Aber wähnet nicht, daß wir Ritter Euch dazu verhelfen! Im Gegentheil, wir wollen Gesetz und Ordnung stiften und christlich Frieden und Freiheit.

Jäcklein (bedächtig). Das wollen wir Bauern Alles auch, 's kommt nur d'rauf an, daß man sich versteht. — Doch meiner Botschaft nicht zu vergessen! (Zieht ein Schreiben unter dem Wamms hervor.) Das hier ist für Euch, Herr Freiherr.

Sickingen (nimmt den Brief). Für mich? (Freudig, zu Justine.) Von unserm Schwager Kronberg!

Justine. Von dem Hartmut?

Jäcklein. Lest nur, Herr Sickingen, derweil ich ein Bischen vom weiten Weg ausrast', wenn Ihr erlaubt. (Setzt sich, Sickingen beobachtend.)

Sickingen (nachdem er gelesen). Schwester, es steht gut, Alles gut! Die Straßburger haben zugesagt. Sie stellen Truppen. Der Kronberg führt sie an, mit meinen Söhnen Hans und Schweickhart. (Gibt ihr den Brief.) Es gilt den ersten Schlag — jetzt oder nie — (geht auf und ab — sein Blick fällt auf den lauernden Jäcklein — er bleibt vor ihm stehen). Nun, Jäcklein! Bist Du noch müd'?

Jäcklein (springt auf). Gar nicht mehr, Herr. Wenn Ihr mich brauchen könnt —

Sickingen (fixirt ihn). Wenn ich Dich brauchen kann? Und wozu ſollt' ich Dich denn brauchen, Jäcklein?

Jäcklein. Wozu? Ich weiß nicht. Das mögt Ihr ſelber beſtimmen. Hat mich denn der Ritter Euch nicht empfohlen?

Juſtine (die inzwiſchen geleſen). Allerdings. Er ſende uns den Brief durch einen treuen und ergebenen Mann, ſchreibt der Schwager, auf den wir bauen können.

Jäcklein. Nun, der bin ich. Und flink und gewandt obendrein, und unerſchrocken und mit einer tüchtigen Fauſt begabt. Ich bin Euch eigen, wenn Ihr wollt — Euch und Eurem Bruder und dem ganzen Bund.

Sickingen (ihn fixirend, wie oben). Dem Bund? Was willſt Du nur wieder mit Deinem Bund?

Jäcklein (trocken). Das ſollt Ihr gleich erfahren: den Landauer mein' ich. Den Bund der Ritter gegen die Fürſten. Den von Anno 22. — Franz von Sickingen ward zum Haupt des Bundes gewählt und ein geheimer Artikel —

Sickingen. Schon gut, ſchon gut! Ich ſeh', Du biſt ziemlich wohl unterrichtet.

Jäcklein. Wenn man ſo das Land durchwandert, wie ich, ſeine Ohren überall hat —

Juſtine. Du taugſt wohl am beſten zum Spion!

Jäcklein. Warum nicht? Auch das! Kein Geſchäft iſt mir zu ſchlecht. — Eure Küch' und Keller ſind doch wohl beſorgt, Fräulein? Ihr werdet heut' noch Gäſte kriegen.

Juſtine. Gäſte, ſagſt Du?

Jäcklein. Eine Stund' von hier halten ſie Raſt. Sind wohl an die fünf, ſechs tauſend Mann —

Sickingen (erfreut). Das ſind die ſechs Fähnlein Landsknechte, die mir der Sombreuf zuführt! Sie kommen zur rechten Zeit!

Jäcklein. Heißa! So geht's alſo los? Und gegen wen? Doch das gilt mir gleich! — Braucht Ihr keine Beihilf', Herr? Sagt ein Wort, und ich biet' die Bauern auf.

Sickingen (halb zu Juſtine gewendet). Die Bauern?

Jäcklein. Schaut nicht ſo verächtlich drein — es ſind tüchtige Leut', und ich ſtell' Euch viele hundert, viele tauſend. Sie folgen mir auf'n Wink.

Sickingen. Dir, Jäcklein?

Jäcklein. Ihr meint, weil ich kein Ritter bin? Dafür ſind's Bauern wie ich. Volk iſt Volk, und ich bin auch Einer aus'm Volk. Schiff und Ruder ſind vom nämlichen Holz.

Juſtine (zu Sickingen). Aus'm Volk? Hörſt Du's nun? Das ſind die Bauern!

Sickingen. Seid Ihr ſo weit? (Abbrechend.) Ich dank' Dir für Deine Botſchaft, Jäcklein. Laß' Dir draußen zu eſſen geben, wenn Du hung'rig biſt.

Jäcklein (zögernd.) Ihr wollt alſo mein nicht brauchen?

Sickingen (kurz). Für diesmal nicht.

Jäcklein (trotzig). Lebt wohl — (geht langſam fort).

Juſtine (ruft). Jäcklein! — Was meinſt Du, Bruder? (Spricht leiſe mit Sickingen.)

Sickingen. Meinethalben! Man kann's mit ihm verſuchen.

Juſtine (zu Jäcklein, der im Hintergrunde ſtehen geblieben). Iß nur, Jäcklein, und ſei guten Muth's! Wart' dann

draußen in der Küch' — der Bruder wird zusehen, wie er Dich verwenden mag.

Sickingen. Ob Du gleich ein wüster Gesell bist!

Justine. Ja, das bist Du — wüst, recht wüst. — Und ich hab' für Dich gesprochen — daß Du's weißt, Mensch!

Jäcklein (sieht sie durchdringend an). Ich dank' Dir, schön's Fräulein. — Lebt wohl, Herr Freiherr. — Ich wart' draußen in der Küch'. (Ab.)

Vierte Scene.

Sickingen. Justine. Später Hilchen Lorch.

Sickingen. Ich staune, Schwester! Wenn solch ein wilder Geist in die Bauern fährt —

Justine. Wie er mich anglotzte — der Mensch! Der ist gefährlich, Bruder! — Und was er für große Augen hat — für schreckliche Augen!

Sickingen. Das Volk wird unbändig, eh' es reif wird.

Hilchen Lorch (auftretend). Grüß' Gott, Franciscus! Da bin ich.

Sickingen. Hilchen Lorch!

Hilchen. Willkommen, Justine!

Justine (reicht ihm die Hand). Lieber Hilchen! Ihr kommt allein?

Hilchen. Der Landschaden, der Gemmingen, der Bach und Andere sind mit herein geritten. Auch der junge Helmstätt — Euer Galan. Sie besprechen sich unten.

Sickingen. Wir werden sie bald hier oben haben.

Justine. Da bin ich wohl zu viel? Ich geh' hinein, Bruder, und horch' später ein wenig, wenn Ihr die Versammlung habt — oder die Verschwörung. Lebt wohl!

(Im Abgehen.) Er geht mir nicht aus'm Sinn — der Menſch!
(Ab zur Seite rechts im Vordergrund.)

Fünfte Scene.

Sickingen. Hilchen Lorch.

Sickingen. Du biſt lang weg blieben, Hilchen.

Hilchen. Weil ich mit dem Hutten 'rum ziehen mußt'.

Sickingen (raſch). Wie? Mit dem Hutten?

Hilchen. Er grüßt Dich. Er reiſt nach der Schweiz, läßt er Dir ſagen, zuerſt nach Baſel; um dort für Dich zu werben.

Sickingen. Nach Baſel! Ganz recht! Wir hatten's ſo abgeredet. Aber früher —? Gab er Dir ſonſt keinen Auftrag?

Hilchen. Freilich wohl! Ich war ja mit.

Sickingen. Mit? Wo?

Hilchen. In Wittenberg.

Sickingen (begierig). In Wittenberg? Nun?

Hilchen. Hoff' Dir nichts von ihm.

Sickingen. Der Luther! — Slör hatte alſo recht. — Er weigert ſich? Habt Ihr ihm denn geſagt —?

Hilchen. Alles, alles — aber er erſchrack gleich beim erſten Wort. Wie ihm's der Hutten auch vorgeſtellt, wie Deine klugen Pläne, Deine große Gewalt ihm geſchildert, er verblieb auf ſeinem Sinn. „Ich möcht' nicht, daß man das Evangelium mit Gewalt und Blutvergießen verfecht'." — Das war ſeine Rede. — „Durch das Wort iſt die Welt überwunden worden, durch das Wort iſt die Kirch' erhalten — durch das Wort wird ſie auch wieder in Stand kommen." — Durch das Wort! Was ſagſt Du?

Sickingen (mit Zurückhaltung). Nun — Luther iſt ein frommer Mann.

Hilchen. Er iſt eine Memme! Und ein Mönch!

Sickingen. Läſt're nicht, Hilchen!

Hilchen. Ei was! Der Hutten ſagt's auch.

Sickingen. Es klingt nur in *ſeinem* Mund! Was ein großer Mann von einem Andern im Unmuth heraus ſagt, das ſollt Ihr Kleinen nicht nachſchwatzen dürfen. — Der Luther wird uns abgehen —

Hilchen. Warum? Haben wir nicht Dich?

Sickingen (ſinnend). Ich bin nur Einer —

Hilchen. Du biſt die Seel' und der Leib von unſerem Unternehmen, Sickingen. Auch iſt's ein Waffenwerk — da biſt Du mehr als zwanzig Luther.

Sickingen. Meinſt Du? — Doch der Segen fehlt, die Weihe! Er gilt allein für ein Heer. Der Mann des feurigen Wortes wird nicht mit uns ſein!

Hilchen. Wir werden's ausrichten ohne ihn.

Sickingen. Was meint denn der Hutten?

Hilchen. Du ſollſt nicht zögern — keinen Tag. Er mahnt Dich an ſeinen Spruch.

Sickingen. Jacta est alea! Ich hab's gewagt. (Geht auf und ab.) Erzähl' mir mehr von ihm — (ſetzt ſich).

Hilchen (tritt zu ihm). Ich weiß nichts, als daß er 's Fieber hat.

Sickingen. Er iſt krank? Mein armer Ulk!

Hilchen. Krank, aber luſtig. Er hat nichts als ſeine Reim' und Poſſen im Kopf. Dann wird er wieder ernſthaft und ſchimpft über die Gelehrten — über die Dunkelmänner, wie er ſie nennt. — D'rauf lacht er Ein's und macht ſich

ſelber ſchlecht und die ganze Welt. Mich foppt' er rechtſchaffen über meinen Handel mit Denen in Trier. Ein wunderlich Kauz! Aber man mag ihm nicht gram ſein.

Sickingen. Es iſt ein Herz wie Gold.

Hilchen. Dabei liebt er Dich und ſeufzt nach Dir wie ein Mädchen.

Sickingen. Ich weiß. (Steht auf). „Unſere Herzen ſind in einander gewachſen" — ſo rief er mir noch beim Abſchied — „bricht Dein's, hat auch das meine ausgeſchlagen!"

Hilchen. Nun, Ihr ſollt noch eine Weil' mit einander aushalten. — Still! Ich hör' ein Gezänk' und ſchwere Tritt' — das iſt der Landſchaden mit den Uebrigen. (Reibt die Hände.) Jetzt ſollen ſie meinen Trier'ſchen Handel ganz accurat erfahren. — Was ſinnſt Du, Franciscus? Die Freunde ſind da! Die Sickinger!

Sickingen. Sei's denn! — Jacta est alea! Ich hab's gewagt.

Sechſte Scene.

Vorige. Jobſt Landſchaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen. Georg von Bach und andere Ritter, die nach und nach eintreten, durch die Thüre im Hintergrunde links. Balthaſar Slör kommt von rechts mit den Pergamenten und ſpricht mit Sickingen.

Landſchaden von Steinach (im Auftreten, bleibt am Eingang ſtehen und ſcheint ein Geſpräch fortzuſetzen). Nein, ich bleib' dabei, des Hilchen Sach' iſt eine garſtige Sach' —

Hilchen (tritt zu ihnen). Was ſchwatzt Ihr da von dem Hilchen?

Landſchaden. Wir meinen, Hilchen Lorch —

Hilchen. Was meinen! Ihr müßt erſt die Geſchicht' genau wiſſen und wie mir unrecht geſchieht von Denen in Trier.

Landſchaden. Ihr habt uns das ſchon oft erzählt —

(Die andern Ritter treten indeſſen vor und begrüßen ſich mit Sickingen.)

Hilchen. Was hab' ich Euch? Nichts hab' ich Euch! Daß mir Bürgermeiſter und Rath meine Güter zurückbehalten, meinen gebührenden Antheil, den mir des Kaiſers Majeſtät ſelber zugeſprochen. Was ſagt Ihr?

Landſchaden. D'rum habt' Ihr auch dem Magiſtrat die Feindſchaft angeſagt.

Hilchen. Hab' ich! Nichts hab' ich! Aber zwei reiche Bürger hab' ich ihnen gefangen — und der Sickingen da — (tritt näher.) Hör' doch, Franciscus! — Der Sickingen nahm ſich der Beiden an — heißt das, er unterhandelt' mit mir, ich ſollt' ſie frei geben — iſt's nicht ſo, Sickingen?

Sickingen (tritt zu ihm. Die anderen Ritter bilden nach und nach einen Kreis). Allerdings, Hilchen Lorch. Ich ſchlug Dir vor, Ihr ſolltet Euch vergleichen.

Hilchen. Heißt das: Fünftauſend Ducaten ſollten ſie zahlen. Erſt wollten ſie's auch — aber der Erzbiſchof, ihr Landesherr, hat's den Bürgern abgeredet und ihnen verboten, den Vertrag zu halten, weil er erzwungen wär' — vielleicht auch, weil ich des Luther's Lehr' anhäng'. Verboten! Was ſagt Ihr? — Da ward ich toll, und lief zu meinem Freunde Sickingen, und trat ihm mein ganzes Recht ab. Und der wack're Freund — Franz, ſo ich Dir das ja vergeſſ'! — (wie gerührt) zahlt mir einſtweilen tauſend blanke Gulden auf den Tiſch, ſo daß ich meine alte Burg ausflicken laſſen und mir obendrein das neue Wamms da auf

den Leib ſchaffen konnt'! Und weiß Gott, ob er je wieder zu dem Seinigen kommt!

Gemmingen. Tröſte Dich, Hilchen Lorch! Du haſt Dein Wams — der Ebernburger hat dafür Dein Recht.

Hilchen. Mein Recht! Ja, das hat er. Mein Recht! Aber Ihr verhelft ihm nicht zu dem Seinigen. (Zu den Rittern gewendet.) Und wenn's noch Gerechtigkeit gibt auf Erden, ſo muß der Churfürſt Richard von Trier gezwackt werden, ſag' ich.

Gemmingen. Der Churfürſt? Das mein' ich eben nicht.

Bach. Ich auch nicht.

Hilchen. So? Nicht? Und ich ſag' Euch, er hätt' längſt gezwackt werden ſollen. Aber Ihr ſeid keine Zwacker, Ihr! Ihr erhitzt Euch und haltet Reden und Sermonen, und wenn's zur That kommen ſoll, da iſt Niemand zu Haus, da —

Sickingen. Gib Dich zur Ruh', Hilchen Lorch! Dein Handel ſoll nicht vergeſſen werden. Aber für's Erſte ſind's ernſtere, größere Ding', die wir zu beſprechen haben.

Siebente Scene.

Vorige. Hans von Flörsheim.

Flörsheim. Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen). Mein Schwieger!

Hilchen (eben ſo, ſchüttelt ihm die Hand). Der alte Flörsheimer!

Flörsheim. Ich hört' von Eurer Zuſammenkunft. Darf man d'ran Theil haben, ohne juſt zum Bund zu gehören? Macht gar nicht, als ob ich zugegen wär'. Ich will blos

zuhorchen. Ein alter Mann erlebt immer eine neue Zeit, die er selten begreift —

Sickingen. Bleibt mir zur Seite, Vater Flörsheim. Nehmt Eure Plätze, Freunde. (Die Ritter setzen sich, theils auf die Sitze an den Wänden, theils auf Stühle.) Hans von Flörsheim (im Vordergrund rechts). Sickingen (steht am Schreibtisch rechts). Balthasar Slör (neben ihm). Auch Stephan von Helmstätt (in seiner Nähe). Hilchen Lorch (sucht sich zur Seite links den Armstuhl aus, in dem er sich's bequem macht).

Sickingen (nach einer Pause). Wohledle Herrn und Freie Deutschlands! Als Euer Bundeshauptmann hab' ich Euch heute berufen lassen. Die geistlichen und weltlichen Fürsten maßen sich seit lange an, uns, den freien Adel, zu unterdrücken — dagegen gilt unser Bund, der Niemand über sich anerkennt, als den Kaiser. Wir selber, als freie Männer, ohne einen Herrn, sollen und wollen uns Gesetze geben und Recht sprechen. Wer unsern Satzungen widerstrebt, wird gemeinschaftlich von Allen bekriegt, und für jeden einzeln Angegriffenen führen alle Bundesgenossen gerechte Fehde.

Hilchen (der erst gegen Schluß der Rede wieder aufmerksam ward). Gerechte Fehde! Das ist's! D'rum muß der Trierer gezwackt werden.

Helmstätt (hinüber rufend). Schweig' still, Hilchen Lorch! Laß den Hauptmann reden.

Sickingen. Wenig vermag der Einzelne — viel, ja Alles ein Bund der Tüchtigen. (Beifallszeichen der Ritter.) Ich bin des Kaisers Rath, Ihr Herrn, und weiß, was ich ihm schuldig bin und seinem Landfrieden. Wo aber ein Fürst den ungestraft brechen darf, da mag ein Ritter, wie ich, ihm freien, frohen Muthes entgegen treten — auch mit dem

Schwerte. — Ihr werdet von meinen Kriegsrüſtungen gehört haben und daß ſie 'gen Frankreich gerichtet ſind — 's iſt nicht an dem, Ihr Bundesbrüder! Meine Rüſtung gilt einem Mächtigen, aber nicht dem Franzoſen, obwohl ſeinem guten Freund. Kurz und gut — ich hab's mit Richard von Greifenklau.

Einige Ritter. Mit Richard von Greifenklau!

Hilchen. Mit dem Trierer! Mit wem denn ſonſt!

Sickingen (nimmt Balthaſar das Pergament ab). Hier iſt der Fehdebrief, wo ich ihm den Krieg künde um der Dinge willen, die der Herr Erzbiſchof wider Gott und kaiſerliche Majeſtät gehandelt.

Hilchen. Und wider mich — Hilchen Lorch.

Sickingen. Der Ritter von Sickingen will den Bürgern von Trier die evangeliſche Freiheit bringen und zugleich den deutſchen Fürſten ſtrafen, der's immer insgeheim mit den Franzoſen hielt. (Pauſe.) Wir ſind Bundesglieder. Darf ich mich Eurer Unterſtützung freuen? Sagt Eure Meinung.

(Die Ritter beſprechen ſich.)

Hilchen (tritt hinzu). Was gibts? Zweifelt Einer?

Sickingen (auf Flörsheim ſchauend). Still, Hilchen! Sprecht, Vater Flörsheim! Euer Schweigen ſcheint mich zu verurtheilen. Mißbilligt Ihr meine Fehde?

Flörsheim (um welchen, ſo wie um Sickingen und Hilchen ſich Alle wieder auf's Neue gruppiren). Die Sach', die Ihr vorhabt, iſt gerecht, Sickingen — aber ſie erſchreckt mich doch faſt. Ihr nehmt Euch des Unterdrückten an, des Hilchen hier — ſchön und gut! Allein gegen wen? Wär's blos die Stadt Trier und die Bürgerſchaft — ich wendet' nichts ein; doch Ihr zieht Einen der Churfürſten in den Handel, den erſten geiſt-

lichen Fürsten des Reiches — meint Ihr, daß die Andern stille sitzen werden, ruhig zuschauen, wie Ihr den Bischof straft, und ihm die Kronen Goldes einträukt, die er allerdings von Frankreich gewonnen hat? Glaubt mir's, sie werden sich bald rühren! Habt Ihr ein Bündlein, sie machen wohl einen Bund. So sehr die Herrn im Stillen gegen einander eifern, sie lassen ihrer keinem doch was Ernstliches geschehen, weil sie's selber mit träf' und ihr Ansehn. Es geht ein Gerücht, der Trierer hat um den alten Pfalzgrafen geschickt und um den Hessen, das hitzig junge Herrlein — mögt Ihr's mit ihnen Allen aufnehmen, Sickingen? Und wenn Ihr's vermöchtet, so bedenkt es wohl! Denn dann ist's keine gemeine Fehde mehr, sondern ein völliger Krieg — der gefährlichste, der blutigste von allen — der Bürgerkrieg. (Gemurmel unter den Rittern.) So seh' ich's an. Verzeiht! Ich bin ein Greis und kann irren — aber deß' wollt' ich Euch verwarnen. (Bewegung wie oben. Einige sagen halblaut: „Er hat recht! Er hat recht!")

Hilchen (will auffahren). Was recht — (Die Andern beschwichtigen ihn.)

Slör (leise zu Sickingen). Sapiens dominabitur astris!

Sickingen (nach einer Pause). So wollt Ihr meine Sach' nicht zu der Eurigen machen? Sprecht offen, Ihr Freunde! — Ihr schweigt?

Gemmingen. Bedenklich bleibt's immer —

Bach. Wenn sich noch Luther für uns erklären wollt' — aber ich seh' ihn nicht unter uns.

Hilchen (murmelt). Weil er auch eine Memme ist — wie Ihr!

Sickingen (mit Ruhe). Sickingen und sein Anseh'n genügen Euch also nicht, Ihr Herren? Die Ritterschaft will sich völlig den Fürsten beugen — Deutschland hat sich sein Urtheil gesprochen. (Ironisch.) Zieh' auf Deine alte Burg, Hilchen — verbeiß Deinen Zorn — ich kann Dir nicht helfen.

Hilchen. Was? Bist Du ein Ritter? Bist Du der Sickingen? Und lassest Einem unrecht geschehn?

Sickingen. Du hörst ja! 's ist ein Churfürst. Von dem muß man's einstecken.

Hilchen. So geh' ich zum Kaiser!

Sickingen. Der ist weit von hier — in Spanien.

Hilchen. So geh' ich zu unserm Herr Gott — obwohl der noch weiter ist! — Schämt sich denn Keiner von Euch? Hat Keiner einen rothen Blutstropfen im Leib? — Ich bin ein alter gekränkter Mann — aber was liegt an mir? Aber am Recht liegt! Auch hat's der Sickingen aufgenommen — da frag' ich nicht lang, warum. Der Sickingen — und der Hutten! Sind die zwei nichts? Braucht Ihr noch einen Dritten? Einen Doctor und Professor, gelt? Aber der Luther wollt' auch keine Helden aus Euch drechseln! — Seht hier das Bildniß an der Wand! Das ist ein Held — an den halt' ich! In der einen Hand die Bibel, in der andern das Schwert, so ist des Hutten Conterfei, und so hält's der lebendige Hutten auch. Nun denn! Ich mach's wie er. (Zieht das Schwert.) Das ist jetzt meine Bibel, und wer nicht mit mir lesen will — —

Sickingen. Ruhig, Hilchen! Fasse Dich —

Hilchen. Laß mich reden; ist doch kein einzig Mann hier — außer Hilchen Lorch!

Achte Scene.

Vorige. Juſtine (die ſchon bei Flörsheim's Rede an der Seitenthüre ſichtbar war, ohne Mütze und Schleier).

Helmſtätt (der ſie zuerſt entdeckt). Das Fräulein!

Sickingen. Wie, Schweſter?

Juſtine (will ſich wieder entfernen). Verzeiht, mein Bruder —

Hilchen. Laß ſie nur! Ein Weib ab oder zu! (Führt ſie herein.) Komm' herein, Kind! Haſt's mit angehört? Fürcht'ſt Dich auch vor'm Krieg, wie die?

Juſtine. Was verſteh' ich viel von Staatsdingen, Hilchen!

Helmſtätt. Laßt das Fräulein ſprechen! Ihr Geiſt iſt klug und fein.

Hilchen. Der Helmſtätt iſt immer galant! (Zu Juſtine.) Nun, was ſagt denn Dein feiner Geiſt? Räth'ſt uns zum Frieden, gelt?

Juſtine (mit einem Blick auf ihren Bruder). Zum Frieden?

Hilchen. Sprich nur!

Juſtine. Ich bin die Schweſter des Sickingen und denk' wie er.

Hilchen. Das läßt ſich hören!

Juſtine. Wer ſoll den Frieden nicht wünſchen? Etwa mein Bruder nicht —?

Hilchen (dazwiſchen). Was?

Juſtine (fortfahrend). Der ſeit Jahren auf den Reichstagen zur Verſöhnung rieth, zu Verbeſſerungen, zu treuem und ehrlichem Regiment? Sagt ſelbſt, was es gefruchtet hat! Sie geben meinem Bruder ſchöne Wort' und thun wie zuvor. Ein kleiner Fürſt nimmt dem Alten da ſein Gut weg — mitten im Frieden — ſo halten ſie's damit!

Hilchen. Das Kind spricht ganz vernünftig —

Helmstätt. Still, Hilchen! Fahrt fort, Fräulein!

Justine (mit mehr Muth). Aber laßt die Fürsten und Fürstlein — denkt an's Volk! — Unser Schwieger sprach gar weise Wort' — er warnt' Euch vor'm Bürgerkrieg. (Wie schaudernd.) Bürgerkrieg! Entsetzlich Wort! Aber könnt Ihr ihn auch meiden? Ist er nicht schon da? Er schläft nur, er schlummert nur — bald wird er aufwachen. Thätet Ihr Euch auf'm Land herum, wie ich, Ihr würdet's wissen. Horcht nur unter's Landvolk — allüberall regt sich's, rüstet sich's, bereitet sich's vor. Sie halten geheime Zusammenkunft, schmieden Waffen, singen Spottlieder — es ist ein schwerbelastet, unterdrücktes, ein gährend, grollend, murrend Volk. (Immer lebhafter, wie von ihrer eigenen Beschreibung hingerissen.) D'rum helft ihm, wenn Ihr könnt! Denn sonst — wahrlich, eh' das Jahr umgeht, ist's ausgebrochen! Der gemeine Mann, die wilden Massen und Horden werden sich erheben — ohne Leiter, ohne Führer, als die ihrer Wuth, ihrer Empörung, ihrer Verzweiflung! (An ihres Bruders Halse.) Franz, schütze uns vor dem Volke! Vor dem wilden, trotzigen, wüsten Volke! Schütze mich — uns Alle — vor dem Einen, dem die vielen Hundert' folgen, die vielen Tausend' — schütze uns vor dem Einen aus'm Volk!

Sickingen. Schwester, ich kenne Dich nicht —

Hilchen. Ich möcht' das Mädel küssen!

Helmstätt (tritt vor). Ein Mädchen hat den Punkt getroffen, Ihr Männer! Ja, wir müssen etwas für's Volk thun, und da wir Ritter sind, Alles für die Frauen. Darf ich Eure Farbe tragen, Fräulein? (Justine gibt ihm eine Schleife, die er anstecht.) Auch ich bin Dein, Sickingen! (Zu Justine.)

Stephan von Helmstätt weiht sein Schwert ganz und gar der Sache Eures Bruders!

Hilchen. Nun, das ist einmal ein Wort, Stephan! Kriegt der auch Courage! Macht Alles die Lieb'. (Zu den Rittern, die sich besprechen.) Und was machet Ihr und Euer Sermon?

Landschaden. Sickingen —

(Ferne kriegerische Musik hinter der Scene. Das Theater hat sich bereits während Justinen's Reden nach und nach verdunkelt; nur durch die gemalten Fensterscheiben im Hintergrund brach ein heller Abendsonnenschein, welcher mählich verschwand.)

Sickingen (tritt wieder vor). Halt, Ihr Herren! Meine Fehde war beschlossen — auch ohne Euch. Und Ihr sollt erfahren, daß der Sickingen sein Unternehmen gehörig vorbereitet. — Hört Ihr die Töne? Schlägt Euer Herz nicht munter bei ihrem kriegerischen Schall? — Wißt, es ist mein tapferer Werb-Offizier, Friedrich von Sombreuf; er führt mir zum Anfang sechs Fähnlein zu, jedwedes zu tausend Mann. Mein Hutten wirbt in der Schweiz — die Eidgenossen werden folgen; auch die Männer aus Straßburg, aus Braunschweig — (er reißt die Fenster auf, man erblickt ferne Hügel im hellen Mondlicht, während die Bühne vorn immer mehr in's Dunkel tritt). Seht her! Dort rührt sich's über dem Hügel — Waffen blinken im Mondenschein — ja, es sind meine Fähnlein!

Hilchen. Die Fähnlein! Hurrah!

Jäcklein (erscheint auf einem der Hügel, den Landsknechten hinter der Scene den Hut entgegen schwingend). Die Sickinger! Hoch, die Sickinger!

Justine (für sich). Der Mensch — im hellen Mondlicht! Er verfolgt mich, wie der im Traum!

Hilchen. Die Sickinger! Hört Ihr's?

Landschaden. Wohlan, Sickingen! Gegen Trier wollen wir Euch zusagen.

Gemmingen. Aber nur gegen Trier —

Bach. Und gegen-Bedingung —

Hilchen. Schwatzt nit lang! Krieg mit Trier! Das ist die Hauptsach'. Wer einverstanden ist, rührt an sein Schwert und hebt die Hand. (Zählt.) Eins, zwei, drei — Ihr wollt nicht mithalten, alter Flörsheim? — Vier, fünf, sechs, Punctum. — Gib her, Balthasar! Da ist der Fehdebrief an den Bischof. Setz' Deinen Namen d'runter, Franz! Wir auch — wir Alle!

Sickingen. Da nahen sie schon! Still! Horch! (Die Musik hört auf. Nach einer Pause ertönt ein Choral hinter der Scene.) Luther's Lied! (Vortretend.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr' und Waffen!

(Die Ritter haben ihre Häupter entblößt; die Landsknechte ziehen singend über die Hügel, Sickingen streckt die Arme nach Hutten's Bilde aus; Jäcklein steht auf dem Hügel, Justine seitwärts, den Blick auf Jäcklein geheftet. Die Ritter in passender Gruppe. Der Vorhang fällt langsam.)

Zweiter Act.

(Halle im churfürſtlichen Palaſt in Trier.)

Erſte Scene.

Blaſius und Hubert (begegnen ſich und ſchütteln die Köpfe).

Blaſius. Nun, was ſagt Ihr, Herr Hubert?

Hubert. Eine ſchlimme Zeit, Herr Blaſius!

Blaſius. Schlimme Zeit? Es naht der jüngſte Tag, wenn er nicht ſchon da iſt! St. Wendel iſt über — ſeine Mauern ſind geſchleift. Das ſchöne freundliche Städtchen!

Hubert. Ihr habt eine Nichte dort, hör' ich —

Blaſius. Ach ja! Wie mögen die wilden Sickingen'ſchen Reiter dem hübſchen frommen Kinde zugeſetzt haben! Und nun ſteht der Feind bereits hier vor den Thoren von Trier und wird uns bald völlig umzingelt haben.

Hubert. Ganz gewiß. Und Euch zu umzingeln iſt keine Kleinigkeit, Domine!

Blaſius. Wovon ſollen wir künftig leben? Handel und Gewerb' iſt geſtört. Die Leute kaufen keine Abläſſe mehr.

Hubert. Dafür pilgern sie noch immer zum heiligen Rock.

Blasius. Sie pilgern! Was hilft uns das? Sie opfern nicht.

Hubert. Bald werden sie uns selber opfern.

Blasius. Dahin mag's wohl kommen!

Hubert. Es steht jetzt obendrein eine gar artige Hungersnoth vor der Thür.

Blasius. Eine Hungersnoth! — Habt Ihr nichts gehört? Soll ein ganz entsetzlicher Kerl im Sickingen'schen Lager sein — führt gräulich Gesindel mit sich, völlige Räuberhorden —

Hubert. Das ist der Hilchen Lorch! Ja, der hat's besonders auf uns abgesehn.

Blasius. Auf uns? Wie meint Ihr das?

Hubert (trocken). Er will jeden Diener des Churfürsten, dessen er habhaft wird, braten lassen.

Blasius. Heiliger Jesus! Braten lassen! Was hat er davon?

Hubert. Fett, Domine, Fett.

Blasius. Ihr könnt lachen — Ihr seid mager — Ihr könnt überall durchschlüpfen, wenn sie einmal, früher oder später, in die Stadt eindringen — aber ich! Ihr habt auch lesen und schreiben gelernt — Ihr seid eine Art Gelehrter — weil Ihr eben mager seid — und der Sickingen, wie's heißt, schätzt die Magern — die Gelehrten wollt' ich sagen. Aber ich! Wer schätzt mich? Und wer schützt mich? Wenn ich nur jetzt ein Stück Gelehrter wär', nur bis nach dem Krieg! Oder wenn ich Urlaub

kriegen könnt' — aber unſer allergnädigſter Churfürſt läßt Keinen von uns beim Thor hinaus.

Hubert. Weicht er doch ſelber nicht von hinnen! Der Hirt muß bei den Schafen bleiben, ſagten Sr. Gnaden, und die Schafe beim Hirten.

Blaſius. Schafe hin, Schafe her! Aber wenn der Wolf kommt, der Hilchen Lorch —

Hubert. Ein frommer und eifriger Diener ſeines Herrn muß dem Tode unerſchrocken in's Auge ſehen können, Herr Blaſius.

Blaſius. Dem Tode in's Auge ſehen — br! Was das für Redensarten ſind! — Beim Licht betrachtet trägt doch Niemand an dem ganzen Unheil Schuld als der verwünſchte Martin Luther. Sagt mir aufrichtig, Domine, was haltet Ihr denn eigentlich von ſeiner Lehr'?

Hubert. Von der Lehre des Luther? Warum?

Blaſius. Ich hab' mir ſagen laſſen, daß doch auch manches Gute darin enthalten ſei. Iſt's nicht ein Unſinn, Freund, daß die Leute des Glaubens wegen einander verfolgen und todtſchlagen? Des Glaubens wegen! Mein Gott! Laßt doch Jeden glauben, was er will. Wenn die Leute nur ein klein wenig nachgeben wollten, ſo könnt' man ja einen Glauben zuſammen bringen, womit alle Parteien zufrieden wären. Es gilt ja gleich — wenn man nur überhaupt was glaubt!

Hubert. Ei, Herr Blaſius! Was muß ich hören? Ihr ſeid ja wohl gar ein Ketzer, ein haereticus, ein geheimer Lutheraner?

Blaſius. Dummes Zeug! Ich bin gar nichts als ein Menſch, der gern lebendig bleiben möchte — ungebraten.

Das ist doch das Geringste, was Einer verlangen kann! Und der Luther ist am Ende doch ein großer Mann — das ist ausgemacht. Und der Sickingen auch! Groß, außerordentlich groß! Er hat so viel Landsknecht' — weit mehr als unser Churfürst. Nun, wer die Wenigeren hat, der soll nachgeben — das ist klar, da brauchts keine Mathematik! Das begreift ein Kind. Nur nachgeben! Nur zum Anfang! Man kann ja seine Zeit abwarten, bis man wieder 's Heft in die Hände krigt, bis man etwas mehr Landsknechte hat — — Horch! was rasselt denn da durch den Kreuzgang?

Hubert. Fürchtet Euch nicht! Es ist ein einzelner Ritter; unser tapferer Commandant von Trier, Herr Gerlach von Isenburg.

Blasius. Wenn's nur der Hilchen Lorch nicht ist!

Zweite Scene.

Vorige. Gerlach von Isenburg (von der Seite links).

Gerlach. Seine Gnaden?

Hubert. Im Augenblick, Herr Commandant. (Ab zur Seite rechts.)

Blasius (der ein Gespräch anknüpfen will). 's ist doch ein recht trauriger Krieg, Herr Gerlach von Isenburg!

Gerlach. Ja.

Blasius. Ein blutiger Krieg.

Gerlach. Das ist gewöhnlich so im Kriege.

Blasius. Was?

Gerlach. Daß er blutig ist. (Wendet sich weg.)

Blasius. Ganz richtig bemerkt! (Für sich.) Unser Herr Commandant scheint kein Freund von kosenden Gesprächen.

Dritte Scene.

Vorige. Churfürſt Richard von Greifenklau (im bloßen Haupte, halb kriegeriſch gekleidet, von der Seite rechts auftretend). Hubert (welcher zurückkam) und Blaſius (entfernen ſich).

Richard. Was Neues, Gerlach? Wie ſteht's in der Stadt? Hat der Feind vor, zu ſtürmen?

Gerlach. Vermuthlich, Gnaden.

Richard. Was ſagen die Bürger dazu?

Gerlach. Sie laſſen die Köpfe hängen.

Richard. Aber die Beſatzung?

Gerlach. Wird ihre Schuldigkeit thun.

Richard. Biſt Du für einen Ausfall?

Gerlach. Jetzt nicht. Wir ſind zu ſchwach. Darum bin ich hier. (Sieht ihn fragend an.) Die Hilfe aus der Pfalz?

Richard. Sie ſcheint noch fern, trotz meiner wiederholten Briefe und Mahnungen. Der Pfalzgraf iſt ein alter, ängſtlicher Mann, und war vordem dem Sickingen hoch verpflichtet. Auch Heſſen zögert — Mainz hält es insgeheim mit den Rebellen. Das ſind die Männer, die der guten Sache dienen! Die Gott, die Kirche, den Kaiſer, das Reich ſchützen ſollen! Da ſteh' ich nun allein, der Churfürſt, nach deſſen Churhut es den Sickingen längſt gelüſtet, ich weiß wohl — vielleicht noch nach Mehrerem, nach Höherem! (Geht auf und ab.) Doch Ihr kennt Richard von Greifenklau nicht, ſeinen Muth, ſeinen feſten Sinn! Ich bin ein Diener der friedlichen Kirche, aber auch der ſtreitenden, wenn es ſein muß, und ich kann im Nothfalle jede Hilfe entbehren.

Gerlach. So iſt's recht, Gnaden! Man hat nie Soldaten zu viel — aber mit wenigen muß man auch auskommen.

Richard (klopft ihn auf die Achsel). Du bist der Mann nach meinem Herzen, Gerlach! — Kann sich Trier halten?

Gerlach. Es muß.

Richard. Wie lang? (Da Gerlach die Achsel zuckt.) Hab' nur Geduld, Gerlach! Die Hilfe der Fürsten kann nicht völlig ausbleiben. — Ich höre, die Bürgerschaft fängt an, uneins zu werden. Sie zanken sich — auch über Meinungen. Ist das wahr?

Gerlach. Laßt sie meinen! Wenn sie nur den Mund halten. Und sie sollen's. (Schlägt auf sein Schwert.) Das ist unſ're Sach'.

Richard. Ich hätt' doch lieber ihren guten Willen. — Versammle das Volk auf dem Marktplatz, Gerlach. Laß Brot und Wein vertheilen und erhalte sie guten Muths. Ich selbst will später eine Anrede an sie halten, und eine Feldmesse lesen. (Entläßt ihn.)

Gerlach (ab).

Vierte Scene.

Richard. Dann Blasius.

Richard (allein). Gut, daß ich den Eisenmann hab'. Aber ich fürcht', es reicht nicht aus.

Blasius (eintretend). Churfürstliche Gnaden —

Richard. Blasius! Sind die Hofdiener Alle versammelt und die Domherren?

Blasius. Sie zittern draußen in der großen Halle. — Machen wir vielleicht Frieden, Gnädigster?

Richard. Frieden? Im Gegentheil! Es mag leicht hier zum Sturm kommen.

Blasius. Zum Sturm?

Richard. Sollte das Aergſte geſcheh'n, ſo werd' ich Euch, meine treuen Diener, an die Thore vertheilen, an die gefährlichſten Punkte.

Blaſius. An die — Punkte?

Richard. Ihr ſollt den Andern zum Beiſpiel dienen — wie ich ſelbſt. — Salve, mi fili!

Blaſius (ſich tief verneigend, dann die Fauſt ſchüttelnd, für ſich). Salve! Hol Dich der T — — (Laut.) Churfürſtliche Gnaden —

Richard. Was noch?

Blaſius. Der Bürgermeiſter von Trier iſt draußen mit den Räthen. Sie bitten um Gehör —

Richard. In's Himmels Namen! Laß ſie kommen.

Blaſius (im Abgehen, wie oben). Salve! An die Punkte! (Ab.)

Fünfte Scene.

Richard. Der Bürgermeiſter und die Rathsherren.

Bürgermeiſter (auftretend). Allergnädigſter Herr —

Richard (ihnen entgegen). Ihr kommt, mich der Treue der Bürgerſchaft zu verſichern?

Bürgermeiſter. Allerdings — das heißt —

Richard. Seid ohne Sorge! Wir werden Euch ſchützen, werden ausharren bis zum letzten Mann.

Bürgermeiſter. Wir danken für die Gnade, aber — — Wenn wir uns erlauben dürften, Eurer Churfürſtlichen Gnaden über die Lage der Stadt —

Richard. Sprecht! Aber macht's kurz.

Bürgermeiſter. Kurz, gnädigſter Herr, die Bürgerſchaft hat allen Muth verloren — ſo zu ſagen, die Courage.

Richard. Das macht, weil Ihr ſie nicht aneifert.

Bürgermeister. Es wär' vergebens. Sie haben fest beschlossen, sich durchaus nicht zu vertheidigen —

Richard. Was?

Bürgermeister. Sie wollen die schöne und reiche Stadt nicht der Plünderung Preis geben, dem Ruin —

Richard. Will ich's denn? Eben weil ich's vermeiden will, müssen wir uns wehren.

Bürgermeister. Es ist nicht der Weg, Churfürstliche Gnaden. 's nicht der Weg! Auch wären wir dem Sickingen in keinem Falle gewachsen. D'rum haben wir lieber gleich die Waffen aus der Hand gelegt —

Richard. Nicht übel! Seid Ihr Alle so feig'? Doch nein! Ich weiß, es gibt viele beherzte Männer unter Euch —

Bürgermeister. Das ist eben das Unglück! Denn das sind die übel Gesinnten! Die sind alle für den Sickingen. Auch hängen sie insgeheim der Lehre des Luther an —

Richard. So? — Was wollt Ihr also von mir? Ich soll wohl den Reichsfeinden die Thore öffnen? Und der neuen Lehre auch?

Bürgermeister. Niemand wird es wagen, der Weisheit Eurer Gnaden vorzugreifen — da aber die Bürgerschaft theils kleinmüthig ist, theils uneins unter sich, theils voll böser Gesinnung —

Richard. So wär's wohl am besten, ihren Bürgermeister beim Kopf zu nehmen?

Bürgermeister. Gnädigster Herr —

Richard. Noch einmal! Was wollt Ihr von mir?

Bürgermeister. Allergnädigster! Ruhe, Sicherheit — daß Ihr Euch mit dem Ritter vergleicht.

Richard. Das ist also der Wunsch der Stadt? Ein Vergleich mit dem Sickingen!

Bürgermeister. Um jeden Preis. Wir wollen gern zahlen, so weh' es thut. Nur Frieden! gnädigster Churfürst, nur Frieden! Wir bitten demüthigst — (winkt den Rathsherren.)

Die Rathsherren (beugen die Knie). Frieden! Frieden!

Richard (nach einer Pause). Geht! Ihr sollt meine Antwort haben.

Bürgermeister. Und dürfen wir hoffen?

Richard. Ich werde beschließen. Erwartet's.

Bürgermeister. Gnädigster Herr, wir hoffen das Beste, und daß wir durch unsere freimüthige Darlegung nicht die allergnädigste Ungnad —

Richard. Schon gut! Geht nur.

(Bürgermeister und Räthe gehen ab.)

Sechste Scene.

Richard von Greifenklau. Blasius.

Richard (allein). Diese Bürger! Wer hät's gedacht? Sie hängen Luther's Lehre an, sagte er. — Gährt's denn in allen Köpfen? — Es gibt Zeiten, wo sich jeder Einzelne die Weltverbesserung erwartet. In so einer leben wir. Sie hoffen gläubig auf's goldene Zeitalter, und rennen einem Jeden nach, der ihnen was Neues verspricht, was Unerhörtes. Ihr thörichtes Herz ist die eigentliche Gefahr. Das fürcht' ich mehr als die Waffen meiner Feinde.

(Gemurmel aus der Ferne.)

Blasius (hereinstürzend). Euer Gnaden, wir sind verloren —

Richard. Was gibt's denn?

Blasius. Rebellion — ein Spion — ein Aufwiegler, er steht auf'm Brunnen, mitten auf dem Marktplatz — predigt ihnen vor — läßt den Sickingen leben — der Bürgermeister kommt nicht zum Wort, er wird vermuthlich zerquetscht werden — die Rathsherren auch — wir übrigen werden gebraten — ich hab's vom Gitterfenster aus gesehen, im Küchengang — in voller Sicherheit — aber ich hielt's nicht länger aus — es war zu entsetzlich — (fällt auf die Kniee). Frieden, Euer Gnaden, Frieden!

Richard. Bist Du toll? Wer will den Frieden?

Blasius. Der Spion — nein, die guten Bürger! Und die andern lassen den Sickingen leben — das ist aber nur Gesindel — und die den Frieden wollen, klopfen den Andern auf die Köpfe — und die klopfen wieder — 's ist ein Mordspectakel — (Lärmen von Außen.) Hört Ihr den Braus! Nun geht's von Neuem los — wir sind alle hin! (Springt auf.) Wißt Ihr was, gnädigster Herr? Das Beste, wir lassen auch den Sickingen leben. Zuletzt ist's doch immer ein großer Mann. Es lebe Sickingen! Hoch! Der große Luther! Hoch! Drei Mal hoch!

Richard. Bist Du denn völlig wahnsinnig? Ich will hinaus, will auf den Balkon treten —

Blasius (faßt ihn beim Arm). Nicht von der Stelle! Wer soll mich denn schützen? — Verzeihung — 's ist gegen den Respect, aber wenn's das Leben gilt —

Siebente Scene.

Vorige. Gerlach.

Gerlach (noch hinter der Scene). Haltet Ordnung, bis ich wieder komm'! Packt nur die Beiden, die ihn haben entwischen lassen. (Tritt ein.)

Blasius. Unser tapferer Herr Commandant! Der wird uns retten —

Richard (ihm entgegen). Gerlach! Was hat's denn nur gegeben?

Gerlach. Nichts, Gnaden. Eine kleine Balgerei. Ein kecker Bursch hat sich da herein geschlichen — aus dem Sickingen'schen Lager. Der wiegelt die Bürger auf — die Dummköpf' lassen Euern Feind leben, ihren eigenen Feind — die Besseren nahmen sich an — es setzte Lärm. Da ritt ich mit meinen Leuten hinzu und säubert' den Marktplatz. Aber ein paar Schurken ließen den Spion über die Stadtmauer schlüpfen — sie sollen's büßen. Jetzt ist wieder Ruh'.

Blasius. Ruhe? Wirklich Ruhe, Herr Gerlach?

Gerlach. Ich will's ihnen rathen.

Richard. Aber die Stimmung der Stadt — der Bürgermeister sagte mir — sie wollen sich nicht vertheidigen?

Gerlach. Wie nun die Bürger sind! Kein Muth und immer nur ihren Kram vor Augen —

Richard. Den ich ihnen schützen soll. (Nachdenkend.) Ist's doch ihre eigene Sach'. Höre, Gerlach! (Zieht ihn bei Seite.) Kannst Du die Stadt halten — ohne die Bürger?

Gerlach (überlegend). Nein. Wir brauchen die Dummköpf'.

Richard. Gut denn! Sie sollen ihren Willen haben. — Die Fürsten rüsten und wir müssen Zeit gewinnen. Das

Schlimmere ist hier das Bessere. — Komm', Gerlach! Begleite mich. Ich will mit den Bürgern sprechen. (Ab mit Gerlach.)

Blasius (allein, horcht). Es rührt sich nichts. So ein Schlag-drein wie der Gerlach ist doch manchmal eine wahre Gottesgab'. Aber ich trau' dem Frieden noch nicht. Ich seh' den Sickingen, den großen Mann, schon durch's Paulusthor einreiten. Dann will ich aber auch auf die Stadtmauer klettern — so schwer mir's fällt — mit dem Schweißtuch wehen und der Erste Vivat rufen. Ich kenn' kein Vorurtheil. Ich laff' einen Jeden leben, der mich leben läßt. (Ab.)

Verwandlung.

(Ein halb offenes Zelt. Aussicht in's Sickingen'sche Lager. Ganz im Hintergrunde Trier.)

Achte Scene.

Justine. Dann Jäcklein.

Justine (kommt von der Seite rechts im Vordergrund, einen Blumenstrauß in der Hand). Es ist doch artig von dem Helmstätt, daß er mir täglich frische Blumen zu schaffen weiß — sogar mitten in's Lager hinein.

Jäcklein (kommt durch die Mitte gerannt). Das heiß' ich laufen!

Justine. Jäcklein! Wo kommst Du her?

Jäcklein. Wo ist Euer Bruder, Fräulein?

Justine. D'rinnen im Zelt. Nein, Du darfst nicht hinein! Er schreibst Briefe. Auch hat er die Pläne vor sich, die Landkarten.

Jäcklein. Wenn ich ihn sprech', das ändert leicht seinen Plan.

Juſtine. Kannſt Du mir's nicht ſagen?

Jäcklein. Euch? — Seid Ihr ſein Offizier? (Weiſt auf die Blumen.) Das iſt wohl der Federbuſch? — Blickt nur nicht böſe! — Wißt Ihr, woher ich komm'? Aus Trier.

Juſtine. Aus Trier? Du?

Jäcklein. Mitten heraus. Den hübſchen Roſenkranz, ſeht, hab' ich auf'm Marktplatz gekauft — darf ich ihn Euch verehren? — Sagt Eurem Bruder, er ſoll ſein Pulver ſparen. Um Trier braucht's keinen Schuß. Die Bürger ſind jetzt alle gut Sickingiſch.

Juſtine. Wirklich?

Jäcklein. Wenigſtens, was zählt. Und der Pack läuft immer mit. Aber heiß iſt mir geworden!

Juſtine. Heiß?

Jäcklein. Ihr müßt wiſſen, daß ich die ganze Nacht in Trier war.

Juſtine. Die ganze Nacht! In der feindlichen Stadt!

Jäcklein. Ein paar gute Freund', deren ich überall hab', ließen mich im Dunkel durch's Thor ſchlüpfen und brachten mich in ihre Herberg. Dort ſammelten ſich gleich die Unzufriedenen, die unruhigen Köpf', auch die furchtſamen Bürger von Gewicht, denen um ihr Eigenthum bang iſt — die Pfiffigen und Eigennützigen, die's immer zur rechten Zeit merken, wenn der Wind wechſelt und wo was herausſchaut — dann noch eine Menge Halbe, Schwache und Ehrliche, die man mit ſchönen Redensarten ködert von Freiheit, Wohl des Landes, Bürgerglück und dergleichen. Ich hielt ſie frei, trank ihnen zu, ſchwatzt' ihnen vor, ſtrich Euern Bruder heraus, was das für 'n Mann wär', und was er Alles vor hätt', wie er ihr Krämerneſt zur Haupt-

ſtadt vom ganzen Rhein-Gebiet machen wollt' und wie die guten Trierer in Zukunft mit den Niederländern wetteifern ſollten und mit den großen Kaufherren in Brüſſel und Mecheln. Das zog! Sie ſchimpften auf ihren gnädigen Herrn, den Churfürſten, ließen den Sickingen leben, und verſprachen, ihm die Stadt ohne Schwertſchlag in die Hand zu liefern. — Am nächſten Morgen ging der Spaß los. Ganz Trier war in Gährung. Die Haupt-Schreier rannten auf's Rathhaus und ſetzten dem Magiſtrat rechtſchaffen zu; die ruhigen Bürger liefen ängſtlich hin und her und wußten nicht wie ihnen geſchah; wir andern luſtig hintend'rein, Reden gehalten, die Leute aufgehetzt! Da kam der Gerlach mit ſeinen Reitern herangeſprengt — juſt zur rechten Zeit macht' ich mich davon — zwei arme Burſche, die mir behilflich waren, fielen den Reitern in die Klauen. Die werden wohl — (mit einer Pantomime.) Nun, ich bin da, und Trier iſt ſo gut wie Euer, das iſt die Hauptſach'! Erzählt's nur Euerm Bruder genau — (wiſcht die Stirne.)

Juſtine. Was Du kühn biſt, Jäcklein! Was für ein Waghals!

Jäcklein. Ihr lobt mich! Aber Ihr habt doch meinen Roſenkranz nicht annehmen wollen.

Juſtine. So gib nur her.

Jäcklein. Der hübſche Strauß da hat freilich mehr Werth in Euren Augen. Er iſt wohl von dem Junker?

Juſtine. Welchem Junker?

Jäcklein. Von Eurem Junker — Euerm Ritter, dem Ihr in's Lager gefolgt ſeid. Von dem Helmſtätt.

Juſtine (lacht). Dem Helmſtätt? Ich dächte gar!

Jäcklein. Alſo nicht?

Juſtine. Ich bin meinem Bruder gefolgt, Jäcklein, und weil ich den Bauern daheim nicht trau!

Jäcklein (lacht in ſich hinein). Den Bauern? So? — Und warum habt Ihr's denn gegen die Bauern?

Juſtine. Warum haſt Du's gegen die Junker?

Jäcklein. Weil ſie nichts taugen. — Die Bürger auch nicht viel, 's iſt wahr. — Gebt acht! Dieſe Herren und Grafen und Ritter werden Eurem Bruder noch den ganzen Handel verderben. Ihr ſolltet ihn warnen. Die Zeiten der Ritterſchaft ſind vorbei — die Volkszeit kommt. 's iſt kein Heil ohne die Bauern! Die geben den Ausſchlag.

Juſtine. Mit Deinen Bauern! Fängſt Du ſchon wieder an? Wirſt wieder wüſt?

Jäcklein. Wüſt, ſchönes Fräulein? Du magſt recht haben. Aber ich war nicht immer ſo wüſt. Jetzt freilich hab' ich Haus und Hof mit dem Rücken angeſehen, um hier den Lagerläufer zu machen, den Spion — nun, iſt's doch nur meine Lehrzeit! Das ſoll anders werden, wenn die Reih' an uns kommt, wenn wir geſiegt haben — wir!

Juſtine. Was ficht Dich an, Jäcklein? Worüber ſinnſt Du?

Jäcklein (betrachtet ſie). Ueber die Welt — über die Ungleichheit der Menſchen.

Juſtine. Ich verſteh' Dich nicht —

Jäcklein. Wie ſollt Ihr's? Ihr ſeid ein munter Edelfräulein, in Seide geboren und in Sammt aufgewachſen —

Juſtine. Du hältſt mich für ſtolz? Sieh, ich bin's nicht.

Jäcklein (wie oben). Nicht?

Juſtine. Zweifelſt Du? Bin ich nicht freundlich mit Jedermann? Auch mit Dir, wüſter Menſch? — Aber daß ich Dir's nur geſteh', ich hatt' anfangs eine Scheu vor Dir —

Jäcklein. Eine Scheu? — Wenn Ihr zuletzt doch des Helmſtätt Hausfrau würdet!

Juſtine. Wie kommſt Du darauf? Und was kümmert's Dich? — Was faſſeſt Du mich ſo in's Auge?

Jäcklein (die Hände über der Bruſt). Wie ſchön Ihr ſeid, Fräulein!

Juſtine. Jäcklein — —!

Jäcklein. Verzeiht — (wie ſich mit ihr vergleichend). 's iſt doch ein Unterſchied zwiſchen den Menſchen! Es gibt keine rechte Gleichheit — aber das ſoll noch werden! (Ergreift ihre Hand.) Mein Wort d'rauf, Fräulein — das ſoll noch werden! (Raſch ab.)

Neunte Scene.

Juſtine. Dann Hilchen Lorch. Später Sickingen.

Juſtine (allein, ſieht ihm nach). Das ſoll noch werden — —

Hilchen Lorch (tritt ſingend auf). Franz Sickingen, das edel Blut, das hat viel der Landsknecht' gut — (ruft). Franz! Biſt Du da, Franz? — Grüß' Euch, Juſtine! Wo iſt der Franciscus?

Sickingen (von der Seite rechts auftretend, Papiere in der Hand). Hilchen Lorch! Was gibt's?

Hilchen (munter). Was ſoll's geben? Du biſt verloren, Franz, biſt caput — mit Haut und Haar. Weißt Du, wer im Lager iſt? Ein Farbiger, halb roth, halb gelb, ein Buntſcheck — ein Reichsherold. Die Herren in Nürnberg

verwarnen Dich. Sie drohen so von Weitem mit der Acht — mit der Reichsacht!

Sickingen. Ho, ho! Soll ich des Regiments alte Geigen noch einmal kratzen hören? Sie spielen immer auf, aber Niemand will d'rauf tanzen. Laß den Herold kommen, Hilchen — oder besser, schick' ihn fort.

Hilchen. Was soll ich ihm sagen?

Sickingen. Was Du willst. Du kennst meine Meinung.

Hilchen. Er soll wieder abzieh'n — das wird 's Klügste sein. — Bringt er doch keine Armee mit, sondern blos einen Trompeter, der bläst uns nicht um.

Sickingen. Weißt Du was Neues, Hilchen? Die Fürsten rüsten gegen uns, der Pfalzgraf mit dem Hessen. Der Bischof hat sie herbeigerufen.

Hilchen. So? Sind sie stark?

Sickingen. Ich weiß noch nicht. Wir mögen ihnen gewachsen sein. — Das Schreiben geht nach Mainz an des Churfürsten Gnaden. Der Bote soll's geheim halten. Den Brief sende durch einen verläßlichen Mann nach Basel.

Hilchen. Aha! Zum Hutten.

Sickingen. Ich weiß nicht, was er zögert! Ich erwarte die Truppen aus der Schweiz. Besorg' es schnell!

Hilchen. Schon recht — (singt). Franz Sickingen, das edel Blut — (ab.)

Zehnte Scene.

Sickingen. Justine.

Sickingen (munter). Wie geht's Dir, Schwester? Zauberweibchen, Wassernix! — Potz! Die hübschen Blumen!

Justine. Von dem Helmstätt.

Sickingen. So? — Was macht der Rächer? Die wachen Träum' im Mondenlicht?

Juſtine. Ich denk' nicht mehr d'ran. — Aber die Reichsacht, Bruder —

Sickingen. Laß ihnen den Spaß! Die Herren drohen gern. Hunde, die bellen, beißen nicht. Nun, wie gefällt Dir's Lagerleben?

Juſtine. Recht gut. — Der Jäcklein war eben hier. Er war auch in Trier.

Sickingen. Sieh, der Tollkopf!

Juſtine. Sie ſind dort Sickingiſch, behauptet er.

Sickingen. Ich weiß. Sie hätten lieber mich als ihren Biſchof. Nun, was nicht iſt, kann noch werden!

Juſtine. Du biſt heiter. — Du haſt Großes im Sinn.

Sickingen. Es wächſt ſo unter der Hand. — Der Luther hätt' immer mithalten können —

Juſtine. Der Jäcklein warnt Dich auch vor den Rittern —

Sickingen. Vor den Rittern?

Juſtine. Er meint, die Bauern werden's ausmachen.

Sickingen. Er hat vielleicht recht. Aber man darf ſie nicht aufkommen laſſen. — Ich muß Dich mit Nächſtem wegſenden, Schweſter.

Juſtine. Mich?

Sickingen. Du ſollſt nach dem Landſtein, den ich neu befeſtigen laſſen. Der Helmſtätt ſoll Dich begleiten. Das iſt Dir doch recht? — Es mag hier bald zu einem Hauptſchlag kommen oder in der Näh'. Wie ſteh'ſt Du mit dem Stephan? Es wär' mir lieb, wenn Du Dich bald entſchließen möchteſt —

Juſtine. Soll ich d'ran denken? Jetzt, wo Deine Sach' noch unentſchieden iſt?

Sickingen. Sie wird reif. Ich hab' meine Fäden nach allen Seiten ausgeſponnen — das Netz wird bald fertig ſein.

Eilfte Scene.

Vorige. Helmſtätt. Andere Ritter, auch Hilchen Lorch (im Hintergrunde ſichtbar, die nach Trier weiſen). Später Bürgermeiſter, Rathsherren und Bürger.

Helmſtätt. Sickingen — guten Morgen, Fräulein! — Der Bürgermeiſter und die Rathsherren von Trier ſtehen vor'm Thor und bitten um freies Geleit in's Lager, Sickingen.

Sickingen (zu Juſtine). Nun ſieh! Da fängt ſich ſchon ein ganzer Fliegenſchwarm. Sie wollen mich ſprechen, Helmſtätt?

Helmſtätt. Wenn Ihr ihnen geſtatten wollt —

Sickingen. Recht gern. Nichts lieber. Laß ſie kommen! (Helmſtätt geht nach dem Hintergrunde.) Geh' nur, Schweſter! Vergiß den armen Jungen nicht! Wir ſprechen noch drüber.

Juſtine (ab).

Zwölfte Scene.

Sickingen. Bürgermeiſter. Rathsherren und Bürger (nähern ſich zögernd).

Sickingen. Da kommen ſie ſchon! (Ihnen entgegen). Immer zu, ihr Herren! Immer zu! (Sie treten vor. Hilchen Lorch und andere Ritter bleiben im Hintergrunde.)

Bürgermeiſter. Hochwohlgeborner Freiherr! Gnädigſter Herr —

Sickingen. Ihr ſeid der Herr Bürgermeiſter?

Bürgermeiſter. Ich hab' die Gnade. Unſere gute Stadt Trier bedauert nichts ſchmerzlicher, als mit einem ſo großen Kriegshelden, deſſen Ruhm weit und breit —

Sickingen. Laßt den Eingang, lieber Herr! Wir gehen gleich auf die Sach'.

Bürgermeiſter. Die Sach'? — Die Sach' iſt die: wir ſind mit Euch in Hader und Zwiſt gerathen — will ſagen, in Zwieſpalt — eigentlich nur in Meinungsverſchiedenheiten —

Sickingen. Ja, über's Eigenthum! Ihr habt des Hilchen Lorch Güter zurück behalten —

Bürgermeiſter (raſch). Die Bürgerſchaft iſt bereit, Alles wieder heraus zu geben, Alles —

Sickingen. Schön! Da ſind aber noch die Zinſen —

Bürgermeiſter (wie oben). Die werden bezahlt — bei Heller und Pfennig —

Sickingen. Und meine Kriegskoſten —

Bürgermeiſter. Werden auch bezahlt — Alles bezahlt —

Sickingen. Da ſind wir ja bald einig!

Bürgermeiſter. Freilich, gnädigſter Herr! Wir waren's immer.

Sickingen. Dann erklärt mir nur, wie's kommt, daß Ihr Euch erſt ſo hartnäckig gegen mich vertheidigt!

Bürgermeiſter. Die Bürger nicht, hochwohlgeborner Freiherr, die Bürger nicht! Es gibt Verhältniſſe, Rückſichten — wenn man ſprechen dürfte — aber der Reſpect —

Sickingen. Ich will Eurer Zunge keine Gewalt anthun. — Der Ritter von Sickingen nimmt Eure Unterwerfung an — vorausgeſetzt, daß Herr von Greifenklau,

Euer Schirmherr, ſie beſtätigt. — Eure Hand, liebe Männer! Nun ſind wir gute Freunde. (Gemurmel im Hintergrunde: „Der Biſchof! Der Biſchof!“)

Sickingen. Was iſt —? Was gibt's denn?

Hilchen (tritt vor, leiſe). Der Biſchof kommt ſelber mit viel Pomp und Putz.

Sickingen. Noch eine große Fliege. Immer beſſer!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (mit geiſtlichem und anderem Gefolge erſcheint im Hintergrund und begrüßt ſich mit den Rittern).

Helmſtätt (zu Richard). Erlauben Euer Gnaden, Euch in's Zelt unſers Feldhauptmann's zu führen —

Richard. Wenn Ihr ſo gütig ſein wollt — (nähert ſich). Herr Freiherr von Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen, reicht ihm die Hand). Herr Richard von Greifenklau, Ihr erweiſt mir große Ehr'! — Eure getreuen Rathsherren und Bürger von Trier! Sie wollen ſich über des Hilchen Forderung gern vergleichen, wenn Ihr's erlaubt —

Richard, Sie mögen's thun! Es geht vor Allem die Stadt an, die Bürgerſchaft — in keinem Fall mich als Churfürſten.

Sickingen. Ihr ſeid alſo einverſtanden? Als Schirmherr, mein' ich. — Bedank' Dich bei Seiner Gnaden, Hilchen Lorch! Seine Hochwürden wollen Dir Dein Eigenthum zurückſtellen.

Richard. Ja, mein lieber Hilchen! Die Bürger von Trier haben ihr Unrecht eingeſehen.

Hilchen. So? Das Einſehen kommt ein Biſſel ſpät von den Herren — Bürgern. Aber ich dank' Euer Gnaden.

Sickingen. Geht friedlich nach Haus, Herr Bürgermeiſter, liebe Herrn! Ich beſuch' Euch nächſt in Euerm fröhlichem Trier.

(Rathsherren und Bürger mit Bücklingen ab.)

Richard (nach der Pauſe). Ihr gönnt mir noch ein Wort, Sickingen?

Sickingen. Zu Euerm Dienſt.

(Auf einen Wink Sickingens ziehen ſich die Ritter zurück. Das Zelt ſchließt ſich.)

Vierzehnte Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

Richard. Das Kriegsglück hat Euch einen Vortheil über mich gegeben, Ritter Franciscus —

Sickingen (zuvorkommend). Keinen, Herr Erzbiſchof, den Ihr mir nicht wieder abgewinnen könnt.

Richard. Meine Bürger ſind nicht eben kriegeriſch geſinnt, wie Ihr ſeht. — Ich bin geſonnen, mich für's Nächſte nach dem Kloſter St. Maximin zu begeben, und ſpäter vielleicht nach Heidelberg auf Beſuch — zu dem Pfalzgrafen, meinem Freunde.

Sickingen. Seine Gnaden waren ſonſt auch der meinige. — Nach Heidelberg alſo? Das iſt ein freundlicher Aufenthalt!

Richard. Ihr habt doch nichts dagegen?

Sickingen. Wie ſollt' ich? — Erlaubt mir dafür, eine kleine Beſatzung in Eure Stadt Trier hinein zu legen.

Richard. Eine Beſatzung?

Sickingen. Um Ordnung zu halten — ſo lang Ihr abweſend ſeid. Wollt Ihr das?

Richard. Bin ich nicht der Schwächere? Ihr dürft die Bedingung ſetzen.

Sickingen. Eure Hand darauf!

Richard. Da. — Sind wir nun Freunde, Sickingen? Und iſt's Euch Ernſt mit dem Frieden?

Sickingen. Ernſt? Euch doch auch, Herr Richard? — Aber wer kann das überhaupt jetzt ſagen? Wir müſſen gerüſtet bleiben.

Richard. Gerüſtet? Wie meint Ihr's?

Sickingen. Halb Deutſchland iſt aufgeregt — zum Beiſpiel in Thüringen und Sachſen. In Wittenberg gab's Unruhen.

Richard. So hör' ich.

Sickingen (wie hingeworfen). Auch in Heſſen, in der Pfalz —

Richard (beobachtend). Habt Ihr Nachricht?

Sickingen. Beiläufig. Beide Länder rüſten — man weiß nicht recht 'gen wen. Dafür legt Chur-Trier die Waffen aus der Hand.

Richard. Chur-Trier? — Bin ich denn noch der Churfürſt?

Sickingen. Warum nicht, Hochwürden?

Richard. Du gibſt mir nicht den rechten Titel, Franz! — Sprich offen. Lockt Dich meine Würde?

Sickingen. Mich, Herr Churfürſt?

Richard. Ein Sickingen kann werden, was ein Greifenklau iſt, ich weiß wohl! Oder — wollteſt Du *noch mehr*?

Sickingen. Noch mehr? Und was?

Richard. Soll ich Dir ſagen, was Deine Feinde gegen Dich ausſprengen?

Sickingen. Immerhin! Man erfährt über ſich — auch auf dieſem Wege.

Richard. Oder man läßt ſich warnen. (Tritt ihm näher.) Der Kaiſer ſei im fernen Spanien, flüſtern ſie, eine bethörte Menge jauchze Dir zu, und — die Kaiſerkrone ſei gar ein lockend Ding.

Sickingen. Die Kaiſerkrone!

Richard. Geſchwätz — nicht wahr?

Sickingen. Ich hätt' Churfürſt — ich hätt' Kaiſer werden wollen!

Richard. Alſo nicht? — Doch was willſt Du ſonſt? Die Fürſten achten Dich — warum verfolgſt Du ſie? Du biſt unſer Feind — wir dürfen's nicht bezweifeln. Du haſt Abſichten gegen uns, die Du in Dunkel hüllſt.

Sickingen. Abſichten! Gegen Euch Fürſten?

Richard. Sag' nein und ich glaube Dir.

Sickingen (nach einer kleinen Pauſe). Gut denn, Du ſollſt's erfahren. — Du meinſt, ich hätt' Kaiſer werden wollen. Ich bin nur ein geringer Ritter. — Kaiſer? Und was ſind denn die Fürſten, Richard? Kleine Kaiſer. Was wollen ſie? Die Macht des großen Kaiſers brechen. Will ich das? Ich will ihn mächtig haben, einen wahren Kaiſer, wie die Ottonen waren, wie die Fried'rich werden wollten, die großen Hohenſtaufen, die hellen Morgenſterne einer neuen Zeit, verdunkelt, verſchlungen von dem trüben Gewölk, das aus Sumpf und Moor aufſteigt, Licht-bergend — Licht-ſcheu! Darum hab' ich's gegen die Fürſten! Ich will ihrer Herr werden, ſie bändigen, ſie dem Kaiſer zuführen als ſeine Vaſallen, was ſie ſein ſollen, nicht ſeine Rebellen, was ſie ſind. Und ſo unſer Karl dieſen meinen Gedanken begriffen

hätt', ſo er kein ſpaniſcher Kaiſer ſein wollen, kein römiſcher, ſondern ein deutſcher, ein evangeliſcher — ich wär' der Erſte, der ihm auf's Neu' gehuldigt, der erſte Mann eines großen neuerſtandenen Volkes, der dem neuen Volks-Kaiſer zugerufen, zugejauchzt, zugejubelt! Und nun — ſo Karl nicht ſelber handelt, handeln wir für ihn — wer weiß, er dankt es uns noch! Das alte Reich in Kirch' und Staat iſt morſch — mag's denn zuſammenbrechen! Jacta est alea! Ich hab's gewagt! Wir haben's gewagt — der Hutten und ich! — Das iſt's, Richard! Da haſt Du meine Abſicht. Aber ich hab' nicht Kaiſer werden wollen — Kaiſer nicht!

Richard (nach einer Pauſe). Du eröffneſt mir einen Abgrund, in den ich ſchaudernd blicke. Ich ſeh', Ihr wollt die Welt auseinander reißen — und mögt doch ſchwerlich eine neue ſchaffen.

Sickingen. Sei getroſt, Richard! Wir wollen die alt' Welt nur ein wenig in Ordnung bringen.

Richard. Glaub' nicht, daß Ihr in hundert Jahren damit zu Stande käm't!

Sickingen. Wollen's verſuchen, wollen ſeh'n!

Richard. Du willſt Ordnung ſchaffen? Durch die Unordnung — durch das Chaos?

Sickingen. Nenn's, wie Du willſt! Wenn's reif iſt, kommt der Schnitter.

Richard (ergreift ſeine Hand). Laß' Dir rathen, Sickingen! Du ſtürzeſt uns Fürſten vielleicht in's Verderben — Dich ſelbſt gewiß!

Sickingen. Mag's! Ich bin nur ein Mann, ein Menſch.

Richard. Und die Länder, die Du zerstören — die Völker, die Du opfern willst!

Sickingen. Sie sollen erst ein Volk werden — Ein's! Ein's in der Macht wie im Glauben.

Richard. Ist das Dein Sinn? — Deutschland —?

Sickingen. Das Ding ist noch nicht da — aber es muß endlich einmal kommen!

Richard. Du scheinst Deiner Sache gewiß! Hast Du ihn für Dich?

Sickingen. Den Kaiser? Oder wen meinst Du?

Richard. Es gibt nur Einen — Martin Luther.

Sickingen (nach einer kleinen Pause). Nein. Den haben wir nicht.

Richard (rasch). Nicht? — Dann wirst Du's auch nimmer erreichen!

Sickingen. Meinst Du? — Doch genug! Sind wir Feind oder Freund?

Richard. Ich beuge mich Dir, weil ich muß — auch hast Du mein Wort — aber mein Herz ist gegen Dich — ich sag' Dir's frei. — Leb' wohl, Sickingen! Du nanntest die Fürsten von Hessen, von der Pfalz — ich hab' sie herbeigerufen, ich läugne es nicht. Und möge der allmächtige Gott ihre Waffen segnen — gegen Dich! (Rasch ab.)

Fünfzehnte Scene.

Sickingen (allein). Dann Landschaden von Steinach. Gemmingen. Bach.

Sickingen (allein). Ihn fürchten sie — sie sind auf der rechten Spur. — Luther, Luther! Warum hast Du nicht mit uns halten wollen!

Landſchaden (auftretend). Wie ſteht's, Sickingen?

Gemmingen. Haben wir Frieden?

Sach. Iſt der Krieg vorüber?

Sickingen. Nein, Ihr Herren — nur das Vorſpiel.

(Geht nach ſeinem Zelt.)

Die Ritter (in der Gruppe). Das Vorſpiel?

Sickingen (wendet ſich um, ſie beobachtend).

Dritter Act.

(Marktplatz in Trier, rechts im Vordergrund das Portal des churfürstlichen Palastes, davor eine Marmorbank, gegenüber eine Herberge mit einer Art niedrigem Balkon oder ein Erker. In der Mitte des Platzes ein Brunnen mit Schnitzwerk. Längs des Theaters zu beiden Seiten Kaufbuden. Im Hintergrunde ein Theil der Stadtmauer mit zwei offenen Thoren.)

Erste Scene.

(Käufer und Verkäufer, in und bei den, reich mit Waaren versehenen Buden. Bürger und Bauern mit ihren Weibern und Kindern, die durch die offenen Thore strömen. Auch einzelne Landsknechte darunter gemischt. Buben balgen sich am Brunnen, Mägde schöpfen Wasser u. s. w. Vor der Herberge sammeln sich immer Leute, die nach dem Balkon weisen, und von den beiden Wachen, welche darunter stehen, von Zeit zu Zeit zurückgewiesen werden. Das Portal rechts dagegen steht wie verödet. Gleich beim Aufrollen des Vorhanges muß die ganze Bühne ein Bild großer Lebendigkeit und Thätigkeit, jedoch ohne Ueberladung darbieten.)

Ein Bürger mit seinem Töchterlein und ein junger Bürger kommen.

Erster Bürger. 's wird wieder lebendig bei uns in Trier.
Der Markt zieht. — Was steh'n die Leut' dort und gaffen?

Zweiter Bürger. Der Ritter wohnt hier in der Herberg'. Das Volk erwartet ihn.

Erſter Bürger. Was ſehen ſie an ihm? Im Grund' iſt's doch nur ein Rebell.

Zweiter Bürger. Wie man's nimmt, Herr Pfannemeier! Ich halt' ihn für einen großen Mann.

Erſter Bürger. Weil Ihr jung ſeid.

Zweiter Bürger. Mich freut's. Ich hoff' noch Großes zu erleben. Luther und Sickingen werden die Welt umändern.

Erſter Bürger. Meinethalben mögen ſie's thun! Weil nur's Geſchäft wieder geht!

Zweiter Bürger. Nun ſeht! Und wem verdankt Ihr den friedlichen Zuſtand als dem Ritter Franciscus?

Erſter Bürger. Eigentlich verdanken wir ihm den Krieg. Den Frieden haben wir Bürger gemacht. Ich war der Erſte, der's ausrief hier auf offenem Markt: „Wir müſſen zahlen", rief ich, „und Frieden machen. Und", ſagt' ich noch. — (blickt herum, dann leiſe) „es lebe unſer allergnädigſter Herr Churfürſt!" (Flüſternd.) Das rief ich laut und unerſchrocken. D'rauf wollt' mich das Geſindel in den Brunnen werfen.

Zweiter Bürger. Es war wohl nicht ſo ſchlimm!

Erſter Bürger. Nicht ſo ſchlimm? In den Brunnen da, ſag' ich Euch — — zurück, Ihr Jungens! Balgt Euch nicht und laßt die Dirnen ruhig Waſſer ſchöpfen! — Ein ander Mal haben ſie mich gar aufhängen wollen. Der Chriſtoph Pfannemeier war eine Waghals, junger Menſch! Und ich bin nicht nur Bürger und Ausſchuß, ſondern auch Ehemann, Familienvater — — Was trippelſt herum,

Anne Marie! So halt' doch ruhig! — Ich hab' mein Leben d'ran geſetzt, ſag' ich Euch, ich darf jetzt mitreden.

Zweiter Bürger. Ihr wart damals auch mit im Lager?

Erſter Bürger. Als Ausſchuß. Verſteht ſich.

Zweiter Bürger. Iſt's wahr, daß Euch der Sickingen die Hand gereicht?

Erſter Bürger. Freilich! Uns Allen, die mit waren.

Zweiter Bürger. Ihr durftet ſeine Hand drücken! Ich beneid' Euch darum.

Erſter Bürger. Warum? Der Händedruck kommt uns theuer! Wir müſſen jetzt die Entſchädigung zahlen.

Zweiter Bürger. Pfui! Wer wird an's Geld denken!

Erſter Bürger. Mein lieber junger Menſch, Hand iſt Hand, und Geld iſt Geld.

Zweite Scene.

Vorige. Ein dritter Bürger.

Dritter Bürger (eilig). Wißt Ihr ſchon? Heut' Abend iſt großes Bankett beim Herrn Bürgermeiſter — dem Ritter von Sickingen zu Ehren. Alle Hauptleut' ſind eingeladen — auch die vornehmſten Bürger — ſpäter iſt auch eine Verlobung. Ein gewiſſer Hilchen Lorch heirathet des Sickingen Schweſter oder Fräulein Baſe, was ſie nun iſt — ich hab's von einem der Rathsherren — in der Nacht groß Freudenfeuer mit Racketen. — Noch was Neu's! Der Kaiſer ſoll auf dem Wege von Spanien nach Haus von Räubern ausgeplündert worden ſein — Sickingen ſoll achter Churfürſt werden — in Nürnberg iſt Rebellion, auch in Wittenberg — den Martin Luther haben ſie dabei erſtochen — und

die Mißernte, die vielen Heuſchrecken, der Komet am Himmel — böſe Zeiten! Merkwürdig! — Lebt wohl! Ich muß nach Haus. (Ab.)

Erſter Bürger. Herr je! Wenn die Hälfte von alle dem wahr iſt — — Du wetzeſt immer, Anne Marie!

Mädchen. Der Vater hat mir ein'n Markt verſprochen —

Erſter Bürger. Du ſollſt'n haben! Komm' geſchwind'! Dann gleich nach Haus. — Die vornehmſten Bürger! Ich ſind' gewiß eine Einladung zum Bankett. — Junger Herr, adies! Ich hab' Eil. (Ab.)

Zweiter Bürger. Sie ſind ſo gleichgiltig und Alles iſt wie ſonſt! Ich mein' immer, wenn man ſo was Großes vor Augen hat, man ſollt' an gar nichts Anderes mehr denken. — Er kommt nicht. Mich engt's hier — ich will hinaus in's Freie. (Ab.)

Dritte Scene.

Volk. Dann Hilchen Lorch. Später Blaſius.
(Zigeuner-Muſik hinter der Scene.)

Volk (läuft zuſammen). Die Zigeuner! Die Zigeuner!

Hilchen Lorch (erſcheint auf dem Balkon der Herberge). Da geht's munter her —

Volk. Der Sickingen! Der Sickingen!

Hilchen. Seid ruhig, Kinder! Ich bin nicht der Sickingen. Nur ein Stück von ihm — der Hilchen Lorch.

Blaſius (der eben, Packete unter'm Arm, aus dem Palaſt kam, bleibt erſchrocken unter'm Portal ſtehen). Der Hilchen Lorch!

(Zigeuner ziehen vorüber. Volk läuft ihnen nach.)

Hilchen. Was ſie für Sprüng' machen! 's iſt aber doch ein Elend, ſich ſo ſein Brot verdienen müſſen! Durch Tanz und Narrethei.

Blaſius. Jetzt will ich's verſuchen — (tritt vorſichtig aus dem Portal).

Hilchen. Was ſchleicht denn da für 'ne Geſtalt? Trägt große Päck' unter'm Arm — wär's ein Dieb? — He! Du da!

Blaſius (ſchon in der Mitte der Bühne, bleibt ſtehen, ohne aufzublicken). Gnad' mir Gott! Es ruft —

Hilchen. Hörſt Du nicht! Wer biſt Du?

Blaſius (zähneklappernd). Ein Diener — ein treuer Diener —

Hilchen. Weſſen?

Blaſius. Weſſen? Seht Ihr denn nicht —?

Hilchen. Des Herrn Churfürſten alſo?

Blaſius. Ja — nein — wie Ihr befehlt —

Hilchen. Wie ich befehl'? Der Churfürſt iſt längſt mit allen ſeinen Dienern und Domherren weggezogen, mein' ich —

Blaſius. Allerdings — aber Seine Gnaden haben mich zurück geſendet — Sie haben in der Verwirrung verſchiedenes Wichtige vergeſſen — den Churhut zum Beiſpiel —

Hilchen (lacht). Den Churhut? So? Den mögt Ihr lieber gleich hier laſſen!

Blaſius. Meint Ihr? Ich mein's faſt auch. (Zieht ein Tuch hervor, wiſcht die Stirne, blinzelt hinauf.) Ein großer Mann — nicht wahr?

Hilchen. Wer?

Blaſius. Der Freiherr von Sickingen. (Aengſtlich, ſchwenkt leiſe das Tuch.) Soll leben! Soll leben!

Hilchen. Wen läßt Du da leben?

Blasius (blickt auf). Den Freiherrn von Sickingen — mit Eurer Erlaubniß —

Hilchen. Wart'! Ich komm' gleich hinunter.

Blasius. Hinunter! Der entsetzliche Hilchen Lorch kommt herunter. — Wenn ich nur davon laufen könnte — aber die Beine versagen mir den Dienst —

Hilchen (welcher herabgestiegen ist). Sag' einmal, was Du für ein dicker Schurke bist?

Blasius. Wie so, gnädiger Herr?

Hilchen. Ich will Dir's gleich erklären! Ißt Du Deines Herrn Brot, trägst Deines Herrn Kleid, und lassest den Fremden leben — he? (Schüttelt ihn.)

Blasius. Barmherzigkeit! Ich will's nicht wieder thun —

Hilchen. Das will ich Dir rathen, oder ich durchbohr' Dir Deinen fetten Wamst! — Geh, pack' Dich zum Teufel!

Blasius. Mit Vergnügen — (verliert im Abgehen einen Pack).

Hilchen. Halt! Nimm' das mit.

Blasius (hebt den Pack auf). 's ist der Churhut — (ab durch ein Stadtthor).

Hilchen. Was das für Volk ist! Kriecht vor jedem Herrn. Das macht, es hatte noch niemals einen Rechten! (Geht hinein.)

Vierte Scene.

Käufer und Verkäufer. Jäcklein, Arm in Arm mit Joß Fritz und Hans Flux, treten auf.

Jäcklein. Heißa, Jungens! Das ist der Platz. Seht den Brunnen! Da stand ich und predigt' ihnen vor.

Joß Fritz. Damals waren wir zwei nit dabei, Hans Flux.

Hans Flux. Leider Gott nit, Joß Fritz.

Jäcklein. 's waren nur elende Bürger! Keine Bauern, keine tüchtigen Leut', wie Ihr. — Die Andern haben doch Alle zugesagt?

Joß Fritz. Die Gemeindevorständ', versteht sich!

Hans Flux. Aber wir sein die Vornehmsten.

Joß Fritz. Ja, wo wir zwei vorausgehen, da fehlt Keiner. Nit wahr, Hans Flux?

Hans Flux. Freilich, Joß Fritz.

Jäcklein. Und Ihr habt ihnen erklärt —?

Joß Fritz. Alles, Alles. Daß uns der Sickingen die Freiheit bringen will. Wenn wir sie nur schon hätten!

Hans Flux. Ja — denn bis jetzt haben wir blos die Einquartierung. (Volk kommt gelaufen.) Was ist denn da los?

Fünfte Scene.

Vorige. Ein Puppenspieler. Pickelhäring.

Volk und Kinder. Ein Puppenspiel! Ein Hanswurst! Ein Pickelhäring!

Puppenspieler. Kommt herbei, Leut'! Schöne Sachen. Schöne Raritäten! Deutsche Geschichten! 's deutsche Reich! Ein Kreuzer für's ganze deutsche Reich! Kommt herbei, Leut'! Schöne Sachen, Raritäten — (stellt seinen Kram auf).

Joß Fritz. Da wollen wir gucken, Hans Flux!

Hans Flux. Ich mein's auch, Joß Fritz!

Jäcklein. Geht nur, geht — (blickt nach dem Balkon). War mir's doch vorhin, als lauschte sie dort am Erkerfenster —

Puppenſpieler. Kommt herbei, Leut'! Schaut die ſchön' Bilder! Hanswurſt, mach' Deine Späß'! (Tritt vor.)

Pickelhäring. Hanswurſt iſt da, Hanswurſt! Seht da ein Schönbartſpiel mit Hanswurſt!

Puppenſpieler (welcher inzwiſchen Jäcklein in den Rücken kam). Jäcklein!

Jäcklein (wendet ſich um). Wer ruft? — Du biſt's! Und in der Vermummung?

Puppenſpieler. Bald ſo, bald ſo. Man muß dem Volk auf alle Arten beikommen. — Wo iſt der Ritter?

Jäcklein. Da drinnen. Biſt Du denn auch in ſeinem Dienſt?

Puppenſpieler. Im Dienſte der Brüder. Sickingen dient uns, ohne es zu wiſſen — darum helfen wir ihm gern.

Jäcklein. Die Brüder? Wann werd' ich ſie kennen lernen?

Puppenſpieler. Bald — denn Du biſt bald reif. — Wie ſteht's hier?

Jäcklein. Gut. Ich hab' die Bauern. Sie machen den Bundſchuh.

Puppenſpieler. Du warſt thätig! Wenn's nur glückt. — Ich muß hinein —

Jäcklein. Was bringſt Du dem Ritter?

Puppenſpieler. Große Botſchaft.

Pickelhäring. Hanswurſt, Hanswurſt! Seht den Hanswurſt.

Jäcklein (welchem der Puppenſpieler inzwiſchen in's Ohr geſprochen, wie erſtaunt). Was ſagſt Du?

Puppenſpieler. Still! Behalt's für Dich.

Jäcklein. Bis ich's brauch'. Es taugt mir juſt. Heut iſt mein Probſtück. Ihr ſollt mich reif finden.

Puppenſpieler. Wollen ſehen —

Pickelhäring. Hanswurſt, Hanswurſt!

Puppenſpieler. Ich ſeh' Dich noch — erwarte mich. — Schöne Sachen, Rarität! 's deutſche Reich! Zeig's ihnen, Hanswurſt! (Geht in's Haus. Jäcklein, der noch einen Blick nach dem Fenſter geworfen, ſetzt ſich auf die Steinbank vor dem Palaſt.)

Sechſte Scene.

Jäcklein. Pickelhäring. Joß Fritz. Hans Flux. Volk.

Pickelhäring (hat inzwiſchen ſeine Bilder aufgerollt und weiſt, während er recitirt, mit einem Stäbchen hin).

Kinder und Leut', Soldat, Madame,
Schau' ſie zu in Gottes Name.
Herre klein und Herre groß
Gehe auf einander los;
Länder dünn und Länder dick
Ein's das andere verſchlick;
Von alle Farbe, das bleibt ſich gleich.
Auf deutſch: das heilig römiſch Reich.

Joß Fritz. Warum heißt's denn römiſch, Hans Flux?

Hans Flux. Hörſt nit? Weil's deutſch is, Joß Fritz.

Pickelhäring.

Dort komm' geritt' auf Schimmel und Rapp'
Die ſiebe Churfürſt im ſcharfe Trab;
Die thun ſich Vielerlei erzähle,
Wolle einen Kaiſer wähle;
Jetzt mache ſie Capitulation —
Du ſitzt er ſcho' auf ſeine Thron.

Joß Fritz. Was is das, Hans Flux! Capitulation?

Hans Flux. Weiß nit, Joß Fritz! Da mußt Du die „ſiebe Churfürſte“ fragen.

Pickelhäring.

Die Ritter mach' dem Herrn zu ſchaffe,
Zerſtört die Raubneſt mit die Waffe;
D'rauf macht' er gern 'nen Türkenzug,
's Geld langt nit aus, hat nie genug;
Auch zanke viel die Fürſt und Graf,
Das bringt den Kaiſer um ſei' Schlaf;
Zu aller Noth, zu aller Pein
Kommt dort der Franzmann über'n Rhein —
Wo ſind die Mann? Wo iſt die Wehr?
Die deutſche Lande zitter' ſehr;
Die Bürger laufe lieber z'Haus,
Da is der ganze Krieg bald aus.
Den Herre Kaiſer das verdreußt,
Er ſich die Kron' vom Kopfe reißt,
Und ſchimpft und klagt und weint gar bitter;
Helft, Fürſte, Grafe und Raubritter;
Kommt d'rauf der Sickingen und ſpricht:
Gebt her die Kron', mögt Ihr ſie nicht!
Das liebe heil'ge röm'ſche Reich
Es geht nicht aus den Fugen gleich;
Iſt Einer da, der hilft Euch g'wiß —
Wir flicken's z'ſamm mit Speer und Spieß,
Mit dem und dem und Allerlei —
Bundſchuh herbei! Bundſchuh herbei!

Und hält's nit gleich, ſo ſeid's nit dumm,
(Geht's nit mit G'rad, ſo geht's mit Krumm)
Wir mache a Proviſorium —
Et caetera et caetera!
Hanswurſt iſt da! Hanswurſt iſt da!

Joß Fritz. Merkſt was, Hans Flux?

Hans Flux. Merkſt was, Joß Fritz?

Siebente Scene.

Vorige. Puppenſpieler.

Jäcklein (ſteht auf, ihm entgegen).

Puppenſpieler. Der Ritter wußt' ſchon Alles, aber er iſt guten Muth's. — Folg' mir dann zur andern Herberg vor'm Thor, ich erzähl' Dir noch mehr. Schöne Sachen, Raritäten! Komm', Hanswurſt! (Ab mit dem Pickelhäring. Das Volk verläuft ſich. Die Buden werden nach und nach geſchloſſen.)

Joß Fritz. Das war ein ſchön Spiel, Hans Flux!

Hans Flux. Prächtig, Joß Fritz!

Jäcklein. Geht Ihr jetzt, die Uebrigen zu holen? Die Buden werden ſchon geſchloſſen. 's Glöcklein läutet, 's iſt Veſperzeit. Das iſt die Stund', wo ſich alle Hauptleut' hier verſammeln! Kommt nur bald! Hier auf'm Platz!

Joß Fritz. 's ſoll nit fehlen. Gelt, Hans Flux?

Hans Flux. Verſteht ſich, Joß Fritz! Wir ſein accurat. (Sie gehen durch's Thor.)

Achte Scene.

Jäcklein. Dann Juſtine.

Jäcklein (allein). Es wird glücken — die Brüder ſollen mich reif finden! Und dann — — tauſend Gedanken ren-

nen mir durch den Kopf und Einer rennt durch sie alle. (Im Fortgehen.)

Justine (erscheint auf dem Balkon). Jäcklein?

Jäcklein (kehrt rasch zurück). Fräulein!

Justine. Du sprachst da mit Leuten — gingst Arm in Arm mit ihnen — es waren wieder die Bauern —

Jäcklein. Ja. Brave Leut'!

Justine. Wirklich?

Jäcklein. Sie leisten Euers Bruders Leuten Quartier und Mahlzeit und wollen noch mehr thun — weit mehr — Ihr könntet wohl bei Gelegenheit ein Wort zu ihren Gunsten beim Franciscus sprechen.

Justine. Ich will mir's merken. Aber Du, Jäcklein! Du sollst doch nicht zu viel mit ihnen umgehen. Mein Bruder will Dir wohl; er erkennt Deine Dienst'. Er sagte neulich, Du könntest noch ein tüchtiger Kriegsmann werden.

Jäcklein. Ein Kriegsmann! Vor der Hand bin ich ein Spion.

Justine. War's doch Dein eigener Wille! Aber Du mußt Dich heben. Hast Du keinen Ehrgeiz?

Jäcklein. Mehr als Ihr glaubt! Ich will das Höchste erreichen — das Allerhöchst'!

Justine. Nun sieh! Dann mußt Du Dich auch vom Niedrigen ferne halten.

Jäcklein. Das thu' ich.

Justine. Nicht immer! Du bist oft ungestüm und könntest doch sanft sein, artig und fein, wenn Du nur wolltest. Das sag' ich Dir jetzt, damit Du siehst, ich zürn' Dir nicht — wegen neulich.

Jäcklein. Ihr seid so gut und so hold! 's ist schön, daß Ihr den geringen Mann nicht gering schätzt.

Justine. Wie sollt ich? Ich bin des Sickingen Schwester, der allen Menschen wohl will.

Jäcklein. Wir wissen's. D'rum sind auch die Brüder für ihn.

Justine. Die Brüder? Wer sind die?

Jäcklein (gläubig naiv). Ich weiß nicht recht — aber ich bin bald reif. Sie haben einen Bund wie die Ritter, nur größer, weiter! Soll ich Dir Namen nennen? Thomas Münzer — das ist ein besserer Luther — Georg Hippler, Florian Geyer, das sind die Hauptmänner von dem Bund — aber alle Menschen nehmen Theil daran.

Justine. Alle Menschen?

Jäcklein. Die rechte Menschen sind. Sie lehren die Gleichheit und die Liebe.

Justine. Das lehrt auch die heilige Schrift.

Jäcklein. Ja, aber die Menschen vergessen's immer! D'rum sind die Brüder, sie zu mahnen.

Justine. So sind's fromme Männer, die predigen und wohlthun?

Jäcklein. Nicht immer. Sie führen auch ein Schwert!

Justine. Ein Schwert? Braucht das die Liebe?

Jäcklein. Gewiß! Denn die Lieb ist auch streng'. Die Welt ist verderbt — die Brüder wollen sie bessern, von Grund aus. Da braucht's Gewalt. (Natürlich.) Es ist so viel Schlechtes in der Welt!

Justine. Das wollt Ihr wegschaffen? Freilich sollt' man besser werden! Aber gut und schlecht, das ist die Welt.

Wenn wir Engel wären, so wär's nicht die Erde, sondern ein Paradies.

Jäcklein (an das Geländer gelehnt). Es könnt' ein's sein — es ist ein's!

Justine (lehnt sich herab). Ich find's nicht heraus.

Jäcklein. Und bist doch selber d'rin!

Justine. Ich? Wo?

Jäcklein. Im Paradies-Garten. Du bist sein Engel.

Justine. Bedank' mich schön. Du wirst mir gar artig, Jäcklein! — Leb' jetzt wohl! Ich sag' Dir's gleich zum Abschied.

Jäcklein. Zum Abschied?

Justine. Ja. Ich reis' heut noch fort. Auf den Landstein. Der Bruder will's. Es könnt' Allerlei hier vorfallen. — Mit dem Helmstätt. Der Bruder will's —

Jäcklein. Mit dem Helmstätt?

Justine. Vielleicht nimmt er Dich mit. — Da kommen die Ritter und Hauptleut'! Ich geh' hinein. — Leb' wohl, Jäcklein, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten — (ab).

Jäcklein. Mit dem Helmstätt — (geht langsam nach dem Thor).

Neunte Scene.

Landschaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen und Georg von Bach (sind inzwischen durch das andere Thor eingetreten). Später Stephan von Helmstätt.

Landschaden. Wir sind die Ersten.

Gemmingen. Die Andern kommen gleich nach. — Ob's bald wieder los geht? Vorüber ist's nicht, das steht fest. Er sagte: nur das Vorspiel!

Landschaden. Mir kann's recht sein! Ich hab' mich recht in den Krieg hinein gewöhnt.

Gemmingen. Ja — und 's ist auch ein Vergnügen, unter einem Führer zu dienen, wie der Sickingen. (Zu Bach.) Nicht?

Bach. Wenn er uns nur nicht weiter reißt — sein eigner Schwieger hat uns gewarnt —

Gemmingen. Weiter? Wohin?

Landschaden. Wohin's ihm beliebt! Ich bin bei Allem. Es lebe der Krieg!

Helmstätt (eilig auftretend). War der Feldhauptmann schon da?

Landschaden. Noch nicht.

Helmstätt. So will ich gleich zu ihm! Ich muß ihm melden — (geht nach der Herberge).

Landschaden. Der thut wichtig!

Gemmingen. Der künftige Schwager!

Zehnte Scene.

Vorige. Sickingen. Hilchen Lorch und Justine (aus der Herberge).

Helmstätt. Mein Feldhauptmann! Die Rotten sammeln sich so eben nach Eurem Befehl. Später wird der Allarm geblasen —

Sickingen. Gut, gut! Das war hier Dein letztes Geschäft, Stephan. — Willkommen, Ihr Herren! Meine Schwester verläßt uns. Der Helmstätt geleitet sie. Nehmt Abschied von ihr. — Frohe Botschaft, Freunde! Der Spaß hier ist aus — nun geht's an den Ernst.

Landschaden. Nur frisch d'rauf los, Sickingen! Wir zieh'n, wohin Ihr uns führt. Es lebe der Krieg!

Hilchen. Deine Hand, Landschaden! Ich hab' Dich verkannt. Du machst keine Sermon' mehr — jetzt bist Du ein ganzer Kerl.

Sickingen. Da kommen die übrigen Hauptleute — (mehrere Ritter kommen durch die Thore). Willkommen, Herr von Schauenburg, Menzigen, Graf von Fürstenburg —

Hilchen (ihnen entgegen). Wißt Ihr's schon? 's geht wieder los! Munter, Ihr Jungens! (Schnallt den Küraß fest. Lärmen vor den Thoren.) Hört Ihr die Landsknecht! Die jubeln!

Sickingen. Auch den Meisten von Euch, seh' ich, tritt eine freudige Röthe in's Antlitz — wollt' aber Einer zurücktreten, der darf's nur sagen!

Landschaden. Was fällt Euch ein? Wir sind für Euch, Sickingen!

Gemmingen. Sagt aber erst, wohin's geht.

Sickingen. Für's Erste in die Pfalz, nach Heidelberg, wo der Bischof Ränke spinnt gegen mich. Auch der Landgraf von Hessen ist in Anmarsch — wir wollen ihm zuvorkommen.

Gemmingen. In die Pfalz? Nach Heidelberg?

Sack (leise). Sagt' ich Euch's nicht? Er will uns weiter reißen —

Eilfte Scene.

Vorige. Jäcklein mit Joß Fritz und Hans Flux. Nach und nach mehrere Bauern und Landsknechte in bunter Mischung aus den Thoren. Auch der Puppenspieler (schleicht mit herein).

Jäcklein (im Auftreten). Wenn Ihr's entschlossen seid, so besteht nur auch fest darauf. (Ruft hinaus.) Herbei, Ihr Leut', herbei!

Juſtine. Der Jäcklein! Eine Menge Bauern —

Sickingen (wendet ſich um). So?

Jäcklein (zu den Bauern). Jetzt aufgepaßt! (Laut.) Es lebe Franciscus!

Die Bauern. Hoch Franciscus! Hoch die Sickinger!

Sickingen (ihnen entgegen). Was gibt's, Ihr Leute? Was wollen die Bauern?

Jäcklein. Ich hab' ſie herbeigeführt, Herr Freiherr.

Sickingen. Du? — Was verlangt Ihr von mir? Was habt Ihr hier unter den Soldaten zu ſchaffen?

Joß Fritz (tritt vor). Wir kommen Euch zu helfen, Herr Sickingen.

Hans Flux (ebenſo). Wir bieten Euch unſern Beiſtand an.

Sickingen. Euern Beiſtand? — Seid ſo gut und tretet ein wenig bei Seit'. — Hilchen, ſammle Deine Landsknechte.

Hilchen (wie commandirend). Holla ho! Richtet Euch, Ihr Leut'!

(Die Landsknechte ſondern ſich von den Bauern und ſtellen ſich in Reih' und Glied. Auch vor den Thoren füllt ſich der Raum mit Soldaten.)

Sickingen (geht auf und ab, wie muſternd). Es iſt gut. — Sprecht alſo, was gibt's?

Joß Fritz (wie verlegen über Sickingen's Anordnungen). Red' Du, Hans Flux!

Hans Flux. Nein, Du, Joß Fritz!

Sickingen. Nun alſo?

Joß Fritz (den die Andern vordrängen). Herr Sickingen, wir haben von Euren Manifeſten gehört —

Hans Flux. Und daß Ihr uns frei machen wollt —

Joß Fritz. Das möchten wir schon gern!

Hans Flux. Wir denken seit lange d'ran —

Joß Fritz. Ja, denn wir wollen keinen Frohndienst mehr leisten —

Hans Flux. Und keinen Zehend und Todtenfall —

Joß Fritz. Und die Jagd soll frei sein wie der Vogelfang —

Hans Flux. Und die Fischerei und die Holznutzung und Alles mit einander — nicht wahr, Leut'?

Die Bauern. Ja, so soll's sein — das wollen wir!

Bach (zu Landschaden und Gemmingen). Gebt acht! Er hetzt uns noch die Bauern auf den Hals!

Sickingen. Seid getrost, Ihr Leute! Ich weiß, was Euch drückt. Ihr seid Leibeigene, nicht wahr? Laßt den Franciscus gesiegt haben und es soll keine mehr geben.

Joß Fritz. Das wär' uns schon recht! Darum wollen wir auch dazuthun —

Hans Flux. Der Jäcklein hat uns aufgerufen — uns Alle, die Gemeinden.

Joß Fritz. Wir sind die Vorsteher. Da meint denn der Jäcklein — ja, was meint er denn eigentlich?

Hans Flux. Laßt den Jäcklein reden. Der kann's besser vorbringen.

Die Bauern. Der Jäcklein! Ja, der Jäcklein!

Jäcklein (vortretend). Mit Verlaub, Herr Freiherr! Ich bin in Euerem Dienst als Spion — doch mag ich wohl zu Besser'm taugen. Wir haben erfahren, daß die aus Hessen anrücken — aber laßt sie nur kommen, sie sollen Euch nichts anhaben. Das Land hier ist vorbereitet weit und breit. Sie haben Waffen und Proviant. Sagt jetzt das Wort — damals

wolltet Ihr's nicht! — Und die Tausende stehen auf, die Hunderttausende. Verbindet sie mit Handschlag und Schwur, und Euere Sach', unsere Sach' ist gerettet. Es ist ein sich'res Mittel und geht gar leicht von Land zu Land. Nicht wahr, Leut'? Wir nennen's den Bundschuh — den bieten wir Dir an, Sickingen.

Sickingen. Den Bundschuh? — Wartet, Ihr Leut'! Ich will mir's überlegen, ob ich Eurer Hilfe brauchen kann.

Joß Fritz. Ueberlegen?

Hans Flux. Wenn wir's Euch anbieten?

Sickingen. Ich müßt's doch immer erst annehmen. (Auf seinen Wink ziehen sich die Bauern zögernd und flüsternd zurück, die Ritter bilden um Sickingen und Justine einen Kreis.) Nun, Ihr Herren! Was sagt Ihr dazu? Soll ich den Bundschuh annehmen?

Hilchen. Greif' zu, Franciscus! Hilf, was helfen kann!

Sickingen. Meinst Du, Hilchen?

Hilchen. So eine Menge ist immer gut. Lebendig oder todt — es füllt den Raum aus.

Sickingen (nachdenkend). Es versperrt ihn auch —

Landschaden (der sich mit den Uebrigen besprochen). Das ist auch unf're Meinung, Sickingen. Die Bauernhaufen würden nur Verwirrung stiften. D'rum laß es die Ritter ausfechten und ohne den Troß.

Sickingen. Die Ritter?

Justine (leise zu Sickingen). Trau' ihnen nicht, Bruder! Die Junker taugen nicht — halt' Dich an die Bauern!

Sickingen. Du räthſt mir das? — Gut, Ihr Herren! Jetzt weiß ich Eure Meinung. (Winkt den Bauern.) Kommt, Ihr Leut'! Ihr meint's gut mit mir — das freut mich und ich dank' Euch dafür. Will Einer ordentlich Kriegsdienſt thun, der ſag' es. Er bekommt Waffen und Handgeld.

Joß Fritz. Kriegsdienſt?

Hans Flux. Waffen und Handgeld?

Ein Bauer. Wir ſind keine Landsknecht'!

Zweiter Bauer. Wir geh'n nit für's Geld!

Joß Fritz. Alle oder Keiner — anders geht's nit.

Hans Flux. Alle oder Keiner — ſo will's der Bundſchuh.

Puppenſpieler (zu Jäcklein). Jetzt iſt's Zeit!

Jäcklein (tritt wieder vor). Beſinnt Euch nicht, Sickingen! Ihr müßt unſ're Hilf' annehmen.

Sickingen. Ich muß?

Jäcklein. Soll ich Euch ſagen, warum? (Auf die Ritter.) Soll ich's denen ſagen?

Sickingen. Sprich nur! Sag', was Du weißt.

Jäcklein. Ich weiß Alles. (Zu den Rittern.) Der Kaiſer iſt aus Spanien zurück.

Die Ritter. Der Kaiſer?

Jäcklein. Wie ein Blitz war er in Nürnberg. Dort ſaßen die Herren von der Reichscommiſſion und rathſchlagen über den Sickingen — über Euch, Herren.

Landſchaden. Ueber uns?

Jäcklein. Kurz, Euer Landauer-Bund iſt gelöſt, und der Kaiſer hat unſern Franciscus in des Reiches Acht und Oberacht erklärt.

Helmſtätt. In die Acht!

Mehrere Ritter. In die Acht!

Hilchen. Was weiter! War schon einmal da. Unter'm alten Kaiser Max.

Jäcklein. Aber so gefährlich niemals! Kaiserliche Boten sprengen in alle Länder, die Fürsten sammeln ein Kriegsheer; schon zieht ein Theil der Reichs-Execution im Thal zwischen Lahn und Mosel — dort steigt Rauch auf — sie brennen die Schlösser und Burgen nieder —

Landschaden. Was? An der Mosel? Dort liegt meine Feste!

Gemmingen. Und die meinige! Wir sind verloren!

Jäcklein. Noch nit! Das Land ist für den Sickingen — nicht nur hier am Rhein, an der Mosel, auch in der Pfalz, in Hessen, in Thüringen, in Sachsen — überall. — Erlaß ein neues Manifest, Sickingen, tritt offen an ihre Spitze und Du bist der erste Mann in Deutschland. Und wir sind Alle für Dich!

Die Bauern. Alle! Wir Alle!

Landschaden. Schrecklich! Geht das so weit!

Gemmingen. Mach' Frieden, Sickingen!

Bach. Du sprichst nicht! Du erklärst Dich nicht!

Sickingen (nach einer Pause). Was soll ich sagen? Was erklären? (Trompeten hinter der Scene.) Der Alarm! — Zu Euren Rotten ein Jeder!

Landschaden. Wie? Du wolltest —?

Sickingen. Eure Burgen schützen, Eure Schlösser, und die zerstörten wieder aufbauen. Noch bin ich Euer Feldherr — noch bin ich Herr des Landes. — Ueberlaßt Euch meiner Leitung! — Sapiens dominabitur astris! — Schreckt Euch die Acht? Mich nicht! Berathen die Herren in Nürn-

berg, ſo hab' auch ich ein Wörtlein d'rein zu reden, denn ich bin unſers Kaiſers erſter Rath und Kämmerer, und ſein Feldhauptmann wie der Eurige! Noch hab' ich die kaiſerliche Beſtallung in den Händen; darin nennt mich der Herr ſeinen „lieben Freund". Wißt Ihr warum? Weil ich dem Carl vormals gegen die Fürſten beigeſtanden und ihm zur deutſchen Kaiſerkron' verholfen! Nun denn, ich geh' wohl ſelber frei an's Hoflager, trotz der Acht, und weiſe dem Herrn, daß ich auch jetzt wahrhaft ſein „lieber Freund" bin und wo er ſeine Feind' zu ſuchen hat — und d'rum, ſo ruf ich aus vollem freud'gem Herzen: Es lebe der Kaiſer! — So viel für mich und für Euch. — (Zu den Bauern.) Ihr aber, lieben Leut', begreift nicht, um was ſich's handelt — da laßt die Klügern für ſorgen. Bebaut Euer Feld, behandelt Eure Weiber glimpflich und ſchickt die Kinder in die Schul' — das mag's Beſte ſein. — Wollt' ich Euch den Kopf brennen machen und die Länder aufwiegeln, wie's die Tollen begehren, ſo wär's das Thun eines Rebellen — ſo aber iſt's und bleibt's ehrlich Soldatenwerk. — Und ſomit lebt wohl! Gott befohlen! (Winkt den Landsknechten, welche vortreten.)

Erſter Bauer (bedächtig.) Nun, wir geh'n ſchon —

Zweiter Bauer. Wir fürchten Eure Spieß nit!

Jäcklein. Ihr wollt alſo unſ'rer Hilf' nicht, Sickingen?

Sickingen (ſtark). Nein.

Jäcklein (ſtampft mit dem Fuß und wendet ſich ab.)

Joß Fritz (im Abgehen). Was ſagſt Du dazu, Hans Flux?

Hans Flux. Mir ſcheint, Joß Fritz, mit der Freiheit is nix. (Die Bauern gehen ab.)

Puppenſpieler (leiſe zu Jäcklein). Ich geh' zu den Brüdern — Du weißt mich zu finden. (Ab. Abermals Trompeten.)

Sickingen. Das zweite Zeichen! Auf, zur Heerſchau! Leb' wohl, Schweſter! Sei guten Muth's! Wir ſeh'n uns wieder. — Stephan, Dir übergeb ich mein Liebſtes! — Vorwärts mit Sickingen! (Ab nach dem Hintergrunde.)

Hilchen (zu den Landsknechten). Habt Acht! Salutirt! (Ab mit den Rittern. Muſik vor den Thoren.)

Helmſtätt. Fräulein, Euern Arm —

Jäcklein (der ſich zu Juſtinen drängte). Die Bauern grollen. Jetzt iſt Euer Bruder verloren — und Euer Junker mit ihm! (Der Vorhang fällt raſch. Kriegeriſche Muſik fällt ein.)

Vierter Act.

(Auf dem Landstein. Offene Halle mit Bogen und Mauersäulen und einer Balustrade im Hintergrunde. Den äußern Hintergrund schließen Felsen, Buschwerk und Festungsmauern, mit einem halbzerschossenen Thurm. Im Vordergrund rechts und links Seitenthüren.)

Erste Scene.

Jäcklein (mit einer Streitaxt steht im Hintergrunde rechts). Bewaffnete (in mannigfaltigem Costume ziehen beim Aufrollen des Vorhanges außer der Balustrade von links nach rechts über die Bühne, Jäcklein begrüßend). Hilchen Lorch (kommt aus der Seitenthüre links).

Jäcklein (geht auf ihn zu). Nun, Herr Hilchen?

Hilchen. Der Franciscus läßt Dir danken. Der Entsatz kommt uns zu rechter Zeit. — Sind das Deine Leut'? Grüß' Gott, Ihr Leut', grüß' Gott! Ihr sollt dann vollauf zu essen und zu trinken haben. (Zu Jäcklein.) Tüchtig's Volk — ein Bissel ruppig! — Ihr habt Euch durchschlagen müssen?

Jäcklein. Durch die Hessen und die Pfälzer, an der Gränz'. Aber der Weg hier herauf war frei.

Hilchen. Weil wir den Waffenſtillſtand haben bis nach Mitternacht.

Jäcklein. Bis dahin kommt der Hauptzug. Wir ſind nur der Vortrab —

Hilchen. Ich weiß! Der Fremde war geſtern hier, der Puppenſpieler, der ſo geheim thut. Der Franciscus verhandelt' die halbe Nacht mit ihm —

Jäcklein. So? — Wo iſt denn die Juſtine?

Hilchen. D'rinnen beim Bruder. Er iſt verwundet — aber man darf nicht dergleichen thun. Ein harter Splitter fuhr ihm in den Leib, als ſie uns den Ein'n Thurm dort vorgeſtern niederlegten. D'rauf trugen ſie uns ſelber den Waffenſtillſtand an. — Das war ein Schießen, Jäcklein! Tag und Nacht! Nun, wir ſparten's auch nicht! — Braver Junge! Daß Du wieder da biſt! Wir ſah'n uns nicht ſeit Trier —

Jäcklein (zerſtreut). Seit Trier — ja —

Hilchen. Aber die Juſtine ſagt' es gleich: Der Jäcklein kommt gewiß — der bleibt nicht aus —

Jäcklein. Die Juſtine? Wo weilt ſie nur?

Hilchen. Beim Bruder — Du hörſt's ja. — Weißt Du's ſchon? Der Helmſtätt, ihr Galan, iſt vom Landſtein weg gelaufen — und die Ritter, die Schelm', die liefen noch früher! Der Franciscus that's Klügſte: er ließ ſie laufen, wie wir einmal über's Trier'ſche 'naus waren, wo ſie uns übrigens allenthalben mit offenen Armen aufnahmen.

Jäcklein. Da rückten Euch aber die drei Fürſten auf den Leib —

Hilchen. Mit der Reichs-Execution! Um Ordnung zu machen, wie ſie's nennen.

Jäcklein. Die hättet Ihr ſelber machen können — mit dem Bundſchuh.

Hilchen. Hilf, was helfen kann! Ich ſagt's ihm auch. Aber er wollt' nicht — er muß das verſtehen. Der Franciscus that doch wieder's Klügſte. Er beſetzt' erſt ſeine Burgen und bracht' ſie mit einander in Verbindung, d'rauf warf er ſich mit den beſten Leuten hier auf den Landſtein.

Jäcklein. Den ſie Euch brav zerſchoſſen haben!

Hilchen. Sie meinen, das gehört auch zum Ordnung machen.

Zweite Scene.

Vorige. Juſtine (aus der Thüre links).

Jäcklein. Das Fräulein!

Juſtine. Lieber Jäcklein —

Hilchen. Was ſagte der Leibflicker? Was macht die Wund'?

Juſtine. 's iſt beſſer. Der Bruder will ſich ankleiden. Ich hab' ihm das ſpaniſche Kleid zurecht richten müſſen.

Hilchen. Das ſpaniſche Kleid? Was ſoll ihm das hier zur Belagerung? — Ich ſeh' zu Deinen Leuten, Jäcklein, daß ſie zu eſſen kriegen. — Wenn jetzt noch die Schweizer kämen, die wir erwarten! — Doch gleichviel! Morgen geht's wieder los. Die zwei Tag' war's ſo ruhig — mir geht was ab. Ich bin an das Knallen gewöhnt. (Ab im Hintergrunde rechts.)

Dritte Scene.

Jäcklein. Juſtine.

Jäcklein. Juſtine! Ich ſeh' Euch wieder! Und froh und muthig?

Juſtine. Und Du, Jäcklein?

Jäcklein. Ich ſteh' vor Euch, vergeß' alles Uebrige! — Hört mich an, Fräulein! Ich ſagt' Euch damals, Euer Bruder iſt verloren — er iſt nicht verloren! Jäcklein Rohrbach nimmt ſeine Sach' auf — nun braucht's keiner Ritter mehr! Jäcklein und ſeine Geſellen! Sie ſchützen ihn — ihn und Euch. Vor Allem Euch! (Wie geheimnißvoll.) Sie haben eine Fahne geſtickt, die heilige Juſtine d'rauf — der wollen wir Alle folgen! Die Brüder haben mich aufgenommen, mir die Hand gereicht — die Ungleichheit der Menſchen hört auf — ſagt' ich Dir's nicht? Das ſoll noch werden!

Juſtine. Das ſoll noch werden — ja, ja — ſo ſagteſt Du!

Jäcklein. Und der Jäcklein ſoll's mit herbeiführen helfen! (Hält die Axt geſchwungen.)

Juſtine. Der Jäcklein — — Leg' das weg, Jäcklein —

Jäcklein. Die Streitaxt? Warum? (Legt ſie weg.)

Juſtine. So ſah ich Dich ſchon einmal, denk' ich —

Jäcklein. Du ſah'ſt mich? Und ſo? (Langt wieder nach der Axt.)

Juſtine. Laß, laß! Du wirſt lachen, Jäcklein — aber Du ſtandeſt leibhaft vor mir.

Jäcklein. Dir hat's geträumt?

Juſtine. Nein, nein! 's war kein Traum. Der Mond ſchien hell — ich ſah's deutlich.

Jäcklein. Was denn?

Juſtine. Sieh, die Nacht d'rauf, als zum erſten Mal hier die Geſchütz' donnerten — mein Kopf war völlig wüſt von dem Lärm — ich konnt' lang nicht einſchlafen, aber ich ſchloß die Augen — bald lag ich wie im Fieber, Bilder ſtiegen vor mir auf, dunkle, düſtere, dann wieder lichte, helle, freundliche — ich ſah Euer Schickſal —

Jäcklein. Unſer Schickſal —

Juſtine. Meines Bruders, Dein's auch — mein eigenes — aber ich kann die Bilder nicht mehr zurückrufen — ſieh, das ängſtigt mich ſo ſehr! — Wenn ich's nur beſchreiben könnt'! Ich ſah ein großes, großes Land, und die Menſchen liebten ſich und nannten ſich Brüder — ach, es war ſo ſchön, ſo ſchön!

Jäcklein. Dein Leben iſt ſchön — ſo ſind's Deine Träume!

Juſtine. Und plötzlich erklang eine ſanfte, fröhliche Muſik, wie Hörner und Flöten — nur ſchöner, weit ſchöner! Ich öffnet' die Augen und ſaß im Bett auf, im Mondenſchein, und hört' es noch immer — Hörner und Flöten! Dann ward ein dumpfes Gebraus, Männerſtimmen, Geklirr von Waffen — mich erfaßt' eine Angſt, eine tödtliche Angſt — war's um den Bruder, war's um Dich, Jäcklein? Ich weiß nicht! Ich warf mich auf's Lager zurück, hüllte mich in die Decke, ſchloß die Augen feſt zu — und da ſah' ich Dich wieder — und da verfolgteſt Du mich und ich floh vor Dir — und da warſt Du ein Mörder! Jäcklein, ja, das weiß ich gewiß! (Sie blickt wie zufällig auf die Axt und ſtößt einen leiſen Ausruf des Schreckens aus.)

Jäcklein. Was haſt Du?

Juſtine (wie ängſtlich flüſternd). Ein rother Flecken dort an der Axt — Du biſt doch nicht —? (Hält inne.)

Jäcklein (ſanft). Ein Mörder? Gewiß nicht! Ich bin nur ein Rächer.

Juſtine. Ein Rächer?

Jäcklein. Du liebſt ihn nicht, gelt? Den Junker —

Juſtine (raſch). Helmſtätt!

Jäcklein. Er bracht' Dich hieher, er begehrt Dich zur Hausfrau, ich weiß — Du ſuchteſt Ausflucht — da verließ er Eure Sach' —

Juſtine. So that er! Und Du?

Jäcklein. Ich traf ihn beim Feind, dort ſucht' er Schutz. Er trat mir entgegen, es gab ehrlichen Kampf — (hält inne). Ich leb' noch, und ſteh' vor Dir.

Juſtine (leiſe ſchaudernd). Ein Rächer — Du biſt's!

Jäcklein (nach einer kleinen Pauſe, tritt näher). Haſt Du jetzt noch ein Scheu vor mir?

Juſtine (ſieht ihn an). Eine Scheu? Nein —

Jäcklein (ergreift ihre Hand). Und mag ich Dir frei ſagen, daß ich Dich liebe — nur Dich!

Juſtine. Du liebſt mich —

Jäcklein. Weißt Du's denn nicht?

Juſtine. Ich glaub' faſt —

Jäcklein. Du weißt's! — Und — Du zürnſt nicht?

Juſtine. Wer darf über Lieb' zürnen?

Jäcklein (wie freudig). Juſtine! — Ja, ich rette Dich, ich ſchütze Dich! Und ob Dein Bruder ein Freiherr ſei, ein alt-adelich Blut, ich darf ihm jetzt ſagen: Gib mir die Verlaſſene, die ſchöne Schweſter zum Weib. Sie ſei des Jäcklein Hausfrau! Keines Ritters!

Juſtine (mit leiſem Kopfſchütteln) Nein, Jäcklein! So doch nicht —

Jäcklein. Was nicht? Warum denn nicht?

Juſtine. Ich kann niemals Deine Hausfrau werden —

Jäcklein. Magſt Du mich denn nicht?

Juſtine. Ob ich Dich mag, d'rauf kommt's nicht an.

Jäcklein. Worauf denn ſonſt?

Juſtine. Haſt Du vergeſſen, daß ich des Sickingen Schweſter bin?

Jäcklein. Was weiter!

Juſtine. Der Sickingen hat eine Sendung. Seine Schweſter — das iſt ein Schickſal, eine Beſtimmung.

Jäcklein. Schöne Worte! Der Jäcklein hat auch eine Sendung — vielleicht eine beſſere. — Aber ich ſeh' ſchon, Du ſuchſt Ausflucht — wie bei dem Helmſtätt. Aber ich bin kein Junker! blos ein Bauer — das bedenk'! Wo die lieben, da iſt kein eitler Zierath. Das wächſt in Fleiſch und Blut hinein. — Du trägſt meinen Roſenkranz — gib ihn mir zurück.

Juſtine. Ungern — aber da. — Du biſt hart, Jacob —

Jäcklein. Magſt Du ihn behalten? — Es war doch ſchöner damals, als ich Dir'n gab — da war noch Hoffnung! — Ich hielt mich immer für was Großes aufbewahrt — es wird doch nicht ſein! — Sei's denn! — (Rafft die Axt vom Boden auf.) Lieb' mich oder nicht! Ich geh' für Euch zu kämpfen! Ich bin's ja gewohnt, meinen Kopf für Euch zu Markte zu tragen.

Juſtine. Armer Jäcklein! Du haſt recht! Der Jäcklein hat eine Sendung —

Jäcklein. Siehſt Du's ein? — Weihe mich!

Juſtine. Ich beweine Dich. Thu', was Du nicht laſſen kannſt.

Jäcklein. Du liebſt mich doch! Und Du ſollſt mir's noch ſagen! — Die Brüder nah'n — ich erwarte ſie. Dann gilt's den Kampf für Dich — um Dich! — Wenn bald die hellen Haufen ſich erheben, die Schlöſſer und Burgen der Edlen hell auflodern und ihre behelmten Häupter fallen — ſo denk', es iſt der Jäcklein, der die verderbte Welt in Trümmern ſchlägt, daß aus dem Schutt und Graus ein neuer Bau ſich aufthu' — der Gleichheit und der Liebe! (Raſch ab.)

Juſtine (allein). Ein Rächer — o Hutten! Ein Rächer — (Ab zur Seite rechts.)

Vierte Scene.

Hilchen Lorch, dann Sickingen.

Hilchen Lorch (noch im Auftreten bei Juſtinen's Abgang). Steig' Einer auf den Thurm. Ich mein' immer, die Schweizer müßten heut' noch kommen —

Sickingen (im ſchwarzen, ſpaniſchen Coſtum, mit Mantel und Federhut, die goldene Kette um den Hals, tritt aus der Thüre links).

Hilchen. Da iſt er ja! Potz! Wie ſiehſt Du prächtig, Franz! Erwarteſt Du Gäſt'?

Sickingen. Ich denk', ſie ſind ſchon da.

Hilchen. Wer? die Leut' vom Entſatz? Für die iſt der Prunk?

Sickingen. Ich will ſie empfangen, wie ſich's ziemt, als des Kaiſers Rath und Kämmerer — das Bildniß unſer's Carl auf der Bruſt.

Hilchen. Sie dienen Dir — Dein Namen iſt denen genug.

Sickingen. Mein Namen! D'rum eben! Der Namen Sickingen hat noch Klang. Das Volk ehrt ihn noch, nicht wahr?

Hilchen. Wie denn anders?

Sickingen. Gut, gut! Laß ſie meine Farben aufſtecken. Sie ſollen ſpäter den Eid ſchwören. Ich ruh' indeß ein wenig — (ſetzt ſich).

Hilchen (tritt zu ihm.) Die Schweizer müſſen jetzt auch auf'm Wege ſein.

Sickingen. Wohl möglich.

Hilchen. Der Hutten hat Dir's ja geſchrieben?

Sickingen. 's iſt hübſch lang her —

Hilchen. Um ſo bälder müſſen ſie kommen.

Sickingen. Freilich, freilich — (langt nach der wunden Seite).

Hilchen. Es engt Dich was?

Sickingen. Laß', laß'! 's iſt nichts.

Hilchen (für ſich). Die Wunde ſchmerzt ihn — aber man darf nichts ſagen.

Sickingen (nach einer Pauſe). Weißt Du, Hilchen, wer heut' noch kommen kann?

Hilchen. Wer?

Sickingen. Ich muß immer an ihn denken —

Hilchen. Du meinſt den Hutten?

Sickingen. Ja, meine Seele ſehnt ſich nach dem Freund — und das trifft häufig zu: an die man recht lebhaft denkt, die Perſonen begegnen uns.

Hilchen. Nun, ich denk' recht lebhaft an die Schweizer, und wär' mir lieb, wenn mir ihrer etlich tauſend mit ihren Hellebarden begegnen möchten!

Fünfte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (im churfürſtlichen Kleide vom Hintergrunde links).

Richard. Sickingen —

Sickingen (fährt auf). Herr Churfürſt!

Hilchen. Der Biſchof!

Sickingen. Ihr kommt zu mir, Herr von Greifenklau?

Richard. Zum zweiten Mal. — Ich hörte von Eurer Verwundung —

Sickingen. Ihr ſeht, ich bin wohl!

Richard. Die Waffenruh' läuft heute ab. — Ihr habt Euch nicht erklärt. Die Fürſten wollten Euch Boten entſenden — nehmt mich ſtatt ihrer an.

Hilchen (leiſe). Nimm' Dich in Acht, Franz! Sie wollen verhandeln — ſie wollen den Landſtein —

Sickingen (eben ſo). Sorg' Dich nicht! Ich werd' ihn nicht weg ſchenken.

Hilchen (im Abgehen). Ich hoff' auf die Schweizer. (Ab.)

Sechſte Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

Richard. Wenig Worte, Sickingen! Es iſt der Wille Seiner Majeſtät, unſern Zwiſt mit Dir auf die glimpflichſte Weiſe zu löſen —

Sickingen. Dann fangt Ihr's ſeltſam an, Ihr Herren, da Ihr ein Heer gegen mich ausrüſtet!

Richard. Dein Beiſpiel hat uns aufgefordert, unſ're Macht zu zeigen.

Sickingen. Darum zerſtört Ihr die Schlöſſer meiner Freunde und Anhänger!

Richard. Du weißt am beſten, mit welchem Recht wir handeln. Das weite Land iſt aufgeregt — durch Dich, wenigſtens für Dich. Wir müſſen Ernſt zeigen, denn wir brauchen Ordnung.

Sickingen. Das heißt, Ihr wollt mich verderben wie alle die Meinigen!

Richard. Im Gegentheil! Wir wollen Dich mächtiger machen, als Du jetzt biſt.

Sickingen. Wie wollt Ihr das anſtellen?

Richard. Wenn Du mich ruhig anhören wollteſt —

Sickingen. Ihr ſeht, ich bin ruhig.

Richard. Laß eine kaiſerliche Commiſſion hier auf dem Landſtein unſ're Händel ſchlichten — erkläre Dich für den Frieden, für die Ordnung, und die Acht wird aufgehoben. Der Bund der Ritterſchaft iſt gelöſt — doch ſoll er einem neuen, größeren Bunde weichen, dem der Fürſten, und Du ſollſt ſpäter daran Theil haben als unſers Gleichen.

Sickingen. Als Eures Gleichen? Will ſagen: Ihr fürchtet mich noch?

Richard. Nein. Aber wir ſchonten Dich gern.

Sickingen. Ich brauch' keine Schonung! Und ich mag nicht Eures Gleichen ſein!

Richard. Sickingen —

Sickingen. Ihr ſeid's, die die Ordnung zerſtören, die Ihr im Munde führt, Ihr habt die Ritterſchaft vernichtet, den freien Adel!

Richard. Weil er ſich übernommen — und d'rum ſich überlebt!

Sickingen. Du irrſt! Einer lebt noch friſch! Franz von Sickingen!

Richard. Laß den alten begraben ſein — der neue, größere Sickingen ſei uns willkommen!

Sickingen. Alt oder neu! Er ſoll Euch immer zu ſchaffen machen!

Siebente Scene.

Vorige. Martin Luther (der im Hintergrunde bleibt).

Richard (ergreift Sickingen's Arm). Sickingen! Ich warne Dich zum letzten Mal. Noch bieten wir Dir des Kaiſers Gnade an —

Sickingen. Spar' Deine Wort', Richard! Unſ're Verhandlung iſt aus.

Richard. Die Folgen auf Dein Haupt! Ich ſetze den Fuß aus dieſem Gemach und laſſe die offene Rebellion zurück.

Sickingen. Ein Rebell! Soll ich's denn ſein, ſo bin ich's!

Luther (tritt vor). Nein, Franciscus, Du biſt's nicht!

Sickingen (wendet ſich um). Wer ruft? Du biſt's!

Richard. Martin Luther!

Sickingen. Du kommſt zu mir? Mitten in's Kriegsgetümmel!

Luther (mit Würde, aber immer lebhaft). Es hat mich gemahnt. Ein Freund iſt in Noth! Da durft' der Luther nicht fehlen.

Sickingen. Du irrſt, Martin! Dein Freund iſt frohen Muth's! Und nun ich Dich hab' — (mit Beziehung) den Einen — iſt Alles gut.

Luther. Ich bin freilich nur Einer! Wie damals in Worms! Aber Einer iſt mit mir! (Betrachtet Beide.) Wo

'naus, liebe Herrn? Ihr zankt und hadert? Das steht nicht fein.

Richard. Der Ritter will sich nicht fügen. Meine Sendung ist aus.

Sickingen. So ist's, Herr Churfürst! Das Schwert soll entscheiden.

Richard. Lebt wohl, Herr Doctor —

Luther. Bleibt, churfürstlich Gnaden, bleibt! — Was willst Du mit Deinem Schwert, Franciscus? Das Wort ist besser.

Sickingen. Es ist gesprochen!

Richard. Und es verhallte ungehört.

Luther. So sprecht's noch einmal, und wieder, und wieder! Das Wort ist ein Wunder wie der Regen. Regnet's Wasser, regnets's Gold — regnet's Wort', regnet's Edelstein. — Ich kenn' Euern Hader, Herrn. 's geht um's Regiment — nicht wahr? Wer soll's führen? Ich weiß nicht! Aber wir brauchen's. Und ein ziemlich, fest, scharf Regiment! Obrigkeit muß sein und die Ordnung ist gar ein göttlich Geschöpf.

Richard. Das sagt' ich dem Ritter —

Luther. Ihr hört, churfürstlich Gnaden, ich sag's ihm auch. Man weiß ja, wie's zugeht! Der Bauer ist wild, Bürger geizt, Adel kratzt. Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gern — darum Richter, Juristen, Büttel — die böß' Welt kann ihrer leider nicht entrathen. Summa, wir brauchen einen Herrn — einen tüchtigen Herrn. — Frösch' müssen Störch' haben — und die Fürsten sind Gottes Stockmeister. Ach, Herr Gott!

Ich bin solcher Weltsachen wohl zu kindisch — aber ich begreif's doch, was Noth thut!

Richard. Ihr sprecht wie ein kluger Mann, Herr Doctor, und wie sich's ziemt.

Sickingen. Du sprichst, was die Herren gern hören, Martin!

Luther. Bei mir geh'n viel Wort' in ein'n Sack, aber ich hab' deren allerlei. — Ich hört' vorhin was von ein'm Rebellen reden und von Gnad' — das fährt Ein'm wohl in der Hitze 'raus — aber Hitz' thut kein Gut! Ich weiß das von mir.

Richard. Hitz' gegen Hitz', Herr Doctor. Ich hab' den Ritter nicht beleidigen wollen.

Sickingen. Ich sagt' nichts gegen des Herrn Churfürsten Person —

Luther. Nun, man sagt seine Meinung — so oder so. Aber ein Rebell ist der Sickingen nicht, und Gnade braucht er nicht. — Das ist so meine Meinung. — Deine Hand, Franciscus! Du hast Dich einen Mann erwiesen.

Sickingen. Einen Mann? Wie meinst Du's?

Luther. Damals vor Trier. Ich hab's vernommen. (Mit Nachdruck.) Du hast die Bauern nicht annehmen wollen, den Bundschuh.

Sickingen (wie betroffen). Den Bundschuh —

Luther. Du that'st recht in meinem Sinn! Denn würden die Bauern Herren, würde der Teufel bald Abt sein.

Richard. Ihr seid ein weiser Mann, Herr Doctor! Ihr denkt wie ich.

Luther. Nit so ganz, churfürstlich Gnaden, nit ganz! Aber Rudel ist Rudel — das steht fest.

ſagen freilich: 's Volk — aber ein Kürbiß iſt noch keine Melon'.

Richard. Man hört Euch mit Vergnügen ſprechen!'

Luther. Dank der Gnad' —

Richard (halblaut). Wenn's der Ritter nur einſehen wollt'! Ihr habt ihn getroffen, ſcheint's. Ihr könntet da noch viel thun! Wenn wir Euch zu den Unſ'rigen zählen dürften — ich ſpreche vom Weltlichen — wenn Ihr hier vermitteln wolltet, ausgleichen —

Luther. Wenn ich's vermag! Vom Herzen. Was meinſt Du, Franciscus?

Sickingen (der nachdenklich ward). Du ſprachſt vom Bundſchuh —

Luther. Den haben wir los! Will's Gott, für immer! Aber es gährt noch, es murret noch. Wißt Ihr warum? Der arme Mann braucht auch Luft und Raum zum Leben, und fehlt ihm das, ſo wird er wild. (Zu Richard.) Das vergeßt Ihr Herren!

Richard. Ihr meint uns?

Luther. Nicht Euch insbeſondere, Herr Churfürſt — die Herren und Fürſten überhaupt. Ein Fürſt iſt Wildpret im Himmel. Geräth ein Fürſt, das iſt der großen Wunder Ein's. Aber 's gibt deren, 's gibt deren — nur ſind ſie rar, wie die Roſen im Winter. — Seht, in meinem Wittenberg daheim gab's auch Unruh' — 's waren Rudel und Rotten — ſie hätten mich ſchier erſchlagen. Aber mein gnädiger Herr von Sachſen hat's zu ſtillen gewußt durch Weisheit, durch Mäßigung — durch gerechte Duldſamkeit. Laßt Euch mahnen, Ihr Herren und thut Alle des Gleichen — ſo mag's noch gut und löblich enden!

Sickingen. Du sprichst vergebens, Luther! Sie hören Dich nicht.

Luther. Sie werden's, denk' ich — sie werden's! — Ich soll vermitteln, Herr Churfürst? Wohlan denn! Hier steht der Sickingen und der Luther bei ihm. Sie verlangen keine Gnad', sondern nur das Recht, das Rechte. Und wir dürfen's verlangen — wir, die wir das Volk noch bezähmen! — Nicht wahr, Franciscus? (Zu Richard.) Aber Gott ist beiden Feind, Rotten wie Tyrannen — das bedenkt! — Ihr hindert die Kirchenverbesserung, Herr Erzbischof, Ihr treibt Handel mit dem Ablaß, Ihr drückt den gemeinen Mann — nun, schafft das Alles ab und noch Einiges, und der Krieg ist aus. Ich steh' für den Sickingen, ich selbst will ihm das Schwert aus der Hand nehmen wie einem Kinde, und ihn in Eure Arme führen! So Ihr Euch aber nichts abtrotzen ließet, auch Eure Fehler nicht, Euer Unrecht, Eure Sünden — dann wahrlich sage ich Euch, Ihr werdet's nicht erreichen, und wenn's gleich neun Tage nacheinander eitel Bischöf' Richarde regnete! Hie sage ich nein, nein, nein, weil ich eine Ader regen kann, es verdrieße Kaiser, König, Fürsten, Teufel, und wen es will!

Richard. Ihr führt eine Sprache, Herr Doctor — ein Fürst bekommt das selten zu hören —

Luther (wischt die Stirne). Verzeiht, verzeiht! Bis ruhig, Martin! Hitz' thut kein gut. — Noch einmal verzeiht! Meine Wort' rauschen wie der wilde Platzregen, ich weiß wohl, 's ist kein warmer Landregen, sie geh'n nicht fein sachte und lieblich, wie Melanchthons! Im Uebrigen — gern laff' ich den Doctor bei Seit' — thut Ihr dasselb' mit den Fürsten, mit dem Bischof — Ihr habt mich aufgefordert

und hie bin ich, um als Menſch zum Menſchen mit Euch zu reden.

Richard. Ihr habt das gethan, mein' ich. Ihr ſollt uns Fürſten zu manchem Opfer unſerer Macht bereit finden — ſagt es auch dem Manne dort, der es verſchmäht, in unſern Kreis zu treten, weil er eine eigene Bahn ſchreiten will und die Welt im Sturme hinter ſich herzieh'n.

Luther. Das will er nicht, churfürſtlich Gnaden! Er hat den Bundſchuh nicht angenommen.

Sickingen (nach einer kleinen Pauſe). Du irrſt, Martin! Sie ſind auf dem Wege herauf — ſie ſind ſchon da.

Luther. Wer?

Sickingen. Die Du gering hält'ſt; das Volk.

Luther. Das Volk? Die Rotten!

Sickingen. Nenn's wie Du willſt! (Zu Richard.) Ich wollt' dem Lande helfen, das Land will jetzt mir helfen.

Richard (wie erſchrocken). Sickingen! Verſteh' ich Dich?

Sickingen (wieder nach einer kleinen Pauſe). Nein, Herr Churfürſt. Der Aufruhr klopfte an's Thor — ich wehrt' ihm den Eingang! Er klopft ein zweites Mal — ich rief ihm nicht: herein! aber ich kann ihm nicht wehren, ich reich' nicht mehr aus — und Ihr noch minder!

Richard. Entſetzlich!

Sickingen (ergreift ſeine Hand). Ihr habt den Adel zerſtört — das Volk rächt uns an Euch! Rüttelt Ihr von Oben, drängen ſie von Unten — die neue Macht in der Mitte, die Euch beſchränken wird, Ihr ſchafft ſie ſelber! (Läßt ſeine Hand los.) Doch ſeid unbeſorgt! Für dies Mal zerſchellen die Wogen an einem Fels — der Fels heißt Sickingen! Und wolltet Ihr ihn zertrümmern, ſo bricht die

ſchäumende Fluth über's Geröll, über Euch! — Ein Namen hält die Menge noch und lenkt ſie! Luther mahnt uns Beide zu rechter Zeit: daß ich den reinen Namen nicht beflecke, daß Ihr ihn nicht auslöſcht!

Luther. Ich hab' Dich gleich begriffen, Franz!

Sickingen. Der Landſtein iſt Euer. Kommt herauf, Ihr Fürſten, und verhandelt redlich und treu! Ihr findet Luther, Sickingen, und das wir bezähmen — das Volk. — Iſt Dir's ſo recht, Martin? Biſt Du mit mir zufrieden?

Luther. Du biſt ein großer Mann, Fränzel! Die machen Alles recht. — Churfürſtlich Gnaden! Was meint Ihr dazu? Der Franz hat recht! Es gibt auch ein Volk — nicht blos Rudel und Rotten! Und das Volk iſt wahrhaft, ehrſam, ſtark, treu und gerecht — aber 's iſt in Noth, 's iſt arm und darbt — an ſeinem Leib, an ſeinem Geiſt! D'rum gebt dem Volke, was ihm gebührt: gebt ihm den freien Leib, den freien Geiſt! Dann iſt's nicht mehr ſchädlich — merkt das, Ihr Fürſten! Der Sickingen mahnte Euch mit dem Schwert — der Luther mit dem Wort — aber das Wort iſt beſſer!

Richard (nach einer Pauſe.) Ich habe Dich verkannt, Sickingen — Luther, auch Dich! (Reicht Beiden die Hände.) Ein Fürſt braucht einen großen Blick — Ihr habt mir die Augen geöffnet und Ihr ſollt mich Euer würdig finden. — — Ich habe unbeſchränkte Vollmacht und ich will thun, was dieſer Stunde ziemt. — Wir ſeh'n uns wieder! (Raſch ab.)

Achte Scene.

Luther. Sickingen.

Luther. Nun, mein Franciscus — —

Sickingen (in tiefer Aufregung). Luther! Luther! Nun ist's vorbei —

Luther. Vorbei? Was?

Sickingen. Meines ganzen Lebens Werk! Ich wollt' dieser Fürsten Herr werden — ich vermag's nicht!

Luther. Lieber! Wer sticht gern unter die Horniß 'nein? Man mag sie räuchern — das ist klüger. — Du langst nach der Seit' — fehlt Dir was?

Sickingen. Nichts, nichts! — Wir haben uns lang' nicht geseh'n, Martin!

Luther. Du wirfst mir's vor?

Sickingen. Nein. Sieh', ich hatt' die Mahnung, ein Freund müßt' kommen — und Du bist da.

Luther. Ein Freund?

Sickingen. Wir sind doch Freund'! Oder nicht?

Luther. Du weißt's ja, Alter! Ich häng' an Dir, wie der Rost am Eisen.

Sickingen. Und hast Dich dem Hutten doch verweigert!

Luther (wie schmerzlich berührt). Dem Hutten!

Sickingen. Und mir. — Mein Herr und Meister! So Du kein solcher Freund der Fürsten wärst!

Luther. Nu, nu, Franz! Ich mal' ihnen auch keinen Heiligenschein an. — Aber laß uns gleich vom Rechten sprechen. Ich wollt' Dich aufsuchen — Du nanntest da den Hutten — Du hast den Uli nach der Schweiz gesendet — nicht wahr?

Sickingen. Schon vorlängſt. Um Hilfe. Die Truppen ſollten auf'm Wege ſein.

Luther. Sie ſind's auch. Ich bin ihnen begegnet.

Sickingen. Das wär' ja gut!

Luther. Gut oder nicht! Aber unſer armer Uli — (Hält inne.)

Sickingen. Nun?

Luther. Er iſt krank —

Sickingen. Krank?

Luther. Schwer krank, tödtlich krank —

Sickingen (vor heftigem Schreck flüſternd, faßt ſeine Hand). Der Hutten! Weißt Du's gewiß?

Luther. Nur zu genau! Er bot ſeine letzte Kraft auf, um die Leut' für Dich zu ſammeln, zu werben — da brach er bald zuſammen und lag ſchmerzhaft dahin auf der Inſel Ufenau, im Zürcher See. — Wir ſind eben Alle auf einer Inſel, Franz; die ſataniſchen Wellen ſchlagen um uns her, bis ſie uns hinunter ſpülen. Meiſt die Beſten! Sei ein Mann. Franz! (Milde.) Unſern Freund haben ſie verſchlungen.

Sickingen. Mein Uli!

Luther. Chriſt muß dulden! Sei ein Mann!

Sickingen. Todt! — Todt! — Todt!

Luther. Ja, aber der Herr zählt die Seinen!

Sickingen (nach einer Pauſe). Der Freund iſt fort — es mahnt mich, ihm zu folgen.

Luther. Was fällt Dir ein! Nun mußt Du erſt recht leben.

Sickingen. Unſere Herzen waren in einander gewachſen — bricht ſein's, hat auch das meine ausgeſchlagen —

Luther. Was haſt Du? Du greif'ſt wieder an die Seit'?

Sickingen. Ich bin doch was hart troffen, mein' ich —

Luther. Da ſei Gott für! Du biſt verwundet?

Sickingen. Laß nur, laß! Es wird ſchon beſſer (Setzt ſich. Der Mantel fällt und man ſieht das Wamms zur Seite aufgeſchlitzt.) Uli! Mein Uli! (Verhüllt das Geſicht.)

Luther (folgt ihm). Mein Franciscus! Es muß eine kleine Zeit gelitten und geſchwiegen ſein — dann mag's wohl wieder werden!

Sickingen (ſchlingt den Arm um ihn). Meinſt Du, Freund?

Luther. Gewiß, gewiß! Und d'rum ſollſt Du Dich ſchonen —

Sickingen. Schonen? Wofür? — Du biſt ein großer Mann, Luther — der Uli war's auch — ich hätt' vielleicht Einer werden können!

Luther. Du biſt's, ohn' es zu wiſſen. Das iſt die wahre Größ'!

Sickingen (ſteht raſch auf, ergreift ſeine Hand). Ich will Dir was ſagen, Freund! (Aufflammend.) Wer ein Werk anfängt, der vollendet's nicht — er öffnet den ſpäter Kommenden nur die Gaſſe. Jeder große Mann iſt ein Arnold von Winkelried. In ſeine Bruſt dringen tauſend Speere, und erſt wenn ſein Herzblut gefloſſen, wird's den Andern klar, was ſein kühnes Herz gewollt!

Luther. So warſt Du — ſo biſt Du! Aber Du lebſt und wirſt noch lange leben und wirken!

Sickingen. Nein, nein! Ich bin nichts ohne den Hutten. Mein ſtolzes Herz hatte mir's nur vorgeſpiegelt! Ich

hab' Großes angeſtrebt und war ihm nicht gewachſen!

Luther. Wer thut ihm genug? Einer iſt Keiner! Du kommſt an den Kleinen um, wie wir Alle!

Sickingen. So löſeſt Du mich meines Fehls, meines Irrthums?

Luther (legt die Hand auf ſein Haupt). Wer lebt, der irrt. (Mit einem Blick nach oben.) Qui tollis peccata mundi! — Es iſt ein Wunder! Ich Unreiner vor dem Herrn darf Dich rein ſprechen.

Sickingen. Ich dank' Dir, Luther. Deine Näh' hat mich wunderbar getröſtet. Und ſo ich noch Einen bei mir hätt' — — ſo ich unſer's Deutſchland's Ausgang wüßt' — — (mit Gemüth) ſprich, Martin! Hat ein Sickingen, ein Hutten ganz vergebens gelebt? Glaubſt Du das, Luther?

Luther (nach kleiner Pauſe). Willſt Du meine wahre Meinung wiſſen? Leut' wie Ihr — (gemüthlich, mit Bewußtſein) Leut' wie wir — taugen nicht für gleich jetzt, aber 's iſt immer gut, daß ſie da waren. Man klaubt und gräbt uns ſpäter wieder einmal herfür, wie die geſunden Kräutlein unter'm Schnee. — Und Deutſchland! Sie wollen frei ſein? Mir recht! Aber betracht' Dir einmal das ganze Volk! Sie laufen und ſchrei'n wohl eine Weile mit, aber geht's einmal ſchief, heißt's gleich: Kehr' um! Das macht, ſie ſind was roh und plump. Der Koth hängt ſich alleweile an's Rad. Und ſind die Fürſten viel beſſer? Sie ſchwanken zwiſchen Uebermuth und Kleinmuth und denken an ſich ſelber. Und die Andern ſchmeicheln ihnen oder machen wilde Wirthſchaft. Zum Helfen oder Fördern iſt Keiner da! So ſteht es, Franz! Nun, ſind's doch meine lieben Deutſchen und Lands-

leut'! — Ob sie je eine Nation werden, das weiß ich nicht! Sollen sie's werden, so bittet Gott, daß er ihnen erst eine rechte Zuchtruthe send' — so einen Holofernes, einen Attila, der sie zusammen dräng', zusammen druck', zusammen press', daß ein tüchtiger Brei d'aus wird, aus dem dann Kerle wie Ihr was Recht's machen können — so aber und blos mit der Vernunft bringt Ihr sie nimmermehr unter Einen Topf! — Bis dahin ist's leicht noch weit! — Jetzt muß man sie eben erst zu Menschen schaffen, mein' ich, und das ist mein Amt, denn ich nimmer aus dem Wege geh' — mein Friedensamt. Am Menschheitswerk weben viele Weber und weiß oft Keiner vom Andern! Will's Gott, ich werd's vollbringen helfen, im Geiste, durch das Wort! Ich oder ein Anderer! Summa, dabei bleibt's!

Sickingen (sanft). Schön, schön! Wir haben's versuchen wollen — der Hutten und ich — Du wirst es vollführen — ja, Du! (Sie stehen Arm in Arm. Längere Pause.)

Neunte Scene.

Vorige. Hilchen Lorch. Jäcklein. Später ein Herold.

Hilchen Lorch (im Auftreten). Still! Da ist der Herr Doctor!

Jäcklein. Marthin Luther?

Sickingen (wendet sich um). Du bist's, Hilchen?

Luther (der ihn unterstützt). Sei stark, mein Franciscus!

Jäcklein (für sich). Steht's so mit ihm?

Herold (tritt auf und bleibt im Hintergrunde stehen). Im Namen des Kaisers! Die Acht gegen Franciscus von Sickingen ist aufgehoben! Gebt Raum für des Herrn Churfürsten von Trier Gnaden!

Sickingen (rafft ſich auf). Ich will dem Herrn entgegen gehn — (Er geht nach dem Hintergrunde.)

Hilchen (folgt ihm). Herr Doctor! Er wankt —

Luther (eben ſo). Gott ſchütz' ſeine Kraft!

(Eine heitere Muſik von Hörnern und Flöten beginnt.)

Zehnte Scene.

Vorige. Juſtine. Später Richard von Greifenklau.

Juſtine (tritt raſch aus dem Gemach und bleibt an der Thüre ſtehen). Die Muſik! Die Muſik!

Jäcklein (tritt zu ihr). Juſtine!

Juſtine (wie eingewurzelt). Hörner und Flöten — Männerſtimmen — Waffengeklirr —

Jäcklein. Sei ruhig! Es iſt der Fürſt, dem Dein Bruder entgegen geht.

Juſtine (wie oben, die Finger krampfhaft bewegend). Jetzt wird's kommen, jetzt —

Jäcklein. Was fehlt Dir, Liebe? Du ſiehſt ſo bleich —

Juſtine (in Seelenangſt). Still, Jacob, ſtill! Es geſchieht etwas —

Jäcklein. Was denn?

Richard von Greifenklau mit Gefolge tritt auf.

Richard (im Hintergrunde). Deine Hand, Sickingen!

Sickingen. Herr Churfürſt —

Richard. Dem Ritter wird nicht wohl — Leute herbei!

(Gefolge eilt hinzu, theilweiſe den Rücken gegen die Bühne, ſo daß alle Hauptperſonen im Hintergrunde dem Publicum verdeckt bleiben.)

Juſtine (mit wogender Bruſt). Er ſtirbt — er ſtirbt —

Jäcklein (faßt sie um den Leib). Sorg' um Dich selbst! Du wirst immer bleicher —

Richard (ungesehen). Bringt Wasser! schnell!

Luther (gleichfalls verdeckt). Knöpft ihm das Wamms auf! Seine Brust arbeitet heftig — (Bewegung — dann Pause — wieder dumpfes Gemurmel.)

Hilchen Lorch (wie jammernd, ungesehen). Franciscus! Mein Franciscus!

Justine (laut schreiend). Er ist todt! (Sie reißt sich von Jäcklein los und eilt nach dem Hintergrunde).

(Die Gruppe löst sich auf. Man erblickt Sickingen im Armsessel lächelnd wie im Schlummer.)

Justine (fällt am Armsessel zu Boden). Franz — mein Bruder —

Jäcklein (macht eine Bewegung nach rückwärts, bleibt dann stehen).

Luther (nach einer längeren Pause, sanft). Er ist eingeschlafen. Sein letztes Wort war Deutschland — sein letzter Seufzer Hutten.

Richard. Sein brechend Auge suchte die Schwester — ein Fürst soll ihr in Zukunft Bruder sein. (Er breitet seinen Purpurmantel über die Leiche und richtet Justinen sanft vom Boden auf. Das Gefolge hat die Fahnen gesenkt.)

Justine. Ein Fürst! Ein Held! Er war's — ach, und es war auch mein Bruder — (sie fällt laut weinend in Richard's Arme).

Luther (tritt zu ihr). Tröste Dich, Mädchen! Sein Werk wird nicht untergeh'n.

Justine (sich erhebend). Nein! Das wird's nicht! (Ergreift Richard's und Luther's Hände.) Nehmt sein Werk auf, Ihr Män-

ner! Wahrt Euch, Ihr Fürſten! Es mahnt Euch des Sickingen Schweſter. Schon lauern die Rächer, die blutigen Rächer! (Sie läßt die Hände los, tritt mehr nach vorne, dann wie prophetiſch, ohne auf Jäcklein zu ſchauen.) Einen ſeh' ich — es treibt ihn mächtig — er will's vollbringen — und er vermag's nicht — er fällt als Opfer — weh' ihm! Ich lieb' ihn! — (Jäcklein verhüllt das Geſicht.) Und Viele fallen — aber ſie lächeln! — Drauf wird's wieder hell — ſchöne, freundliche Bilder! Die Menſchen als Brüder — ſich liebende Brüder! Und das große, große Land — im herrlichen Glanze, und mächtig — und frei!

(Sie ſinkt in Luther's Arme. In der Gruppe fällt der Vorhang.)

Anmerkungen.

Die Republik der Thiere.

Im April 1848 in Gratz geschrieben. Der Verfasser, kaum von einer bedeutenden Krankheit zur Noth hergestellt, suchte sich gewissermaßen von der drückenden Gegenwart zu befreien, indem er die Begebenheiten so wie die hervorragenden Persönlichkeiten der letzten Monate in ein phantastisches Spiel aufzulösen bemüht war, in welchem sich zugleich der Einfluß der damaligen Pariser Zustände auf die Wiener Wirren gewissermaßen abgespiegelt. Da sie beiläufig auch die Stimmung jener bewegten Tage wiedergibt, so hielt ich die leichte Skizze der Aufbewahrung werth.

Aus Versailles.

Das Stück wurde (der „Dauphine" wie der „Du Barry" wegen) vom Hofburgtheater wie von sämmtlichen deutschen Hoftheatern zurückgewiesen. Auf einigen städtischen Bühnen fand das allerdings etwas skizzenhafte Schauspiel ziemlichen Anklang.

Franz von Sickingen.

Einer der vielen Versuche, den undramatischen deutschen Helden dramatisch zu gestalten! „Jäcklein“ — freilich nicht der wilde, eigentliche historische Bauernheld — ist sonst eine ziemlich gelungene Figur, deren vorzüglicher Darstellung durch unseren Fichtner das Stück auch seinen Erfolg zu danken hatte. Zur Zeit der Reaction wurde es natürlich zurück gelegt.

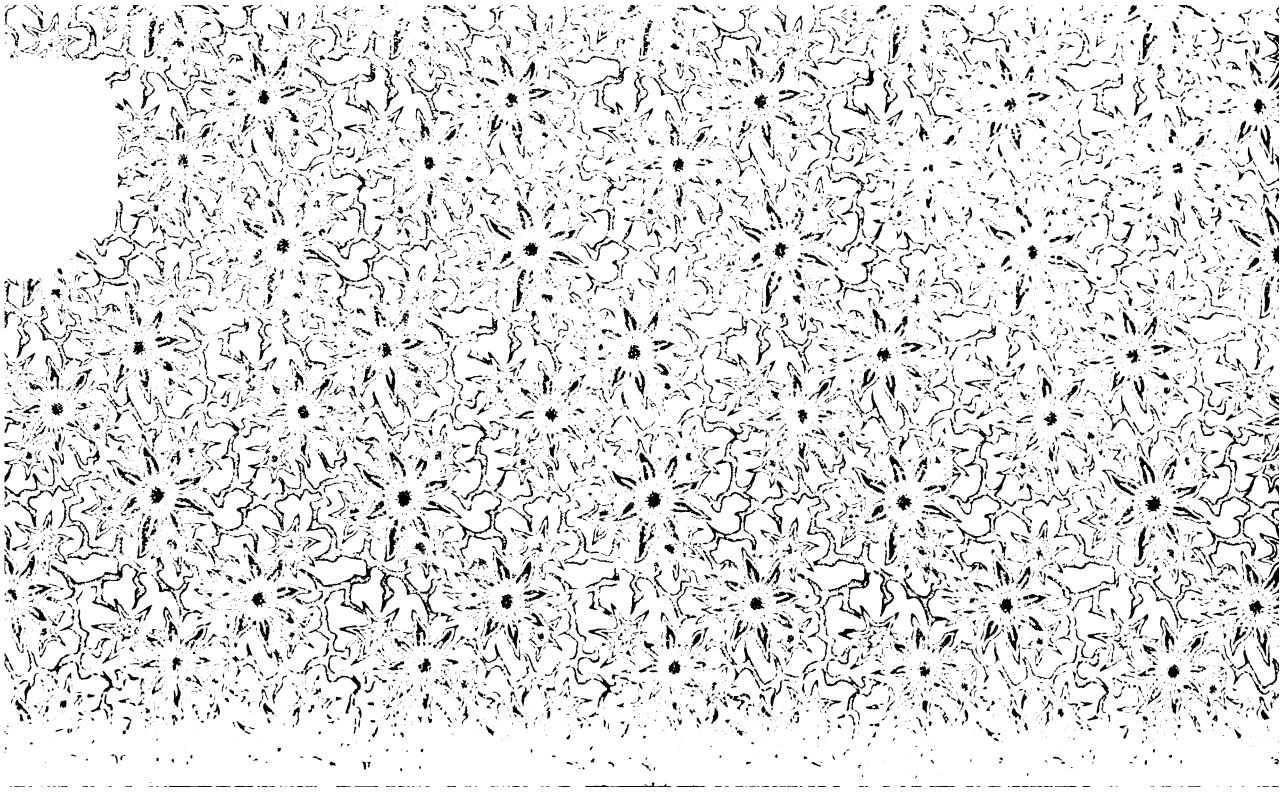
Der VII. Band wird enthalten:

Der kategorische Imperativ.
Zu Hause.
Krisen.

VIII. Band:

Fata Morgana.
Die Zugvögel.
Die Virtuosen.
Ein Beispiel.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.



Stanford University Libraries
3 6105 015 309 664
PT
1816
B5
1871
V.5-6
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.